



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Frauen im männerdominierten Downhill und
Enduro Bikesport –
eine biografische Analyse“

verfasst von / submitted by

Pia Rist

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 353 482

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Spanisch
UF Bewegung und Sport

Betreut von / Supervisor:

Ass. Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z.B.: für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z.B.: Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.

Wien, Februar 2019

Pia Rist

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich sowohl fachlich als auch persönlich beim Verfassen der Diplomarbeit unterstützt haben:

Zuerst gilt mein Dank Ass. Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller für ihre professionelle und konstruktive Hilfe, sowohl bei der Themenfindung, als auch bei der Verfassung der Arbeit.

Außerdem danke ich natürlich ganz speziell den lieben Interviewpartnerinnen, die ihre Zeit und ihr Expertinnenwissen für die vorliegende Forschungsarbeit zu Verfügung gestellt haben.

Darüber hinaus, will ich meinen Mountainbike- Freundinnen und Freunden Danke sagen, dafür, dass sie mich für den Sport begeistert haben, mit ihnen jede Ausfahrt ein Spaß ist und sie mir ihr Fachwissen und ihre Kontakte weitergegeben haben. Ohne sie hätte diese Arbeit so nie entstehen können.

Des Weiteren möchte ich meine Uni- Freundinnen und Freunde erwähnen, ohne die das Studium nicht einmal halb so lustig, abenteuerlich und kurzweilig gewesen wäre. Ohne deren Hilfe, hätte ich viele Hürden nicht so leicht meistern können.

Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mich schon in meiner Kindheit immer sportlich gefördert haben, mir dadurch mein Studium und das Ausüben meiner Lieblingssportarten ermöglicht haben. Außerdem ein großes Dankeschön, für ihre liebevolle Unterstützung bei all meinen Ideen und Leidenschaften.

Danke auch an meinen Bruder und an meine besten Freundinnen, welche immer für mich da sind und mir mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Abstract

The aim of the present work is to examine the situation of women in the male-dominated sport, downhill and enduro biking. The focus is set on describing and presenting the current situation of female participants in downhill-oriented mountain biking.

The thesis begins with a theoretical examination of the subject, explaining essential information about the development of women's cycling, the different categories of gravity mountain biking, the femininity compulsion, risk sports as well as motivation.

The theoretical part of the thesis is followed by an empirical investigation of the subject. The research method is a qualitative analysis, which is realized by means of guideline-based interviews. The interviewed persons are six women who are currently active in downhill and enduro cycling. All of them are active in racing and five of them also work as mountain bike instructors.

During the empirical analysis, the statements of the downhill and enduro cyclists are examined, arranged in categories and summarized. The focus of the questions is placed on the following topics: "Biography of the riders, motives, type of woman, situation, female role expectation, risk sport and feelings". The findings are structured according to the theoretical aspects of the work. Mountain bikers are described as emancipated, self-confident and assertive women who find it easy to assert themselves in a male domain.

Zusammenfassung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es die Situation von Frauen in der männerdominierten Sportart, Downhill- und Endurobiken zu untersuchen. Der Fokus liegt darauf die aktuelle Lage der weiblichen Teilnehmerinnen in dem abfahrtsorientierten Mountainbikesport zu beschreiben und darzustellen.

Zu Beginn der Arbeit steht eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema, worin einige essentielle Informationen über die Entwicklung des Frauenradsports, die verschiedenen Kategorien des Gravity- Mountainbikesports, den Weiblichkeitszwang, Risikosportarten sowie Motive und Motivation erläutert werden.

Nach dem theoretischen Teil der Diplomarbeit folgt eine empirische Untersuchung zu vorliegender Thematik. Bei der Forschungsmethode handelt es sich um eine qualitative Analyse, die anhand von leitfadengestützten Interviews realisiert wird. Die interviewten Personen sind sechs Frauen die selbst im Downhill- und Enduro Bikesport tätig sind. Alle von ihnen sind im Rennsport aktiv und fünf von ihnen arbeiten zusätzlich als Mountainbiketrainerinnen.

In der praktischen Analyse werden die Aussagen der Downhill- und Endurofahrerinnen untersucht, in Kategorien geordnet und zusammengefasst. Dabei wird der Schwerpunkt der Fragestellungen auf folgende Themen gelegt: „Biografie der Fahrerinnen, Motive, Frauentyp, Situation, weibliche Rollenerwartung, Risikosport und Gefühle“. Die Ergebnisse der Forschung werden nach den theoretischen Gesichtspunkten der Arbeit gegliedert, analysiert und interpretiert. Die Mountainbikerinnen werden dabei als emanzipierte, selbstbewusste und durchsetzungsstarke Frauen beschrieben, denen es nicht schwer fällt sich in einer Männerdomäne durchzusetzen.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	5
1 EINLEITUNG	8
1.1 DIE ZENTRALE FRAGESTELLUNG	8
1.2 FORSCHUNGSSTAND	9
1.3 AUFBAU DER ARBEIT	10
1.4 FORSCHUNGSMETHODISCHES VORGEHEN	11
1.5 ZU ERWARTENDE ERGEBNISSE	12
2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN	13
2.1 HISTORISCHE ENTWICKLUNG DES FRAUENRADSPORTS	13
2.1.1 DIE ERSTEN FRAUEN AUF DEM FAHRRAD	13
2.1.2 EIN NEUER TREND ENTSTEHT – „MOUNTAINBIKEN“	16
2.2 ERLÄUTERUNG DES GRAVITY MTB SPORTS	17
2.2.1 FOUR- CORSS	18
2.2.2 FREERIDE	18
2.2.3 DOWNHILL	18
2.2.4 ENDURO	19
2.3 WEIBLICHKEITZWANG UND MÄNNERSPORTARTEN	20
2.3.1 IDENTITÄT UND SOZIALE ANERKENNUNG	21
2.4 FRAUEN IN RISIKOSPORTARTEN	24
2.4.1 WAS IST RISIKOSPORT?	25
2.4.2 SIND FRAUEN WENIGER RISIKOBEREIT?	26
2.5 MOTIVE UND MOTIVATION IM MOUNTAINBIKE SPORT	29
2.5.1 MOTIVE	29
2.5.2 MOTIVATION	32
2.5.3 FLOW- ERLEBNIS	34
2.5.4 MOTIVE IM MOUNTAINBIKEN	36
3. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG	38
3.1 METHODE	38
3.2 LEITFADENINTERVIEW	39
3.3 EXPERTINNENINTERVIEW	40

3.4	ERSTELLUNG DES INTERVIEWLEITFADENS	41
3.5	AUSWAHL DER INTERVIEWPARTNERINNEN	42
3.6	FORSCHUNGSZIELE DER QUALITATIVEN STUDIE	44
3.7	DURCHFÜHRUNG	44
3.7	THEORIE ZU TRANSKRIPTION	45
3.8	AUSWERTUNGSMETHODE	46
4.	ERGEBNISSE	49
4.1	EINZELANALYSE DER INTERVIEWS	49
4.1.1	INTERVIEW 1- PERSON A	49
4.1.2	INTERVIEW 2- PERSON B	52
4.1.3	INTERVIEW 3- PERSON C	56
4.1.4	INTERVIEW 4- PERSON D	59
4.1.5	INTERVIEW 5- PERSON E	64
4.1.6	INTERVIEW 6- INTERVIEWPARTNERIN F	68
4.2	GENERALISIERENDE ANALYSE	71
4.2.1	ZUGANG: „DAMALS DURCH EIN PAAR FREUNDE BEI MIR IN VORARLBERG“	72
4.2.2	MOTIVATION & FASZINATION: „ACTION, ÜBER SEINE GRENZEN GEHEN, NEUES LERNEN, NATUR UND DIE LEUTE“	74
4.2.3	DAS BESONDERE AN BIKERINNEN: „DIE DAS ABENTEUER SUCHEN UND A BISSL A ACTION WOLLEN“	75
4.2.4	SITUATION VON FRAUEN: „NICHT UNBEDINGT SCHIEF ANGSCHAUT ABER SCHON GEFORDERT, WEILS DOCH EINE MÄNNERDOMINIERTER SPORTART IST“	76
4.2.5	KONKURRENZ & KONFLIKTE: „DIE SPONSOREN HABEN MIR SCHON ZU VERSTEHEN GEGEBEN, AM BESTEN, ICH ZIEH MICH VIEL AUS AUF DEN BILDERN“	79
4.2.6	UNTERSCHIEDE: „ANATOMISCH GESEHEN, KRAFTMÄßIG UND, DASS MÄNNER MEHR RISIKO EINGEHEN“	80
4.2.7	WEIBLICHE ROLLENERWARTUNG: „QUASI MIT 30 VERHEIRATET, HAUS UND KINDER“	82
4.2.8	RESPEKT & ANERKENNUNG: „DASS DAS ANSEHEN DER FRAU IM BIKESPORT WIRKLICH STEIGT“	84
4.2.9	RISIKOSPORT & UNFÄLLE: „RISIKOFREUDIG SOLLT MAN SEIN“	85
4.2.10	GEFÜHLE & FLOWERLEBENS: „EXTREM GEIL!“	87
3.9	DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE	88
5.	SCHLUSS	92
	LITERATURVERZEICHNIS	94
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	98

TABELLENVERZEICHNIS	99
ANHANG	100
EMAIL- KONTAKTAUFNAHME	100
INTERVIEWLEITFADEN	101
LEBENS LAUF	104
TRANSKRIPTIONEN	106

1 Einleitung

Das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist es, die Situation von Frauen im männerdominierten Enduro- und Downhillsport zu beschreiben. Auf die im Folgenden beschriebene Fragestellung bin ich gekommen, da ich mich viel mit dem Enduro- und Downhillsport auseinandergesetzt habe und dabei öfter gefragt wurde, weshalb ich einen so männlichen, gefährlichen und risikoreichen Sport ausübe. Stark aufgefallen ist mir dabei, dass in diesem abfahrtsorientierten Mountainbike Sport der Frauenanteil im Verhältnis zum Männeranteil sehr gering ist. Im Bikepark Semmering beispielsweise habe ich kaum Frauen angetroffen. Dabei stellte sich jedoch heraus, dass die Situation, verglichen mit vor ein paar Jahren, schon viel besser sei und sich mittlerweile verhältnismäßig viele Frauen in Bikeparks aufhalten. „Markus Merz, Marketing-Leiter der Semmering Bergbahnen-AG schätzt den Anteil der Damen auf sicher unter 10%, eher 5%, jedoch definitiv am Wachsen“ (Hager, 2009, S. 116).

1.1 Die zentrale Fragestellung

Anhand meiner Forschungsfrage soll die Situation von Frauen im männerdominierten Downhill- und Enduroradsport untersucht und beleuchtet werden. Feststeht, dass der Frauenanteil im abfahrtsorientierten Mountainbike Sport, den man zusammengefasst auch „Gravity“ nennt, sehr gering ist, aber wieso? Eine Vermutung ist, dass das hohe Risiko einen Großteil der Frauen abschreckt. „...bergab suchen sie dann auf schwierigem Terrain, bei hohem Tempo, weiten Sprüngen oder sogar stuntartigen Tricks den Nervenkitzel“ (Hager, 2009, S. 116).

Ein weiterer plausibler Grund für den geringen Anteil an Frauen im Downhill- und Enduro Radsport ist der sogenannte Weiblichkeitszwang (Kugelman, 1996). Im Zuge meiner Diplomarbeit werde ich das zum Thema passende Gender- Konzept zu „Weiblichkeitszwang“ von Kugelman erörtern. „Gesellschaftlicher Identitätszwang, für Mädchen und Frauen Weiblichkeitszwang, dient der Legitimation und dem Schutz der bestehenden Geschlechterordnung“ (Kugelman, 1996, S. 200).

Da man beim abfahrtsorientierten Mountainbiken in erdigem, steilen und ausgesetztem Gelände unterwegs ist, dadurch leicht stürzt, sich verletzt und dreckig macht, eine dementsprechende Schutzkleidung benötigt, wird der Sport als Männerdomäne klassifiziert.

Es ist eine wesentliche Voraussetzung für das Interesse der Frauen am Sport, daß Ziele, Werte, Verhaltensmuster und Wirkung, die im Sport gefordert, angestrebt und erreicht werden können, dem gesellschaftlich geprägten Handlungspotential und der geschlechterspezifischen Identität entsprechen. (Jakobi & Rösch, 1988, S. 80)

Nach Kugelman (1996) stellen sich Frauen, die in dem als „männlich“ abgestempelten Sport tätig sind, gewissermaßen gegen die Heteronormativität und tragen zu der Bewegung „Undoing Gender“ bei. Außerdem schreibt Kugelman (1996), dass sich Frauen durch Bewegungserfahrungen im Sport dem Identitätszwang entgegenhandeln. Sie haben durch das Ausüben des Sports Möglichkeiten, in ihrem Alltag Geschlechterstereotypen zu dekonstruieren und können somit ihre soziale Verortung verändern (Kugelman, 1996, S. 200).

Durch Expertinneninterviews und die hermeneutische Forschungsarbeit werden benannte und weitere Ursachen für den geringen Frauenanteil ergründet und dadurch die Situation von Frauen im Downhill- und Enduroradsport dargestellt. In der Geschichte des Radsports lassen sich beispielsweise interessante Gründe für den geringen Frauenanteil verorten. Um die Situation der Fahrerinnen genauer zu erforschen, wird in der Arbeit folgenden Fragen auf den Grund gegangen:

- Wie sind die Downhillfahrerinnen zu dem Sport gekommen? Wie sieht die Biografie der Fahrerinnen aus?
- Welche Motive besitzen besagte Frauen, diesen risikoreichen und männerdominierten Sport auszuüben?
- Was ist das Typische oder Besondere an den Frauen im Mountainbike Sport?
- Wie beschreiben die Befragten ihre Situation in dem Sport?
- Wie werden die Downhillfahrerinnen ihrer Meinung nach von der Gesellschaft und von ihren männlichen Kollegen wahrgenommen?
- Wie schätzen die Frauen das Risiko in dem Sport ein und wie gehen sie damit um?

1.2 Forschungsstand

Mit der Untersuchung weiblicher Downhill- und Endurofahrerinnen und ihrem Zugang zu besagtem Gravity Bikesport wird ein Gebiet erforscht, das bis dato noch nicht explizit wissenschaftlich betrachtet wurde. Mittlerweile gibt es viele Artikel in Bikemagazinen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen und einen Grund dafür suchen, warum

Mädchen und Frauen erst langsam einen Zugang zum abfahrtsorientierten Mountainbike Sport finden. Ein interessanter Artikel zu dem Thema ist beispielsweise „Ferda Girls: Warum Mountainbiken längst keine Männerdomäne mehr ist“ (Arora, 2017), in welchem ein Video empfohlen wird, welches die Situation der Frauen in dem Sport, ihre Sicht auf den Sport, ihre Meinung von sich selbst sowie die Sicht der Männer zu bikenden Frauen etwas überspitzt, aber dennoch treffend darstellt. Auffallend ist, dass in Mountainbike Zeitschriften wie beispielsweise „Pinkbike“, „MTB-News“ oder „VitalMTB“ sehr selten Artikel zu Downhillfahrerinnen auftauchen. Dafür gibt es eigens nur für Damen geschriebene Magazine wie beispielsweise „Mountainbike4her“ welche über speziell für Frauen organisierte Camps und Trainingsmöglichkeiten berichten oder sich mit Damenbikes und dergleichen beschäftigen. Im Artikel von Riedl (2017) „Ladylike am Bike: Der feine Unterschied zwischen Mann und Frau beim Mountainbiken“ der Zeitschrift „SportAktiv“ wird stark auf die Unterschiede von Mann und Frau im Radsport eingegangen. Hier werden Frauen als „präziser, analytischer und zurückhaltender“ beschrieben. Der Bikemarkt und das Marketing sehen in der steigenden Nachfrage von Frauen großes Potenzial „...wie auch Ludi Scholz, Brand Manager bei der Damen-Radsportmarke Liv, bestätigt: „Mountainbiken wird bei Frauen immer populärer. Dieser Sport ist längst keine Männersache mehr“ (Riedl, 2017).

Laut dem Mountainbike-Kompendium von Gieger (2011) der Swiss Sports Publishing GMBH ist der Mountainbike Sport männlich dominiert. Bei der Angabe des Anteils gibt es jedoch große Schwankungen. Studien gehen von einem Männeranteil von 66 bis 92 Prozent aus. Fachleute schätzen den Frauenanteil auf 20 bis 25 Prozent. Der schwankende Anteil ist durch die vielen verschiedenen Sparten im Mountainbike Sport erklärbar. Es ist anzunehmen, dass der Frauenanteil im ausdauerorientierten Radsport höher ist als im risikoreichen, abfahrtsorientierten Mountainbiken. (Giger, 2011)

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in vier Teile aufgeteilt:

In der Einleitung werden die zentrale Fragestellung, der aktuelle Forschungsstand, das forschungsmethodische Vorgehen sowie die zu erwartenden Ergebnisse und Ziele diskutiert.

Der zweite Teil beleuchtet die theoretischen Grundlagen, wobei zuerst die historische Entwicklung des Frauenradsports mit den Unterpunkten “die ersten Frauen auf dem Fahrrad” und die “Entstehung des neuen Trends- Mountainbiken”, beschrieben wird.

Danach werden die verschiedenen Kategorien des abfahrtsorientierten Mountainbike Sports, der auch „Gravity MTB Sport“ genannt wird, erläutert. Hierbei werden die Sportarten Four- Cross, Downhill, Enduro und Freeride erklärt. In einem weiteren Punkt wird auf die Theorie des „Weiblichkeitszwangs“ von Kugelman (1996) eingegangen und dabei die Identität und soziale Anerkennung von Frauen diskutiert. Danach wird das Thema „Frauen in Risikosportarten“ beleuchtet und dabei die Frage geklärt ob Frauen weniger risikobereit sind als Männer. Im letzten Punkt der theoretischen Grundlagen wird auf die Motive im Mountainbike Sport eingegangen und dabei eine Differenzierung von Motiven und Motivation vorgenommen, sowie der Unterschied zwischen den Motiven bei Frauen und Männern im abfahrtsorientierten Mountainbike Sport erläutert. Hierbei wird spezifisch auf das „Flow- Erleben“ eingegangen.

Im dritten Teil erfolgt die empirische Analyse. Nach der Beschreibung der methodischen Vorgehensweise sowie des Leitfadeninterviews mit Fokus auf das Expertinneninterview werden die Forschungsziele aufgezählt und die Erstellung des Interviewleitfadens explizit erklärt. Danach folgen die Kriterien zur Auswahl der Interviewpartnerinnen sowie die Durchführung der Interviews und die Transkription derselben. Zum Schluss erfolgen die Datenauswertung und die Darstellung der Ergebnisse sowie ihre Interpretation.

Der vierte Teil der Arbeit ist der Schlussteil, in welchem die Arbeit mit all ihren Aspekten zusammengefasst wird.

1.4 Forschungsmethodisches Vorgehen

Um möglichst nahe am Feld zu forschen, habe ich mich für die qualitative Methode der empirischen Sozialforschung entschieden. Da der Anteil der Frauen in dem Sport sehr gering ist, würde man zu wenige Probandinnen für eine aussagekräftige quantitative Studie finden. Daher macht eine quantitative Methode wenig Sinn und kann ausgeschlossen werden. Mittels biografischen Interviews von professionellen- bis hin zu ambitionierten Hobbyfahrerinnen im Downhill- oder Endurosport aus Österreich wird versucht, die Fragestellungen zu klären. Da das Thema mittels qualitativer Expertinneninterviews erforscht wird, muss beachtet werden, dass die Arbeit nur darüber Aufschluss geben kann, was die interviewten Personen zu der Situation der Frauen im abfahrtsorientierten Mountainbike Sport denken. Durch die persönlichen Innensichten der Sportlerinnen, kann die Fragestellung am besten bearbeitet werden. So können alle anderen Methoden der Datengewinnung und wissenschaftlichen Forschungsarbeit ausgeschlossen werden. Ein

weiterer Grund den qualitativen Zugang zu wählen, ist die Möglichkeit durch gezieltes Nachfragen tiefer in die Biografie der Befragten einzutauchen, was mit quantitativen Methoden, wie zum Beispiel dem Einsatz von Fragebögen, nicht möglich wäre.

1.5 Zu erwartende Ergebnisse

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, die Situation der Frauen im männerdominierten „Gravity“ Radsport darzustellen. Dies soll mithilfe von Expertinneninterviews gelingen. Eine biographische Analyse der Sportlerinnen soll diverse Beweggründe der Mountainbikerinnen, eine derart risikoreiche und männerdominierte Sportart auszuüben erschließen. Weiters soll die Situation der Frauen im Gravity Mountainbike Sport im Spannungsfeld mit der weiblichen Rollenerwartung beschrieben werden. Ein weiteres Forschungsziel ist es herauszufinden, mit welchen Herausforderungen und Konflikten diese Frauen konfrontiert werden.

Ein kurzer Überblick über die historische Entwicklung des Frauenradsports soll die heutige Situation nachvollziehbar machen. Durch die Erläuterung der verschiedenen Mountainbike Kategorien wird ein Einblick in die Komplexität des Sports gegeben und die Charakteristika des abfahrtsorientierten Bikesports beschrieben.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Historische Entwicklung des Frauenradsports

Zu Beginn des theoretischen Teils dieser Arbeit wird im folgenden Kapitel die historische Entwicklung des Frauenradsports kurz umrissen. Die Betrachtung des geschichtlichen Hintergrundes ermöglicht einen ganzheitlichen Blick auf die Gegenwart und es können etwaige Zusammenhänge besser erschlossen werden (Hager, 2009, S. 78). Durch diese historische Aufarbeitung wird es möglich, die heutige Situation von Frauen im Radsport besser begreifen zu können.

2.1.1 Die ersten Frauen auf dem Fahrrad

Der Einblick in die geschichtliche Entwicklung des Radsports gibt wichtige Hinweise darüber wieso der Radsport heute immer noch so männerdominiert ist. Gerade im Bereich des Radsports ist der emanzipatorische Charakter ein sehr spannender, da für viele Frauen Ende des 19. Jahrhunderts das Fahrrad einen großen Zuwachs an Freiheit und Unabhängigkeit bedeutet hat. Eine wichtige Vorreiterin in der frühen Frauenbewegung in Österreich war Rosa Mayreder, die 1905 beteuerte, dass das Fahrrad mehr zur Befreiung der Frauen beigetragen hätte als alle emanzipatorischen Bemühungen zusammen (Maierhof & Schröder, 1992, S. 7). Nach Maierhof und Schröder (1992) war das Radfahren immer schon von Männern dominiert und in seinen Anfängen sogar ausschließlich den Herren der damaligen Zeit vorbehalten. Im Jahre 1870 kamen die ersten Fahrräder auf den Markt durften jedoch nur von Männern verwendet werden. Frauen mussten sich als Männer verkleiden um das neue Fortbewegungsmittel benutzen zu können (Maierhof & Schröder, 1992, S. 7).

In seinen Anfängen war das Fahrradfahren für Frauen nicht vorgesehen und sollte nur von Männern ausgeübt werden. Ein paar wenige weibliche Vorreiterinnen, die die neue Fortbewegungsmöglichkeit testen wollten, gab es jedoch bereits. Diese Frauen wurden allerdings schon damals als sehr männlich empfunden und in der Gesellschaft als „Mannsweiber“ oder „Amazonen“ bezeichnet. Dazu schrieben Maierhof et al. (1992) ein sehr plakatives Zitat: „Das >>schamlose Mannweib<< auf dem Herrenrad entblößte seine Knöchel, demonstrierte Selbstständigkeit und Mut - eklatante Verstöße gegen damalige Sittlichkeitsnormen und Klischees“ (Maierhof & Schröder, 1992, S. 72).

Das Rad bedeutete auf jeden Fall einen Schritt in die Selbstständigkeit für die Frauen, die sonst nur zuhause bleiben durften, kochen und auf die Kinder aufpassen mussten. Nach Hager (2009) wurde Selbstständigkeit damals als eine männliche Eigenschaft erachtet.

Interessant ist auch, dass das Radfahren sogar schon in seinen Anfängen nur den „Mutigen“ vorbehalten war und, dass „Mut“ eindeutig eine rein männliche Tugend war. Wie Hager (2009) beschreibt wurden Eigenschaften wie Mut, Ehrgeiz und Sportlichkeit, welche zum Erlernen des Fahrradfahrens unerlässlich sind, als sehr unweiblich abgetan in der damaligen Gesellschaft (Hager, 2009, S. 84).

Maierhof und Schröder (1992) schrieben weiters, dass nach und nach das Rad als Fortbewegungsmittel auch bei Frauen geduldet wurde. Jedoch das Radfahren als Sport und Wettkampf war nur den Männern vorbehalten. Unter dem Vorwand, dass Bereiche wie Konkurrenzkampf und das Jagen von Rekorden unweiblich wären, durften also bislang nur Männer bei sportlichen Wettkämpfen teilnehmen (Maierhof & Schröder, 1992, S. 105).

Offensichtlich war die Männerwelt von damals fest davon überzeugt, dass ein weibliches Wesen nicht geschaffen war für größere körperliche oder psychische Belastungen. Die wichtigsten Aufgaben die Frauen hatten, waren gut auszusehen und ihren Männern zu gehorchen, alles andere hätte dem damaligen Weiblichkeitsideal nicht entsprochen. Nach Maierhof und Schröder (1992) waren damals auch Eigenschaften wie Selbstbewusstsein und Anmut, die für das Rennfahren von Bedeutung waren, Attribute die Frauen nicht innehatten (Maierhof & Schröder, 1992, S. 8). Wenn man diese Buchstelle genauer betrachtet, fällt auf, dass Frauen damals scheinbar weder selbstbewusst, noch ausdauernd noch geistesgegenwärtig sein sollten, um dem Idealbild zu entsprechen. All diese Eigenschaften braucht es jedoch im Radsport, um im Wettkampf zu reüssieren.

Maierhof und Schröder (1992) meinten, dass die Männerwelt Konkurrenz witterte durch die radelnden Frauen. Diese wollten sie im Keim ersticken:

Unwillkürlich drängt sich Jedermann beim Anblicke einer solchen Fahrerin die Betrachtung auf, dass eine Frau, die für den Sport derart engagiert ist, dass sie alle Rücksichten, sogar die auf ihre Eitelkeit fallen lässt, bereits viel vom idealen Charakter des Weibes verloren habe. ...Wir wollen keine kampfeslüsternen, ruhmlehzenden Amazonen. Die Frau ist nicht dazu berufen die Records der Männer zu übertreffen und ihnen auch hier die Siegespalme streitig zu machen. (Vademecum, 1897, S. 37, zit. nach Maierhof & Schröder, 1992, S. 105)

Das Sporttreiben und das damit einhergehende veränderte Aussehen der Frau entsprachen nicht dem gewünschten Schönheitsideal. Ritchie (1974) konstatiert, dass es unmöglich sei eine Frau, auch wenn sie ein schönes Gesicht hat und hübsch ist, zu bewundern, wenn sie vom Sporttreiben einen roten Kopf hat, verschwitzt ist und zerzauste Haare hat (Ritchie, 1974, S. 155). Gerade das dreckig- und verschwitzt- Sein gezielte einer Dame nicht und wurde als unweiblich wahrgenommen. Ritchie (1974) schreibt, dass

eine Frau sauber und gepflegt zu sein hatte, die Haare ordentlich frisiert haben sollte und möglichst weiß im Gesicht sein sollte um als schön und attraktiv empfunden zu werden.

Gelbert (1895) schreibt, dass zu der Zeit, als das Fahrrad immer mehr Aufschwung erlebte, die Gesellschaft die Unterschiede zwischen Mann und Frau als gut, wichtig und erstrebenswert erachtete. Der Mann wurde eben wegen seiner Kraft und Stärke bewundert und fühlte sich nur vom Gegenteil angezogen, nämlich einer schwächlichen und zarten Frau (Gelbert, 1895, zit. n. Maierhof & Schröder, 1992, S. 113).

Das Radfahren war also nur für das „starke Geschlecht“ vorgesehen und störte das Bild, das man damals von der idealen Frau hatte:

*So sittlich und edel, lieber Herr Collega, diese Leibeserziehung dem Manne ansteht, so sehr ist der Anblick eines radfahrenden Weibes geeigenschaftet, unseren am klassischen Geiste geläuterten Schönheitssinn in seiner vollen und ganzen Tiefe zu empören.
(Simplicissimus, 1897, S. 1, zit. n. Hager, 2009, S. 4)*

Nach Maierhof und Schröder (1992, S. 8) war der Beginn des Frauenradsports das Ende der feinen Dame. Endlich konnten die Frauen ihr beengendes Korsett ablegen, mussten nicht mehr zuhause eingesperrt auf die Kinder aufpassen, kochen und warten bis der Ehegatte nach Hause kam, sondern durften sich auch im Freien mit dem Rad in der frischen Luft bewegen und ihre neu gewonnene Unabhängigkeit genießen. Die Frauen waren im Begriff einer Revolution. Sie setzten nun ihren Willen durch und ignorierten die Meinung ihrer Männer. Sie fuhren wortwörtlich den „Kopftöpfen, Männern und Kindern“ mit dem Fahrrad davon (Maierhof & Schröder, 1992, S. 8).

Nach Maierhof und Schröder (1992) trug das aufkommende Radfahren unter den Frauen auch zu einer Moderevolution bei. Da man mit einem weiten langen Kleid nur sehr umständlich radfahren konnte, begann man die Röcke in der Mitte abzunähen, sodass zwei Hosenbeine entstanden. Genannt wurde das neue Gewand der „geteilte Beinkleid- Rock“. Auch der Brust- und Bauchbereich durfte nicht eingeeengt sein, sodass die Frauen bei Anstrengung nicht in Atemnot gerieten. So entwickelte sich eine ganz neue Moderichtung, die in der Gesellschaft auch als „Vermännlichung“ der Frauen wahrgenommen wurde. Bei den Radfahrenden Zeitgenossen und Zeitgenossinnen konnte nun gar nicht mehr so genau erkannt werden ob es sich um Mann oder Frau handle (Maierhof & Schröder, 1992, S. 74). Nach Hager (2009) wurden die Gesellschaftsteilnehmerinnen immer selbstbewusster und unabhängiger durch die neue Mode des Radfahrens, was für die männliche Spezies eine Gefahr bedeutete. Besonders das innerfamiliäre Machtgefüge, bei dem den Normvorstellungen zufolge der Mann das Sagen hatte, schien gefährdet, denn „die Hosen anhaben“ war gleichbedeutend mit „die Kontrolle haben“ (Hager, 2009, S. 87).

Maierhof und Schröder (1992) erklärten, dass es in Mode kam, die Haare hochzustecken, sodass sie beim Radfahren nicht ins Gesicht wehten. Darüber wurde ein schlichter Hut getragen. Die „Vermännlichung“ war also voll im Gange (Maierhof & Schröder, 1992, S. 74).

Nach und nach wurde das Radfahren auch bei Frauen akzeptiert und entwickelte sich zu einem Bestandteil der Gesellschaft.

2.1.2 Ein neuer Trend entsteht – „Mountainbiken“

Hager (2009) schreibt, dass sich etwa hundert Jahre später in den 1960er und 70er Jahren das Fahrrad als Fortbewegungsmittel keiner besonderen Aufmerksamkeit mehr erfreute, da es von motorbetriebenen Gefährten verdrängt wurde. Das Rad bekam jedoch durch die Erfindung des Mountainbikes neuen Aufschwung. Während sich in Amerika der neue Trend schon früher großer Beliebtheit erfreute, dauerte es noch ein paar Jahre, bis man auch in Europa die ersten Mountainbikes testen konnte. Der neue Outdoortrend kam nämlich erst in den 80er Jahren nach Europa (Hager, 2009, S. 99). Der Mountainbike Sport wurde schnell populär, unter anderem weil die Leute in den 70er- und 80er-Jahren aus den Großstädten zurück in die Natur und an die frische Luft wollten. Außerdem wurde das Gesundheitsbewusstsein in der Gesellschaft immer stärker und dazu kam noch der immer größer werdende Konsumdrang der Leute (Hager, 2009, S. 99).

Wöhrstein (1998) berichtet, dass bald jeder der sich dieses teure Hobby leisten konnte ein eigenes Mountainbike hatte. Dieses neue Sportgerät brachte etwas sehr Abenteuerliches, Dynamisches und Jugendliches mit sich und sprach vorest vorallem die Männerwelt an, nicht zuletzt durch seine technische Komponente (Wöhrstein, 1998, S. 16).

Hager (2009) erklärt, dass zu Beginn des Trends sich die Biker noch in mehr oder weniger illegalen Bereichen, also auf Forst- und Wanderwegen aufhalten mussten. Dies führte zu größeren Konflikten mit WandererInnen und FörsterInnen. Nachdem immer mehr Leute den Mountainbike Sport ausprobieren wollten, musste man eine Lösung finden und so wurden nach und nach immer mehr legale Wegenetze für Radfahrer geschaffen. Die neueste Entwicklung sind die sogenannten „Bikeparks“ in welchem man angelegte Strecken findet die eigens nur für Downhill- und Endurofahrer zu befahren sind (Hager, 2009). Hierbei werden Liftanlagen benutzt, um nicht selbst bergauftreten zu müssen und sich somit Kraft und Zeit für mehrere Abfahrten sparen zu können. Diese neue Art, den Mountainbike Sport zu erweitern, war vor allem für Wintersportregionen sehr interessant, da sie so auch über den Sommer Geld einnehmen können (Wöhrstein, 1998, S. 14).

Hager (2009) gibt zu verstehen, dass obwohl der neue Trend bereits bekannt war und von der breiten Masse als Freizeit- und Erholungssport genutzt wurde, man vor allem bei Mountainbikerennen kaum Frauen vorfand. Selbst bei den populären Wettkämpfen waren

mit wenigen Ausnahmen keine Frauen unter den Startenden. Frauen in Hosen und auf dem Fahrrad waren zwar längst keine Neuigkeit mehr, aber im Mountainbike Sport waren sie trotzdem weitgehend unauffindbar (Hager, 2009, S. 103). Einige wenige Vorreiterinnen versuchten sich aber trotzdem einen Platz in diesem männerdominierten Sport zu erkämpfen. Eine von ihnen war und ist Jacquie Phelan, die vom Magazin *Bike* als die erste Frauenrechtlerin im Bike- Zirkus bezeichnet wurde. Sie kämpfte für eine Verstärkung der Frauenquote im Mountainbike-Sport. Eines ihrer beliebtesten, sehr treffenden Zitate war: >>The penis gets used very little in bike riding<< welches darauf hinweisen soll, dass Frauen mindestens genauso gut geeignet sind wie Männer den Mountainbike Sport auszuüben (Hager, 2009, S. 106).

Nach Hager (2009) fühlte sich langsam auch die Frauenwelt vom Mountainbike Sport angesprochen und so kamen immer mehr Freizeitfahrerinnen in die Szene. Trotz dieser Entwicklung passte sich der Bikemarkt nicht an die Nachfrage an:

Rigorese Kleidervorschriften, Ressentiments gegen die angeblich aufreizende Sitzposition oder ähnlich offensichtliche Zugangsbeschränkungen gab es nicht mehr, und so fehlte bis in die 1990er-Jahre hinein die soziokulturelle Notwendigkeit, das Sportgerät der Männer an weibliche Benutzer anzupassen (Hager, 2009, S. 106)

Hager (2009) schreibt, dass tatsächlich erst in den letzten Jahren am Bikemarkt entdeckt wurde, dass man auch mit dem weiblichen Klientel Geld machen kann. Seitdem werden Räder auch extra an Frauen angepasst. Vor allem betrifft dies das Design und weniger die technischen Komponenten. Interessant und auch gleichzeitig bedenklich ist hierbei, dass die an Frauen angepassten Produkte selten wirklich von den ursprünglichen Produkten für Männer abweichen. Es werden nur die Werbung und die Farbe der Räder gewechselt, um sie für Frauen attraktiver zu machen (Hager, 2009, S. 107).

Allerdings führen solche Maßnahmen tatsächlich dazu, Frauen anzusprechen, sodass die Frauenquote im Bikesport steigt.

2.2 Erläuterung des Gravity MTB Sports

Der Gravity Mountainbike Sport ist die Kategorie im Mountainbiken, bei der der Fokus am Bergabfahren liegt. Daher wird er auch abfahrtsorientierter Radsport genannt. Es geht darum möglichst schwierige, anspruchsvolle und ausgefallene Strecken bergab zu bewältigen. Die meisten SportlerInnen, die in diesem Bereich tätig sind, bevorzugen das Hinunterfahren und sehen das Bergauffahren rein als Mittel zum Zweck. Es gibt beim

abfahrtsorientierten Mountainbiken verschiedene Kategorien. Die für diese Arbeit relevanten Sparten werden im Folgenden erläutert:

2.2.1 Four- Cross

Die Website „Union Cyclist International“ (20018) beschreibt die Kategorie Four- Cross, oft abgekürzt mit „4-cross“ oder „4X“, wie folgt:

Das Rennformat in dieser abfahrtsorientierten Mountainbikesportart ist sehr anspruchsvoll. Es starten vier Rennfahrer oder Rennfahrerinnen gleichzeitig, ähnlich wie beim Bordercross im Snowboardsport. Der Track ist breiter als beispielsweise bei einem Enduro Rennen, enthält aber sehr hohe und weite Sprünge sowie Stufen und Anlieger. Die Rennen sind sehr kurz, sie dauern nur um die 30 Sekunde bis zu einer Minute. Die Fahrer und Fahrerinnen kommen sich dabei oft in die Quere, beispielsweise bei Überholmanövern. Es gewinnt der, der zuerst über die Ziellinie fährt. Die Fahrräder sind vorwiegend „Hardtails“, also haben am Hinterbau keinen Dämpfer und sind sehr leicht (UCI, 2018).

2.2.2 Freeride

Wörderhoff (2010) beschreibt Freeride als die älteste Abfahrtsorientierte Mountainbike Kategorie. Allerdings haben sich aus dieser Kategorie mehrere Untergruppen entwickelt wie zum Beispiel Downhill und später dann Enduro. Freeride wird durch die immer potenter werdenden Endurobikes verdrängt. Viele Hersteller haben in den letzten Jahren durch den neu aufgekommenen Enduro Trend darauf verzichtet, neue Freeride Bikes zu entwickeln und zu verkaufen. Als Freeride gilt weiterhin das Befahren von technisch extrem schwierigem und ausgesetztem Gelände, teilweise sogar in Verbindung mit Tricks. Freeride wird im Mountainbike Sport als das technisch anspruchsvollste Fahren bezeichnet. Es enthält in abwechselnder Reihenfolge steile Bergab-Passagen, Sprünge über natürliche Hindernisse und sportliche Manöver bergauf und bergab.

Im Vordergrund steht das Bewältigen von schwierigen Geländeabschnitten. Die individuelle Neugier und der Spieltrieb stehen im Fokus wodurch der Sport einen einzigartigen Anreiz bekommt. Jeder kann an seinen eigenen Grenzen arbeiten. Wichtig ist auch durch Ausdruck und Kreativität seinen individuellen „Style“ zu entwickeln (Wördehoff, 2010, S. 41).

2.2.3 Downhill

Wörderhoff (2010) beschreibt den als Downhill bezeichneten Mountainbike Sport als die spektakulärste Disziplin. Die FahrerInnen benötigen eine extrem gute physische

Verfassung, absolute Konzentrationsfähigkeit und höchste technische Perfektion. Außerdem darf eine riesen Portion Mut und gute Antizipationsfähigkeit nicht fehlen.

Das Downhillfahren ist rein abfahrtsorientiert. Man benötigt für die Ausübung eine speziell dafür ausgelegte Infrastruktur, also sogenannte Bikeparks mit den dazugehörigen Liften. Die Parks bestehen aus speziell gebauten Trails, Hindernissen und Schanzen, auf welchen die Biker trainieren können. Die Bikes sind rein für das Bergabfahren ausgelegt. Sogar das Treten in der Ebene ist schwierig. Bergauffahren wird durch das Gewicht, den Federweg und die Übersetzung für längere Strecken unmöglich. Die Räder zeichnen sich durch eine robuste Bauweise, 200-230mm Federweg am Hinterrad und einer 200mm Doppelbrücken-Federgabel beim Vorderrad aus. Das Gewicht liegt zwischen 16kg und 20kg. Eine adäquate Schutzausrüstung ist bei diesem Sport ein Muss.

Das angestrebte Ziel der Fahrer und Fahrerinnen ist es, eine möglichst hohe Geschwindigkeit zu erreichen und schwierige Trails und Hindernisse in kürzester Zeit zu überwinden. Die hohe Fahrtgeschwindigkeit im anspruchsvollen Gelände sowie die Wettkampfsituation auf vorgegebenen überaus anspruchsvollen Trails geben den Fahrern den richtigen Kick (Wördehoff, 2010, S. 42).

2.2.4 Enduro

Die Kategorie „Enduro“ hat sich erst durch die Entwicklung spezieller Bikes vor ungefähr vier bis fünf Jahren etabliert. Kurz nach Einführung dieser neuen Bikes wurde eine neue Wettkampfkategorie im Mountainbike Sport entwickelt genannt „Enduro World Series“.

Das Bergauffahren ist in dieser Kategorie ein Mittel zum Zweck. Das eindeutige Hauptaugenmerk liegt auf dem Bergabfahren. Wichtig für diese Kategorie ist die Entwicklung der Bikes. Erst mit der Entwicklung leichter Rahmen, deren Geometrie und Federelemente denen der „bergab spezialisierten Downhillbikes“ nahekommt, sich aber durch neu entwickelte Hilfsmittel, wie zum Beispiel einer absenkbaren Sattelstütze, relativ leicht bergauftreten lassen, konnte diese Kategorie realisiert werden.

Die Bikes verfügen über 150-170mm Federweg und sind mit einer absenkbaren Sattelstütze ausgestattet. Die Fahrradrahmen sind leicht genug um effektiv bergauf zu kommen aber auch stabil genug um Sprünge und technisch schwieriges Gelände sicher zu befahren.

Die Rennen bestehen aus mehreren Abschnitten genannt „Stages“, meist drei bis sechs, bei denen die Zeit gestoppt wird. Zwischen diesen Downhill Passagen gibt es nicht-gestoppte Uphill Passagen. Die Zeit von allen Stages wird dann zusammengerechnet und ergibt die Gesamtzeit (Papst, 2017).

2.3 Weiblichkeitszwang und Männersportarten

Im 21. Jahrhundert angelangt hat sich im Kampf um die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau schon viel getan. Trotzdem kann man noch lange nicht von Gleichstellung, Chancengleichheit oder ähnlichem reden. Gerade im Sport zeigt sich sehr drastisch, dass Frauen enorme Nachteile haben. Gründe dafür sind nicht nur, wie man annehmen würde, wegen der körperlichen Unterlegenheit. Viel mehr spielen soziale Bedingungen, so wie beispielsweise die weibliche Rollenerwartung und der Weiblichkeitszwang, eine große Rolle, wenn es um die Benachteiligung von Frauen im Sport geht. Die Gesellschaft gibt vor wie man, als Teilnehmer oder Teilnehmerin dieser, zu sein hat. Das beginnt schon bei der Erziehung. Mädchen sollen rosa tragen und Buben blau, Mädchen sollen mit Puppen spielen und Buben mit Autos, Mädchen sollen sich nicht dreckig machen, Mädchen sollen nett und brav sein, und so weiter. Solche Aussagen kennen wir alle und wurden teilweise auch danach erzogen. Die Gesellschaft stellt sehr viele Erwartungen wie Mann oder Frau zu sein hat.

Kugelman (1996) schreibt, dass man als Frau einem gewissen Weiblichkeitszwang unterliegt. Dies bedeutet beispielsweise, dass generell ein Bild in der Gesellschaft vorherrscht, welches Frauen auf Rädern die mit extrem hoher Geschwindigkeit einen Berg runter rasen und sich dabei auch noch dreckig machen, als eher unweiblich wahrgenommen werden. Also steht man als Frau, der es gefallen würde Downhill zu fahren, im Zwiespalt mit sich selbst und den Erwartungen der Gesellschaft. Daher passen sich viele Mädchen und Frauen, aufgrund des gesellschaftlichen Drucks, den weiblichen Rollenerwartungen an:

Weiblichkeitszwang gibt [...] die Richtung der erwünschten Verortung der Frauen in der Gesellschaft vor. Diese gesellschaftlich bedingte Situation wirkt in die individuellen Lebensspraxen der Frauen hinein, prägt ihr Alltagsleben, ihre Gefühle, ihre Bedürfnisse, verursacht Belastungen.
(Kugelman, 1996, S. 56)

Kugelman (1996) beschreibt den Sport als System, in dem sich Sporttreibende an Verhaltensweisen halten, die in der Gesellschaft eher als männlich beschrieben werden. Die Sportlerinnen weisen meist keine gewöhnlichen weiblichen Charaktereigenschaften auf, sondern ihre Emotionen und ihr Erscheinungsbild erscheinen der Umwelt eher als „unweiblich“ (Kugelman, 1996, S. 96).

Laut Kleindienst-Cachay und Kunzendorf (2003) kann diese negative Beurteilung von Außenstehenden oder Mitmenschen zu gravierenden Identitätsproblemen führen, denn viele Mädchen und Frauen, die Sport treiben, fühlen sich als „Mannsweiber“ oder „Lesben“

abqualifiziert. Sie fühlen sich verunsichert und sind auf der Suche nach sozialer Anerkennung (Kleindienst- Cachay & Kunzendorf, 2003 zit. n. Kleindienst- Cachay & Heckenmeyer, 2006, S. 113).

Kleindienst- Cachay (2005) beschreibt ebenfalls das Schönheitsideal, welches Frauen stark verinnerlicht haben. Sie messen ihr äußeres Erscheinungsbild anhand dessen und finden sich selbst nicht mehr attraktiv, da sich durch viele Sportarten, in welchen man beispielsweise viel Kraft braucht, der Körper stark verändert (Kleindienst- Cachay, 2005, S. 13).

Dies trifft aber nicht auf alle Frauen zu, denn es gibt auch welche, die sich „schöner denn je“ fühlen. Sie mögen es wie ihre Körper durch das Treiben ihrer Sportart aussehen: „Diese Athletinnen verfügen offenbar über andere Attraktivitätsmaßstäbe und haben sich vom traditionellen Schönheitsideal für Frauen freigemacht“ (Kleindienst-Cachay, 2005, S. 14).

Sport wird nach Kugelman (1996) zum einen als ein Bereich bezeichnet, der in die Richtung geht, Identitätszwang auszuüben, denn er trägt zur Festigung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse bei. Zum anderen kann er jedoch einen neuen Raum eröffnen, in welchem Frauen dem Weiblichkeitszwang entfliehen können. Besonders männliche Verhaltensweisen finden im Sport Anerkennung und den Frauen wird in diesem Umfeld oft das „Nicht- Identische“ abverlangt, um als Sportlerin akzeptiert zu werden. Vollkommen entfliehen können sie aber so dem Weiblichkeitszwang nicht, denn dieser ist in den Geschlechterrollen der Gesellschaft verankert und kommt in vielen Bereichen zum Vorschein: „Sport ist damit ein Bereich widersprüchlicher sozialer und gesellschaftlicher Erfahrungen, ein Instrument des Weiblichkeitszwanges“ (Kugelman, 1996, S. 92).

Sport kann daher als Raum gesehen werden, in dem es zum Identitätszwang kommt, aber auch als solcher, in dem man dem Weiblichkeitszwang entkommen kann. Dieser Zwiespalt kann zum Widerstand gegen den Weiblichkeitszwang führen und so die Möglichkeit bieten, dem Nicht- Identischen eine Chance zu geben (ibid., S. 92).

2.3.1 Identität und soziale Anerkennung

In diesem Kapitel wird näher darauf eingegangen, wie Mädchen und Frauen ihr Sportengagement, trotz Nicht- Anerkennung in männerdominierten Sportarten, aufrechterhalten und welchen Gewinn sie daraus für ihre Identitätsentwicklung ziehen können.

Aufgrund der zweigeschlechtlichen Struktur der Gesellschaft ist die Grundvoraussetzung für die Teilnahme am sozialen Leben, der Erwerb einer Geschlechtsidentität. Anhand dieser Identität trägt jedes Individuum das Geschlecht durch Handlungen und Aussehen nach außen und stellt sich selbst dar. Die in der Gesellschaft verankerten Geschlechterstereotypen stehen deshalb mit jeder sozialen Interaktion im Zusammenhang

und beeinflussen das Individuum schon seit der frühesten Kindheit und somit auch dessen Annahme einer Geschlechtsidentität. Jedes Individuum steht der Herausforderung gegenüber, sich selbst zu „gendern“, sich eine weibliche oder männliche Identität zu geben (Kleindienst- Cachay & Kunzendorf, 2003, S. 114).

Es lässt sich behaupten, dass die Identitätskonstruktion ein Vorgang mit permanenter Konfrontation zwischen Individuum, anderen Menschen und Dingen ist, die sich historisch aufgrund von Sozialisation ergeben haben (ibid., S. 111).

Gieß- Stüber (2000) stellt die Männerdomänen des Sports als eine solche dar, in denen gerade Frauen aufgrund der ständigen Differenzen mit gesellschaftlichen Anforderungen, ihre Identität andauernd weiterentwickeln müssen (Gieß- Stüber, 2000, S. 128).

Bis heute versuchen Männer durch die „Nicht- Anerkennung der Leistungen von Frauen“ ihre männliche Dominanz darzustellen (Kleindienst- Cachay, 2005, S. 15).

Darüber hinaus besteht bis heute noch eine Machtungleichheit zwischen Männern und Frauen, denn Frauen müssen in vielen Bereichen höhere Leistungen als Männer erbringen, um dieselbe soziale Anerkennung zu erhalten. Das traditionelle Geschlechterverhältnis hat sich im Laufe der Zeit jedoch verbessert und in vielen Bereichen kam es zu einer Angleichung zwischen den Geschlechtern, wie zum Beispiel in der Erwerbstätigkeit und der Lebensplanung der Frauen und Männer. Trotzdem gibt es bis heute noch keine endgültige Auflösung der Geschlechterunterschiede, auch nicht im Sport (Kleindienst-Cachay & Kunzendorf, 2003, S. 115f.).

Durch negative Erfahrungen bei der Teilnahme in Männerdomänen lassen sich einige Frauen verunsichern und zweifeln an ihrer Identität.

Kleindienst- Cachay (2005) schreibt, dass die Teilnahme in männlich dominierten Bereichen Frauen oft durch geschlechterdifferenten Einstellungen der jeweiligen Interaktionspartner, Rivalität um knappe Ressourcen und/oder die Angst vor dem Verlust hegemonialer Männlichkeit erschwert wird. Es ist laut Kleindienst- Cachay (2005) davon auszugehen, dass solche Erfahrungen als identitätsrelevante, negative Ereignisse zu bewerten sind, die die jeweilige Identitätsbalance ins Wanken bringen können (Kleindienst-Cachay, 2005, S. 16f.).

Nun stellt sich die Frage, wie Frauen ihr Sportengagement in männerdominierten Sportarten aufrechterhalten und wie sie trotz diesem Konfliktpotential einen positiven Gewinn für sich selbst ziehen können (ibid, S. 17).

Kugelman (1996) erläutert, dass, obwohl die traditionellen Männersportarten ein großes Konfliktpotential aufweisen, nicht alle Frauen davon abgeneigt sind, in solche Sportarten einzudringen. Frauen, die sich dem Weiblichkeitszwang im Alltag unterwerfen, weisen bestimmte Interessen und Handlungsmuster auf, auch bei Sportinteressen (Kugelman, 1996, S. 200).

Nach Kleindienst-Cachay (2005) wenden sich Frauen in konflikthafter Situationen oder bei Nicht-Anerkennung an Interaktionspartner, von denen sie Unterstützung erhalten, wie zum Beispiel Eltern, Familienmitglieder oder Lebenspartner bzw. Lebenspartnerinnen. Aber auch von Trainerinnen und Trainern erhalten sie Beistand, um ihre Zweifel zu beseitigen. Nebenbei verfügen sie auch über personale und soziale Ressourcen, um sich unterschiedlichen Situationen und Herausforderungen stellen zu können. Diese sind bei jedem von unterschiedlichem Ausmaß. Ohne diese ist es schwierig, das Engagement in männerdominierten Sportarten beizubehalten:

„Ohne solche sozialen Ressourcen ist es den Athletinnen kaum möglich, ihr leistungssportliches Engagement aufzubauen und aufrechtzuerhalten“ (Kleindienst-Cachay, 2005, S. 17).

Kleindienst-Cachay (2005) konstatiert, dass Frauen versuchen, weil sie oft aus Männerdomänen ausgegrenzt werden, ihr Verhalten und ihr Aussehen dem der Männer anzupassen und ihre Weiblichkeit nach außen weniger sichtbar zu machen, um nicht allzu sehr aufzufallen. Sie wollen keine körperliche Schwäche zeigen, haben keine Angst vor Kälte, Schmutz, Schmerz oder Verletzungen und stellen sich den riskanten Situationen. Durch dieses Verhalten versuchen die Athletinnen sich die Zugehörigkeit und Anerkennung von den männlichen Sportlern zu sichern (Kleindienst-Cachay, 2005, S. 17).

Wie bereits im vorigen Kapitel beschrieben, kämpfen einige Frauen gegen „Vermännlichungsklischees“ an, in denen sie sogar manchmal mit Männern verwechselt werden. Deshalb setzen manche Frauen ihre Weiblichkeit bewusst ein, machen diese nach außen sichtbar und „gendern“ aktiv. Dieses bewusste „Gendern“ nützen sie, um mehr Anerkennung zu bekommen. Gleichmaßen gibt es Frauen, die dieses „Gendern“ dazu nützen, ihren Marktwert zu steigern und das Interesse der Sponsoren zu wecken (ibid., S. 18).

Nach der Auseinandersetzung mit dem Konfliktpotential, den sich Sportlerinnen in einer traditionellen Männersportart stellen, wird in diesem Kapitel die Frage beantwortet, warum sie diese Herausforderungen auf sich nehmen und welchen Gewinn sie für ihre Identität ziehen.

Einige Frauen sind der Meinung, dass sie ihre „sozialen und personalen Kompetenzen erweitert haben und besser mit Niederlagen umgehen können. Sie sind der Meinung, dass sie an den spezifischen Konflikten ihres Sportengagements persönlich gewachsen seien und gelernt hätten, sich durchzusetzen“ (Kleindienst-Cachay, 2005, S. 20).

Nach Kugelman (1996) können Frauen, die sich diesem Identitätsdruck widersetzen, Geschlechterstereotypen auflösen und an diesen Erfahrungen wachsen (Kugelman, 1996, S. 200).

Darüber hinaus berichtet Kleindienst- Cachay (2005) davon, dass die Leistungen der Frauen, die an männerdominierten Sportarten teilnehmen, als etwas Besonderes, nämlich als „Einzigartigkeit“ angesehen werden. Dies passiert, da momentan nur eine kleine Anzahl von Frauen an traditionellen Männersportarten teilnimmt. Auch das Wachstum der körperlichen Kraft und das neue technische Wissen werden von vielen Frauen als positiv eingestuft. Darüber hinaus spielt der Spaßfaktor eine große Rolle. Der sportliche Erfolg und der Stolz über die erbrachten Leistungen sorgen dafür, dass Frauen diese Konflikte in Kauf nehmen, um an vermeintlichen Männersportarten teilnehmen zu können (Kleindienst- Cachay, 2005, S. 20f.).

Kleindienst et al. (2006) meint, dass sich für Frauen, die sich den in der Gesellschaft verankerten Weiblichkeitsbildern widersetzen oder distanzieren wollen, die Anteilnahme an einer männerdominierten Sportart einen Bereich anbietet. Der Sport dient als Ort wo sie ihr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein aufbauen können. Hinzukommend sorgt das enge Verhältnis von Identität, Körper und Geschlechterentwicklung für eine bekräftigende Verbindung zum eigenen Körper, welches sich wiederum positiv auf den gesamten Identitätsprozess auswirkt (Kleindienst-Cachay & Kunzendorf, 2003; zit. n. Kleindienst- Cachay & Kechemeyer, 2006, S. 117).

Laut Kugelman (1996) wollen immer mehr Frauen die „Grenzen, die ihnen durch die Zuordnung zur ‚Weiblichkeit‘ gesetzt sind, überschreiten, wollen die Vielfalt ihrer Entfaltungsmöglichkeiten erfahren, statt die Nötigung zur Einseitigkeit einfach hinzunehmen“ (Kugelman, 1996, S. 57).

Um sich diesen vorgegebenen Normen der Gesellschaft widersetzen zu können, bietet der Sport einen Raum, in dem Frauen anders sein können als es im Alltag erwartet wird. Es gibt einige Frauen und heranwachsende Jugendliche, die in einer eher männerdominierten Sportart teilnehmen, um sich dem Identitätszwang zu widersetzen und sich nicht auf der Suche nach ihrer Identität durch Schönheitsideale oder andere soziale Normen beeinflussen lassen (Kugelman, 1996, S. 200).

2.4 Frauen in Risikosportarten

Dieses Kapitel erscheint für die Arbeit relevant, da abfahrtsorientiertes Mountainbiken unter die Kategorie des Risikosports fällt. Auch kann die Sportart als Extremsport bezeichnet werden. Weiters ist bei der Forschungsarbeit stark aufgefallen, dass generell ein geringer Anteil an Frauen in Risikosportarten vorzufinden ist. Besonders fällt dies auf wenn man risikoreiche Sportarten wie Surfen, Extrembergsteigen, Freeclimbing, Paragleiten, etc. mit weniger risikoreichen Sportarten wie Schwimmen, Laufen, Yoga, etc. vergleicht. Bei den

Nachforschungen zu dem Thema dieser Arbeit hat sich die Frage aufgedrängt, was Gründe dafür sein könnten. Im folgenden Kapitel wird versucht Aufschluss über die Thematik "Frauen in Risikosportarten" zu geben.

2.4.1 Was ist Risikosport?

Downhill- und Endurobiken sind Sportarten mit hohem Risikocharakter. „Unter Risikosport werden sportliche Aktivitäten mit deutlich erhöhter Gesundheitsgefahr verstanden“ (Gröpel & Stops, 2016, S. 14). Es geht dabei um sportliche Aktivitäten, die bei Fehlern in ihrer Ausführung erhebliche physische bis hin zu lebensbedrohlichen Folgen bergen können (Allmer, 1998; Brymer, 2010, zit. n. Gröpel & Stops, 2016 S. 14.). SportlerInnen sind sich dessen bewusst, dass ein Fehltritt fatale Folgen haben und von schweren Verletzungen bis hin zum Tod führen kann. Beispiele für Risikosportarten sind Freeride-Skifahren, Basejumping, Kitesurfen, Freeclimbing, extremes Bergsteigen, Downhill-Mountainbiken, Wellenreiten, oder Wildwasserkajaken (Gröpel & Stops, 2016, S. 14).

Der Mountainbike Sport (MTB) hat den Ruf eine sehr schnelle und abenteuerliche Sportart zu sein, welche dem Fahrer viele technische Fähigkeiten, Mut und Ausdauer abverlangt. Betrachtet man die Abfahrten und Sprünge, welche von den Athleten bewältigt werden, ist es kaum verwunderlich, dass die Fahrer häufig stürzen und einem hohen Verletzungsrisiko ausgesetzt sind. (Bürgi, Clijsen, Taeymans, & Cabri, 2010, S. 79)

Wenn von Risiko gesprochen wird, erscheint es interessant zu erläutern, was genau bei diesem Sport riskiert wird beziehungsweise welche Art von Schaden dabei zustande kommen kann. In dem Review "Akute Mountainbike Verletzungen" von Bürgi, Clijsen, Taeymans, und Cabri (2010) werden diverse Aspekte, die im Zusammenhang mit Läsionen stehen, beschrieben. Darunter fallen die Verletzungsraten, die Verletzungslokalisation, die Verletzungstypen, Risikofaktoren und, was für die vorliegende Arbeit am interessantesten erscheint, die Geschlechterunterschiede. Bei einer Untersuchung eines großen Bikerennens in den USA haben Konisch et al. (2002) herausgefunden, dass Frauen sich fast doppelt so häufig verletzt haben wie Männer. Obwohl das Mountainbiken sehr viel mehr junge Männer begeistert, scheinen das höhere Verletzungsrisiko jedoch die Frauen zu tragen. Deshalb haben Konisch et al. (2002) alle Läsionen eines großen Bikerennens in den USA untersucht, wobei sich herausgestellt hat, „dass Frauen sich beinahe doppelt so häufig verletzt haben wie Männer (0.77% vs. 0.40%) und auch eine höhere Chance hatten, eine Fraktur zu erleiden (21.1% vs. 4.5 %).“ (Bürgi et al., 2010, S. 80).

Sehr interessant erscheinen in diesem Zusammenhang auch die Unterschiede in den berichteten Unfallursachen. Ein großer Prozentanteil der Frauen (54,5%) hat angegeben, dass sie die Kontrolle über das Fahrrad verloren haben und dies die Unfallursache war, während nur 28,2% der Männer dies als Sturzursache beschrieben haben. Männer gaben vermehrt technische Probleme als Grund für den Unfall an (Bürgi et al., 2010).

Interessant wird Risikosport auch dann, wenn man ihn aus der Perspektive der Evolution betrachtet. Müller (2008) postuliert in seinem Buch „Risikosport – Suizid oder Lebenskunst?“, dass evolutionär gesehen Risikosport der Befriedigung des Sicherheitstriebes diene, im Falle, dass das sogenannte Flow- Erlebnis in der risikoreichen Situation erreicht wird. Was den Risikosport auch für die Medien so interessant macht, ist sein Ernstfallcharakter. Es wird also ein evolutionärer Ernstfall erzeugt, den es zu bewältigen gilt. Die SportlerInnen schaffen es, die dabei entstandene Unsicherheit in Sicherheit zu verwandeln. Für ZuschauerInnen und auch für die AkteurInnen wird dabei durch die Unsicherheit des Ausgangs ein sehr hoher Grad an Spannung erzeugt, welcher durch erfolgreiches Bestehen der Ernstfallsituation in lustvolle Entspannung umgewandelt wird (Müller, 2008, S. 45- 46).

Sehr spannend erscheint hier die Tatsache, dass für die RisikosportlerInnen selbst das Betreiben ihrer Sportart subjektiv kein übermäßiges Risiko darstellt. Öfter behaupten sie sogar, ihr Sport sei kein Risikosport in ihren Augen. Das regelmäßige Training und langsame Steigern und Herantasten an schwierige Herausforderungen ermöglicht es den Sportlern, sich in ihrem Sporttreiben sicher zu fühlen. Eine andere Freude der RisikosportlerInnen ist das Staunen der ZuschauerInnen. Die ExtremsportlerInnen bewältigen möglichst spektakuläre Stunts, hohe Sprünge und schnelle Abfahrten um die ZuschauerInnen zu beeindrucken. Umso perplexer die ZuschauerInnen sind, umso größer die Anerkennung. Im Grunde genommen möchten die SportlerInnen sich nicht verletzen. Im Prinzip wollen sie sich keinem richtigen Risiko, geschweige denn Zufällen aussetzen. Deshalb richtet sich das risikosportliche Handeln meistens nach der Kompetenz der AkteurInnen. Eine MountainbikerIn, die erst seit einem Jahr Downhillsport betreibt, wird sich wahrscheinlich keinen drei Meter hohen Sprung mit einem Backflip zutrauen und daher zuerst noch niedrigere, weniger komplizierte Sprünge wagen. Dies wird zwar das Publikum weniger beeindrucken, die SportlerIn selbst kann dabei aber durchaus genau so ein Flow-Erlebnis haben wie eine geübtere FahrerIn (Müller, 2008, S. 46).

2.4.2 Sind Frauen weniger risikobereit?

Louann Brizendine, eine bekannte Wissenschaftlerin und Neuropsychaterin aus den USA, schreibt in ihrem Buch „Das weibliche Gehirn - Warum Frauen anders sind als Männer“, dass die genetische Information von Männern und Frauen zu über 99% gleich ist. Daher es

besteht nicht einmal 1% Abweichung. Doch dieser kleine Unterschied wirkt sich auf jede Zelle unseres Körpers aus und beeinflusst sehr sehr viele Bereiche wie beispielsweise unsere Nerven, unsere Lust, unser Schmerzempfinden, genauso wie unsere Wahrnehmung, unsere Gedanken und Gefühle. Also sind das weibliche und das männliche Gehirn nicht genau gleich. Die Hormone haben eine tiefgreifende Auswirkung auf das weibliche Gehirn, sodass sie sogar Wertvorstellungen und Wünsche prägen sollen. Die Forschung konnte nachweisen, dass eine Vielzahl von strukturellen, chemischen, genetischen, hormonellen und funktionellen Unterschieden zwischen dem weiblichen und männlichen Gehirn vorherrscht. Beispielsweise konnte man feststellen, dass das Gehirn von Männern und von Frauen unterschiedlich auf Stress und Konflikt reagiert (Brizendine, 2007, S. 12-16).

Laut Brizendine (2007) konnten im Mikroskop und in fMRI- Aufnahmen umfassende Unterschiede zwischen dem männlichen und dem weiblichen Gehirn festgestellt werden. Beispielsweise wurde herausgefunden, dass bei Männern die Gehirnzentren für Aktivität und Aggressivität größer sind als bei Frauen. Dies erklärt auch etwaige Unterschiede in der Wahrnehmung. „Männer verfügen über eine größere Verarbeitungskapazität in der Amygdala, jenem ertümlichen Gehirnareal, das Angst wahrnimmt und Aggression auslöst.“ (Brizendine, 2007, S. 17).

Agessichts dieser Tatsache ist es naheliegend, dass Männer mit Stress- oder Angstsituationen, wie beispielsweise vor einer risikoreichen Abfahrt im Bikepark, verhältnismäßig besser umgehen können als Frauen. Brizendine (2007) schreibt, dass sich psychischer Stress, durch einen Konflikt ausgelöst, im weiblichen Gehirn stärker bemerkbar macht als im männlichen (Brizendine, 2007, S. 17- 18).

„... das Gehirn jeder Frau trägt noch die Schaltkreise ihrer kräftigsten Urahinnen in sich: Sie sind auf genetischen Erfolg ausgerichtet,...“ (Brizendine, 2007, S. 18). Auch wenn wir heutzutage vielfach in einem urbanen Umfeld leben, ist unser Gehirn für ein Leben in der Wildnis konstruiert. Damals war die Aufgabe der Frau Nachkommen zu zeugen und diese groß zu ziehen, um das Fortbestehen ihres Stammes zu sichern. Dem hingegen war die Aufgabe der Männer zu jagen und den Stamm zu beschützen, um somit den genetischen Erfolg zu sichern. Die männlichen Mitglieder des Stammes waren also ununterbrochen in risikoreichen und lebensbedrohlichen Situationen, während die weiblichen Mitglieder versucht haben, solche Situationen zu meiden, um besser für den Nachwuchs sorgen zu können.

Diese von Brizendine (2007) beschriebenen Unterschiede im Gehirn sind mitunter ein Erklärungsansatz, wieso Frauen weniger häufig in Risikosportarten teilnehmen als Männer. Leinhofer (2002) schreibt in ihrer Arbeit „Testosteron, Sport und Persönlichkeit“ ein sehr intressantes Kapitel über die Persönlichkeitseigenschaft „Risikofreude“. Dabei nimmt sie

eine Studie von Young and Ismail (in Eysenck et al., 1982) zur Veranschaulichung des Zusammenhangs von den Eigenschaften „Risikofreude, Geselligkeit und Toleranz“ mit „Sportlichkeit“. Leinhofer konstatiert dabei auch, dass Sportlichkeit in der Studie in Verbindung gebracht wurde mit den Persönlichkeitsmerkmalen wie beispielsweise „Sturheit, Schmerztoleranz, Ehrgeiz, Aggressivität, Dominanz und Risikofreude“ (Leinhofer, 2002, S. 40).

Da Brizendine (2007) postuliert, dass bei Männern ein größeres Hirnareal für Aggressivität und Aktivität als bei Frauen existiert, und diese Eigenschaften bei Leinhofer (2002) auch mit Sportlichkeit und Risikofreude im klaren Zusammenhang stehen, ist dies ein weiterer plausibler Grund, weshalb Männer in Risikosportarten zu einem höheren Prozentsatz vertreten sind als Frauen (ibid. S. 40).

In ihrem Kapitel „Risikofreude und Testosteron bzw. Cortisol“ beschreibt Leinhofer (2002) eine Studie, die einen klaren Zusammenhang zwischen Testosteron und Risikofreude zeigte. Umso höher der Testosteronspiegel und umso niedriger der Cortisolspiegel, umso höher war das Persönlichkeitsmerkmal „Sensation Seeking“ (Leinhofer, 2002, S. 43). Genetisch bedingt haben Männer im Durchschnitt einen höheren Testosteronspiegel als Frauen. Daher ist bei ihnen im Schnitt auch das Persönlichkeitsmerkmal „Sensation Seeking“ in größerem Maße ausgeprägt. Zuckermann hat das Konzept des Sensation Seekings geprägt und meinte damit das Bedürfnis nach „neuen, komplexen und abwechslungsreichen Eindrücken“ und die damit verbundene Bereitschaft Risiken einzugehen, um solche Eindrücke zu gewinnen (Zuckermann, 1983).

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Männer im Durchschnitt aufgrund ihrer genetischen Veranlagung, also höherem Testosteronspiegel, größerem Gehirnareal für Aktivität und Aggression, einer größeren Verarbeitungskapazität von Angst in der Amygdala und weiters auch aus evolutionstheoretischen Gründen eher dazu tendieren, Risikosport auszuüben als Frauen. Jedoch darf aus diesen rein biologischen Gründen keine Verallgemeinerung entstehen, dass nur Männer geeignet wären, Risikosport auszuüben. Bei der Auswahl einer Sportart spielen noch sehr viele andere Faktoren eine Rolle, wie beispielsweise das soziale Umfeld, die Erziehung, Erfahrungen im Leben und so weiter. Es gibt natürlich auch viele Frauen, die sehr risikofreudig sind und dann gibt es Männer, die nicht gerne Risiken eingehen. Auch ist es möglich, dass man anfangs eher ängstlich ist und sich die Persönlichkeit dann erst durch das Beginnen einer risikoreichen Sportart verändert und man somit risikobereiter wird. Dieses Kapitel dient daher dazu, Risikosport näher zu erläutern. Es soll der momentanen Tatsache, dass mehr Männer als Frauen in Risikosportarten tätig sind, auf den Grund gehen.

2.5 Motive und Motivation im Mountainbike Sport

Eine interessante Frage, wenn man sich mit einer Personengruppe in einer gewissen Sportart auseinandersetzt, ist: „Aus welchem Grund treiben sie diesen Sport?“. Eine weitere interessante Frage ist: „Was motiviert sie zum Sporttreiben und welche Motive stecken dahinter.“

Oft werden dabei Motive nach Lehnert et al. (2011) wie beispielsweise das „Gesundheitsmotiv“, das „Leistungsmotiv“ oder andere Motive wie „Ästhetik“ oder „Geselligkeit“ genannt (Lehnert, Sudeck, & Conzelmann, 2011, S. 146).

Bei Gabler (2002) beispielsweise wird ein, für den Mountainbike Sport essenzielles Motiv, nämlich das „Naturerlebnis“ genannt (Gabler, 2002, S. 27).

Im folgenden Kapitel wird zuerst erläutert was der Unterschied zwischen Motiven und Motivation ist. Dabei wird unterschieden zwischen „expliziten und impliziten Motiven“ sowie zwischen „extrinsischer und intrinsischer Motivation“. Unter dem Punkt intrinsische Motivation wird dann näher auf das im Mountainbiken vorherrschende Phänomen des „Flow- Erlebnisses“ eingegangen. Danach soll erläutert werden, welche Motive im abfahrtsorientierten Mountainbiken überwiegen. Hierbei wird ein Punkt beleuchtet, der für diese Arbeit sehr relevant ist, nämlich der Unterschied in den Motiven zwischen Männern und Frauen.

2.5.1 Motive

Oft werden im allgemeinen Sprachgebrauch Motive und Motivation als Synonym verwendet. Dies ist wissenschaftlich gesehen aber nicht korrekt. Bakker, Whiting und van der Brug (1992) definieren den Begriff wie folgt: „Motive sind relativ stabile Merkmale, die ein Individuum zur Aufnahme bestimmter Aktivitäten veranlassen“ (Bakker, Whiting, & van der Brug, 1992, S. 22).

Motive sind also Gründe für die Ausübung einer bestimmten Tätigkeit. Es gibt sehr viele verschiedene Gründe, also Motive, eine Sportart auszuüben. Um dieses Thema wissenschaftlich besser bearbeiten zu können, wurde versucht eine Einteilung in Motivgruppen vorzunehmen. So wird bei Bakker et. al. (1992) beispielsweise in Motive wie dem „Leistungsmotiv, dem Affiliationsmotiv, dem Machtmotiv oder dem Explorationsmotiv“ unterteilt (Bakker, Whiting, & van der Brug, 1992).

Lehnert, Sudeck und Conzelmann haben im Jahr 2011 eine andere Motivklassifikation erstellt, bei der in sieben verschiedene Motivbereiche unterteilt wird. Genannt wurde diese Studie „BMZI – Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport“. Bei

dieser Untersuchung wurden bereits bestehende Studien verglichen, um eine neue aktuellere zu erstellen (Lehnert, Sudeck, & Conzelmann, 2011, S. 147).

Nach Lehnert et. al. sind die sieben Motivbereiche die folgenden: "Fitness/ Gesundheit", "Figur/ Aussehen", "Aktivierung/ Freude", "Ablenkung/ Katharsis", "Ästhetik", "Kontakt", "Wettkampf/Leistung" (Lehnert, Sudeck, & Conzelmann, 2011, S. 154).

Bei dem Motiv "Fitness/ Gesundheit" geht es vor allem darum, durch das Sporttreiben die körperliche Gesundheit zu verbessern. Beim Motiv "Figur/ Aussehen" ist das Ziel der Sporttreibenden schlank und fit auszusehen. Bei dem nächsten Motiv "Aktivierung/ Freude" ist der Grund Sport zu treiben weniger zweckzentriert, sondern liegt mehr in der Sache selbst. Das Sporttreiben an sich bereitet Freude und daher macht man es. So ähnlich verhält es sich beim Motiv "Ablenkung/ Katharsis", hier liegt der Grund Sport auszuüben in der Tätigkeit selbst, er dient als Ablenkung vom Alltag. Beim Motiv "Ästhetik" ist es wie bei den zwei vorherigen Motiven. Der oder die Sporttreibende findet die Bewegung ansprechend und schön und fühlt sich wohl dabei. Das Motiv "Kontakt" wiederum ist eher zweckzentriert, also man macht Sport, um dabei Leute kennen zu lernen und um mit ihnen Zeit zu verbringen. Beim letzten Motiv "Wettkampf/ Leistung" geht es darum sich mit anderen zu messen. Das Ziel hier ist, sein Können zu steigern, um besser als andere zu sein, also im Wettkampf zu reüssieren (Lehnert, Sudeck, & Conzelmann, 2011, S. 154).

Lehnert et. al. (2011) haben mit ihrem "BMZI – Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport" zwar eine sehr übersichtliche Motivklassifizierung erstellt, es fehlt jedoch bei den oben genannten Motivgruppen, ein für den Mountainbike Sport sehr prägnanter Faktor, nämlich das „Naturerlebnis“.

Gabler (2002) hat in seiner Klassifizierung von Motiven diesen Faktor aufgenommen und hat nach seiner Forschungsarbeit sechs verschiedene Motivgruppen eruiert: „Leistung“, „Erholung“, „Kontakt“, „Fitness“, „Bewegungsfreude“ und „Natur“ (Gabler, 2002, S. 27).

Was bei der Motivforschung bei Gabler (2002) sehr interessant erscheint, ist die Einteilung in drei Kategorien, nämlich ob die sportliche Tätigkeit passiert, wegen, erstens „dem Sporttreiben selbst“, zweitens „dem Ergebnis des Sporttreibens“ oder drittens „dem Sporttreiben als Mittel zum Zweck“. Weiters unterscheidet er auch noch zwischen den Faktoren „ichbezogen“ und „im sozialen Kontakt“ (Gabler, 2002, S. 14).

Anhand von 30 verschiedenen Situationen im Sport entwickelte Gabler (2002) ein Klassifizierungsmodell, welches in der folgenden Tabelle veranschaulicht wird:

Tabelle 1: Motivklassifizierung und Vielfalt der Motive im Sport

	Ichbezogen	Im sozialen Kontakt
Sporttreiben selbst	• Bewegung, körperliche Aktivität, Funktionslust • Freude an bestimmten Bewegungsformen • Ästhetische Erfahrungen • Bewegungsempfindungen, kinästhetische Erfahrungen • Selbsterfahrung, Selbsterkenntnis • Askese, körperliche Herausforderung, Selbstüberwindung • Spiel • Abenteuer, Spannung	• Soziale Interaktion
Ergebnis des Sporttreibens	• Leistung als Selbstbestätigung und sachbezogener Erfolg • Leistung als Selbstbestätigung und subjektbezogener Erfolg • Leistung als Selbstbestätigung und sozialbezogener Erfolg	• Leistung als Präsentation • Fremdbestätigung und soziale Anerkennung • Prestige • Dominanz und Macht
Sporttreiben als Mittel zum Zweck	• Gesundheit • Fitness, körperliche Tüchtigkeit, • Aussehen, Eitelkeit, • Entspannung, Zerstreuung, Abwechslung • Kompensation, Ausgleich • Naturerlebnis • Freizeitgestaltung • Materielle Gewinne	• Kontakt, Anschluss • Geselligkeit, Kameradschaft • Aggression • Sozialer Aufstieg • Ideologie

Quelle: Gabler (2002, S. 17)

Implizite und explizite Motive

Bei motivationalen Einflussfaktoren kann nach Heckenhausen (2010) in folgende drei verschiedene Gruppen unterteilt werden: Erstens in die „universelle Verhaltenstendenzen“, zweitens in die „Motivdispositionen“ die zu den impliziten Motiven gehören und drittens in die „Zielsetzungen“ welche zu den expliziten Motiven gehören (Heckenhausen & Heckenhausen, 2010, S. 3).

Die universellen Verhaltenstendenzen beschreiben die Grundbedürfnisse vom Menschen, also beispielsweise Hunger und Durst, welche den anderen Bedürfnissen, wie zum Beispiel dem Bedürfnis nach Naturerlebnis, übergeordnet sind (ibid., S.3).

Auch Brunstein (2010) beschreibt das Konzept von David C. McClellands, in welchem zwischen "impliziten" und "expliziten" Motiven unterschieden wird. Bei den sogenannten impliziten Motiven handelt es sich um früh gelernte, emotional getönte Präferenzen, die nicht sprachlich repräsentierbar sind und daher auch nicht mit der Methode des Selbstberichts erfasst werden können (Brunstein, 2010, S. 271).

Bei den expliziten Motiven geht es um Motive, die Selbstbilder, Werte und Ziele widerspiegeln, mit denen sich Personen identifizieren. Sportler und Sportlerinnen schreiben sich beispielsweise Motive wie das Leistungsmotiv oder das Fitnessmotiv selbst zu (ibid. S. 271).

Implizite und explizite Motive müssen nicht zwangsweise übereinstimmen. Es kann durchaus vorkommen, dass sie sogar in eine jeweils entgegengesetzte Richtung wirken. Dabei können sie die Handlungseffizienz stark beeinträchtigen und sogar die psychische Gesundheit gefährden (Heckenhausen & Heckenhausen, 2010, S. 5).

2.5.2 Motivation

Im Unterschied zu dem Begriff „Motiv“, beschreibt der Begriff „Motivation“ einen momentanen Zustand eines Organismus der für die Initiierung oder Unterlassung einer Handlung zu einem bestimmten Zeitpunkt verantwortlich ist (Bakker, Whiting, & van der Brug, 1992, S. 22).

Motive sind also längerfristige Beweggründe, eine Handlung über einen längeren Zeitraum, also beispielsweise den Mountainbike Sport über mehrere Jahre, zu betreiben; während Motivation die momentane Situation beschreibt, beispielsweise jetzt aus dem Haus zu gehen, um eine Runde Biken zu gehen.

Bakker et al. (1992) postulieren auch, dass es sich bei Motiven die zu einem gewissen Zeitpunkt neu bestimmt werden, um Motivation handelt. Motive sind also Beweggründe, die über die Motivation einer Person bestimmen (Bakker, Whiting, & van der Brug, 1992, S. 22).

Nach Heckenhausen (2010) sind bei motiviertem Handeln zwei verschiedene Faktoren ausschlaggebend. Einerseits sind es die personenbezogenen und zum anderen die situationsbezogenen Faktoren, die ein Individuum dazu bringen, eine bestimmte Handlung auszuführen. Motivation kann also auch als das Produkt von Person und Situation gesehen werden (Heckenhausen & Heckenhausen, 2010, S. 3).

In folgender Grafik nach Heckenhausen (2010) lässt sich der Zusammenhang zwischen den Faktoren Person und Situation gut erkennen, dabei sieht man auch, dass Motive zu den personenbezogenen Faktoren zählen:

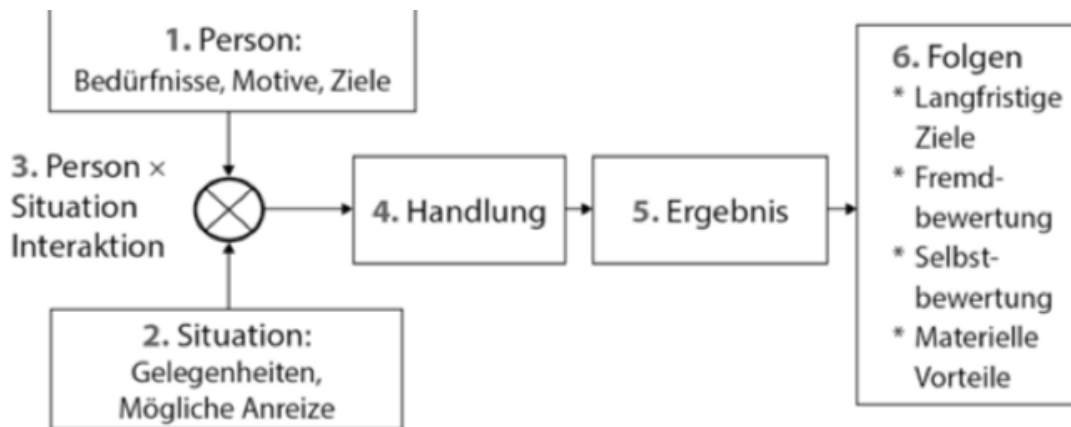


Abbildung 1: Überblickmodell zu Determinanten und Verlauf motivierten Handelns (Heckenhausen & Heckenhausen, 2010, S. 3).

Wenn man also die personenbezogenen Faktoren und die situationsbezogenen Faktoren zu einem bestimmten Zeitpunkt zusammenrechnet, dann wird daraus eine Handlung folgen. Auf die Handlung wird ein Ergebnis folgen. Auf lange Sicht werden aus dieser Handlung bestimmte Folgen resultieren, die aber auch durch Faktoren wie längerfristige Ziele, Fremdbewertung, Selbstbewertung und materielle Vorteilen beeinflusst werden. Um die Grafik besser zu verstehen, ist es sinnvoll sie an einem praktischen Beispiel zu erklären: Angenommen eine Person hat ein großes Bedürfnis nach Bewegung, sie ist gerne in der Natur und hat Freude an der Bewegung „Radfahren“. Ihre Ziele sind es sich im Mountainbiken zu verbessern. Die momentane Situation sieht gerade so aus, dass das Wetter gut ist, die Person Zeit hat und eine Freundin fragt, ob sie nicht eine Runde Mountainbiken gehen wollen. Wahrscheinlich wird in diesem Fall die Handlung so aussehen, dass die Person radfahren geht. Das Ergebnis der Radausfahrt ist Freude, Wohlbefinden und Erfolgserlebnis. Die Motivation bezüglich Mountainbiken wird dementsprechend steigen und zur Folge haben, dass die Person wieder Radfahren gehen wird, sollte ihre Situation es zulassen.

Nach Heckenhausen (2010) hängt die Motivation einer Person eine bestimmte Handlung zu vollziehen, von situativen Anreizen, persönlichen Präferenzen und deren Wechselwirkung ab (Heckenhausen & Heckenhausen, 2010, S. 7).

Intrinsische und extrinsische Motivation

Intrinsische und extrinsische Motivation beschreibt zwei verschiedene Arten von Anreizen an eine Tätigkeit heranzugehen. Die intrinsische Motivation bedingt das Tätigwerden einer Person deshalb, weil die Tätigkeit an sich Freude macht. Zum Beispiel geht eine Person radfahren, weil sie es sehr gerne macht und ihr die Bewegung an sich sehr viel Freude bereitet. Bei der extrinsischen Motivation hingegen werden Personen eine tätig, weil ein

externer Grund sie dazu bringt. Beispielsweise gehen sie laufen, weil sie denken dadurch abzunehmen oder gesünder zu sein.

Nach Rheinberg und Engeser (2010) gibt es jedoch mehrere Auffassungen, wie man intrinsische Motivation noch verstehen kann. Sie schreiben, dass mit dem Begriff oft auch „Selbstbestimmung, Kompetenzerleben, Interesse, Involviertheit“ und dergleichen mehr in Verbindung gebracht wird. Daher ist der Ausdruck etwas widersprüchlich und es wird von den Autoren nach genauer Analyse der verschiedenen Aspekte von Motivation ein, laut ihnen, passenderer Begriff vorgeschlagen, nämlich die „tätigkeitszentrierte Motivation“ (Rheinberg & Engeser, 2010, S. 424).

Bakker et al. (1929) schreiben, dass intrinsisch motivierte Personen aus eigenem Antrieb handeln und die Handlung an sich für sie eine Belohnung darstellt, während extrinsisch motivierte Personen durch externe Belohnung stimuliert werden und durch äußere Einflüsse zu Handlung bewegt werden. Weiters wirkt sich das Erreichen eines selbstgesteckten, intrinsischen Ziels stärkend auf das eigene Selbstbewusstsein aus. Nach Bakker et al. (1992) ist die Belohnung für intrinsisch motiviertes Handeln „das Gefühl von Kompetenz und Selbstbestimmung“ (Bakker, Whiting, & van der Brug, 1992, S. 37).

Um diese Theorie besser zu verstehen, wird sie nun anhand eines praktischen Beispiels erklärt: Eine Person die extrinsisch motiviert ist, wird beispielsweise nur deshalb Mountainbiken gehen, weil sie dabei ihre Freunde trifft oder weil sie sich dadurch einen positiven Gesundheitseffekt erhofft. Sie wird also nicht radfahren gehen, wenn ihre Freunde beispielsweise absagen. Eine intrinsisch motivierte Person hingegen, wird auch dann radfahren gehen, wenn ihre Freunde keine Zeit haben oder das Wetter nicht so gut ist und sie beim Radfahren auch nicht an ihre Gesundheit denken. Diese Person übt das Mountainbiken aus, weil es ihr Spaß macht und sie die Bewegung genießt.

Rheinberg et al. (2010) kritisierten jedoch diese Unterteilung, da sie meinten, dass eine extrinsisch motivierte Handlung auch in eine intrinsische Motivation übergehen kann im Laufe der Bewegung. Zum Beispiel geht ein Mountainbiker ins Fitnessstudio mit dem extrinsischen Ziel, sich für ein Mountainbikerennen körperlich gut vorzubereiten. Er geht nicht hin, weil es ihm Spaß macht. Dort angekommen beginnt er mit dem Training und durch die Tätigkeit ist er total im Moment und er hat Freude daran, sprich er ist intrinsisch motiviert. Auf Grund dieser nicht genauen Definierbarkeit ist der Begriffe der extrinsischen und intrinsischen Motivation nach Rheinberg et al. (2010) wissenschaftlich gesehen etwas problematisch (Rheinberg & Engeser, 2010, S. 155).

2.5.3 Flow- Erlebnis

Die Analyse des Phänomens der intrinsischen Motivation führt im nächsten Schritt zum Phänomen des sogenannten „Flow- Erlebnisses“, welches erstmals 1975 von Mihalyi

Csikszentmihalyi so benannt und erforscht wurde. Bei intrinsisch motiviertem Handeln, also wenn eine Tätigkeit nicht wegen ihrer Ergebnisse sondern allein ihrer selbst willen getan wird, kann ein Flow- Zustand erreicht werden (Csikszentmihalyi & Schiefele, 1993, S. 209). Dass bei intrinsisch motivierten Handlungen die Belohnung schon das Tun an sich ist, fand Csikszentmihalyi erstmals in einer Studie zu seiner Doktorarbeit heraus, als er Künstler bei ihre Arbeit betrachtete. Er beobachtete Maler, wie sie viele Stunden ganz vertieft bei ihrer Arbeit saßen und diese mit großer Freude und Enthusiasmus ausübten. Als sie mit einem Werk fertig waren, begannen sie sofort das nächste und vergaßen dabei das bereits fertige Bild, in welches sie so viele Stunden Arbeit investiert hatten. Die Künstler wurden danach befragt und sagten, dass sie nicht denken mit ihrer Tätigkeit reich oder berühmt zu werden. Das Erstaunliche dabei war, dass sie härter und länger arbeiteten als vergleichsweise Spitzenmanager, welche für viel weniger Aufwand viel mehr Geld und Anerkennung bekommen. In der Studie konnte also bewiesen werden, dass die Künstler nicht aufgrund von externen Faktoren motiviert waren, sondern die Motivation rein in der Tätigkeit selbst zu finden war (ibid., S. 209).

Es wurde daraufhin eine weitere Studie durchgeführt, bei der 200 Personen befragt wurden, die viele Stunden in Tätigkeiten investierten, für die sie keine externe Belohnung bekamen. Unter den Befragten waren unter anderem Tänzer, Kletterer und Schachspieler. Die Beschreibung dieser untersuchten Personen ergab eine Erlebensweise, die man in den Bereich der intrinsischen Motivation zuordnen konnte oder auch dem Begriff des Flow-Erlebens zuordnete (ibid., S. 209).

Flow bezeichnet im Wesentlichen ein holistisches, d.h. mehrere Komponenten umfassendes, Gefühl des völligen Aufgehens in einer Tätigkeit. Das Handeln wird als einheitliches ‚Fließen‘ von einem Augenblick zum nächsten erlebt. (Csikszentmihalyi & Schiefele, 1993, S. 209).

Nach Csikszentmihalyi (1993) wurden in vielen weiteren Studien folgende Komponenten für das Flow- Erleben charakterisiert:

- Verschmelzen von Handlung und Bewusstsein
- Zentrierung der Aufmerksamkeit auf einen beschränkten Umweltausschnitt
- Selbstvergessenheit
- Ausübung von Kontrolle über Handlung und Umwelt

Diese vier Komponenten beschreiben das Erleben, das mit intrinsischer Motivation einhergeht (Csikszentmihalyi & Schiefele, 1993, S. 210).

Rheinberg et al. (2010) charakterisieren das Flow- Erleben angelehnt an die Merkmale von Csikszentmihalyi noch etwas ausführlicher in den folgenden 6 Punkten:

- Man fühlt sich optimal beansprucht, es herrscht also eine perfekte Balance zwischen Anforderung und Fähigkeit.
- Man weiß ohne nachzudenken, in jeder Situation, das richtige zu tun.
- Man erlebt den Ablauf der Handlung als „glatt“ da ein Schritt in den nächsten überfließt. Daher kommt der Begriff „Flow“.
- Man muss sich nicht willentlich konzentrieren, die Konzentration ist einfach da und nur auf die jetzige Ausführung der Tätigkeit gerichtet.
- Man vergisst die Zeit.
- Man verschmilzt ganzheitlich mit der Aktivität und es kommt zu einem Verlust von Reflexivität und Selbstbewusstsein (Rheinberg & Engeser, 2010, S. 439).

Bei Befragungen von Downhill- und Enduro- Bikerinnen und -Bikern kommt es sehr oft zu einer derartigen Beschreibung ihres Sporttreibens, welches mit dem Flow- Erleben übereinstimmt. Bei der Analyse der Interviews aus der qualitativen Studie mit den Mountainbikerinnen wird genau Bezug darauf genommen.

2.5.4 Motive im Mountainbiken

Bis jetzt gibt es aktuell nur wenige Studien die, die Motive spezifisch auf Mountainbiken gerichtet getestet haben. Noch weniger wissenschaftliche Quellen findet man wenn man spezifisch zu abfahrtsorientierten Mountainbiken sucht. Die IMBA, International Mountain Bicycling Association, brachte 2015 den ersten multilingualen Mountainbike Survey heraus, in welchem 6057 Personen aus ganz Europa befragt wurden. In dieser Studie wurden unter anderem Gründe beziehungsweise Motive erfragt, wieso Menschen den Mountainbikesport ausüben. Bei dieser umfassenden Befragung kam als meist genanntes Motiv „to enjoy nature“, also die Natur zu genießen. An zweiter Stelle war „to escape every day life“, also dem Alltag zu entfliehen. An dritter Stelle stand für die Befragten „for excitement“ und dann „to improve skills“. An fünfter Stelle wurde „having fun“ und „socializing“ genannt, also um Spaß zu haben und um Freunde zu treffen beziehungsweise um im sozialen Umfeld zu interagieren (IMBA, 2015).

Breitenender (2018) hat eine quantitative Studie anhand des BMZI Fragebogens von Lehnert et al. (2011) zum Mountainbiken in Österreich durchgeführt. Bei dieser ist

herausgekommen, dass an erster Stelle für die radfahrenden Österreicher das Motiv „Bewegung in der freien Natur“ steht. Danach wurden die Motive „Atmen von frischer Luft“ und die „Glücksgefühle“ die man beim Sporttreiben spürt, angegeben. Auch „Entspannung“ und „Erholung“ wird als wichtiger Grund angegeben. Bei den Fahrern, die aktiv an Rennen teilnehmen, ist weiters auch der „Wettkampfgedanke“ verankert (Breiteneder, 2018, S. 80). Außerdem relevant sind die Motive „Entdeckung“, „Flow“, „Ablenkung/Katharsis“ und „Ästhetik“ im Mountainbikesport. Als neutral wurden die Motive „Aussehen/ Gesundheit“ und „Kontakt“ eingestuft. Das Flow- Erleben wird als wichtiger Faktor angesehen, da die Befragten angeben bei der Tätigkeit die „Fokussiertheit, das im Moment-sein, und die Glücksgefühle“ zu genießen (Breiteneder, 2018, S. 81).

Unterschied Männer/ Frauen

Auffällig bei der quantitativen Studie von Breiteneder (2018) ist, dass sehr viel mehr Männer (89%) als Frauen (11%) an der Studie teilnahmen. Dies hat möglicherweise damit zu tun, dass dementsprechend mehr Männer in dem Sport tätig sind (Breiteneder, 2018, S. 80).

Ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern konnte bei den Motiven „Natur/Freude“ und „Risiko“ festgestellt werden. Der Faktor „Natur“ ist für Frauen signifikant wichtiger als für Männer. Männer, währenddessen, gaben an den „Nervenkitzel“ und die „hohen Geschwindigkeiten“ zu schätzen. Auch spannender als Frauen finden Männer es, laut der Studie, an ihre persönliche Leistungsgrenze zu gehen (ibid., S. 80).

Auch von Alfermann et al. (2017) wird bestätigt, dass Männer das Motiv „Risiko“ mehr schätzen als Frauen und risikoreiche Situationen sowie Herausforderungen öfter aufsuchen (Alfermann & Stoll, 2017).

3. Empirische Untersuchung

In folgendem Kapitel wird auf die Vorgehensweise der empirischen Untersuchung eingegangen. Zuerst wird die wissenschaftliche Methodenwahl begründet, die methodischen Grundlagen erklärt und dann die Datenerhebung mittels Interviews und deren Transkription erläutert. Hierbei wird auch noch auf die Besonderheit des Expertinneninterviews näher eingegangen. Weiters werden noch die Forschungsfragen und die Forschungsziele beschrieben welche auf den theoretischen Grundlagen basieren.

3.1 Methode

In dieser Arbeit wird die empirische Untersuchung mittels der sogenannten qualitativen Forschungsmethode realisiert. Dies bedeutet, dass die empirische Arbeit darin besteht Interviews durchzuführen, in welchen Erfahrungen, Meinungen und Biographien von ausgewählten Befragten ermittelt werden. Im Gegensatz dazu steht die quantitative Forschung, deren Ziel es ist die Verteilung von Werten einer größeren Grundgesamtheit zu ermitteln (Friebertshäuser, 2003, S. 371).

Um möglichst nahe am Feld zu forschen, wird demnach in dieser Arbeit die qualitative Forschungsmethode verwendet. Da der Anteil der Frauen im Downhill- und Endurosport sehr gering ist, würde man ohnehin zu wenige Probandinnen für eine aussagekräftige quantitative Studie finden. Aus diesem Grund macht eine quantitative Methode wenig Sinn und kann ausgeschlossen werden.

In genannter Forschungsmethode nehmen vor allem Interviews einen zentralen Stellenwert ein, da die befragten Personen so selbst aus ihrer Sicht über konkrete Fragestellungen Auskunft geben können. Dadurch entsteht ein schneller und direkter Zugang zum Forschungsfeld (Friebertshäuser, 2003, S. 371).

Der Interviewende hat während eines Interviews die Aufgabe, das Gespräch zu steuern und die zu untersuchenden Informationen zu thematisieren. Auf der anderen Seite müssen die befragten Personen auf die gestellten Fragen so gut wie möglich eingehen und dadurch die für die Forschungsarbeit relevanten Informationen liefern (Gläser & Laudel, 2009, S. 112).

Das bedeutet, dass die interviewende Person sich eher passiv in dem Gespräch verhält indem sie nur gezielte Fragen stellt um Infos von den Experten zu bekommen. Es ist wichtig die befragte Person ausreden zu lassen und keinesfalls seine eigene Meinung preiszugeben und damit möglicherweise die Interviewpartnerin zu beeinflussen. Wenn die befragte Person zu der gestellten Frage wirklich nichts mehr zu sagen hat, dann kann der

oder die Interviewende die nächste Frage stellen. Natürlich setzt das gewisse intellektuelle und kommunikative Kompetenzen voraus, die die interviewende Person mitbringen sollte. Außerdem muss die Person, die das Interview leitet, das nötige Fachwissen über das zu untersuchende Thema besitzen, um gezielt nachfragen zu können und somit das Gespräch in die richtigen Bahnen zu leiten. Eine weitere Herausforderung ist es seitens des Moderators eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und Interesse und Begeisterung dem Thema gegenüber mitzubringen, ohne dabei die befragte Person zu beeinflussen (Lamnek, 2005, S. 354- 355).

Insgesamt kann man zusammenfassen, dass bei dieser qualitativen Forschungsmethode, dem sogenannten Interview, die individuellen Erfahrungen und Vorstellungen einzelner Personen im Vordergrund stehen sollen und nicht theoretisches Wissen abgefragt wird. Aus beschriebenen Gegebenheiten lässt sich also schlussfolgern, dass es sinnvoll ist, sich auf jedes einzelne Interview gut vorzubereiten, um situationsangepasst reagieren zu können. Um Information zu bekommen, ist es unerlässlich gezielte Fragen zu stellen. Es ist wichtig in die Tiefe des jeweiligen Kontextes eindringen zu können, um brauchbare Ergebnisse zu bekommen.

3.2 Leitfadeninterview

Wie schon im Kapitel "Methode" erwähnt werden im Zuge dieser Arbeit Interviews durchgeführt um der vorliegenden Forschungsfrage auf den Grund zu gehen. Aus mehreren verschiedenen Möglichkeiten Interviews zu führen wurde sich für das sogenannte "Leitfadeninterview" entschieden. Dabei handelt es sich um eine Befragung welche anhand eines Leitfadens, welcher im Vorhinein definiert wurde, durchgeführt wird. Dabei werden bestimmte Themen und die dazu passenden Fragestellungen im Vorhinein definiert. Besonders gut geeignet ist diese Methoden dann, wenn unterschiedliche Themen behandelt und tiefgründigere Informationen erforscht werden sollen, welche ohne einem entsprechenden Leitfaden unbesprochen bleiben würden (Gläser & Laudel, 2009, S. 111). Des Weiteren ist ein Leitfaden in der vorliegenden Forschungsarbeit sehr hilfreich, um eine gewisse Vergleichbarkeit zwischen mehreren Interviews zu ermöglichen und um einen Rahmen vorzugeben welcher es erleichtert spezifisch auf die in der Arbeit behandelten Themen einzugehen (Friebertshäuser, 2003, S. 375).

Darüber hinaus ist ein weiterer wichtiger Aspekt die Art der Strukturierung des Leitfadens, welche nicht zwingend vorgegeben ist. Die Reihenfolge der Fragen kann variieren, wenn für den Gesprächsverlauf eine andere Reihung bzw. ergänzende Fragen sinnvoller erscheinen. Zum einen kann ein Leitfaden aus ganzen, ausformulierten Sätzen bestehen,

zum anderen kann man es auch so handhaben, dass man nur Themenblöcke vorgibt und dann erst beim Abhalten des Interviews spontane Zwischenfragen stellt. Eine andere mögliche Lösung wäre Fragepaletten zu erstellen die man in ihrer Reihenfolge frei variieren kann (Friebertshäuser, 2003, S. 375f).

In vorliegender Arbeit wird die Strukturierung des Leitfadens so gewählt, dass verschiedene Themenblöcke vorgegeben werden zu welchen einige untergeordnete Fragen ausformuliert werden. Dabei können aber während dem Gespräch vertiefende spontane Zwischenfragen gestellt werden, die die Thematik noch genauer beleuchten können.

Um authentische und gute Informationen zu generieren, ist es wichtig das Gespräch so natürlich wie möglich zu gestalten. Damit dies gelingt, kann man die Reihenfolge der Frageblöcke variieren, um zum Beispiel doppeltes Nachfragen zu schon beantworteten Fragen zu vermeiden (Gläser & Laudel, 2009, S. 43).

Was die Art der Fragestellung betrifft ist es wichtig klare und einfache Sätze zu formulieren, sodass die Befragten diese leicht verstehen können. Außerdem ist es ratsam die Fragen an die Alltagssprache der Interviewpartnerinnen anzupassen und keine komplexen verschachtelten Phrasen zu bilden, die man auf Anhieb vorrausichtlich nicht gleich verstehen wird (Gläser & Laudel, 2009, S. 140- 141).

Auch Lamnek (2005) betont, dass es wichtig ist das Vokabular bei der Gestaltung der Fragen im Leitfaden an das der interviewten Person anzupassen (Lamnek, 2005, S. 352). Darüber hinaus empfiehlt Friebertshäuser (2003) die Fragen des Leitfadeninterviews möglichst offen zu formulieren, um Ja-/ Nein- Antworten zu vermeiden. So werden die befragten Personen aufgefordert möglichst weit auszuholen und viel aus ihrem persönlichen Erfahrungsschatz zu erzählen (Friebertshäuser, 2003, S. 376).

Insgesamt lässt sich also schlussfolgern, dass es beim Erstellen des Interviewleitfadens vor allem wichtig ist die Art der Strukturierung festzulegen um in weiterer Folge dann die Art der Fragestellung zu bearbeiten. Diese sollte an die Alltagssprache der Befragten angepasst werden. Weiters sollten möglichst offen gestellte Fragen erstellt werden.

3.3 Expertinneninterview

Nach Gläser und Laudel (2009) stellt eine Sonderform des Interviews das sogenannte "Expertinneninterview" dar. Bei dieser Art der Befragung geht es darum, nur Experten beziehungsweise, im Fall dieser Arbeit, Expertinnen für die Interviews auszuwählen. Expertinnen oder Experten sind Menschen die mehr Wissen zu dem jeweils spezifischen Thema haben als andere. Sie sind Spezialisten auf dem betroffenen Gebiet. Im Fall dieser Arbeit geht es um Frauen die im Enduro- und Downhillsport aktiv sind und das schon über

längere Zeit mit einer gewissen Intensität. Auf die Auswahl der Interviewpartnerin wird allerdings noch in einem folgenden Kapitel genauer eingegangen.

Mittels dieser Expertinneninterviews soll das Wissen der befragten Frauen über den vorgegebenen Sachverhalt erfragt und in weiterer Folge erforscht werden (Gläser & Laudel, 2009, S. 123).

Gläser und Laudel (2009) bemerken, dass es, obwohl es für die Datengewinnung ein großer Vorteil ist Expertinnen beziehungsweise Experten aus einem spezifischen Gebiet zu befragen, dabei auch zu Problemen kommen kann. Hierbei liegt größte Schwierigkeit darin, dass die befragten Personen oft einen ganz anderen Kontext haben als der Forscher oder die Forscherin. Die Experten und Expertinnen haben oft einen ganz anderen Zugang zu dem diskutierten Thema als die Person die das Interview hält. Bei sportlichen Themenfeldern verhält es sich meist so, dass die befragende Instanz meist einen eher wissenschaftlichen und theoretischen Zugang hat, während die befragten Sportler eher den sportlichen und praktischen Zugang haben. Dieser Tatsache ins Auge sehend, sollte also schon bei der Erstellung des Interviewleitfadens darauf geachtet werden die Formulierung der Fragen anzupassen und auch während des Interviews sollte man etwaige sprachlichen Differenzen berücksichtigen (Gläser & Laudel, 2009, S. 112).

Zusammenfassend kann man also sagen, dass es ein wissenschaftlicher Mehrgewinn ist mit Spezialistinnen oder eben sogenannten "Expertinnen" eines Fachbereichs zu sprechen. Man muss allerdings auf gewisse Differenzen im Kontext der Personen achten und sollte daher die Fragestellung sowie die Strukturierung des Interviews dementsprechend anpassen.

3.4 Erstellung des Interviewleitfadens

Kruse (2014) beschreibt, der Interviewleitfaden ist so aufgebaut, dass es Themenblöcke gibt, unter welche ausformulierte Fragen geordnet werden. Bei der Durchführung des Interviews können die Blöcke auch Situationsangepasst in ihrer Reihenfolge variieren. So kann das Gespräch einen natürlichen Fluss bekommen und man muss die Expertinnen nicht unterbrechen, sondern kann gleich an Gesagtes mit passenden Fragen anschließen. Das Hauptaugenmerk wird daraufgelegt, auf die Gesprächspartnerin möglichst gut einzugehen um somit einen Gesprächsfluss zu schaffen. Die Fragen können in ihrer Formulierung auch variieren und es können vertiefende spontane Zwischenfragen gestellt werden um das Thema genauer zu erforschen (Kruse, 2014, S. 223).

Zu Beginn des Interviews stellt sich die Befragende Person kurz vor und umreißt den Inhalt der Diplomarbeit. Wichtig ist zu erwähnen, dass alle Daten anonym bleiben und nur für die Forschungsarbeit genutzt werden.

Im ersten Block der Befragung werden biografische Daten wie Alter, Ausbildung und Beruf erfragt, um somit einen angenehmen Einstieg ins Gespräch zu schaffen. Mit diesen auf die Person bezogenen Fragen lernt man das Gegenüber etwas näher kennen und das Eis kann gleich zu Beginn gebrochen werden (Kruse, 2014, S. 223).

Im zweiten Block werden Fragen zu den Motiven, die Frauen im abfahrtsorientierten Mountainbikesport haben, gestellt. Hierbei soll herausgefunden werden, welche Gründe die Frauen haben den Sport auszuüben und welche Motivation sie antreibt den Sport auch weiterhin zu machen. Auch wird darauf eingegangen, ob die Frauen denken, dass Männer eventuell andere Motive haben als sie selbst.

Im dritten Block soll das Typische oder Besondere, das die bikenden Frauen ausmacht ergründet werden. Es soll also herausgefunden werden, ob es einen speziellen „Typ Frau“ gibt, der diesen Sport eher ausübt.

Im vierten Block, wird dann die Situation von Frauen im abfahrtsorientierten Mountainbikesport erfragt. Anhand von verschiedenen Fragen sollen die Frauen beschreiben wie es in der Scene zugeht und beschreiben welche etwaigen Herausforderungen oder Konflikte es gibt.

Im dritten Block wird auf die weibliche Rollenerwartung sowie auf die Anerkennung von Frauen in dem Sport eingegangen. Hierbei werden die Fahrerinnen gefragt wie sehr sie denken, dass sie der weiblichen Rollenerwartung entsprechen und wann sie sich besonders anerkannt fühlen in ihrem Sport.

Im letzten Block wird auf das Thema Risikosport eingegangen und erfragt ob, beziehungsweise wie sehr risikobereit die mountainbikenden Frauen sind. Weiters wird der Frage, ob Männer risikobereiter sind als Frauen, auf den Grund gegangen.

3.5 Auswahl der Interviewpartnerinnen

Bei der Auswahl von geeigneten Interviewpartnerinnen, muss man sich zuerst einmal fragen wie man zu den für die Forschungsarbeit geeigneten Personen kommt. Bei dieser gezielten Auswahl von den zu interviewenden Partnerinnen gibt es unterschiedliche Verfahren: Friebertshäuser (2003) schlägt beispielsweise das „theoretical sampling“, das „Schneeballsystem“ oder die „gezielte Stichprobenwahl“ vor (Friebertshäuser, 2003, S. 391).

Das sogenannte theoretical sampling funktioniert so, dass die Interviewpartnerinnen nach bestimmten theoretischen Kriterien ausgewählt werden durch beispielsweise eine gezielte Interviewrecherche.

Beim Schneeballsystem geht es darum, dass die erste Interviewpartnerin weitere geeignete, aus der Scene stammende Personen weitervermittelt. Diese Methode erscheint zwar sehr praktisch, ist aber nicht ganz optimal, da dadurch vor allem Personen aus demselben Umkreis rekrutiert werden.

Aufwändiger erscheint hierbei wiederum das gezielte Stichprobensampling welches so verläuft, dass eine bestimmte Zielgruppe definiert wird aus der danach einige zu interviewende Personen nach Zufallsprinzip ausgewählt werden (ibid., S. 391).

Nachdem alle drei genannten Methoden ihre Vor- und Nachteile haben, erscheint es ratsam von einer Mischung aller drei Gebrauch zu machen und darüber hinaus nach anderen Methoden Ausschau zu halten.

Lamnek (2005) schlägt zum Beispiel vor den Kontakt zu Interviewpartnerinnen durch dritte Personen herzustellen. Diese Personen sollen sowohl Forscher beziehungsweise Forscherin kennen als auch die geeigneten Interviewpartnerinnen (Lamnek, 2005, S. 355).

Gläser und Laudel (2009) hingegen meinen wiederum, dass es nicht zu empfehlen ist Interviews mit engen Freunden oder Familienangehörigen zu führen, da es aufgrund der sozialen Beziehung zu einer Verzerrung der Informationen kommen kann (Gläser & Laudel, 2009, S. 118).

In vorliegender Arbeit wurde zuerst das theoretical sampling mittels einer ausführlichen Recherche im Internet durchgeführt. Hierbei wurde darauf geachtet, dass die Mountainbikerinnen aus Österreich sind und regelmäßig an Wettkämpfen teilnehmen. Die Sportlerinnen wurden dann mittels E-Mail kontaktiert. Auch über soziale Netzwerke wie Facebook und Instagram wurden verschiedene Fahrerinnen kontaktiert.

Des Weiteren wurden, wie bei Lamnek (2005) beschrieben, Interviewpartnerinnen über dritte Personen vermittelt. Außerdem wurden mir ein paar Mountainbikerinnen durch dritte bei diversen Mountainbike Events bekannt gemacht, welche dann persönlich um ein Interview gebeten wurden. Zwei Fahrerinnen kannte ich bereits vor meiner Forschungsarbeit da sie Trainerinnen bei Mountainbike Camps waren an welchen ich teilgenommen habe.

Insgesamt kann gesagt werden, dass das Rekrutieren von genügend Interviewpartnerinnen, eine relativ große Hürde dargestellt hat, da erstens in Österreich nur sehr wenige Frauen an Mountainbikewettkämpfen teilnehmen und, da zweitens die Teilnahme an Rennen, wegen dem vielen Training und auch den intensiven Wettkampfwochenenden, sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Somit die Downhill- und Endurofahrerinnen ohnehin nicht viel Zeit haben.

3.6 Forschungsziele der qualitativen Studie

Das Forschungsziel dieser qualitativen Studie ist es die Situation der Frauen im männerdominierten Enduro- und Downhill-Radsport darzustellen. Dies soll mithilfe der oben genannten Expertinneninterviews gelingen. Eine biographische Analyse der Sportlerinnen soll Aufschluss geben über den jeweils individuellen Zugang zu dem Sport. Weiters sollen die diversen Beweggründe und Motive der Mountainbikerinnen, einen derart risikoreichen und männerdominierten Sport auszuüben, ergründet werden. Außerdem soll das Typische oder Besondere der Frauen, die den Sport ausüben, erfasst werden. Darüber hinaus, soll die Situation der Frauen im Gravity Mountainbikesport erforscht und beschrieben werden, unter anderem, im Spannungsfeld mit der weiblichen Rollenerwartung, mit welcher die Sportlerinnen konfrontiert werden.

Ein weiteres Forschungsziel ist es herauszufinden, mit welchen Herausforderungen und Konflikten diese Frauen konfrontiert werden, unter anderem im Zusammenhang mit den männlichen Sportlern in dieser Szene.

3.7 Durchführung

Zur Durchführung der Interviews ist zu sagen, dass trotz der Bereitschaft der Interviewpartnerinnen ein Interview zu führen, es relativ schwierig war, einen geeigneten Termin zu finden. Bei der Kontaktaufnahme zu den Mountainbikerinnen habe ich geschrieben, dass ich zeitlich und örtlich sehr flexibel bin und sie mir sagen sollen, wann und wo es für sie am Günstigsten wäre.

Nach Lamnek (2005) ist es für die Durchführung des Interviews sehr wichtig, dass es in einer von den zu Interviewenden gewohnten beziehungsweise gewünschten Umgebung stattfindet. Somit ist es möglich ein angenehmes Klima zu schaffen und dadurch möglichst authentische Information zu generieren (Lamnek, 2005, S. 325).

Da nicht alle Fahrerinnen aus der Umgebung Wien waren, stellte es sich als praktische Lösung heraus, mit diesen Frauen das Interview über Videogespräch abzuhalten. Diese Option war auch den Interviewpartnerinnen sehr recht, da es keine weitere Zeit für An- und Abreise in Anspruch nimmt und gemütlich von zuhause aus durchgeführt werden kann.

Insgesamt wurden sechs Mountainbikerinnen befragt, die alle regelmäßig an Downhill- oder/und Endurorennen teilnehmen oder/und als Trainerinnen im abfahrtsorientierten Mountainbikebereich arbeiten. Bei allen Interviews habe ich selbst als Interviewerin fungiert. Zuerst habe ich dabei die Interviewpartnerinnen über das Thema meiner Diplomarbeit informiert und etwaige Fragen geklärt. Vor Beginn der Aufzeichnung, habe ich

den Interviewpartnerinnen ihre Anonymität zugesichert und nachgefragt ob es für sie in Ordnung ist, dass das Interview mittels Diktiergerät aufgezeichnet wird. Nach deren Zustimmung habe ich die Interviews auf dem Smartphone mittels einer Diktiergerät- App aufgezeichnet.

Der Verlauf der Interviews war in meinen Augen durchgehend, sehr natürlich und es gab quasi keine Schweigepausen. Manche Mountainbikerinnen wollten gar nicht mehr aufhören von ihrem Alltag in der Downhill- und Enduro Scene zu berichten, während andere wiederum kurz und bündig auf die gestellten Fragen antworteten. Die Atmosphäre während der Interviews war entspannt und locker, sodass ein authentischer Informationsfluss generiert werden konnte. Das kürzeste von den sechs Interviews hat ungefähr 36 Minuten gedauert und das längste 1 Stunde 4 Minuten. Bevor ich die Aufzeichnung der Interviews beendete, habe ich gefragt ob die Interviewpartnerinnen noch etwas hinzufügen wollen und mich dann bei ihnen dafür bedankt, sich Zeit genommen zu haben.

3.7 Theorie zu Transkription

Die Transkription wurde an die Richtlinien von Froschauer und Lueger (2003) angelehnt und dabei, die in folgender Tabelle beschriebenen Abkürzungen und Transkriptionsrichtlinien, verwendet (Froschauer & Lueger, 2003, S. 223).

Um die Anonymität der interviewten Personen zu gewährleisten wurden keine Namen erwähnt, sondern stattdessen wurden den sechs Interviewpartnerinnen Buchstaben von A bis F zugeteilt. Auch die Namen von Arbeitsplätzen und genaue Wohnadressen wurden nicht genannt, um so eine etwaige Schlussfolgerung auf Identitäten zu vermeiden. Ausgelassenen Informationen sind in der Transkription mit Klammern und drei Punkten (...) gekennzeichnet.

Die Interviews wurden mit einer Diktiergerät App auf dem Smartphone aufgenommen und gemäß dieser Aufnahmen wortwörtlich transkribiert. Der besseren Verständlichkeit wegen wurden manche Aussagen, die in einem starken Dialekt gesprochen worden sind, in schriftdeutsch verfasst.

Des Weiteren, wurden alle Zeilen in der Transkription durchnummeriert, wobei bei jedem separaten Interview wieder bei 1 begonnen wurde (Froschauer & Lueger, 2003).

Für eine bessere Übersicht folgt nun die Tabelle mit den verwendeten Abkürzungen Transkriptionsrichtlinien:

Tabelle 2: Verwendete Transkriptionsrichtlinien

Y bzw. A/ B/ C...	Interviewte Personen werden mit Großbuchstaben von A- F gekennzeichnet
(lacht)	Nicht verbale Äußerungen, wie zum Beispiel Lachen werden in runden Klammern angegeben
Mhh, Mhm, Äh, Ähm,...	Pausewörter wie ähm, mhh oder ähnliche werden als normaler Fließtext angegeben
(...)	Aussagen die nicht verständlich, oder für das Interview irrelevant sind wurden in runder Klammer mit drei Punkten angegeben
(Name), (Adresse),...	Persönliche Information wie Name oder Adressen wurden nicht angegeben, sondern stattdessen in Klammer als solche angegeben

Quelle: (Froschauer & Lueger, 2003, S. 223)

3.8 Auswertungsmethode

Die Auswertung der Transkriptionen erfolgt nach einem Konzept welches unter anderen von den Autoren Mayring und Lamnek beschrieben wird.

Nach Lamnek (2005) werden die mittels Diktiergerät aufgenommenen Interviews zuerst transkribiert. Danach werden die verschriftlichen Interviews nach der Methode der Einzelanalyse untersucht und entsprechend analysiert. Hierbei werden die einzelnen Gespräche zusammengefasst und in einem konzentrierten Text wiedergegeben. Die Besonderheiten der jeweiligen Interviews sollen dabei hervorgehoben werden mittels wortwörtlich zitierter Textstellen (Lamnek, 2005, S. 402-404).

Auch bei Mayring (2010) wird das von der Transkription bereits vorhandene Material zusammengefasst. Mayring unterteilt das Zusammenfassen beziehungsweise die Bündelung in die folgenden drei Schritte: „Paraphrasierung, Selektion, und Streichung“ (Mayring, 2010, S. 83).

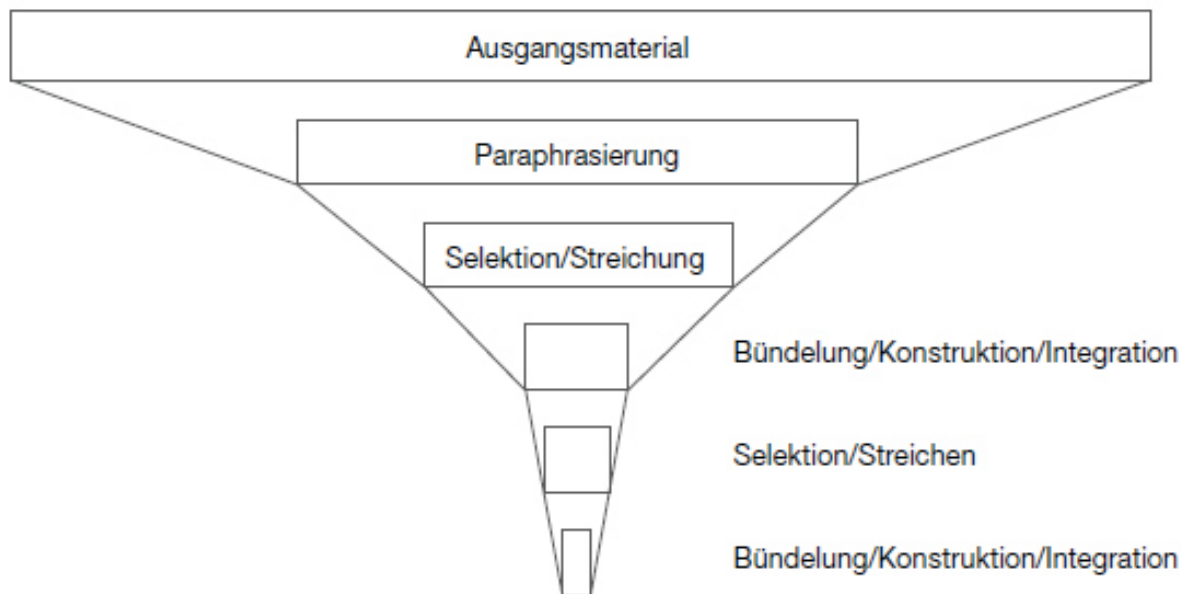


Abbildung 2: Materialreduzierung durch Zusammenfassung (Mayring, 2010, S. 83)

Die in der Graphik ersichtlichen Schritte dienen dazu das vorhandene Material der transkribierten Interviews zu einem gebündelten Text zusammen zu fassen (vgl. Abbildung 2).

Lamnek (2005) beschreibt den nächsten Schritt nach der Einzelanalyse, nämlich die generalisierende Analyse. Hierbei ist das Ziel allgemeine Erkenntnisse zu dem Thema der Forschungsarbeit zu gewinnen. Die Interviews werden verglichen um die jeweiligen Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Bei diesem Schritt wird auf die vorhergehende Einzelanalyse Bezug genommen (Lamnek, 2005, S. 404).

Mayring (2010) erklärt, dass zur besseren Vergleichbarkeit Kategorien gebildet werden sollen. Um diese Kategorien zu erstellen, wird das vorhandene Material mehrmals durchgearbeitet nach dem Prinzip der „induktiven Kategorienbildung“. Dieser Vorgang stellt einen zentralen Schritt für die Inhaltsanalyse dar und muss daher sehr gewissenhaft durchgeführt werden (Mayring, 2010, S. 83).

Für ein besseres Verständnis und um nicht den roten Faden zu verlieren wurden die Kategorien in Anlehnung an den Theorieteil gewählt. Dies soll weiter zur Richtigkeit der Interpretation dienen.

Nach Lamnek (2005) erfolgt nach der Kategorienbildung der letzte Schritt, nämlich die Kontrollphase. Hierbei werden die Ergebnisse noch einmal mit den Transkriptionen verglichen um falsche Informationen oder Unklarheiten herauszufiltern. Somit soll eine etwaige Fehlinterpretation vermieden werden (Lamnek, 2005, S. 404).

Die Auswertung der Interviews wird also nach den soeben beschriebenen Schritten der Auswertungsphase durchgeführt. Zuerst werden die einzelnen Interviews zusammengefasst nach dem Prinzip der Einzelanalyse. Danach erfolgt die generalisierende Analyse anhand der gebildeten Kategorien. Die Kategorien werden aus den Einzelanalysen der Transkriptionen und angelehnt an den Theorieteil gebildet. Die Auswertung ist im folgenden Teil der Arbeit. Die Transkriptionen der Interviews befinden sich im Anhang.

4. Ergebnisse

Nach dem theoretischen Teil der empirischen Arbeit folgt nun die Auswertung der Daten aus den Interviews. Die Transkriptionen werden nun einzeln analysiert und dann in der generalisierenden Analyse miteinander verglichen. Aus diesem praktischen Teil der Arbeit können dann konkrete Schlussfolgerungen gezogen werden. Am Ende der Analyse werden die Ergebnisse der Diplomarbeit dargestellt.

4.1 Einzelanalyse der Interviews

In diesem Teil der Arbeit werden die einzelnen Interviews zusammengefasst und die wichtigsten Aussagen hervorgehoben. Hierbei werden wie Lamnek (2005) beschreibt die wichtigsten Teile in einem kompakten Text wiedergegeben. Weiters werden die daraus resultierenden Erkenntnisse und Besonderheiten dargestellt (Lamnek, 2005, S. 404).

4.1.1 Interview 1- Person A

Person A ist eine 24- jährige Frau die Bauingenieurwesen studiert. Sie beschreibt das Mountainbiken als ihr Hobby, würde es aber gerne auch als nebenberufliche Tätigkeit ausüben. Dazu will sie die Mountainbikeguide Ausbildung machen (Interview 1, Z. 3-13). Die Person trainiert in dem Mountainbikesport seit einem Jahr regelmäßig und übt sowohl den Endurosport also auch das Downhillbiken aus. Dabei betont sie, dass man im Alltag das Endurofahren besser integrieren kann (Interview 1, Z. 14-19).

Zu dem Sport ist sie durch einen MTB Kurs des Universitätssport Instituts Wien gekommen, über eine Freundin. Sie selbst studiert in Graz wo sie, als sie schon „süchtig“ nach dem Sport war, in die dortige MTB Szene gerutscht ist (Interview 1, Z. 22-26). Die Bikerin hat sich in den Sport vertieft, weil er ihr sehr gut gefallen hat und die Leute „cool drauf“ waren, wie sie es ausdrückte. Sie meint, dass sie sich nie zum Radfahren zwingen muss, so wie das bei ihr bei anderen Sportarten schon der Fall ist (Interview 1, Z. 27-33). Die Fahrerin gibt an zwischen zwei bis drei Mal die Woche zu trainieren, würde aber definitiv gerne öfter biken gehen, was sich aber aus zeitlichen Gründen nicht ausgeht. Ihre Motivation zum Mountainbiken kommt auch durch ihren Freund, der selbst in der Szene aktiv ist und erfolgreich bei Wettkämpfen teilnimmt. Beispielsweise war er 2016 Österreichischer Meister im Endurobiken. Sie betont aber, dass die eigentliche Motivation aus ihr selbst kommt und nicht durch ihren Freund, den sie erst später kennen gelernt hat als sie schon „süchtig“ war (Interview 1, Z. 35-45). Die Person hat schon an Wettkämpfen teilgenommen und findet

diese sehr lehrreich, da man dabei über seine Grenzen geht und sich mehr traut als im Training (Interview 1, Z. 47-54).

In Ihrer Familie hat Sport generell einen sehr hohen Stellenwert und sie ist schon als Kind mit ihren Eltern Mountainbiken gegangen. Ihr Vater fährt selbst auch Enduro, ihre Mutter bevorzugt eher das Bergauffahren (Interview 1, Z. 55-64). In ihrem Freundeskreis fahren auch ein paar Leute Mountainbike, wobei die meisten aber FreundInnen von ihrem Freund sind, durch den sie in die Szene gerutscht ist. Sie hat durch das Radfahren viele neue Leute kennen gelernt (Interview 1, Z. 65-68).

Besonders begeistert sie an dem Sport, dass sowohl Ausdauer als auch Kraft trainiert werden, dass es Spaß macht, dass man immer etwas Neues lernen und durch Ehrgeiz viel erreichen kann (Interview 1, Z. 72-76).

Die Radfahlerin meint, dass die Gründe anderer Frauen, mit dem Radsport anzufangen, oft daher rühren, dass ihre Partner das gerne hätten. Sie meint die Motivation kommt meistens durch die Männer, die die Frauen zum Radfahren mitnehmen. Ansonsten kommen die Frauen, die zum Enduro- oder Downhillsport kommen, meist aus ähnlichen männerdominierten Sportarten wie beispielsweise dem Motorcross oder Cross- Country Bereich (Interview 1, Z. 79-90).

Zu der Fragen, wieso mehr Männer als Frauen in dem Sport tätig sind, sagt die Interviewpartnerin, dass Männer eine bessere Veranlagung haben, weil sie mehr Kraft, mehr Ehrgeiz, einen besseren Körperbau und breitere Schultern haben und weiters leichter Kraft aufbauen als Frauen. Ihrer Meinung nach braucht man viel Kraft, um den Sport ausüben zu können (Interview 1, Z. 105-120).

Das Typische oder Besondere von Frauen die Downhill oder Enduro fahren ist in den Augen der Interviewpartnerin, dass es meistens Mädels sind, die gern mit Burschen Zeit verbringen sowohl beim Sporttreiben als auch privat. Sie selbst beispielsweise macht ein technisches Studium, Bauingenieurwesen, in welchem nur 10% Frauen sind. Die Frauen im Mountainbikesport kommen, laut der Interviewten, besser mit Männern aus als mit anderen Frauen (Interview 1, Z. 121-133). Weiters denkt sie, dass es schon gewisser Maßen Typsache ist, ob man mit dem abfahrtsorientierten Mountainbikesport beginnt oder nicht. „Models oder Jusstudentinnen“ sieht sie eher nicht in dem Sport (Interview 1, Z. 134-138).

Herausforderungen bei dem Sport sieht die Radfahlerin nur in der eigenen Überwindung, beispielsweise über schwierige Passagen hinunter zu fahren, wobei mit der steigenden Erfahrung die Überwindung kleiner wird, da sie gelernt hat sich Schritt für Schritt Hindernissen anzunähern (Interview 1, Z. 139-148). Ein Konflikt im abfahrtsorientierten Radfahren ist für sie das hohe Verletzungsrisiko (Interview 1, Z. 156-159).

Ihr Umfeld, also ihre Familie und Freunde, finden es gut, dass sie den Sport so intensiv ausübt. Ihre Mutter ist ein wenig besorgt, dass sie sich verletzen könnte. Ihr Vater findet es „cool“, dass sie Downhill fährt. Leute die mit dem Sport nicht so viel zu tun haben, finden ihr Sporttreiben ziemlich „extrem und wild“ (Interview 1, Z. 149-155).

In der Szene werden Frauen, laut der Interviewten, eher so behandelt, dass von ihnen weniger erwartet wird als von Männern. Die Männer sind meistens erstaunt, dass eine Frau so schwierige Strecken überhaupt mitfahren kann. Wenn beispielsweise ein Mann langsamer ist als eine Frau, ist das für den Mann nur schwer zu akzeptieren (Interview 1, Z. 160-169).

Respekt kann man sich als Frau verschaffen, wenn man wirklich gut Rad fährt, da davon ausgegangen wird, dass man als Frau sowieso nicht schnell bergabfahren kann. Ohne eine Frau beim Biken gesehen zu haben, wird automatisch angenommen, dass sie langsam fährt (Interview 1, Z. 170-179).

In Bezug auf die Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Radsport, sagt die Interviewte, dass Männer Vorteile haben, weil sie mehr Kraft und Ehrgeiz haben als Frauen, aber es gibt auch Ausnahmen (Interview 1, Z. 196- 206).

Die Radfahrerin bevorzugt es mit Leuten Mountainbiken zu gehen, die auf ihrem Niveau fahren, also die nicht zu schnell und nicht zu langsam sind. Dabei ist es ihr egal, ob es sich dabei um Männer oder Frauen handelt. Das Problem ist nur, dass Männer nicht gerne warten, wenn man langsamer ist (Interview 1, Z. 207-214).

Die befragte Person denkt zum Thema „weibliche Rollenerwartung in der Gesellschaft“, dass diese zwar vorhanden ist aber zurückgeht. Sie meint, Frauen müssen zwar die Kinder kriegen und deshalb sei ihr Beruf weniger wichtig, aber im Grunde empfindet sie die Gesellschaft als relativ gleichberechtigt. Was das Aussehen betrifft, verbindet sie den Begriff „weiblich“ mit den Worten „schön“ und „gepflegt“ (Interview 1, Z. 215-231). Ihr eigenes Aussehen beschreibt die Befragte, als weiblich, wenn sie sich bemüht. Sie trägt nicht gerne Kleider, sondern lieber Jogginghosen und weite Shirts. Sie hatte früher kurze Haare aber jetzt trägt sie ihre Haare lang und blond, was sie als weiblich empfindet (Interview 1, Z. 232-241). Über andere bikende Mädels sagt sie, dass es ihnen schon sehr wichtig ist, ihre Weiblichkeit zu zeigen, weshalb sie sich immer schminken und beispielsweise die Farbe rosa tragen (Interview 1, Z. 247-253).

Besonders anerkannt fühlt sich die Radfahrerin, wenn sie ein Lob für etwas bekommt, für das ein Mann auch ein Lob bekommen würde, sie also nicht nur gelobt wird, weil sie weiblich ist. Sie denkt, dass Frauen mehr Anerkennung bekommen als Männer, wenn sie dieselbe Leistung erbringen, da es für Frauen generell sehr ungewöhnlich ist diesen Sport zu betreiben (Interview 1, Z. 254-265).

Die Interviewpartnerin wird von den gängigen Schönheitsidealen dahingegen beeinflusst, dass sie gerne sportlich und schlank aussieht. Auf Haarstyling oder Nagellack legt sie keinen Wert. Sie ist der Meinung, dass man für sich selbst entscheiden sollte, was schön ist und sich nicht so sehr von den Medien beeinflussen lassen sollte. Den Radsport hat sie nicht gewählt, um ihre Schönheitsideale zu verfolgen. Dass sie abgenommen hat, war ein netter Nebeneffekt. Bevor sie begonnen hat den Radsport auszuüben, war sie öfter laufen um abzunehmen, obwohl ihr das keinen Spaß gemacht hat (Interview 1, Z. 268-282). Ihr Aussehen würde sie als "ok" bis unauffällig bezeichnen. Sie schminkt sich nie, außer für sehr besondere Anlässe und zieht sich eher burschikos an. Wenn sie sich herrichtet, denkt sie, wird sie von ihrer Umwelt als hübsch wahrgenommen. Im Grunde ist sie sehr zufrieden mit ihrem Aussehen nur ein paar Kleinigkeiten gibt es immer zu verbessern (Interview 1, Z. 283-294).

Die Bikerin denkt, man sollte die Eigenschaften Mut, Ehrgeiz und Ausdauer haben um in dem Sport erfolgreich zu sein (Interview 1, Z. 295-300). Sie meint auch, dass Männer risikobereiter sind, aber warum das so ist, weiß sie nicht. Sie hatte schon ein paar Stürze aber sich noch nie ernsthaft verletzt. Danach hatte sie meistens mehr Respekt vor schwierigen Stellen oder beispielsweise Wurzelpassagen. Ihre Stürze haben sie aber nie am Weitermachen gehindert, weder körperlich noch mental (Interview 1, Z. 316-332).

Generell gefallen ihr am Risikosport das Adrenalin und die Aufregung zu verspüren. Sie hat zwar Respekt vor dem Sport, es gefällt ihr aber, sich zu steigern und sich zu immer schwierigere Strecken oder Sprünge zu überwinden. Sie versucht das Risiko so zu kalkulieren, dass sie sich nicht verletzt. Vor einer schweren Passage ist sie nervös aber danach umso erleichterter (Interview 1, Z. 333-350).

4.1.2 Interview 2- Person B

Person B ist 43 Jahre alt und hat Sportwissenschaften studiert. Sie arbeitet momentan als Personal Trainerin, Mental Coach und als Mountainbike Fahrtechnik Trainerin. Mountainbiken ist ihr Hauptberuf neben ihren zwei Kindern. Weiters hat sie einen Radverein für Frauen gegründet im Jahr 2006 zusammen mit zwei anderen Frauen (Interview 2, Z. 2-12). Auf die Idee den Mountainbikeverein ausschließlich für Frauen zu gründen, ist sie gekommen, da sie oft mit Frauen radfahren war und dabei meist Thema war, dass Männer vor allem beim Bergauffahren zu schnell sind und keine Rücksicht auf die Frauen in der Gruppe nehmen. So ist sie zu dem Entschluss gekommen, dass es gut wäre, wenn sich die radfahrenden Frauen zusammen tun, um den Mountainbikesport auch ohne Männer ausüben zu können (Interview 2, Z. 13-22).

Die Mountainbikerin übt den Sport seit dem Jahr 1979 aus und hat 2003 die Ausbildung zum Mountainbike Coach gemacht. Im Jahr 1999 hat sie begonnen Downhillrennen zu

fahren. Generell macht ihr Bergabfahren viel mehr Spaß als Bergauffahren, deshalb hat sie sich für den Downhillsport entschieden (Interview 2, Z. 24-41). Im Jahr 2006 hat sie ihre Rennkarriere beendet. Ihre größten Erfolge waren zahlreiche Stockerlplätze beim Austria Downhillcup. Teilgenommen hat sie auch bei der Downhill WM in Graz 2003 und bei zwei Weltcuprennen in Schladming (Interview 2, Z. 50-63).

Zu dem Sport ist sie durch ihren Bruder gekommen, der sich ein Downhillrad gekauft hat und sie dann ein paar Mal mitgenommen hat zum Radfahren. Dadurch hat sie mehrere andere Downhillbiker kennen gelernt, mit denen sie dann regelmäßig fahren gegangen ist. Ihr hat der Sport gleich sehr viel Spaß gemacht und so hat ihre Downhillaufbahn begonnen (Interview 2, Z. 67-72).

In Ihrer Ursprungsfamilie hatte Sport einen relativ hohen Stellenwert, in ihrer jetzigen Familie hat er einen noch höheren. Ihr Bruder hat nach zwei Jahren mit dem Mountainbiken wieder aufgehört und gemeint, dass er mit ihr nicht mehr fahren gehe, weil sie viel zu schnell und wild fährt. Auch gemeint hat er, dass er es nicht ihrer Mutter erzählen dürfe, wie verrückt und schnell sie den Berg hinunterfährt (Interview 2, Z. 73-84).

Die Gründe und Motivation für die Mountainbikerin den Sport auszuüben, sind die Action, das Überschreiten seiner Grenzen, das in der Natur-sein und die Community. Die Leute in dem Sport findet sie „super“. Die Tatsache, dass hauptsächlich Männer in dem Sport sind, stört sie nicht, da sie schon als Kind immer sehr gerne mit Burschen gespielt hat. Zu der Frage, wieso sie den Sport nach so vielen Jahren noch immer ausübt, sagt sie, dass sie die Vielseitigkeit daran fasziniert und, dass man immer noch etwas lernen kann (Interview 2, Z. 85-102).

Die Downhillfahrerin denkt, dass anderen Frauen vor allem wegen dem Naturerlebnis gerne Radfahren. Im Verein merkt sie auch, dass viele Frauen die Art der Belastung mögen, da es für die Gelenke besser ist als beispielsweise Laufen. Über die Frauen die das Bergabfahren bevorzugen, sagt sie, dass es Frauen sind die das „Abenteuer suchen und die Action brauchen“ (Interview 2, Z. 103-115).

Person B meint, dass sowohl Frauen als auch Männer, die sich für den Sport entscheiden, „Abenteuertypen“ sind. Der Unterschied ist, dass Männer leistungsorientierter sind und immer besser sein wollen als ihre Kollegen. Frauen agieren eher unterstützend (Interview 2, Z. 116-122). Die Radfahrerin meint, dass Frauen, die sich generell für Abenteuersportarten, wie beispielsweise Surfen oder Klettern, interessieren, sich auch schnell für das Downhillbiken begeistern werden. Generell sollte man risikobereit sein. Wenn man eher ängstlich ist und sich beim Bergabfahren nur fürchtet, dann wird es der Downhillsport eher nicht werden. Durch Fahrtechniktraining kann sich zwar ein angenehmeres Gefühl beim Hinunterfahren einstellen, aber trotzdem werden solche

Frauen wahrscheinlich nie zu Enduro- oder Downhillfahrerinnen werden (Interview 2, Z. 125-140).

Als die Interviewpartnerin mit dem Downhillsport begonnen hat, war es sehr schwer für sie, ein passendes Rad zu bekommen. Damals gab es keine Frauenräder und nur eine sehr kleine Auswahl an Herrenrädern, die ihr alle zu groß waren. Die ersten zwei Jahre ist sie mit einem gebrauchten Männerrad gefahren. Dann hat sie jemanden kennen gelernt, der selbst Rahmen geschweißt hat und so hat sie dann ein Rad bekommen, das auf ihre Körpergröße angepasst war (Interview 2, Z. 141-156). Mit den Männern in der Szene hatte sie überhaupt keine Probleme, die waren sehr nett und hilfsbereit. Ein weiteres Problem damals war, dass es noch kaum legale Strecken gab und auch keine Bikeparks. Die Liftanlagen wurden für die DownhillbikerInnen nur am Rennwochenende aufgesperrt, sodass sie nur an dem Tag vor dem Rennen auf den Strecken trainieren konnten. Generell haben die Leute damals nur mit Hardtails trainiert, da die Downhillbikes zu schwer waren zum Bergauftreten und es sonst keine Lifte gab, mit denen man den Berg hinaufgekommen wäre. Es gab, als die Interviewpartnerin mit dem Sport begonnen hat, auch noch keine Enduroräder mit denen man sowohl bergab als auch bergauf fahren hätte können. Die Downhillbikes hatten damals nur halb so viel Federweg wie heute. Heute sieht die Fahrerin keine Konflikte mehr in dem Sport, da es sehr viel Auswahl an Rädern gibt. Jetzt besteht eher die Schwierigkeit für welches Rad man sich entscheidet (Interview 2, Z. 158-198).

Da die Mountainbikerin einen Verein nur für Frauen gegründet hat, sieht sie den größten Unterschied bezüglich des Umgangs unter Frauen oder unter Männern darin, dass Frauen viel rücksichtsvoller sind. Beispielsweise war sie früher immer genervt, wenn sie mit Männern bergaufgefahren ist, weil diese nie auf sie gewartet haben. Jetzt genießt sie das Bergauffahren und beschreibt es wie im Kaffeehaus sitzen und plaudern, nur besser, weil man sich dabei auch noch bewegt. Beim Bergabfahren gab es hingegen mit Männern auch nie Probleme, da selbst wenn sie die langsamste war, trotzdem maximal eine halbe Minute auf sie zu warten war. Beim Bergauffahren war der Unterschied viel größer mit 15 Minuten oder mehr. Als sie noch Rennen gefahren ist, hatte sie eine Gruppe, mit der sie immer gemeinsam trainiert hat und die nur aus Männern bestand. In dieser Gruppe war der Umgang sehr respektvoll. Es wurde ihr immer geholfen und auf sie gewartet und die Mountainbikerin empfand es als motivierend mit Leuten zu fahren die ihr neue Tricks oder schwierigere Trails zeigen konnten. Auf diese Art hat sie sehr viel gelernt (Interview 2, Z. 202-232).

Hingegen, wenn sie beispielsweise in eine Radwerkstatt geht, wo überwiegend Männer arbeiten, hat sie das Gefühl, sehr von oben herab behandelt zu werden. Die Verkäufer versuchen dann meistens einmal die Basics zu erklären und denken man hätte gar keine Ahnung von Rädern. Deshalb sagt sie immer gleich ganz genau, was sie braucht, wenn sie

in eine Werkstatt geht, weil sie wahrscheinlich sogar mehr Ahnung hat als die Verkäufer (Interview 2, Z. 233-246). Generell meint sie, aber, dass sie von Männern in der Szene mit Respekt behandelt wird. Das Einzige, was die Männer immer ärgert ist, wenn sie schneller fährt als sie. Aber wirklich negative Situationen hat sie dabei noch nie erlebt. Sie denkt zwar, es gibt sicher Männer die auch im Downhillsport respektlos mit Frauen umgehen, jedoch ist sie noch nie mit so jemanden in Berührung gekommen. Bei Rennen behandeln sich alle sehr kollegial (Interview 2, Z. 247-261).

Bei Fahrtechnikkursen die sie selbst hält, fällt ihr stark auf, dass Frauen sich mehr Gedanken machen ob sie die Gruppe aufhalten oder ob sie auf der Strecke, wenn sie zu langsam sind, jemandem im Weg sind. Männer, auch wenn sie Anfänger sind, machen sich solche Gedanken quasi nie. Frauen haben sehr oft Angst zu langsam zu sein (Interview 2, Z. 262-274).

Bezüglich der weiblichen Rollenerwartung sagt die Interviewte, dass heutzutage keine so starken Unterschiede zwischen Männern und Frauen mehr vorherrschen. Sie hat das Gefühl, die jungen Männer sind mittlerweile fast alle „Feministen“. Jedoch unterschwellig herrscht schon noch die Erwartung, dass Frauen sich um die Kinder und den Haushalt kümmern sollten. Im Downhillsport wurde sie mit dem Thema noch nie konfrontiert. Sie ist jedoch auch Fußballtrainerin und da gab es schon manchmal Situationen bei denen sie respektlos behandelt wurde. Beispielsweise hat ihr ein anderer Trainer bei einem Match nicht einmal die Hand gegeben. Sie denkt, dass es bei dem Thema „weibliche Rollenerwartung“ auch gewisser Maßen auf die Gesellschaftsschicht und die Herkunft ankommt (Interview 2, Z. 286-317).

Ihr Aussehen hat der Sport dahingehend verändert, dass sie sich gerne sportlich anzieht und nur Wimperntusche trägt. Sie mag keine hohen Schuhe. Die Interviewpartnerin meint, dass sie durch den Sport schlank und fit geblieben ist und das einen großen Unterschied macht, gerade wenn sie sich mit anderen Frauen in ihrem Alter vergleicht die keinen Sport machen (Interview 2, Z. 318-332).

Um den Downhillsport ausüben zu können, sollte man nicht extrem ängstlich sein, wobei ein bisschen Respekt schon gut ist. Die Fahrerin selbst beschreibt sich als mäßig risikobereit, da sie sich lieber an schwierige Stellen oder hohe Sprünge langsam herantastet. Sie meint, Männer haben dadurch einen Vorteil, dass sie weniger nachdenken und somit schneller Fortschritte machen. Auch einen Vorteil bringt es in dem Sport kräftig zu sein. Männer bauen Kraft schneller auf und werden dadurch schneller besser. Sie meint, dass sich Männer durch zu große Risikobereitschaft dafür öfter verletzen (Interview 2, Z. 338-357).

Zum Thema Verletzungen sagt die Bikerin, dass man in diesem Sport damit rechnen muss, sich irgendwann einmal ernsthafter zu verletzen. Sie selbst hat sich schon öfter die Finger

und die Hand gebrochen. Ihre schlimmste Verletzung war eine angeknackste Hüfte. Sie denkt die Gründe für ihre Stürze waren immer Eigenverschulden, meist aus einer Angstreaktion heraus. Dabei merkt sie an, dass Männer meist stürzen, weil sie zu viel riskieren und die Frauen stürzen eher, weil sie falsch reagieren aus Angst (Interview 2, Z. 358-372). Nach ihren Verletzungen war es für sie nie ein Problem wieder anzufangen, da solche Lateralschäden in ihren Augen einfach dazu gehören. Mental hatte sie danach schon immer wieder Schwierigkeiten, weil sie mehr gehemmt war und eine Zeit gebraucht hat, um wieder an ihre Grenzen zu gehen (Interview 2, Z. 373-381).

Die Downhillbikerin fühlt vor dem Radfahren große Vorfreude, während des Sporttreibens Spaß und danach Entspannung und angenehme Müdigkeit. Sie mag das Risiko und die Herausforderung. Vor hohen Sprüngen oder schwierigen Abfahrten hat sie Respekt und sie freut sich, wenn sie sich steigern kann und Neues dazu lernt (Interview 2, Z. 384-401).

Zum Schluss wollte die 43-jährige Radfahrerin noch hinzufügen, dass der Grund, wieso momentan immer mehr Frauen zu dem Sport kommen ist, dass die Bikeparks immer besser ausgebaut werden und die Einstiegshürde dadurch viel kleiner ist als früher. Früher wenn man Downhillbiken wollte, gab es nur sehr wenige schwierige Strecken und weiters, waren die Räder noch nicht auf dem technischen Stand auf dem sie heute sind (Interview 2, Z. 403-417).

4.1.3 Interview 3- Person C

Interviewpartnerin C ist 35 Jahre alt und ausgebildete Sportwissenschaftlerin. Sie macht momentan eine weitere Ausbildung zur Physiotherapeutin. Nebenbei arbeitet sie als Mountainbike Instructor. Sie macht mehrere Camps über das Universitätssport Institut (USI). Mountainbiken ist in erster Linie ihr Hobby aber auch ihr Nebenberuf. Das Unterrichten macht ihr sehr viel Spaß. Den Mountainbikesport übt sie seit ungefähr 15 Jahren aus. Im Jahre 2010 hat sie die Mountainbike Instructor Ausbildung gemacht und seit 5 Jahren unterrichtet sie am USI (Interview 3, Z. 1-19).

Die Mountainbikerin fährt momentan hauptsächlich Enduro, sie ist aber eine zeitlang auch Downhill gefahren. Sie kommt aus Vorarlberg wo sie mit dem Mountainbikesport begonnen hat. Damals war sie mit ihren Freunden mehr Cross- Country fahren, oder wie sie es nennt „Höhenmeter fressen“, also 1000 Höhenmeter hinauftreten und über eine Forststraße wieder hinunter. Erst durch eine Lehrveranstaltung im Sportstudium in Wien ist sie auf das abfahrtsorientierte Mountainbiken gekommen (Interview 3, Z. 20-33). Da sie gemerkt hat, wie viel Spaß ihr das Bergabfahren über variantenreiche, anspruchsvolle Trails macht, hat sie dann bald darauf die Ausbildung zum Instructor über die Bundesportakademie gemacht. Damals haben sich die Mountainbikekurse am USI erst langsam etabliert und so wurde sie dann bald darauf als Trainerin engagiert (Interview 3, Z. 34-44).

Sie trainiert sehr regelmäßig hat, aber noch nie bei Rennen mitgemacht. Sie wollte schon öfter teilnehmen, hat sich dann aber verletzt. Vor dem Rennenfahren hat sie Respekt und, wenn würde sie Enduro Rennen fahren wollen (Interview 3, Z. 45-53).

Ihre Familie ist sehr sportlich, ihr Vater ist Trainer in einem Fußballverein. Sonst waren sie viel in der Natur Wandern zum Beispiel. Sie wurde bei ihrem Sporttreiben immer unterstützt. Zum Radsport hat ihre Familie jedoch wenig Bezug (Interview 3, Z. 54-63).

An dem Sport gefällt ihr besonders gut, dass es so viel Spaß macht und, dass man sich ständig steigern kann. Ein sehr wichtiger Aspekt ist für sie das in der Natur-sein und sich draußen mit einer Gruppe zu bewegen. Der soziale Faktor ist auch essentiell für sie. Die Interviewte beschreibt ihr Sporttreiben als ein Energieholen. Besonders gut gefällt ihr der technische Aspekt des abfahrtsorientierten Mountainbikens und das Flow- Erlebnis. Ihre Dabeibleibe-Motive sind das „Fit-bleiben“, das „Adrenalin“ und, dass sie ihren Kopf nirgends anderswo so gut frei bekommt wie beim Radfahren (Interview 3, Z. 64-87).

Für andere Frauen hofft sie, dass ihre Motive den Sport auszuüben dieselben sind wie für sie und nicht, weil beispielsweise ihre Partner wollen, dass sie Mountainbiken. Bei Männern denkt sie, dass sie im Prinzip dieselben Motive haben wie Frauen, also, draußen zu sein, sich bewegen und mit anderen etwas unternehmen zu können (Interview 3, Z. 88-98).

Die Frauen die Enduro fahren beschreibt sie als freiheitsliebend und naturverbunden. Sonst meint sie, findet man von der Hausfrau bis zur Rennfahrerin alle Frauentypen in dem Sport. Es ist natürlich ein Vorteil, wenn man weniger ängstlich ist aber im Grunde kann wirklich jeder Spaß daran finden. Sie hat während ihrer Unterrichtstätigkeit schon sehr viel Positives erlebt, was das Überwinden von Angst betrifft (Interview 3, Z. 105-118).

Konflikte hatte die Radfahrerin so gut wie keine als sie mit dem Sport begonnen hat. Beim Unterrichten war es für sie am Anfang etwas ungewohnt, sich als weibliche Trainerin profilieren zu müssen. Sie beschreibt eine Situation bei einem Camp, bei welchem ein Mann andauernd versucht hat, sie zu prüfen, ob sie auch gut genug sei. Da hatte sie das Gefühl, dass dieser Teilnehmer gedacht hat: da sie eine Frau ist, könne sie nicht gut genug Mountainbiken, um ihm etwas beibringen zu können. Aber dies war die einzig prägnante Situation die sie bisher erlebt hat (Interview 3, Z. 123-131).

Der Endurofahrerin gefällt die Herausforderung, die schwierige Trails zu bieten haben und so war die Überwindung, die es manchmal in dem Sport braucht, immer positiv behaftet. Ihre Familie kann sich unter dem Sport nicht wirklich viel vorstellen, da sie ihr auch nie beim Biken zugesehen haben. Ihre Eltern waren hauptsächlich stolz, dass sie mit dieser Tätigkeit Geld verdienen kann. Andere Bekannte oder Freunde sagen meist, dass sie ja verrückt sei so schnell die Berge hinunter zu fahren. So richtig können die meisten Leute das Risiko nicht einschätzen, die den Sport nicht selbst machen (Interview 3, Z. 132-146).

In der Szene sind alle Leute mit denen sie zu tun hat sehr respektvoll und gönnen ihr ihren Job. Manchmal hatte sie anfänglich das Gefühl, dass sie eventuell nicht so gut reinpasst als Trainerin, weil sie nicht so viele Tricks drauf hat wie ihre männlichen Kollegen. Das hat sich aber gelegt durch die positiven Rückmeldungen, die sie im Laufe ihrer Tätigkeit bekommen hat. Sie meint weiters, dass Männer im Sport besser sind muss man gewissermaßen einfach so hinnehmen. Wenn eine Frau am selben Level ist wie ein Mann, wird trotzdem der Mann besser sein. Das ist beim abfahrtsorientierten Mountainbikesport aber nicht so tragisch, weil man sowieso aufeinander wartet und sich gegenseitig motiviert. Dadurch, dass der Sport ein Individualsport ist, gibt es laut der Interviewpartnerin kaum Konflikte (Interview 3, Z. 147-167).

Männer in dem Sport sehen bikende Frauen als „cool“ und mutig an. Wenn eine Frau besonders gut fährt haben sie großen Respekt und sind meist sehr erstaunt. In den Gruppen die die Endurofahrerin unterrichtet, gehen alle sehr unterstützend miteinander um und freuen sich über die Erfolge anderer. Die Mountainbikerin meint, dass im Schnitt die Männer stärker beim Bergauftreten und etwas mutiger beim Bergabfahren sind (Interview 3, Z. 168-186).

Zum Thema der weiblichen Rollenerwartung meint die Befragte, dass das Bild: „eine Frau muss mit 30 verheiratet sein und Kinder haben“ immer noch in den Köpfen ist. Man wird zwar nicht verurteilt, wenn man in einer anderen Situation ist, aber unterschwellig verspürt sie schon diesen gesellschaftlichen Druck. Dem hingegen empfindet sie die Leute in der Mountainbikeszene als offener, toleranter und meint, dass sie weniger in Schubladen denken (Interview 3, Z. 191 -217).

Besonders anerkannt fühlt sich die Mountainbikerin, wenn sie gutes Feedback von den TeilnehmerInnen aus ihren Kursen bekommt. Auch gut findet sie, dass sich ein solches Feedback schnell auch unter ihren KollegInnen verbreitet und diese dann mitbekommen, dass sie eine gute Trainerin ist. Bei ihrem eigenen Sporttreiben empfindet sie Anerkennung, wenn sie mit Leuten aus der Szene fährt, die eigentlich besser fahren als sie und sie dann von denen gelobt wird. Sie ist auf sich selbst stolz, wenn sie eine neue Herausforderung meistert. Weniger anerkannt fühlt sie sich, wenn sie in einer Gruppe fährt in der größtenteils Männer fahren und sonst noch ein zweites Mädchen und sie als einzige kein Lob bekommt. Dann denkt sie sich aber meistens, dass sie ja selbst weiß was sie kann und damit zufrieden ist (Interview 3, Z. 218-243).

Zu ihrem Aussehen sagt sie, dass es sich durch den Sport kaum verändert hat. Sie hat sich immer schon gerne sportlich angezogen und das ist auch so geblieben. Seit sie mehr in der Mountainbikeszene ist schaut sie mehr darauf, dass sie Kleidung von Bikemarken kauft. Sie schminkt sich generell nicht und mag das bequeme und sportliche Outfit (Interview 3, Z. 244-271).

Die Mountainbikerin würde sich selbst nicht als extrem risikobereit beschreiben. Sie mag das Abenteuer, das Auskundschaften und den Freiheitsgedanken. Sie denkt eine wichtige Eigenschaft um den Sport auszuüben ist, sich richtig einschätzen zu können, man sollte seinen Körper und seine Grenzen kennen und ein gutes Gefühl haben (Interview 3, Z. 272-286).

Die Endurofahrerin meint, dass Männer Vorteile haben, weil sie anatomisch gesehen kräftiger sind und mehr Risiken eingehen als Frauen. Sie betont aber, dass das Ansehen der Frauen im Enduro- und Downhillsport stark steigt durch sehr gute, talentierte Fahrerinnen (Interview 3, Z. 287-296).

Unfälle hatte die Interviewpartnerin bis jetzt, einen Kreuzbandriss und geprellte Rippen, sonst Schürfwunden und viele blaue Flecken. Sie meint, dass ihre Unfälle meist aufgrund von unvorhersehbaren Gegebenheiten, wie beispielsweise kleinen Steinen oder rutschigem Boden, entstanden sind. Nach Stürzen hat sie immer mehr Respekt vor dem Risikosport und fährt vorsichtiger. Sie braucht danach ein bisschen Zeit, um wieder auf dasselbe Level zu kommen wie davor. Die Motivation nicht mit dem Sport aufzuhören trotz Unfällen ist, weil sie den Sport liebt und weil man mit Unfällen einfach rechnen muss (Interview 3, Z. 299-323).

Sie selbst würde nicht sagen, dass Endurofahren ein Risikosport ist, weil man das Risiko selbst sehr gut einschätzen kann. Stürze gehören zwar dazu aber man kann einschätzen wie schlimm diese ausgehen werden. Sie macht auch andere Sportarten wie Klettern, Surfen oder Snowboarden die in die Kategorie „Risikosport“ fallen. Was ihr besonders an diesen Sportarten gefällt ist das „Flow-Erlebnis“ (Interview 3, Z. 324-346).

Vor einer Abfahrt ist sie meist ein wenig nervös, weil sie nicht weiß, was auf sie zukommt doch während dem Fahren verfliegt die Nervosität. Nach dem sie einen schweren Trail geschafft hat beschreibt sie ihr Gefühl als „extrem geil“ (Interview 3, Z. 347-353).

4.1.4 Interview 4- Person D

Interviewpartnerin D ist 35 Jahre alt und hat Sportwissenschaften und Sportmanagement studiert. Sie ist als Mountainbike Couch selbstständig tätig und arbeitet zusätzlich in einem Mountainbike Geschäft. Ihr Hauptberuf ist das Profidasein als Downhillfahrerin. Seit 1998 übt sie den Mountainbikesport aus und sie fährt seit 15 Jahren Rennen und verdient Geld damit. Sie fährt Downhill- und 4Cross Rennen. Enduro fährt sie nie, weil das nicht so ihr Interesse trifft (Interview 3, Z. 1-23). Zum Downhillsport ist sie mit ungefähr 15 Jahren gekommen, weil sie mit ihrem Hund bei einer Wiese vorbeispaziert ist, wo ein paar Leute mit Downhillbikes einen schwierigen Trail mit Wurzeln und Anliegern hinuntergefahren sind. Das hat sie sehr begeistert und sie wollte diesen Sport auch ausprobieren. So hat sie sich dann durch Weihnachtsgeschenke und selbst erarbeitetes Geld ein Mountainbike und dann

ein Downhillbike angeschafft. Anfangs hat sie dann immer alleine trainiert auf besagter Wiese und erst als sie es geschafft hat den kompletten Trail in einem durch hinunterzufahren hat sie sich zu den anderen Mountainbikern gesellt, die auch dort trainiert haben (Interview 4, Z. 26-48).

Fasziniert an dem Sport hat sie vor allem das Bergabfahren. Sie hasst das Bergauftreten. Die Motivation sich in dem Sport zu vertiefen kam von ihr selbst. Ihre Eltern wollten nie, dass sie diesen Sport ausübt. Ihren ersten Wettkampf den sie gemacht hat, hat sie gleich ganz hoch gewonnen und das hat ihr gefallen. Sie mag es zu gewinnen. Dieser Aspekt zu gewinnen beflügelt sie auch heute noch (Interview 4, Z. 49-65).

Sie hat pro Saison an zwischen 20 bis 25 Wettkämpfe teilgenommen und dementsprechend hart und viel trainiert. Neben dem Downhillfahren macht sie Kraftsport und anderen Ausgleichssport, außerdem bringt sie ihr Hund ständig hinaus in die Natur. Ihre größten Erfolge hatte sie im 4Cross. In dieser Kategorie hat sie sehr viele World Cup Rennen gewonnen und zweimal den World Cup Overall. Im Jahr 2017 hat sie eine WM Medaille geholt, was ihr größtes Karriereziel war. Danach hat sie ihre Rennkarriere im 4Cross beendet (Interview 4, Z. 68-92). Downhillrennen fährt sie immer noch. Dabei waren ihre größten Erfolge bei der WM den 13. Platz zu machen und bei der EM unter die Top 10 zu kommen. Beim Austria Cup ist sie immer auf die Plätze 1-3 gefahren (Interview 4, Z. 94-106).

In ihrer Familie hat Sport generell keinen so großen Stellenwert. Ihre Eltern haben sie in ihrem Sporttreiben nie unterstützt, da sie es nicht akzeptieren konnten, dass ihre Tochter einen so waghalsigen Sport betreibt. Sie musste sich immer alles selbst organisieren, also beispielsweise wie sie zu den Wettkämpfen kommt, wie sie sich dort verpflegt, etc. (Interview 4, Z. 107-116).

Besonders begeistert sie am abfahrtsorientierten Mountainbikesport, dass es ein Outdoorsport ist, dass es ein Einzelsport ist und, dass man fair gegen die Zeit fährt. Sie beschreibt sich selbst eher als Einzelgängerin. Sie liebt den Wettkampf und die Herausforderung. Oft hat sie Angst vor schwierigen Wettkampfstrecken und muss sich selbst herausfordern und die Angst überwinden. Es gefällt ihr, dass man nicht den einfachsten Weg wählen kann bei Rennen, sondern gezwungen ist die schwierige Linie zu fahren und dabei auch versagen kann (Interview 4, Z. 119-128).

Die Interviewpartnerin betont, dass es Männer leichter haben als Frauen in dem Sport, da die Strecken auf ihr Können angepasst sind. Frauen müssen dieselben Strecken fahren wie Männer, ganz ohne Entschärfungen. Die Sprünge sind gleich hoch und die Lines gleich steil. Sie meint, dass sei schon hart, weil Männer mehr Kraft haben und risikofreudiger sind. Auf der einen Seite hat sie das immer gehasst, wenn sie ihre Angst mit allen Mitteln überwinden musste, aber auf der anderen Seite hat sie es auch geliebt, so über ihre

Grenzen zu gehen. Jetzt mit 35 Jahren merkt sie jedoch, dass ihre Risikobereitschaft stark abnimmt und sie genau abwägt ob sich das Risiko auch rentiert, wenn sie nicht zu 100% die Chance sieht zu gewinnen (Interview 4, Z. 129-150).

Die Profi- Downhillfahlerin denkt, dass andere Frauen oft durch ihre Lebenspartner oder Freunde motiviert werden, den risikoreichen Sport auszuprobieren. Sie kennt wenige Frauen, die von sich selbst aus Downhillfahren wollen. Oft erlebt sie in ihren Fahrtechnikcamps, dass die teilnehmenden Frauen das Camp von ihren Partnern geschenkt bekommen haben, damit sie mit ihnen gemeinsam den Sport ausüben können. Manchmal hat sie in ihren Trainings auch ältere Frauen die selbst schon Kinder haben. Dann hat sie öfter junge Teilnehmerinnen, die den Sport machen, weil sie „cool“ sein wollen und denen eigentlich nur der Style gefällt mit dem sie gerne „Posen“ auf Instagram und Facebook (Interview 4, Z. 151-173).

Generell hat die Downhillfahlerin das Gefühl, dass momentan viele Frauen in den Sport kommen, auch profimäßig, weil sie hübsch sind, nett, kommunikativ und das Marketing überrissen haben, obwohl sie gar nicht außergewöhnlich gut Mountainbiken können. Sie denkt, dass früher die Frauen in dem Sport das Downhillfahren eher aus Überzeugung gemacht haben und heutzutage machen es viele wegen dem Lifestyle. Bei Männer, meint sie, ist die Situation ähnlich, also bei denen geht es auch sehr viel um den „Coolness-Faktor“ aber sie denkt, dass Männer es noch mehr wegen dem Gefühl machen. Sie sagt, dass Männer es noch mehr mögen über ihr Limit zu gehen als Frauen. Weiters meint sie, dass Männer eine größere Bereitschaft haben sich zu verletzen (Interview 4, Z. 174-194).

Die Mountainbikerin beschreibt den vorherrschenden Frauentyp in dem Sport als „stark und durchsetzungsvermögend“. Sie sagt, dass man es sonst nicht weit bringt, weil die Sponsoren und Leute in der Marketingbranche Frauen gegenüber wenig Respekt zeigen und man es als Frau schwer hat, gefördert zu werden. Sie sagt auch, dass viele homosexuelle Frauen und Feministinnen in dem Sport sind und, dass sie das nicht wundert, weil man sich andauernd durchsetzen und behaupten muss. Als Frau muss man stark sein, sonst bleibt man auf der Strecke. Auch körperlich muss man stark sein, weil sonst kann man den Kräften, die beim Downhillfahren entstehen, nicht standhalten. Dadurch bekommt man viele Muskeln und sieht nicht mehr aus wie ein „Popper“, jedoch die männlichen Downhillfahren stehen meist nur auf zierliche Frauen und so entsteht ein gewisser Konflikt für die Frauen im Downhillsport. Sie werden von den Männern nicht komplett als Frau wahrgenommen, jedoch klarer Weise auch nicht als Mann. Die Preisgelder sind immer noch nicht angeglichen und der Respekt gegenüber Mountainbikenden Frauen ist relativ gering (Interview 4, Z. 198-224).

Als die Raserin mit dem Sport begonnen hat, war es schwierig für sie, alles selbst zu organisieren ohne viel Geld zur Verfügung zu haben. Ihre Situation hat sich aber bald

gebessert und sie hat Sponsoren bekommen. Der nächste Konflikt war jedoch dann mit den Sponsoren, welche ihr ziemlich deutlich zu verstehen gegeben haben, dass sie besser Fotos macht, auf denen sie wenig Kleidung trägt und auf denen ihr Gesicht gut zu sehen ist. Was sie daran so unfair findet ist, dass Männer in dem Sport nicht gut aussehen müssen um Sponsoren zu bekommen, Frauen jedoch schon. Bei Männern geht es nur um die sportliche Leistung und bei Frauen hauptsächlich um das Aussehen (Interview 4, Z. 225-244).

In der Szene wird sie von ihren Kollegen ganz normal begrüßt und auch respektiert. Sie sagt jedoch, dass sie sich den Respekt erst durch ihre Erfolge in dem Sport erarbeitet hat. Ihr Nationalteamtrainer hat sie früher immer sehr respektlos behandelt und gemeint, dass Frauen in dem Sport keine Rolle spielen und es egal sei, wie gut sie Rad fahren. Die Sportlerin betont aber, dass sich die Situation gegenüber Frauen stark verbessert hat. Momentan gibt es in Österreich eine sehr erfolgreiche Nachwuchssportlerin genannt Valentina Holl, die schon viele internationale Rennen gewonnen hat. Durch ihre Erfolge steigt das Ansehen der Frauen im Downhillsport gerade sehr stark (Interview 4, Z. 245-265).

Die Sportlerin arbeitet nebenbei in einem Bike Shop und erlebt dort immer wieder Situationen in welchen sie von Männern behandelt wird, als hätte sie als Frau überhaupt keine Ahnung von Rädern. Einmal ist ein Mann in den Shop gekommen und als sie ihre Hilfe angeboten hat, hat er nur gesagt er brauche etwas „ganz Spezielles“, womit sie sich sicher nicht auskennt. Dann ist er zu einem männlichen Kollegen gegangen. Der Kollege hat auf seine Frage nur gesagt, damit kennt sich nur die Kollegin gut aus und hat ihn wieder an die Bikerin zurückverwiesen. Daraufhin hat der Mann den Bike Shop einfach verlassen. Oft wenn sie am Telefon abhebt, merkt sie die Verwunderung bei den anrufenden Männern, dass eine Frau am Hörer ist. Sie meint sie könnte ein Buch über Situationen schreiben in welchen sie im Bikeshop respektlos behandelt worden ist nur, weil sie eine Frau ist (Interview 4, Z. 266-286).

Bezüglich des weiblichen Rollenbilds in der Gesellschaft findet die Downhillfahrerin, dass sich in den letzten 20 Jahren nichts getan hat, speziell, wenn sie an das Radgeschäft denkt. Beispielsweise sind die Preisgelder immer noch nicht angeglichen und wenn dann einmal dasselbe Preisgeld für Männer und Frauen vergeben wird, ist es eine riesen Sensation. Anerkannt gefühlt hat sie sich das letzte Mal, als sie das goldene Verdienstzeichen für ihre sportlichen Leistungen vom Staat Österreich bekommen hat. Von ihrer Familie bekommt sie kaum Anerkennung, weil sich diese nicht wirklich für ihren Sport interessiert. Da Downhill keine olympische Disziplin ist, hat sie vom Staat Österreich keine Förderungen bekommen. Sie musste sich überall selbst durchboxen (Interview 4, Z. 287-324).

Das Thema „weibliches Schönheitsideal“ ist ein Thema welches die Mountainbikerin sehr beeinflusst. Sie würde sich zwar wünschen, dass es nicht so wäre, doch sie wird andauernd damit konfrontiert. Beispielsweise hat sie sich vor ein paar Jahren einmal bei einem Pumptrack Rennen für das Finale qualifiziert als einzige Frau und wäre somit im Red Bull TV gezeigt worden. Doch der Veranstalter wollte, dass eine andere FahrerIn aus den USA statt ihr fährt, da diese mehr Social Media Follower hat. Daraufhin hat sich die Interviewpartnerin bei den Veranstaltern beschwert, doch es war daran nichts mehr zu ändern (Interview 4, Z. 325-342).

Die Interviewte beschreibt ihr Aussehen und meint sie achtet schon darauf. Sie hat einen Kleidungssponsor und deshalb trägt sie hauptsächlich dessen Klamotten. Sie schminkt sich mittlerweile öfter, weil sie meint im Alter sieht man sonst auf Fotos die Falten und sie fühlt sich geschminkt hübscher. Stöckelschuhe trägt sie fast nie, weil ihr dabei die Füße zu sehr wehtun. Früher hat sie sich immer gefragt, wozu sich Frauen beim Mountainbiken schminken, aber mittlerweile versteht sie es. Bei den Rad Trikots wählt sie gerne bunte Farben, weil man das auf Fotos besser sieht beziehungsweise zieht auch da die Outfits von ihrem Sponsor an (Interview 4, Z. 343-363).

Bezüglich ihrer Persönlichkeit haben schon öfter Leute gemeint, dass sie arrogant wirken würde. Das sieht sie selbst aber nicht so. Sie beschreibt sich als zielstrebig, selbstständig, offen, sehr leidensfähig und sie kann nicht gut aufgeben. Um im Downhillbereich Erfolg zu haben meint die Racerin, sollte man Mut haben, man sollte sich selbst gut einschätzen können, risikobereit sein und intelligent fahren. Sie meint Männer denken nicht so viel über das Risiko nach und haben mehr diese „ich scheiß ma nix“ Mentalität. Außerdem findet sie, dass Männer schon von klein an gesagt bekommen, dass sie besser sind und alles erreichen können im Leben, was sie wollen. Sie merkt diese Einstellung sehr stark bei ihren Kursen. Männer tragen sich in den Fahrtechnikgruppen meistens gleich bei „fortgeschritten“ ein, während Frauen eher sagen, sie fahren lieber in Gruppe „basic“ obwohl sie teilweise schon seit fünf Jahren Mountainbiken. Frauen bekommen oft gesagt, dass sie dies oder das nicht können, weil sie ja Frauen sind. Sie selbst wurde auch so erzogen. Beispielsweise durfte ihr Bruder immer zusehen, wie sie in der Küche kochen helfen oder den Geschirrspüler ausräumen musste. Ihr Bruder musste nichts machen, weil er ja der „Mann“ war. Ihre Mutter hat immer gemeint „die Frau ist klüger und gibt nach“, darauf wurde sie sehr rebellisch und hat gemeint, sie gibt sicher nicht nach, wozu auch (Interview 4, Z. 364-405).

Die professionelle DownhillfahrerIn hat schon sehr viele Unfälle gehabt, darunter auch sehr schwerwiegende mit oft langen Verletzungspausen. Sie hat sich Elle und Speiche gebrochen, Schlüsselbein dreimal gebrochen, Kahnbein im Fuß und Kahnbein in der Hand gebrochen, das hintere Kreuzbein, das Schienbein, den Mittelhandknochen und den

kleinen Finger gebrochen. Dann hatte sie innere Blutungen, eine Wirbelsäulen Verletzung, das Becken hat sie sich ausgekegelt, ein paar Gehirnerschütterungen hatte sie und im Koma ist sie auch schon gelegen. Nach ihren ersten sechs schweren Verletzungen hat sie nie auch nur darüber nachgedacht mit dem Sport aufzuhören, sondern hat immer gleich die nächsten möglichen Rennen in ihrem Kalender eingetragen. Später hat sie sich dann schon öfter gefragt, wo das ganze hinführen soll, wenn man sich dabei so schwer verletzen kann. Sie war manchmal depressiv während der Verletzungspausen. Jedoch meint sie, jeder Unfall habe sie stärker gemacht und sie ist immer besser aus der Pause wieder zurückgekommen. Sie gibt als Ursache für ihre meisten Stürze „Liebeskummer“ an, weshalb sie es später vorzog Single zu sein. Einmal hatte sie aber einen technischen Defekt, da ist ihr Lenker abgebrochen und das Lenkstangenrohr hat sich in ihre Körpermitte gebohrt, dabei wäre sie fast verblutet (Interview 4, Z. 411-445).

Sie mag Risikosport generell sehr gerne, doch vor Rennen war sie früher sehr nervös und hatte starke Magenschmerzen. Sie freut sich auf jedes Rennen, jedoch gibt es immer wieder Dinge, die sie aus der Ruhe bringen. Auch nach den Rennen hat sie oft starke Bauchschmerzen. Als sie dann schon länger dabei war und Rennenfahren ganz normal wurde für sie, legten sich die Magenbeschwerden. Manchmal wusste sie schon im Vorhinein, dass sie ein Rennen gewinnen wird. Irgendwann ist für sie das Gewinnen zur Routine geworden und es war nichts Besonderes mehr. Mittlerweile ist sie älter und ihre Karriere kann jede Saison zu Ende gehen, seither weiß sie ihre Erfolge wieder mehr zu schätzen.

4.1.5 Interview 5– Person E

Interviewpartnerin E ist 26 Jahre alt und betreibt den Mountainbikesport seit ihrem 10. Lebensjahr. Sie ist zwischen ihrem zehnten und ihrem zwanzigsten Lebensjahr Mountainbike Marathon Rennen gefahren. Nach ihrer Matura hat sie die Ausbildung zum Mountainbike Übungsleiter, dann zum Instruktor und zum Radtrainer gemacht. Während ihres Studiums am FH Technikum in Wien hat sie als Mountainbikeguide gearbeitet und 2015 ihren Abschluss gemacht. Danach hat sie als Sportkoordinatorin und Lektorin an der FH gearbeitet bis sie nach zweieinhalb Jahren zu Niederösterreich Werbung für die Koordination Mountainbike gewechselt hat und seitdem dort arbeitet. Zusätzlich ist sie auch bei der Sportunion Niederösterreich als Landesfachwartin für Radsport tätig. Sonst arbeitet sie weiterhin für das USI und die Sportunion als Mountainbiketrainerin (Interview 4, Z. 1-43).

Zum Mountainbikesport ist sie durch ihre Familie gekommen. Als Kind ist sie viel Ski gefahren und hat auch bei Rennen teilgenommen. Durch den Schulwechsel ins Gymnasium wurde das Skifahren dann aber zu zeitintensiv und so hat sie, weil ihre Eltern

schon begeisterte Mountainbiker waren, zum Radsport gewechselt. Sie hat damals gleich vor der Haustür einen Berg gehabt und so hat sich das Mountainbiken angeboten. Bald hat sie begonnen an Rennen teilzunehmen. Die Mountainbikerin ist bei niederösterreichischen Landescup Rennen und Cross-Country Rennen mitgefahren und später auch bei Austria Cup Rennen. Im Jugendalter war sie dann im Cross- Country Nationalteam. Mit 18 Jahren hat sie gemerkt, ihr liegt das Marathon fahren mehr. Bei Marathon Rennen müssen die Fahrer eine Distanz von 40 bis 80 Kilometer zurücklegen und der Fokus liegt am Bergauffahren. Mit 15 Jahren wollte sie eigentlich schon lieber Downhillfahren aber das haben ihre Eltern nicht erlaubt. Als sie dann mit 20 ihre erste Mountainbikeausbildung gemacht hat, hat sie bemerkt wie viel Spaß ihr das Bergabfahren macht und so hat sie sich dann ein Fully gekauft. Durch die Ausbildungen ist sie zum USI gekommen, wo sie als Mountainbikeguide arbeitet. Dort hat sie viele Freunde kennen gelernt durch die sie dann zum Endurobiken und gekommen ist. So hat sie gemerkt, das abfahrtsorientierte Mountainbiken interessiert sie mehr als das Marathonfahren (Interview 4, Z. 44-104).

Momentan fährt sie sowohl Enduro als auch Downhill und nimmt bei beiden Disziplinen an Rennen teil. Als sie begonnen hat Enduro zu fahren, hat sie eine Zeit lang bei keinem Rennen teilgenommen. Doch dann hat sie bei einem 24 Stunden Rennen am Semmering mitgemacht und ist wieder auf den Geschmack gekommen. Seitdem fährt sie regelmäßig Wettkämpfe, weil es ihr Spaß macht und weil sie findet, dass man sich bei Rennen viel besser weiterentwickeln kann als beim Training. Das Problem beim Wettkampffahren ist nur, dass es sehr zeitintensiv ist, da man immer mindestens ein ganzes Wochenende einplanen muss (Interview 5, Z. 105-132).

Für die Mountainbikerin bedeutet der Radsport sehr viel: ihre persönliche Leidenschaft, ein Lebensinhalt, in der Natur sein mit Freunden, sich messen, an seine Grenzen gehen, etwas erleben und Spaß haben. Sehr wichtig dabei sind ihr die Jugend- und Kindertrainings die sie macht, da sie dabei sieht, wie wichtig der Sport für deren persönliche Entwicklung ist, nicht nur körperlich, sondern auch in den Köpfen der Kinder (Interview 5, Z. 133-144).

Die Mountainbikerin denkt, dass momentan Enduro- und Downhillfahren ein relativ großer Trend ist. Die technische Weiterentwicklung ist enorm und dadurch wird der Einstieg in den Sport leichter. Mittlerweile gibt es Frauenräder deren Ergonomie an den Frauenkörper angepasst ist und es gibt auch andere Dinge, wie Rucksäcke, Outfits und dergleichen, die Frauen ansprechen sollen. Weiters gibt es Plattformen im Internet wo Frauen speziell angesprochen werden, den Sport auszuprobieren und auf welchen eigene Fahrtechnikurse für Frauen angeboten werden. Die Mountainbikerin denkt, dass es für Frauen sehr wichtig ist, auch mit anderen Frauen zu kommunizieren (Interview 5, Z. 145-174).

Die Interviewpartnerin meint, dass zwischen den beiden Geschlechtern im Bikesport durchaus ein Unterschied vorherrscht. Diese Unterschiede sind aber keineswegs negativ. Frauen fahren etwas feinfühlicher, wählen die Linie etwas sauberer und sie fahren nicht immer „aufs Biegen und Brechen“. Die Bikerin sagt, wenn sie mit Männern fährt, geht sie mehr über ihre Grenzen und kann viel von ihnen lernen, weil sie etwas kreativer fahren und sich mehr trauen. Sie meint, dass natürlich immer Ausnahmen gibt, aber, dass das so prinzipiell die Unterschiede sind. Für sie ist es wichtig zu betonen, dass beide was voneinander lernen können (Interview 5, Z. 175-196).

Die Mountainbikerin erzählt, dass sie, als sie mit dem Sport begonnen hat, einen schweren Einstieg hatte. Sie musste immer dieselben Strecken fahren wie die Männer und hat aber teilweise nicht einmal eine Entlohnung im Sinne von Titeln oder Medaillen bekommen, weil zu wenige Starterinnen mitgefahren sind. Diesen Umstand hat sie als sehr ungerecht empfunden, weil sie dasselbe geleistet hat wie ihre männlichen Kollegen die sehr wohl ihre Meistertitel überreicht bekommen haben. Sie meint, man muss, um als Frau in dem Sport zu bleiben, sehr selbstbewusst sein, eine Packung Mut, Ehrgeiz und Disziplin mitbringen. Sie sagt, sie wurde zwar nicht unbedingt schief angeschaut als Frau aber es war dennoch eine Herausforderung sich in dem männerdominierten Sport durchzusetzen (Interview 5, Z. 201-224).

Die Interviewte ist der Meinung, dass früher die Frauen in dem Sport schon eher als „burschikos“ angesehen wurden. Das hat sich aber komplett geändert. Ihre Kolleginnen die Enduro und Downhill fahren achten alle sehr auf ihre Weiblichkeit, sie schminken sich, lackieren sich die Nägel und ihr Körperbau ist auch eher zierlich. Diese Tatsache, dass Frauen als echte Frauen angesehen werden und trotzdem sehr gut in dem Sport sind, findet die Mountainbikerin gerade so „cool“. Sie erzählt, dass man auch im Internet viele Videos findet, in denen plakativ dargestellt wird, wie Frauen ihren männlichen Kollegen davonrasen, obwohl sie geschminkt sind und beispielsweise Perlenketten tragen (Interview 5, Z. 225-245).

Die Enduro- und Downhillfahrerin beschreibt die Situation als weibliche Trainerin in einem männerdominierten Sport so: oft sind die Männer am Anfang überrascht, dass sie eine Frau als Trainerin haben und denken sich, was sollen sie von der lernen. Wenn sie dann aber zeigt was sie kann, dann sind die männlichen Teilnehmer oft sehr begeistert. Sie meint es kommt auf die persönliche Einstellung an, ob man respektiert wird oder nicht. Beispielsweise bei ihrer Trainerausbildung war sie das einzige Mädchen. Sie hat sich aber nicht anders gefühlt und wurde deshalb auch nicht anders behandelt (Interview 5, Z. 246-271).

Laut der Interviewpartnerin kommt es sehr auf den individuellen Menschen an, wie er oder sie in der Szene mit jemand anderem umgeht. Es gibt aber durchaus Situationen, in

welchen sie von Männern im ersten Moment eher herablassend behandelt wurde, nach dem Motto: was will sie „junges Mädchen“ einem Mann erklären. Aber sobald man dann beweist, was man kann, wird man automatisch respektiert. In manchen Gruppen muss man sich aber schon erst einmal beweisen um Respekt zu bekommen. Sie persönlich geht privat nur mit Freunden Mountainbiken und da gab es noch nie ein Problem mit Respektlosigkeit. Wobei sie da manchmal belastet ist, der körperliche Unterschied, dass beispielsweise Männer beim Bergauftreten schneller sind, tritt hervor. Sie meint, wenn ein Mountainbike Freund von ihr Grundlagen Training macht, ist das für sie ein Training höherer Belastung (Interview 5, Z. 272-300).

Die Leute in ihrem Umfeld die selbst mit dem abfahrtsorientierten Mountainbiken nichts zu tun haben, sind meist sehr erstaunt und finden es beeindruckend was sie da macht. Oft wird sie dann gefragt, wie das so ist für sie, diesen risikoreichen Sport auszuüben. Für sie selbst ist es mittlerweile ganz normal geworden, da sie den Sport schon so lange betreibt (Interview 5, Z. 308-316).

Zum Thema weibliche Rollenerwartung sagt die Interviewpartnerin, dass sie schon sehr oft damit konfrontiert worden ist in ihrem Leben, dadurch, dass sie immer schon in männerdominierten Bereichen aktiv war. In ihrer Schule waren 90% Männer, in ihrem Studium waren 90% Männer, ihre vorherige und ihre jetzige Arbeitsstelle ist sonst meistens von Männern besetzt gewesen und in ihrer Sportart sind auch vorwiegend Männer anzutreffen. Sie wurde daher schon öfter komisch angesehen oder gefragt was sie da wolle. Manchmal sieht sie auch nur die Verwunderung im Gesichtsausdruck ihres jeweiligen Gegenübers und weiß genau, was dieser gerade denkt, nämlich: „was will dieses junge, blonde Mädchen da?“ Sie hat sich daran gewöhnt und es stört sie nicht wirklich, da sie weiß, sobald sie den anderen zeigt, was sie fachlich und sportlich kann, wird sie respektiert. Die Bikerin denkt, selbst wenn sich schon viel geändert hat, was das Bild der Frau betrifft, ist insgeheim noch in den Köpfen, dass Frauen die Kinder kriegen müssen, diese aufziehen, kochen und den Haushalt machen sollen. Sie selbst sieht aber keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen, da sie gemerkt hat sie kann genau dasselbe erreichen wie ein Mann, egal ob im Radsport oder im Job, und trotzdem kann sie Kinder kriege, kochen und Wäsche waschen. Sie meint man braucht genügend Selbstbewusstsein, wenn man in eine Männergruppe kommt aber dann wird man respektiert. Man darf sich nur nicht selbst in den Schatten stellen als Frau in einer männerdominierten Szene (Interview 5, Z. 323-371).

Die Mountainbikerin sagt, dass sie selbst in einem Zwiespalt ist, ob Frauen in einer Männersportart etwas Besonderes sein sollen oder nicht. Sie schildert ein Beispiel aus einem Surfmagazin, in welchem extra rosa Seiten für Frauen eingefügt wurden, um Frauen einen eigenen Raum zu bieten. Einerseits findet sie das gut, da Frauen so einen leichteren

Einstieg in den Sport bekommen, andererseits sieht sie es skeptisch, da sie sich als Frau in dem Sport nicht anders fühlt. Sie hat dasselbe Interesse an der Technik und am Fahrstil wie ihre männlichen Kollegen. Deshalb ist es ihrer Meinung nach nicht notwendig, extra Seiten für Frauen zu gestalten. Ihr selbst ist es zwar wichtig, dass man schön und cool aussehen darf und sie fährt beispielsweise auch ein rosa Downhillbike, aber es geht in dem Sport nicht in erster Linie um das pure Feminine, weil das ist dieser Sport nicht. Es geht ihr hauptsächlich darum was man sportlich zu bieten hat und was man dazulernen kann (Interview 5, Z. 372-392).

Der Kleidungsstil der Mountainbikerin hat sich in den letzten Jahren sehr geändert. Früher hat sie gerne sportliche und burschikose Kleidung getragen, also beispielsweise weite Pullis. Sie hat sich nie geschminkt. Durch ihren Job hat sich das dann etwas verändert, da sie seriöser wirken wollte. Sie hat begonnen sich femininer zu kleiden. Nun trägt sie gern anliegendere Sachen, sie schminkt sich gerne, lackiert sich die Nägel und meint ihr Stil ist weiblicher geworden. Auch beim Radfahren trägt sie nur mehr Frauentrikots (Interview 5, Z. 393-406).

Die Enduro- und Downhillfahrerin bezeichnet sich selbst als sehr ehrgeizig. Sie meint, dass für sie persönlich abfahrtsorientiertes Mountainbiken nicht unbedingt Risikosport ist. Warum sie in dem Sport erfolgreich ist, ist nicht, weil sie extrem mutig ist, sondern, weil sie sich gerne herausfordert und sich dann an schwierige Trails oder hohe Sprünge langsam und schrittweise herantastet. Außerdem, meint sie, es ist sehr wichtig auf sein Bauchgefühl zu hören und nichts zu riskieren, wobei man ein schlechtes Gefühl hat. Weiters, ist es unerlässlich im Moment zu sein. Die Radfahrerin hatte bisher noch keine tragischen Unfälle, außer einmal, als sie mit ihrem Kopf in einen Baum gefahren ist und sich ein paar Zähne ausgeschlagen hat. Sie meint, sie hatte bisher viel Glück, weil bei Rennen sehr schnell etwas passiert, was man nicht vorhersehen kann (Interview 5, Z. 407-439).

Abschließend sagt die Mountainbikerin, dass für sie das Abenteuer, der Ausgleich, das Erlebnis, die Herausforderung und der Spaß das wichtigste an dem Sport sind. Sie möchte sich herausfordern, sich weiterentwickeln und immer etwas Neues lernen und all das kann sie im Mountainbikesport verwirklichen (Interview 5, Z. 440-450).

4.1.6 Interview 6- Interviewpartnerin F

Interviewpartnerin F ist 23 Jahre alt und studiert Sportwissenschaften an der Universität Graz. Nebenbei arbeitet sie geringfügig bei einer Bike Event Management Firma die Mountainbike Events veranstalten. Sie ist auch in einem Mountainbikeverein und arbeitet dort als Übungsleiterin für Kinder- und Damentrainings. Sie betreibt den Mountainbikesport seit ungefähr 6 Jahren. Anfangs ist sie mit einem Hardtail gefahren und hat bei Marathon Rennen teilgenommen. Enduro und Downhill fährt sie erst seit zwei Jahren. Seit einem Jahr

nimmt sie auch an Enduro Rennen teil. Generell sagt sie, sie fährt lieber bergab als bergauf (Interview 6, Z. 1-25).

Zu dem Sport ist sie durch Zufall gekommen, da sie früher in einem Reitstall war und gleich daneben befindet sich der Mountainbikeverein. Ihr Bruder hat dann einmal bei einem Rennen mitgemacht, das der Verein ausgetragen hat und dadurch ist sie dann ebenfalls in den Verein hineingerutscht. Das Mountainbiken hat ihr sehr viel Spaß gemacht. Ihre ganze Familie wurde dann Mitglied in dem Verein und so hat sie bald darauf die Ausbildung zur Mountainbike Übungsleiterin gemacht (Interview 6, Z. 26-34).

Im Sommer trainiert die Mountainbikerin drei bis vier Mal pro Woche. Im Winter ist es ein bisschen weniger, da sie zusätzlich Volleyball spielt. Sie würde aber sagen, dass der Mountainbikesport ihr Haupthobby ist. Wettkampferfahrung hat sie sehr viel, da sie in den Anfängen sehr viele Marathonrennen gefahren ist. Letzte Saison hat sie bei mehreren Endurorennen teilgenommen. In ihrer Familie hat Sport einen sehr großen Stellenwert. Sie waren schon als Kinder immer viel in Bewegung. Sporttreiben gehört für sie zum Alltag dazu. Leistungssport hat die Mountainbikerin jedoch nie betrieben (Interview 6, Z. 35-52).

Die Motive der Mountainbikerin den Sport auszuüben sind, dass es Spaß macht, dass man sich kontinuierlich steigern kann, dass man mit Leuten unterwegs ist und, dass sie lieber bergabfährt als bergauf. Sie denkt andere Frauen haben ähnliche Motive: sie sind gerne in der Natur, man ist sehr ungebunden und sie suchen den Kick, selbst wenn sie ein bisschen ängstlicher sind. Sie kennt auch Frauen, die gerne Neues ausprobieren wollen und den Kick richtig brauchen und die sich gerne selbst herausfordern und steigern. Die Bikerin ist der Meinung, dass die Motive bei Männern und Frauen relativ ähnlich sind. Sie fügt aber hinzu, dass Männer etwas kompetitiver sind und sich gegenseitig gerne messen. Das nennt sie beispielsweise einen Grund, weshalb mehr Männer als Frauen bei Wettkämpfen am Start sind. Sie denkt aber, dass sich die momentane Situation ändern wird und, dass immer mehr Frauen in den Sport kommen werden (Interview 6, Z. 53-82).

Die Interviewpartnerin beschreibt, das Besondere an den Frauen, die den abfahrtsorientierten Mountainbikesport betreiben, ist, dass sie sehr selbstbewusst sind, sich selbst viel zutrauen, gerne mit Männern unterwegs sind und, dass sie mit anderen Downhill- oder Endurobikerinnen im Konkurrenzkampf stehen, da es nur so wenige gibt. Die meisten Wettkämpferinnen umgeben sich gern mit Männern und haben kein Problem damit, die einzige Frau in einer Männergruppe zu sein. Sie denkt, dass alle möglichen Frauentypen den Sport betreiben können, die ängstlicheren werden ihn nur nicht leistungsmäßig betreiben. Sie selbst beschreibt sich als ambitionierte Hobbysportlerin, die zum Spaß gerne an Wettkämpfen teilnimmt. Sie ist generell nicht der extreme Wettkampftyp, weil sie leicht nervös wird und dabei ihre Leistung nicht optimal abrufen kann. Daran möchte sie aber arbeiten und besser darin werden (Interview 6, Z. 54-110).

Da die Bikerin gleich zu Beginn ihrer Mountainbikekarriere in eine sehr nette Community gekommen ist, gab es nie Konflikte oder Probleme. Sie wurde immer wertschätzend und respektvoll behandelt. Mehr zu kämpfen hatte sie mit sich selbst, da sie ihre Ängste überwinden musste um Dinge zu erreichen die sie schaffen wollte. Wie sie mit dem abfahrtsorientierten Mountainbiken begonnen hat, haben ihre Freunde und Leute die nicht viel mit dem Radsport zu tun haben gemeint, dass sie es sehr „cool“ finden was sie da macht und, dass es sehr gefährlich und wild wirkt. In ihrer Szene ist die Situation sehr familiär. Frauen und Männer, jung und alt trainieren meistens gemeinsam oder in kleinen Gruppen. Der Verein veranstaltet viele gemeinsame Events und die Mitglieder sind wie ein großer Freundeskreis, die auch gemeinsam auf Urlaub fahren. Durch den Verein hat sie beispielsweise auch ihren jetzigen Freund kennen gelernt. Für die Interviewte ist es sehr wichtig sozial gebunden zu sein, da sie sich alleine nicht überwinden könnte hinauszugehen. Gerade im Winter hilft ihr da die Community sehr (Interview 6, Z. 111-152). Die Interviewpartnerin beschreibt die Situation zwischen Männern und Frauen im Verein als sehr positiv. Die Männer, auch bei Rennen, sind sehr zuvorkommend und helfen egal, ob es ein technisches Problem gibt oder ob jemand auf der Strecke Hilfe braucht. Oft fahren sie gemeinsam mit den Mädels die Rennstrecke vorher ab und geben Tipps und nach dem Rennen geht man öfter gemeinsam essen. Die einzige Komplikation die es gibt, ist bei ihr mit ihrem Freund. Mit dem geht sie nicht gerne gemeinsam Biken, weil sie immer das Gefühl hat, sie muss ihm etwas beweisen und dabei verliert sie immer wieder ihre Nerven. Solche oder ähnliche Probleme hat sie schon von mehreren Paaren gehört (Interview 6, Z. 153-177).

Zum Thema „weibliche Rollenerwartung“ sagt die Bikerin, dass sie Frauen oft zu viel von sich selbst erwarten und sich zu viel Druck machen. Sie denkt, dass Männer oft gar nicht das von einem erwarten was man als Frau selbst von sich erwartet. Bei den Leistungssportlerinnen im Downhill-, Enduro- oder Cross-Country Bereich, meint sie, herrscht schon ein viel größerer Druck als bei Hobbysportlerinnen. Sie merkt das besonders auf den diversen Internetkanälen wie Facebook oder Instagram, auf denen sie bekannten Fahrerinnen folgt. Die Mädchen, die am hübschesten aussehen, bekommen die meiste Aufmerksamkeit. Es besteht unter den Frauen weiters ein enormer Konkurrenzkampf, sodass immer wieder Fahrerinnen unter Burnout erkranken und längere Pausen brauchen bis sie wieder zurück ins Wettkampfgeschehen kommen (Interview 6, Z. 178-206).

Besonders anerkannt fühlt sich die Mountainbikerin, wenn sie etwas schafft was nicht so leicht ist oder wenn sie als einzige Frau mit einer Männergruppe fährt und mithalten kann. Außerdem ist sie in ihrem Verein eine von sehr wenigen Frauen, die als Trainerin arbeitet und das, denkt sie, kommt in der Szene gut an. In Graz gibt es generell eine sehr große

Mountainbikeszene und mittlerweile wird sie immer öfter gefragt, wenn einmal eine Trainerin gebraucht wird (Interview 6, Z. 207-225).

Die Enduro- und Downhillfahlerin beschreibt das gängige Schönheitsideal. Sie meint, momentan ist es ein Trend sportlich zu sein. Es wird sehr viel auf das Äußere geachtet, ihrer Meinung nach vielleicht ein wenig zu viel. Sie lässt sich aber von niemandem beeinflussen und macht nur Sport, wenn sie gerade Lust dazu hat und achtet nicht extrem auf ihre Ernährung. Sie geht jedenfalls nicht Rad fahren, um besser auszusehen. Sie selbst schminkt sich so gut wie nie, trägt gerne sportliche Kleidung und Sportschuhe. Stöckelschuhe sind in ihren Augen unerträglich. Sie ist selbst sehr zufrieden mit ihrem Aussehen, denkt aber, dass sie auf andere eher unscheinbar wirkt, weil sie eher zurückhaltend ist und sich eben auch nicht besonders herrichtet. Beim Radfahren hingegen achtet sie darauf, was sie anzieht. Dabei ist ihr wichtig, weiblich zu wirken und deshalb trägt sie gerne feminine Farbe wie beispielsweise Türkis (Interview 6, Z. 226-264).

Die Bikerin denkt, um Risikosport zu machen, sollte man ehrgeizig sein und mutig. Sie selbst wäre gerne risikofreudiger. Sie beschreibt sich als ehrgeizig. Sie denkt viel nach bevor sie eine risikoreiche Situation bewältigt und in diesem Punkt wäre sie gerne ein wenig gelassener. Ihr gefällt die Herausforderung und sie mag es sich zu steigern. Durch den Sport und das Vereinsleben ist sie selbstbewusster und durch ihre Trainerarbeit auch erwachsener geworden. Ihrer Meinung nach haben Männer in Risikosportarten dahingehend Vorteile, dass sie sich mehr trauen und weniger nachdenken, weiters haben sie körperlich bessere Voraussetzungen. Sie haben weniger Angst, pushen sich gegenseitig mehr und lernen dadurch schneller (Interview 6, Z. 265-296).

Die Mountainbikerin hatte bisher noch keine tragischen Unfälle. Manchmal ist sie nach Stürzen nervlich ein wenig fertig aber an anderen Tagen kann sie es gut wegstecken. Generell motiviert sie der Nervenkitzel und sie freut sich jedes Mal sehr, wenn sie in den Bikepark fährt. Ein weiteres Motiv den Sport auszuüben sind die Leute und der soziale Faktor. Vor einer schwierigen Abfahrt ist sie oft nervös und zittrig aber wenn sie es dann geschafft hat, ist sie sehr glücklich (Interview 6, Z. 297-319).

4.2 Generalisierende Analyse

Nach dem Kapitel der Einzelanalyse erfolgt nun die generalisierende Analyse, wie bereits in Punkt 3.8 beschrieben. Es werden hierbei alle Interviews miteinander verglichen und die Unterschiede und Gemeinsamkeiten analysiert. Um einen übersichtlichen Vergleich zu ermöglichen, werden dazu Kategorien gebildet. Dies passiert durch die bereits oben beschriebene induktive Kategorienbildung. In folgender Tabelle werden die bei der Analyse

entstandenen Kategorien aufgelistet und mit passenden wörtlichen Zitaten aus den Interviews untermauert:

Kategorien:

Tabelle 3: Kategorien und Zitate

1) <u>Zugang</u> : „Damals durch ein paar Freunde bei mir in Vorarlberg“
2) <u>Motivation & Faszination</u> : „Action, über seine Grenzen gehn, Neues lernen, Natur und die Leute“
3) <u>Das Besondere an Bikerinnen</u> : „die das Abenteuer suchen und a bissl a Action wollen“
4) <u>Situation von Frauen</u> : „nicht unbedingt schief anschaut aber schon gefordert, weil’s doch eine männerdominierte Sportart is“
5) <u>Konkurrenz & Konflikte</u> : „die Sponsoren ham mir schon zu verstehen gegeben, am besten ich zieh mich viel aus auf den Bildern“
6) <u>Unterschiede</u> : „anatomisch gesehen, kraftmäßig und, dass Männer mehr Risiko eingehen“
7) <u>Weibliche Rollenerwartung</u> : „quasi mit 30 verheiratet, Haus und Kinder“
8) <u>Respekt & Anerkennung</u> : „dass das Ansehen der Frau im Bikesport wirklich steigt“
9) <u>Risikosport & Unfälle</u> : „risikofreudig sollt ma a sein“
10) <u>Gefühle & Flowerlebnis</u> : „Extrem geil!“

4.2.1 Zugang: „Damals durch ein paar Freunde bei mir in Vorarlberg“

Individueller Zugang der Interviewpartnerinnen

Die interviewten Personen sind alle zwischen 23 und 43 Jahren alt. Alle haben bereits an Enduro- oder Downhillrennen teilgenommen und üben den Sport seit mindestens 2 Jahren intensiv aus. Bis auf eine arbeiten alle der Interviewpartnerinnen als Mountainbiketrainerinnen oder haben sonst beruflich mit dem abfahrtsorientierten Mountainbikesport zu tun. Zwei der Interviewpartnerinnen sind seit ungefähr 20 Jahren im

Rennsport aktiv und können sich rein durch das professionelle Ausüben des Sports und ihrer Trainertätigkeit finanzieren.

Die meisten Fahrerinnen sind über Freunde oder über ihre Familie zu dem Sport gekommen. Die Familien der Interviewten wurden überwiegend als sehr sportlich beschrieben. Die Frauen waren schon in ihrer Kindheit viel in der Natur zusammen mit ihren Eltern. Interviewpartnerin E erzählt, dass ihre Eltern schon in den 80er Jahren zu den Mountainbikern gezählt haben, als der Sport gerade erst nach Österreich gekommen ist. Sie erzählt, dass ihr Vater sie zum Radfahren mitgenommen hat und ihr das Biken „wirklich Spaß“ gemacht hat (Interview 5, Z. 49-52). Interviewpartnerin C ist durch Freunde bei ihr in Vorarlberg zum Mountainbiken mitgenommen worden. Sie erzählt, dass es damals „no so mehr des Cross-Country fahren, dieses Höhenmeter fressen,“ war. Zum Enduro- und Downhillsport ist sie „durch die Schmelz mit der Lehrveranstaltung“ gekommen und dadurch hat sie bemerkt, „dass des Rauffahren ned so ihres is“ (Interview 3, Z. 24-37). Interviewpartnerin A hat durch einen USI Kurs das abfahrtsorientierten Radfahren für sich entdeckt, ist aber erst so richtig in die Downhill- und Enduroszene bei ihr zuhause in Graz hineingerutscht als sie schon Mountainbike- „süchtig“ war (Interview 1, Z. 20-23). Bei Interviewpartnerin D und F war es Zufall. Person D ist mit ihrem „Hund bei einer Mountainbikewiese vorbeispaziert“ und hat dort Leute gesehen, die über „Sprünge und Anlieger“ gerast sind und das hat ihr so gefallen, dass sie das auch ausprobieren wollte (Interview 4, Z. 26-28). Person F war vor dem Ausüben des Mountainbikesports Reiten und neben dem Reitstall befindet sich direkt der Bikeverein. Ihr Burder hat dann mit dem Radsport begonnen und so ist auch sie in den Sport „eine grutscht“ (Interview 6, Z. 26-30).

Zugang anderer Frauen und Männer

Person A antwortet auf die Frage, was der Anlass für andere Frauen sei mit dem abfahrtsorientierten Mountainbiken zu beginnen: „was i sehr oft gsehn hab jetzt is, dass von Typen die Freundinnen anfangen zum Fahrrad fahren, weil sie überredet worden sind oder jaaa damit ma gemeinsam was machen kann“ (Interview 1, Z. 79-81). Auch Person C gibt an, dass „der Partner sagt, sie müssen“ (Interview 3, Z. 91). Person D meint auch „es sind sehr oft die Lebenspartner“ und fügt hinzu, dass sie „nicht so viele Frauen, die das jetzt von sich aus machen“ trifft (Interview 4, Z. 153-155). Andere Beweggründe die genannt wurden sind „das Naturerlebnis, also einfach draußen sein“ (Interview 2, Z. 105), „die Community, dass einfach lässig is sich mit Frauen zu bewegen“ (Interview 2, Z. 108-111) und ein „ziemlicher Kick und ma freut sich, wenn ma´s gschaft hat“ (Interview 6, Z. 71-75). Weiters erwähnt Person E, dass momentan ein „sehr großer Trend“ da ist und die „technische Entwicklung so besonders is, dass der Einstieg in den Radsport leichter wird“ (Interview 5, Z. 149-154). Interviewpartnerin E fügt hinzu, dass es mittlerweile auch „Plattformen, wo

Frauen gesondert angesprochen werden“ gibt und sie denkt, „dass es für Frauen wichtig ist auch mit Frauen zu kommunizieren“ (Interview 5, Z. 169-174).

Männer haben laut der Interviewpartnerinnen etwas abweichende Beweggründe. Person A meint beispielsweise „keine Ahnung... es ist doch cool“ (Interview 1, Z. 93). Die zweite Interviewte gibt an, „dass Männer ein bisschen mehr leistungsorientiert sind und ein bisschen mehr sich gegenseitig was beweisen wollen“ (Interview 2, Z. 117-118). Person C sagt, dass ihre männlichen Kollegen ähnliche Motive haben wie Frauen. Was Frauen aber weniger haben, ist das „Runterballern“, „das männliche: Ich bin da jetzt Vollgas runtergefetzt“ und das „Poserdasein“ (Interview 3, Z. 259-260). Im letzten Interview meinte die Bikerin über Männer „dass sie vermehrt Wettkämpfe fahren“ und „sie messen sich gegenseitig lieber und pushen sich mehr“ (Interview 6, Z. 79-82).

4.2.2 Motivation & Faszination: „Action, über seine Grenzen gehen, Neues lernen, Natur und die Leute“

Die Motivation und die Faszination der Bikerinnen ist sehr vielschichtig. Alle Fahrerinnen sind sehr begeistert von ihrem Sport und haben Spaß daran: „es hat mir da einfach getaugt, die Leit ham mir getaugt, der Sport hat mir getaugt, ich hab das gern gemacht“ (Interview 1, Z. 29-30).

Person B gibt folgende fünf Motive an, die sie dazu bewegen, den Sport nach 20 Jahren immer noch begeistert auszuüben: „also so diese Action, das über seine Grenzen gehen, Neues lernen, dass man in der Natur ist und ja irgendwie die Leute, dass man da in so einer Community ist“ (Interview 2, Z. 88-89). Weiters fasziniert es sie, dass man „sich immer noch weiterentwickeln kann“ und „immer wieder neue Sachen entdeckt“. Auch toll findet sie, dass der Sport „so unglaublich vielseitig ist“ und, dass man jede koordinative Fähigkeit verbessern kann (Interview 2, Z. 96-99).

Teilnehmerin A begeistert ebenfalls die Vielseitigkeit der Sportart und zählt dabei folgende Faktoren auf: „Ausdauer, Kraft, Spaß, Ehrgeiz und etwas Neues zu lernen“ (Interview 1, Z. 74-75). Weiters erwähnt sie das „Adrenalin“ und die „Aufregung“ (Interview 1, Z. 334).

Für Interviewpartnerin C steht vor allem der „Spaß“ im Vordergrund (Interview 3, Z. 66). Weiters ist sie begeistert davon, dass man sich „ständig steigern kann“ und, dass man in der „Natur“ ist und „in einer Gruppe unterwegs sein kann“ (Interview 3, Z. 68-76). Außerdem, meint sie, sie bekommt „nirgends mehr den Kopf frei“ (Interview 3, Z. 84-87).

Teilnehmerin 4 gibt an, eher eine „Einzelgängerin“ zu sein und es deshalb sehr zu schätzen, dass Downhillbiken eine „Einzelsportart“ ist und „man fair gegen die Zeit fährt“. Sie mag es sehr gerne, sich zu „messen“ (Interview 4, Z. 119-123).

Für Interviewpartnerin E ist das Mountainbiken ein „Job“, eine „Leidenschaft“, ein „Lebensinhalt“ und ein „Ausgleich“ (Interview 5, Z. 134-139). Weiters gibt sie an, die „Herausforderung“ zu suchen und diese findet sie in dem Sport egal ob als Trainerin oder als Rennfahrerin (Interview 5, Z. 441-446).

Teilnehmerin F unterstreicht ebenfalls die Komponenten „sich kontinuierlich steigern“ zu können und „Spaß“ daran zu haben (Interview 6, Z. 59-61).

4.2.3 Das Besondere an Bikerinnen: *„die das Abenteuer suchen und a bissl a Action wollen“*

In diesem Kapitel galt es herauszufinden, wer diese Frauen sind, die den Downhill- und Endurosport betreiben. Wie werden sie wahrgenommen? Was ist das Typische oder Besondere an ihnen? Und welche Eigenschaften braucht es, um in dem Sport erfolgreich zu werden? Folgende Beschreibungen wurden in den Interviews genannt:

Interviewpartnerin B meint, es sind „Frauen, die das Abenteuer suchen“ und „die einfach a bissl a Action wollen“ (Interview 2, Z. 114-115). Oft machen diese Frauen auch andere „Abenteuersportarten“ wie Klettern oder Surfen. Person B beschreibt sie als die Gruppe die gerne „draußen“ ist und in der „Natur“ etwas mit „Actionfaktor“ unternimmt. Es sind Frauen, die gerne „über die Grenzen gehen“, etwas Neues „ausprobieren“ und die „neugierig“ sind (Interview 2, Z. 130-133).

Teilnehmerin C beschreibt die Fahrerinnen als „freiheitsliebend“ und „naturverbunden“. In ihren Kursen hat sie aber schon alle Frauentypen erlebt „quer durch die Bank“, von „Haufrauen“ bis hin zu Rennfahrerinnen (Interview 3, Z. 107-110). Person D meint ebenfalls, dass sie in ihren Kursen die verschiedensten Frauen antrifft. Es geht von „älteren Frauen, die manchmal schon Kinder haben“ über welche „die das einmal im Leben ausprobieren wollen“ bis hin zu den „super Coolen“, die den Sport, laut der Interviewten, nur machen „um cool zu sein“ (Interview 4, Z. 161-167).

Die Frauen, die den Gravity Bike Sport professionell betreiben, sind laut Person D, „extrem stark“, weil ihr „Umfeld voller Männer“ ist und sie sich „dauernd durchkämpfen“ müssen (Interview 4, Z. 206-209). Sie müssen weiters „körperlich sehr stark“ sein, da beim Bergabrasen gewaltige Kräfte wirken. Daher haben die meisten muskulöse Körper und entsprechen „nicht diesen Klischee-Pupperln“ (Interview 4, Z. 211-214).

Da für Männer und Frauen bei Wettkämpfen dieselben Strecken zu absolvieren sind, müssen die Fahrerinnen, laut Person E, viel „Selbstvertrauen“, „Selbstbewusstsein“ und eine „gewisse Packung Mut, Ehrgeiz und Disziplin“ mitbringen (Interview 5, Z. 205-209).

Sie fügt noch hinzu, dass man auf jeden Fall seine „Ellenbogen ausfahren“ können muss (Interview 5, Z. 244).

Zum Thema, Frauen seien im Downhillsport eher „burschikos“, sagt Teilnehmerin E folgendes:

... weil früher wurde es schon oft so betrachtet, dass diese Frauen sehr burschikos sind, aber diese Dinge wurden alle gebrochen. Also wenn man sich die Mädels grad im Cross-Country oder auch im Enduro anschaut, das sind zierliche junge Frauen, die sich genauso schminken und Ohrringe tragen und Nägel lackieren, aber ich glaub, das hat sich in den letzten Jahren erst so entwickelt. Früher war's vielleicht schon so ein bissl burschikoseres Ansehen aber die Entwicklung geht schon sehr dahin, dass Frauen auch als Frauen betrachtet werden.“ (Interview 5, Z. 244-231)

Viele der Interviewten waren sich darin einig, dass die Downhillfahrenden Frauen gerne in Männergruppen unterwegs sind, egal ob in ihrer Freizeit oder im Beruf: „die i kennen glernt hab, sind Mädels, die meistens im Umkreis von Jungs sind“ (Interview 1, Z. 124-125).

Die Frauen, die erfolgreich an Wettkämpfen teilnehmen, trainieren meistens in Männergruppen, da sie so am meisten dazulernen. Laut Interviewpartnerin F, herrscht unter den Rennfahrerinnen ein relativ großer „Konkurrenzkampf“, weil es nur wenige Teilnehmerinnen gibt (Interview 6, Z. 86-90).

Generell, lässt sich feststellen, dass es die Frauen nicht stört, in einer Gruppe zu, in welcher überwiegend Männer sind. Dazu sagt Teilnehmerin B beispielsweise: „I hab halt immer schon gern mit Burschen gespielt, a wie i klein war. Für mi war des nie so das i gsagt hab des stört mi, dass des männerlastig war“ (Interview 2, Z. 90-92).

4.2.4 Situation von Frauen: „nicht unbedingt schief anschaut aber schon gefordert, weils doch eine männerdominierte Sportart is“

Grundsätzlich kann man feststellen, dass im Verhältnis sehr wenige Frauen im abfahrtsorientierten Mountainbikesport aktiv sind. Daher ist es eine männerdominierte Sportart, was eine Situation mit sich bringt, die für Frauen nicht immer ganz einfach ist, neben Nachteilen aber natürlich auch Vorteile hat.

Interviewpartnerin B beschreibt die Situation bei Wettkämpfen so: „Also i bin damals Rennen gfahren, da war ma glaub i zu viert, wenn ma viel waren“ (Interview 2, Z. 15-16).

Diese niedrige Teilnehmerinnenzahl bei Rennen hat zur Konsequenz, dass der Frauendownhillsport nicht so ernst genommen wird wie der Männerdownhillsport und es beispielsweise nicht dasselbe Preisgeld und keine Titel für Frauen gibt. Person E beschreibt die Situation wie folgt:

„aber grundsätzlich musst du schon damit zurechtkommen, dass du ähm... du wirst jetzt nicht unbedingt schief anschaut aber du wirst schon gefordert, weil's doch eine männerdominierte Sportart is, du musst damit zurechtkommen, dass ja, dass nicht immer alles, (...), dass du anders quasi entlohnt wirst oder so... also was bei mir zum Beispiel voll oft das Thema war, dass es keinen Österreichischen Meistertitel gab, weil wir zu wenige Frauen am Start waren.“ (Interview 5, Z. 211-216)

Generell wird von den Bikerinnen beschrieben, dass man als Frau in dem Sport meistens wie etwas Außergewöhnliches behandelt wird. Die Männer können es in den seltensten Fällen akzeptieren, dass eine Frau besser ist als sie und sind verwundert, dass sie die selben Strecken bewältigen können. Interviewpartnerin A erzählt, dass ein Freund von ihr beim letzten Rennen gesagt hat „er hört jetzt auf, weil es is das erste Mal passiert, dass eine von die Profi- Mädls schneller war als er“ (Interview 1, Z. 186-188). Sie meint außerdem: „die Leute sind zuerst amal erstaunt, dass a Mädli da überhaupt mitfoart, also dieselben Strecken (...) so als ob wir halt ned das gleiche könnten wie sie“ (Interview 1, Z. 164-165).

Auf der anderen Seite erwirbt man als Frau relativ schnell den Respekt der männlichen Fahrern, weil „es nit so viele Mädels gibt die des können“ (Interview 1, Z. 173-175).

Außenstehende Personen können sich meistens nicht so richtig vorstellen, was Downhillfahren bedeutet und finden es deshalb ziemlich „hard-Core“ oder verrückt. Beispielsweise erzählt Person B, dass ihr Bruder nicht mehr mit ihr Mountainbiken gegangen ist, weil er gemeint hat sie hat „an Vogl“ und er dürfe es nicht ihrer Mutter erzählen, was sie da macht (Interview 2, Z. 82-84). Person C meint dazu: „Na aber i glaub, die da gar ned dabei sind, können sich des gar ned vorstellen, wo des Risiko liegt. Natürlich hast dann so „boah du bist ja verrückt du foahrst da irgenwas runter“ aber (...)“ (Interview 3, Z. 144-145).

Ein weiterer Punkt ist, dass die Fahrerinnen, wenn sie als Trainerinnen fungieren, oft das Gefühl haben sich erst beweisen zumüssen, um von den teilnehmenden Männern oder auch von männlichen Kollegen respektiert zu werden. Person C schildert folgende Situation: „ein männliche Teilnehmer, also der hat so bissl ausprobieren wollen, also warum i als Frau da als Trainerin dabei bin. Und er wollt halt komplett abchecken „kann i eh fahren“ oder was bring i da jetzt mit, dass i da unterrichten kann. Des war a bissl ungut, weil i mi da

so hab profilieren müssen“ (Interview 3, Z. 127-131). Sie fühlt sich auch manchmal unter den anderen Trainern, die so gut wie alle männlich sind, etwas fehl am Platz und hat das Gefühl, sie muss zuerst einmal beweisen, was sie kann und bekommt nicht automatisch den Respekt:

“... dass i mi eben mehr beweisen muss, dass i jetzt mitfahren kann. Also jetzt halt bei jemand der’s offensichtlich sehr gut kann, wenn zum Beispiel die Burschen herumfahren mit ihren Wheelis, wo i jetzt ned so gut bin, hab i ma schon dacht “mhh, aber passt des jetzt schon, dass i da dabei bin als Trainerin?” (Interview 3, Z. 151-154)

Die Profi- Downhillfahrerin, Person D, beschreibt die Situation der Frauen in dem Sport sehr drastisch. Sie meint, dass sehr viele Frauen in dem Sport homosexuell sind und sehr oft durch den Sport zu Feministinnen werden, “weil wenn man als Downhillfahrerin dauernd damit konfrontiert ist, ...man muss sich dauernd behaupten und dauernd verteidigen, weil die ganze Marketingbranche voll is mit Idioten” (Interview 4, Z. 198-202). Sie erzählt weiters, dass man sich den Respekt andauernd erkämpfen muss. Beispielsweise erzählt sie, ihr Nationalteamtrainer hat den Fahrerinnen ins Gesicht gesagt: “Ja was ihr Frauen leistets, is eh vollkommen wurscht” (Interview 4, Z. 260-261).

Momentan scheint das Enduro- und Downhillfahren ein großer Trend geworden zu sein. Daher steigen zurzeit viele Frauen in den Sport ein. Fahrerinnen C und D meinen, es geht dabei sehr viel um den Lifestyle und das Aussehen und nicht mehr so sehr um den Sport an sich. Durch die diversen Internetplattformen springen die Sponsoren und Fans mehr auf solche Äußerlichkeiten bei Frauen an. Person D merkt, dass momentan viele Frauen in die „Profischiene“ gehen obwohl sie nicht so gut fahren können, „sondern einfach total hübsch sind, total nett, total kommunikativ und auch das Marketing überrissen haben, wie das funktioniert... aber dann setzten sie sich aufs Radl und du denkst dir oh mein Gott” (Interview 4, Z. 176-180). Die Bikerin findet, diese Entwicklung ziemlich ungerecht, da es bei Männern weiterhin nicht um das Aussehen geht, sondern hauptsächlich um die Leistung: “Beim Downhill kannst den schirchsten Habara hernehmen, wenn er was gewinnt, ist er trotzdem die Nummer eins...” (Interview 4, Z. 237-238).

Die Hobbyfahrerin F hat hingegen weniger mit solchen Problemen zu kämpfen. Sie beschreibt die männlichen Kollegen als sehr hilfsbereit und nett. Sie beantworten gerne Fragen, geben Tipps oder zeigen ihr die Rennstrecke und nach dem Rennen gehen sie auch gerne noch gemeinsam essen (Interview 6, Z. 165-168).

4.2.5 Konkurrenz & Konflikte: „die Sponsoren ham mir schon zu verstehen gegeben, am besten, ich zieh mich viel aus auf den Bildern“

Wie schon im Kapitel 4.2.4 „Situation von Frauen“ herauszulesen war, gibt es einige Konflikte mit denen Frauen im Gravity Mountainbikesport zu kämpfen haben. Interessante Momente entstehen oft in Radwerkstädten, da die dort arbeitenden und dort einkaufenden Männer häufig, das Gefühl haben Frauen verstehen nichts von Technik. Person B beschreibt die Situation, wenn sie in einen Bikeshop kommt wie folgt: In der Werkstatt „also da versuchens dir amal so die Basics zu erklären. So ‚ja also das is ein Frauenrad‘ und wirklich auf die Art. Weil die müssen irgendwie gar ned im Kopf haben, dass sich a Frau auch auskennt“ (Interview 2, Z. 238-240). Interviewpartnerin D arbeitet selbst in einem Radgeschäft und meint, dass sie immer wieder Männer erlebt, die sie behandeln als könnte eine Frau sich bei technischen Fragen gar nicht auskennen. Immer wieder wird sowas gesagt wie: „kann ich mit wem sprechen der sich auskennt“ (Interview 4, Z. 267-269). In dem Interview hat sie eine sehr prägnante Situation geschildert:

“da is einer reinkommen, und hab ich gsagt “kann ich ihnen helfen” hat er gsagt “nein das glaubt er nicht” (...) und dann hab ich gemeint “naja warum” und hat er gsagt “naja es is sicher, dass ich mich da nicht auskenn” und hab ich gasgt “naja probiermas halt amal” und hat er gemeint “nein er möchte lieber zum Kollegen”. Na gut is er zum Kollegen gwatschelt und der Kollege (...) sagt er zu ihm “Ja er hätt gern ein Canyonale und er hät sich gern den Doppeldämpfer angeschaut und ober ihm das erklären kann” und dann hat der Kollege gsagt “Na da kennt er sich leider gar nicht aus, da kennt sich nur die Kollegin aus” (...) und dann is er beinhart rausgegangen. Er is nicht zu mir gekommen, er ist gegangen.” (Interview 4, Z. 271-280)

So wie in der obigen Situation beschrieben, reagieren natürlich nicht alle Männer, aber es gibt offensichtlich immer noch einige, die denken, dass Frauen von Technik keine Ahnung haben.

Teilnehmerin D beklagt weiters die Einstellung mancher Downhillfahrer, die wie sie sagt, gerne als „Badboys“ wahrgenommen werden. Diese nehmen Frauen im Downhill nämlich nicht als solche wahr, weil sie selbst nur auf „Klischee-Pupperl“ stehen. Die Fahrerin fühlt sich wie folgt wahrgenommen: „Ja du bist halt da, und Frau bist halt auch noch (...) und dann musst dich streiten wegam Preisgeld (...) oder wennst Europacup fahrst, dann musst dauernd schauen, dass nicht irgendein Typ dir hinten drauf fährt und dich anschreit...“

(Interview 4, Z. 214-219). Person D meint im Downhillsport können Männer nicht akzeptieren, dass eine Frau schneller oder gleich schnell fährt wie sie und erzählt:

„die quetschen sich dann vor dir rein weilst eine Frau bist (...) Also wenn ich mit meinem Trikot unterwegs bin, mit meinen ganzen Sponsoren drauf, dann lassen sie mich vor, aber wenn ich im Zivil unterwegs bin mit nur einem T-shirt, dann quetschen sie sich vorn rein, dann schneiden sie dich, dann schauns deppat und respektieren dich überhaupt nicht.“

(Interview 4, Z. 220-224)

Ein weiterer Punkt den Teilnehmerin D kritisiert, ist der, dass Frauen im Downhillsport hauptsächlich über ihr Äußeres definiert werden und nicht über ihre Leistungen. Vor allem die Sponsoren denken mehr Geld mit den Fahrerinnen zu machen, wenn diese viel Haut zeigen. Dazu sagt Person D folgendes: „ich hab dann in meinen Sponsoring Verträgen, also jetzt nicht schriftlich, aber die Sponsoren ham mir schon zu verstehen gegeben, am besten ich zieh mich viel aus auf den Bildern“ (Interview 4, Z. 231-233).

Ein weiterer Punkt, den Person E schildert, ist, dass es offensichtlich in den Köpfen vieler männlicher Mountainbiker noch nicht klar ist, dass Frauen ihnen etwas beibringen können. Dazu meint sie: „Also grundsätzlich, ähm, ja ist der erste Gedanke, wenn du jetzt sagst ok, da kommt eine Gruppe Männer die wollen ein Guiding buchen, und da steht ein Mädchen da, da denken sie sich wahrscheinlich schon in erster Linie „naja pf...“ (Interview 5, Z. 249-251). Sie sagt aber weiters, dass es darauf ankommt wie die Einstellung der Leute ist und, dass sie in ihren Kursen meistens ein sehr angenehmes Gruppenklima hat, „weil im Endeffekt gehts ja nicht darum ob du eine Frau oder ein Mann bist sondern wie du die fachlichen Informationen rüber bringst“ (Interview 5, Z. 254-257). Person B meint, man wird manchmal voreilig abgestempelt und es wird vorlaut geredet: „so was willst du denn, du junges Mädel“ aber sobald man zeigt was man kann, wird man respektiert (Interview 5, Z. 282-285).

Interviewpartnerin F meint ihr größter Konflikt ist der mit sich selbst, da sie öfter mit ihrer Angst vor risikoreichen Situationen zu kämpfen hat. Die Leute in ihrem Verein beschreibt sie jedoch als sehr freundlich. Sie fühlt sich gut aufgehoben (Interview 6, Z. 114-118).

4.2.6 Unterschiede: *“anatomisch gesehen, kraftmäßig und, dass Männer mehr Risiko eingehen”*

Was die Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Downhill- und Endurosport betrifft, sind sich die Interviewpartnerinnen relativ einig: Männer haben körperliche Vorteile, weil sie mehr Kraft haben und diese auch leichter aufbauen. Dazu konstatiert Person C: „Ja i sag

jetzt mal einfach anatomisch gesehen, kraftmäßig und ich schätze allgemein, dass Männer mehr Risiko eingehen“ (Interview 3, Z. 289-290). Weiters denken die interviewten Frauen, dass Männer risikobereiter sind: „Sie sind einfach größtenteils viel verrückter, also ich glaube die haben weniger Angst (...) und sie haben sicher körperlich also physisch schon Vorteile (...) Ja und sie haben eben gern ein hohes Risiko (Interview 6, Z. 289-292). Dem fügt Person A hinzu: „vielleicht sind Männer einfach ein Tick Ehrgeiziger“ (Interview 1, Z. 201).

Für Mountainbikerin E haben sowohl Männer als auch Frauen Vorteile im Mountainbikesport und können gegenseitig etwas voneinander lernen. Sie meint „dass Frauen auch feinfühleriger unterwegs sind, was nicht immer heißt, dass man langsamer ist aber von der Linienwahl vielleicht sauberer (...). Die fahren nicht immer aufs Biegen und Brechen und stürzen vielleicht deshalb auch weniger“ (Interview 5, Z. 191-194).

Ein weiterer Unterschied, der beschrieben wurde, ist, dass Frauen sich gegenseitig eher unterstützen, während Männer tendenziell mehr im Konkurrenzkampf miteinander stehen. Dies drückt Interviewpartnerin B folgendermaßen aus: „Frauen sind da ein bisschen mehr so unterstützend und sich gegenseitig anfeuernd... und Männer wollen immer besser sein als ihre Kumpels (Interview 2, Z. 118-121). Teilnehmerin B meint außerdem, dass Frauen rücksichtsvoller sind und sich beispielsweise Sorgen machen, dass sie auf Downhillstrecken im Weg sind und schnellere FahrerInnen behindern könnten: „im Bikepark, dann haben viele die neuen sind Panik: ‚muss ich ausweichen, ich will ja niemanden aufhalten‘ (...). Das ist bei Männern gar nicht. Weil ich habe Kurse mit Männern auch gemacht und das ist denen egal. Die fahren wie sie wollen“ (Interview 2, Z. 265-268). Ein weiteres Problem, welches Person B nennt, ist, dass Männer selten auf langsamere Gruppenmitglieder warten:

„Früher sind die Männer vorn gefahren und ich bin hinten nach. Und hab manchmal gedacht ‚man die warten schon wieder nicht, das nervt‘. Die haben mir dann immer wenn ich dann aufgeschlossen hab, sind gleich wieder los, also das war echt nervig, hat mich immer angezipft. Also Bergauffahren mit Männern ist für mich der Horror. Da bin ich immer am Limit.“ (Interview 2, Z. 210-14)

Auch Interviewpartnerin C bestätigt, dass Männer vor allem beim Bergauftreten stärker sind und beim Bergabfahren ein wenig mutiger (Interview 3, Z. 185-186). Bikerin E erklärt: „grad im Ausdauerbereich, ist es manchmal einfach nicht möglich gemeinsam zu trainieren, weil wenn der Freund von mir ein Grundlagentraining macht, dann ist das für mich ein Training höherer Belastung“ (Interview 5, Z. 294-297).

Person D meint, ein Unterschied ist, dass Frauen, die die selben Strecken wie Männer fahren müssen, viel mehr Angst haben. Sie denkt, dass Männer weniger mit dieser Angst zu kämpfen haben oder gar nicht so viel darüber nachdenken (Interview 4, Z. 128-132). Zu

dem Thema sagt sie darüber hinaus: „Also ich denk, dass sie dieses ‚ich scheiß ma nix‘ viel mehr haben. Und mir kommt auch vor, also würden Männer von haus aus gesagt bekommen sie sind was Bessere und was Tolleres und sie schaffen alles im Leben“ (Interview 4, Z. 382-384).

4.2.7 Weibliche Rollenerwartung: „quasi mit 30 verheiratet, Haus und Kinder“

Zum Thema „weibliche Rollenerwartung in der Gesellschaft“ sagen die meisten Befragten, dass trotz emanzipatorischen Fortschrittes immer noch ein relativ konservatives Rollenbild vorherrscht. Die Frauen müssen die Kinder bekommen und den Haushalt machen. Teilnehmerin A meint dazu „teilweise wirds immer noch erwartet, dass die Frau die Kinder großzieht und alles und eben Beruf nit so wichtig is“ (Interview 1, Z. 226-227). Radfahrerin C beschreibt das klassische Bild so: „also quasi mit 30 verheiratet, Haus haben und Kinder“ (Interview 3, Z. 194). Interviewpartnerin D meint, dass sich in den letzten zwanzig Jahren so gut wie nichts verändert hat und, dass man immer noch darum kämpfen muss das gleiche Preisgeld zu bekommen (Interview 4, Z. 299-301). Person E denkt „dass die Frau schon immer noch diesen Status hat Kinder zu kriegen“ und sagt: „das braucht noch ein bissl bis es wirklich so ganz durch is, dass Frauen ganz genau solche Menschen sind wie Männer“ (Interview 5, Z. 349-352). Teilnehmerin D hat große Schwierigkeiten mit dem „konservativen Weltbild“ die Frau betreffend. Gerade wenn sie an ihre Arbeit im Radgeschäft denkt, findet sie, dass „sich gar nix gebessert“ hat (Interview 4, Z. 290-294). Die interviewten Frauen waren alle mit ihrem Aussehen zufrieden und haben ihren Stiel als sportlich und bequem beschrieben. Die meisten von ihnen mögen es nicht Stöckelschuhe zu tragen oder sich übermäßig zu schminken. Dazu sagt Interviewpartnerin F:

„Also Stöckelschuhe sind amal ein No-go bei mir, weil i damit ned gehen kann. (lacht) Ahm, dann schminken, Wimperntusch maximal, sonst kann i mit sowas ned umgehen (...) und anziehen tu i mich eher sportlich, locker, also Leggings oder Jogginghose, also hauptsache bequem (...) Röcke, Kleider hab i eigentlich a keine. Also so typisch Frau eigentlich ned“ (Interview 6, Z. 244-250).

Auch Person A meint sie trägt am liebsten Jogginghosen und weite Shirts (Interview 1, Z. 236-237). Sie meint aber trotzdem: „es is schon schön, dass ma no merkt, dass ma a Mädli is“ (Interview 1, Z. 240-241).

Interviewpartnerin D erzählt in ihren Kursen neigen Frauen dazu sich für die Gruppe „Basic“ einzutragen, während Männer sich meistens bei „Fortgeschritten“ eintragen obwohl diese Einschätzungen sehr von dem tatsächlichen Können abweichen. Sie meint Männer sind

viel überzeugter von sich selbst als Frauen. Wenn man hingegen Frauen fragt ob sie etwas können, antworten diese meistens: „... ‚nahn ich weiß nicht ob ich das kann‘ und der Mann redet da Frau auch andauernd ein ‚na du schaffst das nicht, probiers lieber nicht, sei vorsichtig‘...“ (Interview 4, Z. 387-392).

Interviewpartnerin E erzählt sie ist ein wenig im Zwiespalt ob Frauen in einer Männersportart etwas Besonderes sein sollten oder nicht. Sie schildert ein Beispiel, bei dem in einem Surfmagazin extra rosa Seiten für Frauen eingefügt worden sind. Auf der einen Seite findet sie das gut, da Frauen so einen leichteren Einstieg in die Thematik bekommen, auf der anderen Seite versteht sie nicht wieso Frauen in einer Sportart anders behandelt werden sollten als Männer. Sie fühlt sich selbst im Mountainbikesport nicht anders als Männer, sie hat das selbe Interesse an der Technik und an der Fahrtechnik und sie möchte genauso Biken wie Männer. Deshalb fragt sie sich auch wozu sie dann anders behandelt werden sollte nur weil sie eine Frau ist (Interview 5, Z. 375-383). Die Mountainbikerin fügt noch hinzu:

„also man kann Seiten und Räder für Frauen gestalten aber es muss nicht diese „Girly-hafte“ sein. Weil das is diese Sportart nicht, in dieser Sportart gehts nicht darum... also es geht natürlich auch darum, dass man schön sein darf und sich cool anziehen darf auch als Mädels. Aber es is nicht dieses pure feminine was da zählt, sonder eher was du kannst.“
(Interview 5, Z. 384-388)

Person E fügt noch hinzu, dass es als Frau darauf ankommt wie man sich präsentiert und auch wie man sich fühlt, wenn man in eine Männergruppe kommt. Man wird auf jeden Fall akzeptiert und respektiert, wenn man selbstbewusst ist und sich denkt: „du kannst das und du willst das“ und mit dieser Einstellung wird man „das genau so gut oder sogar besser rüberbringen als irgendein Mann der dasselbe macht“ (Interview 5, Z. 362-365).

Teilnehmerin B meint Frauen sind im Downhill und Enduro Sport sehr beliebt, da zur Zeit ein richtiger Hype um Frauen besteht: „alle wollen ja Frauen integrieren und pushen und dabei ham“ (Interview 2, Z. 316-317).

Interviewpartnerin F meint, dass sich die erfolgreichen Downhill- und Enduro Bikerinnen, genauso wie beispielsweise die Cross-Country Fahrerinnen, oft selbst einen sehr großen Druck machen und viel von sich selbst erwarten. Sie bekommt diesen Erwartungsdruck vorallem durch die Medien mit. Dort wird immer wieder bekannt gegeben, dass Fahrerinnen an Burnout erkrankt sind und lange Pausen brauchen bis sie wieder zurückkommen können. Sie meint außerdem, dass es bei Frauen viel um deren Aussehen geht. Man hat

auf jeden Fall einen Vorteil, wenn man gut aussieht, da man auf diese Art und Weise sehr viel Aufmerksamkeit von Sponsoren und Fans bekommt (Interview 6, Z. 191-201).

4.2.8 Respekt & Anerkennung: “dass das Ansehen der Frau im Bikesport wirklich steigt”

Im Allgemeinen sind alle interviewten Mountainbikerinnen sehr zufrieden mit ihren Leistungen und fühlen sich auf Grund ihrer sportlichen Erfolge anerkannt und respektiert. Interviewpartnerin C denkt, dass das Ansehen der Frau im Downhill- und Enduro Bikesport gerade sehr steigt. Momentan gibt es in Österreich eine Nachwuchssportlerin im Downhill, die Weltweit sehr erfolgreich ist und sich immer größerer Bekanntheit erfreut. Sie heißt Valentina Höll und ihre Erfolge sind mit ein Grund, wieso Frauen im Bikesport immer akzeptierter werden. Die Teilnehmerin meint, dass zu Frauen mittlerweile genauso gesagt wird „Boah des is a harte Sau“ und das findet sie sehr „cool“ (Interview 3, Z. 294-296).

Person A sagt, sie fühlt sich besonders anerkannt, wenn sie positive Rückmeldung für eine Leistung bekommt, für die ein männlicher Kollege auch ein gutes Feedback bekommen würde; und sich das Lob nicht nur auf den Umstand ihres weiblichen Geschlechts bezieht (Interview 1, Z. 255-257).

Teilnehmerin C, denkt, dass Frauen die gut sind im Mountainbiken von ihren männlichen Kollegen sehr respektiert werden und es als sehr positiv empfunden wird, „dass sich die Mädels da genau so runter haun“ (Interview 3, Z. 171-174).

Person F fühlt sich anerkannt, weil sie es schafft, in der männerdominierten Sportart mitzuhalten. Sie ist in ihrem Verein, eine von wenigen Frauen, die zusätzlich zum eigenen Sporttreiben als Trainerin arbeitet und sie denkt: „dass des a ned so schlecht ankommt“ (Interview 6, Z. 210-213). Bikerin C zieht ihre größte Anerkennung aus den Rückmeldungen ihrer Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen. Besonders freut sie sich wenn diese ihr beispielsweise sagen: “boah du hast uns den Sport voll nähergebracht und des is so super und wir ham so viel glernt”. Nach solcherart Feedback, denkt sie sich, sie hat wirklich „was richtig gmacht“ (Interview 3, Z. 220-224).

Die größte Anerkennung in ihrer Downhillkarriere war für Teilnehmerin D als sie vom Staat Österreich das „goldene Verdienstzeichen für besondere sportliche Leistungen“ erhalten hat. Sie erzählt: „Das war ziemlich cool. Da hab ich so einen Orden bekommen und meine Leistungen wurden vorgestellt... ja war cool“ (Interview 4, Z. 304-307).

4.9.9 Risikosport & Unfälle: “risikofreudig sollt ma a sein“

Risikosport

Im Allgemeinen waren die Interviewten der Meinung, dass Frauen im Durchschnitt weniger risikobereit sind als Männer. Die meisten Mountainbikerinnen haben gemeint, dass sie oft im Kopf haben welchem Risiko sie sich aussetzen und was passieren könnte.

Person A sagt dazu: “i glaub schon, dass Frauen im Allgemeinen mehr das Risiko im Kopf haben als Männer” (Interview 1, Z. 204-205). Sie meint weiters: “i denk schon oft welche Stürze ich haben könnt und wie ich mich verletzen könnt” (Interview 1, Z. 342).

Interviewpartnerin B meint, man sollte, wenn man diese Sportart betreiben will, schon eine gewisse Risikobereitschaft haben: „Wenn ma vor allem Angst (...) dann wirds des a eher ned“ (Interview 2, Z. 135-136).

Obwohl die Teilnehmerinnen meinen, dass man beim Downhillbiken einem hohen Risiko ausgesetzt ist und „mutig“ sein sollte, beschreiben sie sich selbst als vorsichtig und bescheiden. Alle befragten geben an, sich lieber langsam zu steigern und nicht „von null auf hundert gleich einen drei Meter Drop runter zu springt“. Person B probiert beispielsweise bei einem Sprung „zuerst einen Meter dann einen Meter zehn und so...“ (Interview 2, Z. 343-345).

Für die Interviewte ist es ein Vorteil mit Männern zu trainieren, weil sie sich dann mehr traut: oft weiß i dann zum Beispiel, dass die technisch ned so gut drauf sind wie ich und des trotzdem fahren und des is für mich dann schon im Kopf so ,ok wenn der des kann, dann kann i des a“ (Interview 2, Z. 392-395).

Auch Person E meint, dass bei ihr nicht in erster Linie ihr Mut das ausschlaggebende für ihren Erfolg in dem Risikosport ist. Sie beschreibt sich selbst als “ehrgeizig” und meint sie braucht ihren eigenen Weg: „mein Weg is nicht ich probiers einfach aus, sondern ich taste mich halt ran so weit es geht“ (Interview 5, Z. 411-416). Die Bikerin tastet sich an Herausforderungen lieber langsam heran und erarbeitet sich ihren Fortschritt Stück für Stück:

*„Das heißt meine Eigenschaft is jetzt weniger dieses mutige, stürmische, verrückte, wilde, sondern ich bin eigentlich sehr bescheiden. Ich bin auch mutig, weil ich Dinge mache die andere nicht machen aber ich bin deshalb mutig, weil ich mir durch den Weg dorthin so eine Sicherheit erarbeitet hab, dass ich mir einfach zu 90% sicher bin, dass das gut geht“
(Interview 5, Z. 418-422)*

Die FahrerIn ist überzeugt, dass man das Risiko sehr gut minimieren kann, indem man auf sein Bauchgefühl hört und darauf achtet nur so schnell zu fahren wie es das eigene Können

zulässt. Manchmal muss man zwar die Komfortzone verlassen aber sie meint: „du solltest halt nicht über deine persönlichen Grenzen gehn und wenn du das schaffst dann ist es kein Risikosport“ (Interview 5, Z. 435-442).

Person F macht sich sehr viele Gedanken über Bewegungsabläufe und darüber was passieren könnte. Sie gibt an teilweise risikofreudig zu sein, aber sie wäre es gern mehr. Im Prinzip beschreibt sie sich als sehr vorsichtig und meint oft „drei Mal“ zu überlegen bevor sie eine schwierige Passage fährt (Interview 6, Z. 274-278).

Unfälle

Das Interessante bei den Interviews war es festzustellen, dass alle Teilnehmerinnen relativ abgestumpft gegenüber Verletzungen gewirkt haben. Man hat das Gefühl, dass die interviewten Frauen alle relativ hart im Nehmen sind und es in ihrem Alltag dazugehört sich mehr oder weniger schwere Verletzungen zuzuziehen. Eine prägnante Antwort auf die Frage, ob sie sich schon einmal verletzt habe, gab Interviewpartnerin E: „Nein, also bis auf das ich mir Kopf gegen einen Baum gefahren bin und mir Zähne ausgeschlagen hab eigentlich nicht. Und ich muss wirklich auf Holz klopfen“ (Interview 5, Z. 426-427). Auch Person C reagierte relativ gelassen auf ihre bisherigen Verletzungen: „Also bis auf Kreuzbandriss nix ärgeres. Blaue Flecke und Schürfwunden ohne Ende und vielleicht einmal geprellte Rippen. Aber zum Glück nicht mehr.“ (Interview 3, Z. 300-301)

Insgesamt waren sich die Fahrerinnen einig, dass Stürzen zu dem Sport dazugehört was man an Aussagen wie dieser merkt: „Ja also ich glaub das bleibt ned aus...“ (Interview 3, Z. 359). Eindrucksvoll ist auch wie Profifahrerin D ihre bisherigen Verletzungen aufzählt:

„Elle und Speiche gebrochen, Schlüsselbein drei Mal, Kahnbein Fuß, Kahnbein in der Hand, hinteres Kreuzbein, dann das Schienbein, dann Mittelhandknochen, dann kleinen Finger, dann innere Blutungen, Wirbelsäule, das Becken hab ich mir rausgekegelt, Gehirnerschütterungen, Koma war ich, ...“ (Interview 4, Z. 412-415)

Sie sagt dazu, nach ihren ersten sechs schweren Unfällen hat sie jedes mal gedacht „ah wurscht“ und gleich wieder im Kalender nachgesehen wann sie das nächste Rennen bestreiten kann. Später hat sie doch Angst bekommen und überlegt „wo das irgendwann endet, wenn man sich so schwer verletzt“. Sie war dann „teilweise depressiv“ weil es sie sehr belastet hat so lange verletzt zu sein. Nichts desto trotz meint sie: „Aber ich bin durch jede Verletzung stärker zurückgekommen, dass ich nachher besser war als vorher“ (Interview 4, Z. 418-424).

Einige Mountainbikerinnen gaben als Grund für ihre Unfälle „Eigenverschulden“ an. Person A meinte zum Beispiel: „glaub es war Eigenverschulden weil i nit gwusst hab was ich in schwierigen Situationen nicht machen darf, also i hab falsch reagiert.“ (Interview 1, Z. 326-327)

Eine weitere genannte Ursache ist „Angst“. Dazu sagt Person B: „Frauen verletzen sich eher wenns aus Angst irgendwie blöd bremsen und Männer verletzen sich eher weils wirklich zu viel riskieren“ (Interview 2, Z. 367-368).

Darüber hinaus wurde gesagt, dass im abfahrtsorientierten Mountainbiken immer wieder unberechenbare Situationen auftreten und man dadurch stürzt: „Eher des nicht berechenbare. Also du gehst eigentlich davon aus, dass ned so is und übersiehst den einen Stein oder so“ (Interview 3, Z. 308-309). Gerade bei der Wettkampfsituation bei welcher man so schnell wie möglich fahren will kommt es immer wieder zu Unfällen wie Fahrer*in E berichtet: „Natürlich beim Rennen passiert das schnell, weil du sehr schnell über deine Grenzen gehst, also da hats mich schon oft aufgehaut“ (Interview 5, Z. 426-430).

4.2.10 Gefühle & Flowerlebnis: „Extrem Geil!“

Alle interviewten Mountainbikerinnen geben an sehr viel „Spaß“ und „Freude“ am Mountainbiken zu haben. Person A meint, es macht sie „glücklich“ wenn sie etwas Neues lernt und oft geht es ihr viel besser wenn sie nach einem stressigen Tag radfahren geht (Interview 1, Z. 302-304). Interviewpartnerin C unterstreicht das Flowerlebnis, das ihr an dem Sport so gefällt:

“I glaub, dass alle diese Sportarten mit so diesem ‚Flow‘ verbunden sind. Teilweise bissl Geschwindigkeit und du kannst beim Radeln die Kurven cool nehmen oder beim Snowboarden im Powder. Jeder der mal gefahren is, der weiß wie sichs anfühlt, ... ja des is so des was mi zu Risikosportarten bewegt.“ (Interview 3, Z. 336-339)

Teilnehmerin B beschreibt das Gefühl der „Anspannung“ und das „Adrenalin“ das hochkommt vor einer Abfahrt. Umso mehr sie ins Fahren und in die Bewegung kommt umso mehr „Spaß“ hat sie. Wenn sie den Trail dann geschafft hat kommt „Freude“ in ihr hoch (Interview 2, Z. 398-401).

Alle Interviewteilnehmerinnen haben erzählt, die Herausforderung zu suchen. Sie finden es toll sich steigern zu können und etwas Neues zu lernen. Ein weiteres beschriebenes Gefühl ist die Lust auf Abenteuer:

„aber auch dieses Abenteuergefühl, wurscht ob ich ein neues Abenteuer hab oder ein altbekanntes Abenteuer, wenn ich zum hundertsten Mal am Anninger fahr, dann is das auch ein Erlebnis und ein Ausgleich und Spaß, ja es macht einfach Spaß!“ (Interview 5, Z. 446-450)

Person F erklärt, dass sie sehr motiviert ist wenn sie weiß sie fährt in den Bikepark. Besonders freut sie sich darauf wenn sie mit Freunden hinfährt. Sobald sie in der Natur ist gefällt es ihr sehr und nach dem Sporttreiben meint sie ist es „afoch a geiles Gefühl“ (Interview 6, Z. 309-312). Interviewpartnerin D erzählt, dass sie in den Anfängen ihrer Rennkarriere oft extreme Magenschmerzen hatte vor lauter Nervosität. Mittlerweile hat sie das geändert. Jetzt geht sie an den Start und denkt gar nicht mehr daran zu stürzen. Sie ist sehr selbstbewusst und weiß oft schon, dass sie das Rennen gewinnen wird. Früher hat sie das Gewinnen für sie „extrem cool“ angefühlt aber nach so vielen Jahren im Renngeschehen hat es an Besonderheit verloren. Irgendwann war es für sie nur mehr: „gwonnen, zampackt, heim gefahren, schlafen gegangen“ (Interview 4, Z. 454-461).

3.9 Darstellung der Ergebnisse

Nach der Einzelanalyse und der generalisierenden Analyse erfolgt nun die Darstellung der Ergebnisse. Zuerst wird diskutiert wie die interviewten Frauen zu dem Sport gekommen sind. Danach wird deren Motivation und Faszination, das abfahrtsorientierte Mountainbiken langfristig auszuüben, dargestellt. Im weiteren Verlauf wird das Typische und Besondere der Fahrerinnen hervorgehoben. Um die Situation der Bikerinnen beschreiben zu können, werden etwaige Konflikte und der Konkurrenzkampf mit ihren männlichen Kollegen sowie die Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen SportlerInnen analysiert. Weiters wird auf die weibliche Rollenerwartung, mit der die Mountainbikerinnen konfrontiert werden, eingegangen. Dabei wird diskutiert wie sehr sich die Protagonistinnen respektiert und anerkannt fühlen in ihrem Sporttreiben. Zum Schluss wird auf das Risiko und die damit verbundenen Unfälle eingegangen.

Die Interviewpartnerinnen sind zwischen 23 und 43 Jahren alt, weisen also eine relativ große Altersspanne auf. Die meisten von ihnen haben im Jugendalter mit dem Sport begonnen und üben ihn dementsprechend lange aus. Zu dem Sport sind die Fahrerinnen überwiegend durch Familie oder Freunde gekommen. Nur eine Bikerin gibt an das abfahrtsorientierte Mountainbike zufällig für sich entdeckt zu haben. Alle Sportlerinnen geben an aus einer sportlichen Unsprungsfamilie zu kommen und schon als Kinder gerne in der Natur gewesen zu sein. Bezüglich des Zugangs anderer Frauen zu dem Sport,

denken viele der Interviewten, dass sie dazu oft von ihren männlichen Partnern überredet werden: „es sind sehr oft die Lebenspartner“ (Interview 4, Z. 153). Beweggründe für Männer hingegen sind, laut der Teilnehmerinnen, dass Downhill- und Endurofahren „cool“ und „männlich“ ist.

Die Motivation und Faszination in der Sportart ist sehr vielseitig. Vorallem werden aber folgende Motive genannt: „in der Natur sein, Ausgleich, Action, über seine Grenzen gehen, Abenteuer, die Community, die Herausforderung, sich weiterentwickeln, etwas Neues lernen, Adrenalin, Spaß und Aufregung“. Ein weiterer Grund den Sport auszuüben ist die Vielseitigkeit des Trainings, da sowohl Kraft, Ausdauer, Schnellkraft, als auch Koordination gefordert sind. Eine Interviewpartnerin meint sogar, für sie ist die Sportart „Leidenschaft und Lebensinhalt“ (Interview 5, Z. 134-139).

Das Besondere an den Frauen, die das abfahrtsorientierte Biken längerfristig und ambitioniert betreiben, ist, dass sie das Abenteuer suchen und Abwechslung und Action brauchen. Sie werden als naturverbunden und freiheitsliebend beschrieben. Frauentypen gibt es sehr unterschiedliche in dem Sport aber was alle gemeinsam haben ist, dass sie risikofreudig sind und selbstbewusst. Man muss ziemlich stark sein, sowohl körperlich als auch mental. Da das Umfeld voller Männer ist, sollte man durchsetzungsvermögend sein und seine Ellenbogen ausfahren können. Das eher burschikosere Frauenbild, welches in den Anfängen der Sportart vorzufinden war, wurde längst begrochen. Viele der Fahrerinnen achten sehr auf ihr feminines Aussehen. Generell wurde festgestellt, dass die weiblichen Bikerinnen typischerweise auch ihre Freizeit gerne in Männergruppen verbringen und beispielsweise in männerdominierten Bereichen arbeiten.

Die Situation der Mountainbikerinnen in der männerdominierten Sportart wird von den Interviewten als fordernd aber auch vorteilhaft beschrieben. Man muss sich oft behaupten und durchsetzen, aber wird dafür auch bewundert und respektiert. Die niedrige Teilnehmerzahl bei Wettkämpfen hat zur Konsequenz, dass Frauen beispielsweise kein Preisgeld oder Titel bekommen. Die meisten Männer können es nicht akzeptieren, wenn eine weibliche Kollegin schneller fährt, da es für sie eigenartig erscheint, dass Frauen den Sport ebenso erfolgreich ausüben können wie sie. Von Außenstehenden werden die Bikerinnen oft als verrückt oder „hardcore“ bezeichnet, da der Sport sehr risikoreich und extrem wirkt. In der Trainerfunktion, haben die Interviewpartnerinnen, oft das Gefühl sich zuerst beweisen zu müssen um den nötigen Respekt von männlichen Teilnehmern zu bekommen. Da die Sportart momentan sehr im Trend ist, steigen viele Frauen neu ein. Die Sponsoren legen bei den Fahrerinnen viel Wert auf deren Style und deren Aussehen und

weniger auf die sportliche Leistung. Das wird von den Interviewteilnehmerinnen als sehr ungerecht empfunden.

Konflikte ergeben sich häufig in Radwerkstätten oder Bikeshops, da die dort ein- und ausgehenden Männer scheinbar das Gefühl haben, Frauen kennen sich mit Rädern und Technik nicht aus. Die Interviewpartnerinnen erzählen diverse prägnante Situationen, in welchen sie respektlos behandelt wurden. Weiters wird festgestellt, dass die männlichen Mountainbiker ihre weiblichen Kolleginnen manchmal nicht als Frauen wahrnehmen, weil sie nicht dem klassischen Frauenbild oder wie Fahrerinnen D sagt: dem „Klischee- Pupperl“ entsprechen (Interview 4, Z. 214-219). Ein anderes Problem stellen die Sponsoren und Marketingleiter dar, da diese die Fahrerinnen oft auf deren äußeres Erscheinungsbild reduzieren und ihnen zu verstehen geben, sie sollen sich auf Fotos möglichst viel ausziehen (Interview 4, Z. 231-233). Eine Herausforderung ist für manche Bikerinnen mit dem hohen Risiko umzugehen und sich zu überwinden gefährliche oder schwierige Trails zu fahren. Im Wettkampf müssen die weiblichen Teilnehmerinnen genau die selben Strecken fahren wie die Männer, was eine große Überwindung für sie bedeutet.

Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen MountainbikerInnen sind neben körperlichen auch mentale Differenzen. Die Männer werden in der Sportart als viel risikobereiter und „verrückter“ beschrieben. Teilweise sind sie ehrgeiziger und kompetitiver als ihre weiblichen Kolleginnen. Während Männer immer besser sein wollen als ihre Konkurrenten, unterstützen sich Frauen gegenseitig und feuern sich gegenseitig an. Die Bikerinnen sind meist bei der Linienwahl genauer und fahren sauberer, sodass sie seltener Stürzen als ihre Kollegen. Weiters werden die Fahrerinnen als rücksichtsvoller beschrieben, da sie sich Sorgen machen ob sie den schnelleren BikerInnen im Weg sein könnten oder eventuell die Gruppe aufhalten.

Das trotz emanzipatorischer Fortschritte, immer noch ein relativ konservatives Frauenbild herrscht, bestätigen die interviewten Mountainbikerinnen. Das klassische weibliche Rollenbild ist immer noch „mit 30 heiraten, Kinder kriegen und Haus bauen“ (Interview 3, Z. 194). Die Bikerinnen bekommen immer noch nicht das selbe Preisgeld obwohl sie das gleich leisten. Auf die professionellen Fahrerinnen wirkt ein großer sozialer Druck, da sie hübsch und nett sein sollen, nicht zu männlich wirken dürfen und weiters noch schnell und risikoreich Mountainbiken sollen. Sie stehen also in einem Konflikt zwischen der weiblichen Rollenwartung und Erfolg in einem männerdominierten Sport haben.

Das Ansehen der Frauen im männerdominierten Downhill- und Endurobiken steigt und der Anteil der weiblichen Fahrerinnen wird größer. Wenn man sportlich gute Leistungen erbringt, finden das die männlichen Kollegen bewundernswert und man wird genauso respektiert wie die männlichen Teilnehmer. Die Interviewpartnerinnen finden ihre Bestätigung auch in ihrer Trainertätigkeit, wenn sie beispielsweise gutes Feedback von den TeilnehmerInnen bekommen.

Die Bikerinnen sind erstaunlich abgehärtet, wenn es um Unfälle oder Verletzungen geht. Man merkt, an deren Einstellung, dass sie starke Frauen sind und bei Weitem nicht zimperlich. Generell sind die Interviewten hart im Nehmen, beschreiben sich selbst aber als nicht extrem risikobereit. Sie bevorzugen es, sich langsam an Herausforderungen heranzutasten und nicht von „Null auf Hundert“ eine drei Meter Sprung zu fahren (Interview 2, Z. 343-345). Zu stürzen gehört bei der Sportart dazu und blaue Flecken, Schürfwunden und Prellungen sind an der Tagesordnung. Gerade die Profifahrerinnen haben schon schwere Verletzungen hinter sich.

Alles in allem, beschreiben die Downhill- und Endurofahrerinnen ihren Sport als „extrem geil“ und der Spaß und die Freude stehen im Vordergrund. Sie schätzen besonders das „Flowerlebnis“ das unter anderem mit dem hohen Risikofaktor in Verbindung steht. Besonders das Adrenalin und die Aufregung wird als gutes Gefühl wahrgenommen.

5. Schluss

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Situation von Frauen in einer männerdominierten Sportart, nämlich dem abfahrtsorientierten Mountainbiken. Die Forschungsfrage: „Wie ist die Situation von Frauen im männerdominierten Downhill- und Endurosport?“ wird anhand eines theoretischen und eines praktischen Teils bearbeitet. Im Theorie-Teil wird mittels hermeneutischer Methode zur Arbeit passenden Themengebieten auf den Grund gegangen. Nach einem geschichtlichen Einblick in den Frauenradsport folgt, eine Erläuterung zu Weiblichkeitszwang, Motiven und Motivation sowie Frauen in Risikosportarten. Besagte Themen werden mit dem empirischen Teil der Sozialforschung verbunden. Anhand der theoretischen Forschung und der qualitativen Interviews konnten die in der Einleitung formulierten Forschungsfragen folgendermaßen beantwortet werden:

Die Biografie der Fahrerinnen sieht generell so aus, dass sie alle aus sportlichen Familien stammen und schon in ihrer Jugend viel in der Natur waren und sich sportlich betätigt haben. Großteils sind die Sportlerinnen durch ihre Familie oder Freunde zu dem abfahrtsorientierten Mountainbiken gekommen. Alle Fahrerinnen haben die Matura gemacht und ein Studium abgeschlossen oder sind gerade dabei ihr Studium zu beenden. Befragte Frauen sind zwischen 23 und 43 Jahren alt und betreiben den Sport seit ihrer späteren Jugend.

Die Motive der Mountainbikerinnen, diesen risikoreichen und männerdominierten Sport auszuüben sind folgende: Naturerlebnis, Ausgleich, Action, seine Grenzen austesten, Abenteuer, die Leute und die Community, die Herausforderung, sich weiterentwickeln und etwas Neues lernen, Adrenalin, Spaß und Aufregung. Auch die Vielseitigkeit der Sportart wird als sehr positiv betont. Manche der Fahrerinnen bezeichnen das Radfahren als ihre Leidenschaft und weiters als einen Lebensinhalt.

Das Typische und Besondere der Frauen ist, dass sie sehr stark, selbstständig und selbstbewusst sind. Sie haben kein Problem damit sich allein in einer reinen Männergruppe zu behaupten und verbringen auch gerne ihre Freizeit mit Männern. Sie können sich gut durchsetzen und ihre Ellenbogen ausfahren, wenn nötig. Meist sind sie sehr mutig und risikofreudig. Sie tragen gerne sportliche und bequeme Kleidung, mögen es aber teilweise sich für spezielle Anlässe herzurichten. Obwohl sie eine männerdominierte Sportart betreiben, ist es ihnen wichtig ihre Weiblichkeit zu zeigen.

Die Downhill- und Endurofahrerinnen werden von der Gesellschaft und ihren männlichen Kollegen als emanzipiert, stark und selbstbewusst wahrgenommen. Die Leute, die mit dem

Sport nicht so viel zu tun haben, meinen sie wären wild, waghalsig bis hin zu verrückt so eine risikoreiche Sportart auszuüben. Die männlichen Kollegen Bikekollegen respektieren und bewundern die Fahrerinnen einerseits, andererseits nehmen sie die Bikerinnen nicht ganz als Frauen wahr, sondern eher als Kumpeltypen. Die Downhillfahrerinnen sind aufgrund der hohen körperlichen Belastung meist sehr muskulös und entsprechen nicht dem typischen weiblichen Rollenbild, das eher zierlich und dünn ist. Nach Aussagen der Bikerinnen können Männer meistens nicht damit umgehen, wenn Frauen besser Mountainbiken oder schneller sind als sie. Wenn es um Technik geht, beispielsweise im Radgeschäft, haben die Interviewten oft die Erfahrung gemacht, dass Männer davon ausgehen, Frauen hätten keine Ahnung von Rädern. Dementsprechend wurden einige Situationen beschrieben, bei denen Frauen im Bikeshop eher von oben herab behandelt wurden.

Generell gehen die Frauen mit dem Risiko das in dem Sport vorherrscht, relativ entspannt um. Die Interviewten beschreiben sich selbst als mäßig risikobereit und meinen, man könne das Risiko einschätzen und durch überlegtes Herantasten minimieren. Bei Wettkämpfen fährt man jedoch sehr am Limit, sodass Stürze und Unfälle normal sind. Mit Verletzungen sind die Fahrerinnen wenig zimperlich. Sie meinen, das gehört zu dem Sport einfach dazu.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die interviewten Mountainbikerinnen durchgehend sehr starke und selbstbewusste Frauen sind. Um in dem männerdominierten Sport zu reussieren braucht es Durchsetzungsvermögen und Willensstärke. Die befragten Fahrerinnen fühlen sich in der Community sehr wohl und respektiert. Sie persönlich haben wenige Probleme mit ihren männlichen Kollegen. Es kann jedoch festgestellt werden, dass es nicht ganz einfach ist sich im abfahrtsorientierten Mountainbikesport als Frau zu etablieren. Besonders im Profisport haben die Befragten immer wieder mit Konflikten zu kämpfen. Im Hobby- und Breitensport lässt sich ein großer Frauenzuwachs vermerken, da der Einstieg durch neue technische Erneuerungen und die Erschließung der Bikeparks leichter wird. Trotz dieser sehr positiven Entwicklungen bleibt noch einiges zu tun bis der Sport für Frauen genauso attraktiv gemacht wird wie für Männer und man nicht mehr von einer Männerdomäne sprechen muss.

Literaturverzeichnis

- Alfermann, D., & Stoll, O. (2017). *Sportpsychologie- ein Lehrbuch in 12 Sektionen* (5. Ausg.). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Arora, S. (2017). *Ferda Girls: Warum Mountainbiken längst keine Männerdomäne mehr ist*. Abgerufen am 14. Oktober 2017 von Standard:
<http://derstandard.at/2000062910054/Ferda-Girls-Warum-Mountainbiken-laengst-keine-Maennerdomaene-mehr-ist>
- Bürgi, N., Clijsen, R., Taeymans, J., & Cabri, J. (2010). Akute Mountainbike Verletzungen – ein Review. *Sportverletzung, Sportschaden*, 24 (2), 77-81.
- Bakker, F., Whiting, H., & van der Brug, H. (1992). *Sportpsychologie. Grundlagen und Anwendungen*. Bern: Hans Huber.
- Breiteneder, F. (2018). *Motive beim Mountainbiken in Deutschland*. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Brizendine, L. (2007). *Das weibliche Gehirn - Warum Frauen anders sind als Männer*. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- Brunstein, J. C. (2010). Implizite und explizite Motive. In J. Heckenhausen, & H. Heckenhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (5. Ausg., S. 269- 295). Berlin: Springer.
- Csikszentmihalyi, M., & Schiefele, U. (1993). Die Qualität des Erlebens und der Prozeß des Lernens. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39, S. 207- 221.
- Friebertshäuser, B. (2003). Interviewtechniken – ein Überblick. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim, München: Juventa.
- Froschauer, U., & Lueger, M. (2003). *Das qualitative Interview*. Stuttgart: UTB.
- Gabler, H. (2002). *Motive im Sport*. Schorndorf: Hoffmann Verlag.

- Giger, T. (2011). *Mountainbike- Kompendium*. Abgerufen am 8. Oktober 2017 von Graubünden: Swiss Sports Publishing GmbH:
https://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/bvfd/tba/flv/projekte/Documents/HB_grBIKE_2.110_Mountainbike-Kompendium.pdf
- Gläser, J., & Laudel, G. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (3. überarb. Ausg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gröpel, P., & Stops, T. (Januar 2016). Motivation for high-risk sports: A qualitative study with professional freeskiers ; Motivation zum risikosport eine qualitative untersuchung mit professionellen freeskiern. *Zeitschrift fur Sportpsychologie* , 23 (1), 13-25.
- Hager, E. (Mai 2009). *Special Ladies? Frauenbilder von Sportlerinnen in Special Interest-Magazinen am Beispiel Mountainbike*. Abgerufen am 15. Oktober 2017 von Univie:
http://othes.univie.ac.at/4763/1/2009-05-03_9705342.pdf
- Hartmann- Tews, I., & Rulofs, B. (2006). *Handbuch Sport und Geschlecht*. Schorndorf: Hoffmann- Verlag.
- Heckenhausen, H., & Heckenhausen, J. (2010). Motivation und Handeln. In H. Heckenhausen, & J. Heckenhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (5. Ausg., S. 1-9). Berlin: Springer.
- IMBA. (2015). *European Mountainbike Survey*. Abgerufen am 26. 11 2018 von
https://www.imba-europe.org/sites/default/files/IMBA_INFOGRAPHIC_final.pdf
- Jakobi, P., & Rösch, H. E. (1988). *Frauen und Mädchen im Sport* (1. Auflage Ausg.). Mainz: Matthias- Grünewald- Verlag.
- Klein, M. (1987). *Frauen im Sport- gleichberechtigt?*. (Schriftreihe des Bundesministeriums des Inneren). Köln: Verlag W. Kohlhammer.
- Kleindienst- Cachay, C. (2005). "Weibliche Identität" in "männlichen" Sportarten? - Risiken und Chancen. Von IFF Info, *Zeitschrift des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung*: http://www.iffonzeit.de/ausgaben/iff-info/IFFInfo_05_1.pdf abgerufen

- Kleindienst- Cachay, C., & Heckenmeyer, K. (2006). *Frauen in Männerdomänen des Sports*. Schornhof: Hofmann.
- Kleindienst- Cachay, C., & Kunzendorf, A. (2003). *„Männlicher“ Sport - „weibliche“ Identität? Hochleistungssportlerinnen in männlich dominierten Sportarten*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kruse, J. (2014). *Qualitative Interviewforschung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kugelman, C. (1996). *Starke Mädchen- schöne Frauen? : Weiblichkeitszwang und Sport im Alltag* (1. Auflage Ausg.). Hannover: AFRA- Verlag.
- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung*. Basel: Beltz Verlag.
- Lehnert, K., Sudeck, G., & Conzelmann, A. (2011). BMZI – Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport. *Diagnostica* , 57 (3), 146- 159.
- Leinhofer, C. (2002). *Über den Zusammenhang zwischen Testosteron, Sport und Persönlichkeit bei Halbmarathonläufern*. Universität Salzburg: Wissenschaftsagentur.
- Müller, A. (2008). *Risikosport - Suizid oder Lebenskunst?* Hamburg: Merus Verlag.
- Maierhof, G., & Schröder, K. (1992). *Sie radeln wie ein Mann, Madame. Als die Frauen das Rad eroberten* (1. Auflage Ausg.). Dortmund: Edition Edersbach im eFeF- Verlag.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim Basel: Beltz Verlag.
- Papst, A. (2017). *Einssein mit dem Fahrrad: eine qualitative Studie zum Flow-Erlebnis im Mountainbiken*. Universität Wien: Zentrum für Sportwissenschaften und Universitätssport.
- Rheinberg, F., & Engeser, S. (2010). Intrinsische Motivation und Flow- Erleben. In J. Heckenhausen, & H. Heckenhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (S. 365-388). Heidelberg: Springer.

Riedl, C. (10. April 2017). *LADYLIKE AM BIKE: DER FEINE UNTERSCHIED ZWISCHEN MANN UND FRAU BEIM MOUNTAINBIKEN*. Abgerufen am 10. Oktober 2017 von Sportaktiv: <http://www.sportaktiv.com/de/news/ladylike-am-bike-der-feine-unterschied-zwischen-mann-und-frau-beim-mountainbiken>

Ritchie, A. (1974). *King of the Road - An illustrated History of Cycling*. London: Ten Speed Press.

Simplicissimus. (2. Jahrgang 1897). *Illustrierte Wochenschrift* , 10.

Sport- Orthopädie. (2011). Mountainbike. *Sport-Orthopädie - Sport-Traumatologie* , 27(1), 42-44.

UCI. (1. 1 2018). *Union Cyclist International*. Abgerufen am 3. 11 2018 von <http://www.uci.org/mountain-bike/about-mountain-bike>

Unbekannt. (23. Juli 2017). *Pinkbike* . Abgerufen am 14. Oktober 2017 von Finding your Passion- Switching the Surfboard for a fully: <https://www.pinkbike.com/news/switching-the-surfboard-for-a-fully.html>

Wöhrstein, T. (1998). *Mountainbiking und Umwelt. Ökologische Auswirkungen und Nutzungskonflikte*. Saarbrücken.

Wördehoff, M. (2010). *Mountainbike: Freeride, Bikepark, Tour, Downhill*. Stuttgart: Pietsch.

Wieser, I. (2013). *Radsport im Schulsport. Konzeptionelle Entwicklung eines Mädchenspezifischen Radsportprojektes im Rahmen des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport anhand von Expertinneninterviews*. Universität Wien: Zentrum für Sportwissenschaften und Universitätsport.

Zuckermann, M. (1983). *Sensatin Seeking and Sports. Personality and Individual Differences*.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überblickmodell zu Determinanten und Verlauf motivierten Handelns (Heckenhausen & Heckenhausen, 2010, S. 3).	33
Abbildung 2: Materialreduzierung durch Zusammenfassung (Mayring, 2010, S. 83)	47

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Motivklassifizierung und Vielfalt der Motive im Sport	31
Tabelle 2: Verwendete Transkriptionsrichtlinien.....	46
Tabelle 3: Kategorien und Zitate	72

Anhang

Email- Kontaktaufnahme

Es wurde mit jeder Interviewpartnerin individuell Kontakt aufgenommen. Hier zwei Beispiel-Emails:

Liebe XY,

Mein Name ist Pia Rist und ich bin Studentin an der Universität Wien für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport. Ich schreibe meine Diplomarbeit zum Thema "Frauen im männerdominierten Downhill und Enduro Bikesport", in welcher ich konkret die Situationen von Frauen im Mountainbikesport beschreiben möchte.

Da ihr ja ein Verein seid der Frauen zum Bikesport bringen will, wäre es für meine Diplomarbeit sehr spannend ein paar im Bikesport tätige Frauen zu interviewen!

Ich würde mich sehr freuen, wenn sich jemand für ein Interview bereitstellen würde! Dauert ca. 30 Minuten. Ich kann überall hinkommen und bin auch zeitlich sehr flexibel.

Freue mich auf eine Antwort!

mit sportlichen Grüßen

Pia

Liebe XY,

wie (Name) schon erwähnt hat, schreibe ich zur Zeit an meiner Diplomarbeit über "die Situation von Frauen im Downhill und Enduro Mountainbikesport". Es handelt sich dabei um eine qualitative Studie anhand von Interviews. Da du ja schon lange und sehr erfolgreich in dem Bereich tätig bist, würde es mich sehr freuen, dich interviewen zu dürfen. Das Interview dauert ca. 30 Minuten.

Ich kann gerne überall hinkommen wo es für Dich praktisch wäre und bin auch zeitlich sehr flexibel.

Würde mich sehr sehr freuen von dir zu hören!

ganz liebe Grüße

Pia

Interviewleitfaden

Einleitung:

Mein Name ist Pia Rist und ich freue mich, dass Du dir Zeit genommen hast ein Interview mit mir zu führen. In meiner Diplomarbeit befrage ich Frauen die im Enduro- und Downhillbiken sehr aktiv sind, sprich an Wettkämpfen teilnehmen oder als Trainer tätig sind. Das Ziel der Arbeit ist es die Situation dieser Frauen in dem männerdominierten Sport näher kennen zu lernen und zu erforschen. Es geht also nicht um theoretisches Wissen, sondern nur darum deine persönlichen Erfahrungen, Meinungen und Sichtweisen zu schildern. Das Gespräch wird aufgenommen und später dann verschriftlicht aber alle Daten bleiben selbstverständlich anonym. So nun können wir mit dem Interview starten:

Informationen über die Interviewpartnerin:

- Bitte stelle dich kurz vor, indem du deinen Namen und dein Alter nennst
- Kannst du kurz deine momentane Ausbildung bzw. deine Berufstätigkeit beschreiben.
- Ist Mountainbiken dein Hauptberuf, Nebenberuf oder Hobby?
- Seit wann übst du den Mountainbikesport aus?
- Seit wann arbeitest du in dem Bereich?
- Fährst du lieber Downhill oder Enduro?
- Wie bist du zu dem Sport gekommen?
 - Wo hast du ihn kennen gelernt?
 - Wer oder Was hat dich dazu bewegt dich darin so zu vertiefen und den Sport nun professionell/ so intensiv zu machen?
 - Wie oft trainierst du pro woche? Wettkämpfe?
 - Was waren deine größten Erfolge?
- Welchen Stellenwert hat generell Sport in deiner Familie?
 - Welchen Platz nimmt der abfahrtsorientierte Mountainbikesport in deiner Familie/ deinem Freundeskreis/ deinem Umfeld ein?

Motive von Frauen im abfahrtsorientierten Mountainbiken:

- Warum hast du mit dem abfahrtsorientierten Mountainbikesport begonnen?
 - Wie bist du dazu gekommen? Was hat dich dazu bewegt?
 - Was war der Anlass/ Situation?
 - Was begeistert dich daran?
 - Dabeibleibemotive?
- Was denkst du, veranlasst andere Frauen dazu diesen Sport anzufangen/auszuüben/ dabeizubleiben?
- Was denkst du bewegt Männer dazu?
- Welche Unterschiede vermutest du gibt es zwischen Männern und Frauen sich für diesen Sport zu entscheiden? Gibt es überhaupt Unterschiede?

Frauentyp:

- Wer sind in deinen Augen diese Frauen die Downhill oder Enduro fahren?
 - Beschreibe sie

- Kannst du eventuell das Typische oder Besondere an ihnen nennen?
- Gibt es einen gewissen "Typ- Frau" der eher in Versuchung kommt das abfahrtsorientierte Biken auszuprobieren?
- Gibt es Frauentypen wo du sagst, die siehst du eher nicht in dem Sport?

Situation von Frauen im abfahrtsorientierten Mountainbikesport:

- Wie ist es dir gegangen wie du begonnen hast?
- Welchen Herausforderungen bzw. Konflikten musstest du dich stellen, um mit dem Enduro- bzw. Downhillbiken zu beginnen?
- Wie haben die Leute zb. deine Eltern oder Freunde, Kollegen reagiert? Warum? Erzähle!
- Welche Herausforderungen oder Konflikte siehst du jetzt in dem Sport?
- Wie wirst du als Frau in der männerdominierten Szene deiner Meinung nach behandelt?
 - Wie sieht es aus, wenn du in den Verein kommst? Wie geht man dort miteinander um?
 - Wie spricht man miteinander? Klima? Gruppen?
 - (Gibt es Situationen in denen dir nicht genügend Respekt gegenüber gebracht wird oder hast du manchmal das Gefühl belächelt zu werden?)
 - Wie wirst du behandelt, wenn du in eine Werkstatt gehst um dein Bike reparieren zu lassen?
- Wie sehen deiner Meinung nach Männer, bikende Frauen?
 - Wie reagieren Männer auf bikenden Frauen?
 - Fällt dir eine Situation ein?
 - Kannst du eventuell anhand einer Situation erzählen wie sie über Frauen im Downhillsport gesprochen haben!
 - (Gibt es hierbei einen Unterschied zwischen Männern die selbst in der Szene sind und Männern die den Sport selbst nicht betreiben?)
- Wie gehen bei euch generell Männer und Frauen miteinander um?
 - Kannst du eine positive und eine negative Situation schildern die du bei anderen Frauen oder eventuell sogar selbst erlebt hast?
- Mit welchen Leuten bevorzugst du es gemeinsam biken zu gehen? Beschreibe deine persönlichen Erfahrungen!
 - Wie geht es dir in der Gemeinschaft, im Radsport?

Weiblichkeitszwang vs. Männersportarten:

Weibliche Rollenerwartung:

- Wie siehst du die Erwartung die die Gesellschaft an Frauen stellt? Wie denkst du, meint die Gesellschaft, dass eine Frau sein sollte? Inwiefern äußert sich diese in deiner Lebenswelt?
 - Wie sehr glaubst du entsprichst du dieser weiblichen Rollenerwartung?
- Wie sind deine Erfahrungen, wenn jemand nicht diesem Bild entspricht?
- Verspürst du manchmal, auch evtl. nur unterschwellig Kritik, wenn du dem typischen weiblichen Rollenbild nicht so entsprichst? Generell/ im Verein

Anerkennung:

- Wann fühlst du dich in deinem Sportreiben anerkannt?
- Wie äußert sich diese Anerkennung im privaten Umkreis und generell in deinem sozialen Feld? Szene?
- Wann fühlst du dich nicht genügend anerkannt bzw. wertgeschätzt?
- Wer unterstützt dich am meisten in deinem Sport?

Schönheitsideale:

- Was hältst du von den gängigen Schönheitsidealen? Inwiefern beeinflusst das deine Lebensgestaltung? Deinen Lifestyle? Wahl der Sportart?
- Wie denkst du verändert der Sport dein Aussehen?
 - Welches Bild entspricht deinem weiblichen Schönheitsideal? Kannst du es beschreiben?
 - Kannst du dein Aussehen beschreiben? Was gefällt dir? Was findest du cool? (Kleidung, Stiel, Make-up)
 - Wie zufrieden bist du mit deinem Aussehen?
 - Wie denkst du nimmt dich deine Umwelt wahr?

Frauen vs. Risikosportarten:

Persönlichkeit:

- Mit welchen Eigenschaften würden andere Personen dich beschreiben?
- Welche Eigenschaften denkst du sollte man haben um diesen Risikosport ernsthaft betreiben zu können?
- Wie hat der Sport dich geprägt oder verändert?

Männer/ Frauen:

- Wie würden deiner Meinung nach Männer anders beschrieben werden im Bikesport?
- Denkst du haben Männer Vorteile in Risikosportarten?
Wenn ja welche? Glaubst du sind Frauen weniger risikobereit, wieso?

Unfälle:

- Hast du schon Unfälle gehabt, welche?
- Wieso denkst du sind diese Unfälle passiert?
 - War es eher Eigenverschulden oder ein technisches Problem?
- Was war deine Motivation nach dem Unfall wieder zu beginnen? Welche Schwierigkeiten gab es dabei für dich, mental und körperlich?

Gefühle/ Motive:

- Was motiviert dich generell Risikosport zu machen?
- Beschreibe wie es dir beim Biken davor und danach geht!
- Hast du manchmal Angst vor schweren Abfahrten oder in risikoreichen Situationen?
- Wie gehst du damit um?
- Welches Gefühl überwiegt bei fordernden und risikoreichen Abfahrten? Kannst du es beschreiben?
- Wie fühlt es sich an, wenn du eine schwierige Strecke bewältigt hast?

Ausstieg:

Von meiner Seite aus wären wir nun fertig.

Möchtest du noch etwas erzählen oder hinzufügen, das noch nicht erwähnt wurde?

Vielen Dank für das Gespräch!

Lebenslauf

Pia Rist

Geburtsdatum/-ort: 05.11.1993/ Klbg.
Adresse: Kierlingerstraße 156
3400 Klosterneuburg
Familienstand: ledig
Staatsangehörigkeit: AUT
E-mail: pia.rist@gmx.at
Mobil: 0660/5712150



Ausbildungsweg:

2000- 2004	Volksschule Klosterneuburg
2004- 2012	BG/BRG Klosterneuburg
seit 2012	Uni Wien: Lehramtstudium Spanisch & Sport
2014	Snowboard Anwarter WSSV
Juni 2014	Lizenz Schwimmlehrerin (Matchpoint Sports)
2015	Skibegleitlehrerausbildung (USI Wien)
SS 2015	Erasmus in Spanien (La Coruña)
WS 2017	Diplom im Lehrgang für Massage (Herricht Institut, Wien)

Berufliche Erfahrungen

Juli 2011	Au Pair in Frankreich/ Provence
Juni 2012	Betreuerin Action Camp Mölltal
Seit 2009	Nachhilfe & Babysitten
Seit 2013	Kinderturnen VHS Klosterneuburg
Juli, August 2014	Schwimmtrainerin (Matchpoint Sports, Mallorca)

Schuljahr 2015	Übungsleiterin für Krafttraining (Weinbauschule Klosterneuburg)
Winter 2015 & 2016	Snowboardlehrerin (Skischule Tritscher, Schladming)
März 2016	Snowboardbegleitlehrerin (Parhamer Gymnasium)
März – Juni 2015	Schwimmunterricht (Montessori Schule Galemo Klosterneuburg)
Sommer 2016	Schwimmlehrerin (Kids4Sport, Klosterneuburg)
Seit 2016	Übungsleiterin für Kinderturnen, Schwimmen, Eislaufen, Bodenturnen & Acrobatic (Schulsportklub Klosterneuburg)
Dezember 2016	Ski- & Snowboardlehrerin (Skischule Top Alpin, Zauchensee)
März 2017	Snowboardbegleitlehrerin (BG/BRG Tulln)
April 2017	Snowboardlehrerin (Zillertal)
Jänner 2018	Skibegleitlehrerin (BG/BRG Klosterneuburg)
Februar 2018	Skilehrerin (Skischule Stefan, Mittersill)
April – August 2018	Sportunterricht in HBLA Sitzenberg (8h/ Woche)
September 2018-	Anstellung Freie Waldorfschule Wien West

Besondere Fähigkeiten und Kenntnisse

kommunikativ, kreativ, sportlich, aufmerksam, offen, pflichtbewusst, achtsam, unternehmungslustig, optimistisch, ...

Sprachen: Deutsch (Muttersprache), Englisch (sehr gut), Spanisch (sehr gut), Französisch (gut)

Sport: Triathlon, Mountainbiken, Geräteturnen, Basketball, Tennis, Leichtathletik, Klettern, Tauchen, Skifahren, Snowboarden, Kitesurfen, Wellenreiten, ...

Zusätzliche Kenntnisse: 16h Erste Hilfe Kurs, Rettungsschwimmer,

Datum: 24.04.2018

Transkriptionen

Interview 1:	Interviewpartnerin A
Ort:	Saalbach Hinterglemm
Datum:	11. Juli 2018
Dauer:	36: 07 Minuten

- 1 I: Bitte stell dich kurz vor indem du deinen Namen, dein Alter, ähm, und deine momentane
2 Ausbildung beziehungsweise deine Berufstätigkeit beschreibst.
- 3 A: Ich bin die (Name), ich bin 24 Jahre alt uund... was noch?
- 4 I: Und was du so in deiner Ausbildung machst oder was dein momentaner Beruf ist...
- 5 A: Ich möchte irgendwann den Guide machen oder sonst irgendein Trainerausbildung.
- 6 I: Und was ist dein momentander Beruf?
- 7 A: Ich studiere.
- 8 I: Ok, was studierst du?
- 9 A: Bauingenieurwissenschaften.
- 10 I: Ok, also das hat nix mit dem Sport zu tun.
- 11 A: Nein.
- 12 I: Ok, und ist Mountainbiken dein Hobby oder machst dus auch nebenberuflich?
- 13 A: Es ist mein Hobby aber es wär cool wenns auch nebenberuflich auch geht.
- 14 I: Mhhh, ähm und seit wann übst du den MTB Sport aus?
- 15 A: (lacht) gute frage. Regelmäßig mountainbiken tu i jetzt seit einem Jahr also seit anfang
16 Juli letzten Jahres.
- 17 I: Ok, also noch gar nicht so lang. Und fährst du lieber Downhill oder Enduro oder ist es
18 gleich?
- 19 A: Gleich. Also nach der Arbeit lieber Enduro und sonst... Downhill ist schon auch cool.
- 20 I: Ok. Und wie bist du generell zu dem Sport gekommen? Also wo hast du ihn kennen
21 gelernt?
- 22 A: Also in Graz is a riesen MTB Scene aber in die bin ich erst rein gekommen wo i natürlich
23 selba süchtig worden bin quasi.... Und also das i selba viel radfahren wollt is durch a Usi
24 Camp von Wien.
- 25 I: Aja und wie bist du auf das gekommen?
- 26 A: Durch eine Freundin die am Usi Wien studiert.
- 27 I: Ok und wer oder was hat dich dazu bewegt dich in dem Sport zu vertiefen oder so intensiv
28 zu machen?

- 29 A: Na also es hat mir da einfach gedaugt, die Leit ham mir gedaugt, der Sport hat mir
30 gedaugt, i hab des gern gmacht, normalerweis hab i mi zum Sport immer zwingen müssen,
31 also zum meisten Sport, also Laufen oder so. Und zu dem hab i mi nit zwingen müssen.
- 32 I: Ok, also war es eine Motivation die von Innen gekommen is mehr oder weniger?
- 33 A: Ja also durch des Camp und die Leit die so cool drauf waren.
- 34 I: Ok und wie oft pro Woche gehst du Radfahren?
- 35 A: Also i probier mindestens zwei mal die Woche radfahren zu gehn, aber es wär auf jeden
36 Fall cool wennes öfter wär. Also jeden zweiten Tag wär cool oder fünf mal die Woche (lacht).
37 Uuund... die Motivation jetzt kommt auch von meinem Freund.
- 38 I: Also dein Freund, ähm der fährt auch MTB?
- 39 A: Ja der fährt sehr gut Mountainbike. (lacht)
- 40 I: Magst du dazu noch näher was sagen?
- 41 A: (lacht) zu meinem Freund... ja also der fährt sehr viele Wettkämpfe und war schon
42 Österreichischer Meister 2016 und wird es hoffentlich auch wieder werden wenn er wieder
43 gesund ist. Und der motiviert mich derzeit. Aber den hab i erst kennen glernt wo i schon
44 fahrad gefahren bin und scho süchtig war, der moiviert mi nur noch mehr, also das
45 Radfahren hat nicht wegen ihm gestartet.
- 46 I: Ok alles klar, und wie oft machst du Wettkämpfe... oder machst du Wettkämpfe?
- 47 A: Ja also I bin einmal überredet worden, weil er Wettkämpfe foart und bin aus irgendeinem
48 Grund 4. Von 10 geworden und jaa also es is lustig auf jeden Fall, also i hab jetzt no nix
49 gwonnen oder so, aber man sieht neue Trails, die Leut sind voll nett, es is einfach a lustiges
50 Gefühl. Und du motivierst die selba schöner zu foarn, schneller zu foarn, amol mehr von da
51 Bremsen zu gehn, in der und der Kurfe und du merkst afoch dass es no immer geht und es
52 passiert nix, also du rutscht ned weg oda so...
- 53 I: Mhh,...
- 54 A: Also, Wettkämpfe sind schon sehr lehrreich.
- 55 I: Mhh, und welchen Stellenwert hat generell der Sport in deiner Familie?
- 56 A: an sehr hohen Stellenwert, also scho wo wir Kinder waren, also meine Eltern sind immer
57 Wandern oder Radfahren mit uns gangen...
- 58 I: Mhh, also ein hoher Stellenwert kann man sagen. Ok und welchen Platz nimmt also der
59 abfahrtorientierte Mountainbikesport in deiner Familie ein? Also tun die auch
60 Mountainbiken?
- 61 A: Mhh also jaaa damals hat ma da no ned Enduro gsagt, aber Mama und Papa sind
62 eigentlich beide Mountain gebiket, Papa is jetzt richtig guad dabei, also voll interessiert und
63 macht viele Kurse. Die Mama is eher zurück gangen von dem und foart lieba bergauf und
64 einfache Schotterstraßen runter.
- 65 I: mhh, ok und in deinem Freundeskreis?

- 66 A: Also der Freundeskreis hat sich jetzt durch den Freund und den Sport in die Richtung
67 gut entwickelt, ja, also halt i hab viele neue Freunde kennen gelernt. Ausm alten
68 Freundeskreis sind jz schon auch a para die den Sport machen, aber die sind leider in
69 Innsbruck oda so,
- 70 I: Ok, und wieso hast du mit dem abfahrtsorientiertem MTB sport überhaupt begonnen?
71 Gabs irgeneinen besonderen Anlass eine besondere Situation?
- 72 A: Ja also das Camp.
- 73 I: Ok und was begeistert dich daran? Also was sind die Motive bei dem Sport auch dabei
74 zu bleiben?
- 75 A: Ahhm, also es is Ausdauer, es is Kraft, es is Spaß, es is ähhh Ehrgeiz über was drüber
76 fahren zu können, was springen zu können, des weiter zu lernen, des begeistert mi
77 eigentlich alles...
- 78 I: Ok und was glaubst du veranlasst andere Frauen dazu mit dem Sport anzufangen oder
79 auch dabei zu bleiben, oder was kannst du dir vorstellen sind die Motive?
- 80 A: Also was i sehr oft gsehn hab jetzt is dass von Typen die Freundinnen anfangen zum
81 Fahrradfahren weil sie überredet worden sind oder jaaa damit ma gemeinsam was machen
82 kann, des is glaub i... also die so spät erst anfangen, die kommen glaub i von den
83 Beziehungen her... aber es gitb a genug die früher Cross Country gfoarn sind und jetzt
84 zum Endurosport wechseln, jaa
- 85 I: Die also vorher schon Radfahren waren von selba ohne männliche Motivation?
- 86 A: Ja
- 87 I: Und was glaubst du sind sonst die Gründe wenn sie jetzt nicht von Männern motiviert
88 worden sind?
- 89 A: Ja, also was i ned, aber i glaub es gibt immer a Vorgeschichte, also sind vorher
90 Motorcross gfoarn oder foahrn gern Motorrad oder machen generell männlicheren Sport
91 und werden dann von Freundinnen mit ins Boot geholt, aber i glaub meistens kommts von
92 den Männern.
- 93 I: mhhh, ok und im Unterschied dazu, was glaubst du bewegt Männer dazu mit dem Sport
94 zu beginnen?
- 95 A: Mhhh, keine Ahnung... es is afoch cool, (lacht)
- 96 I: Ok, also du glaubst für Männer is es cooler und für Frauen is es eher nicht so cool?
- 97 A: Doch, also es is a cool aber Männer, i was ned, werden wahrscheinlich a durch Freunde
98 dazu begeistert, aber warum si jetzt a Mann denkt i kauf ma jetzt a Enduro und foar Enduro,
99 keine Ahnug (lacht)
- 100 I: (lacht) also kannst du dir nicht erklären, was da die Motivation dahinter sein könnte.
- 101 A: naa (lacht)
- 102 I: Also du denkst im Grunde, dass ma durch Zufall dazu kommt?

- 103 A: Naja irgendwie, also irgendwer muss einen mitnehmen zum Enduro fahren, ana muss
104 es einem zufällig zeigen, oder man muss sich denken uhhh jetzt foar i dann schneller runter
105 und i kauf ma a besseres Radl, bfff... weis ned, also i glaub dass jeder schon amal am Radl
106 gsessen is also in der Stadt oder nur Mounatinbike also auf Schotterstraßen...
- 107 I: Ok und glaubst du gibts einen Unterschied zwischen Männern und Frauen sich für den
108 Enduro und Downhillsport zu entscheiden? Und wenn ja welche?
- 109 A: Mhh, keine Ahnung, ähm es kann schon sein, dass Männer irgendwie mehr Ehrgeiz
110 haben und das schnellere wildere Fahren... sich zu dem leichter entscheiden... oder die
111 Mehrheit halt, aber es gibt genauso Frauen die des machn, i glaub halt, dass der größte
112 Unterschied is, dass bereits sehr viele Männer des foarn und deren Freundinnen sich
113 entscheiden des a zu machn.
- 114 I: Und warum denkst du sind eigentlich viel mehr Männer in dem Sport?
- 115 A: Also die meinsten sind halt kräftiger gebaut und es bietet sich besser an für den Sport,
116 der Körperbau und alles von den Männern, aber man sieht ja dass es auch Frauen gibt...
- 117 A: Aber was meinst du mit alles von den Männern? Kannst du das vielleicht genauer
118 erklären?
- 119 A: Also breitere Schultern, sie bauen sich schneller auf, Krafttraining geht schneller, sie
120 halten mehr aus...
- 121 I: Also in deinen Augen braucht man schon viel Kraft in dem Sport?
- 122 A: Jaa.
- 123 I: Gut, also wer glaubst du sind die Frauen die Downhill und Enduro fahren, also kannst du
124 die beschreiben? Du kennst ja einige. Kannst du vielleicht das typische oder besondere
125 nennen? Fällt dir irgenwas ein?
- 126 A: Mhhh... also die die i kennen glernt hab, sind Mädels die meistens im Umkreis von Jungs
127 sind...
- 128 I: Also auch privat?
- 129 A: Mhh ja also im Sport mal auf jeden Fall und privat auch. Also bei mir zb
130 Bauingenieurwissenschaften.. wir sind 10% Mädels im Studium, des bin i einfach gewohnt
131 mehr unter Männern zu sein... und des hab i bei den anderen auch gemekrt... also die
132 (Name) is nur unter Männern... die (Name) geht a immer nur mit Männern radlfoarn.
- 133 I: Also du glaubst es sind schon eher Frauen die im privaten Umfeld eher was mit Männern
134 machen?
- 135 A: Ja also gut mit Burschen auskommen und weniger mit "Mädchen" Mädchen.
- 136 I: Mhh und woran liegt das dass manche Frauen überhaupt lieber unter Männern sind. Also
137 kannst du da vllt überhaupt einen Typ Frau beschreiben oder is das Typsache oder
138 Erziehung oder...

- 139 A: Mhh Jaa also schon a bissi a Typsache, glaub jetzt nicht, dass eine, also irgendein Model
140 oder Jusstudentin (lacht) is halt nicht so der Downhillfahrer...
- 141 I: Ok! Wie ist es dir gegangen wie du mit dem Sport begonnen hast? Gab es da Konflikte
142 oder Herausforderungen? Oder war alles supa? Kannst du das Gefühl beschreiben?
- 143 A: Herausforderung war eigentlich nur die eigenen Überwindung bei manchen Stellen
144 rutner zu fahren,...
- 145 I: Und das is jetzt weniger?
- 146 A: Also so große Herausforderungen gibts jetzt seltener, also weil man sich Schritt für
147 Schritt annähert...
- 148 I: Mhh.
- 149 A: Also meistens bei so einer riesen großen... also wo i mi richtig anscheiß da brauch i jetzt
150 länger dass is dann moch jetzt.
- 151 I: Ok gut und wie haben deine Eltern oder Freunde, dein Umfeld so reagiert, wie sie gehört
152 haben, dass du jetzt Downhill fährst?
- 153 A: Ähm, also wie i ma jetzt des neue Radl gekauft hab, hat mei Mama amal gsagt "Wofür"?
154 Aber sie wollen schon alle dass i den Sport mach, aber dass i so wüd runter foar mag mei
155 Mama jetzt nit so, mei Papa findets glaub i ganz cool und Freunde findens glaub i a alle
156 recht cool, manche Kollegen, also Männer die nur Fitness Center oder goar nix machen,
157 findes halt a bissl "hard Core" dass i mi jetzt den Berg owe hau...
- 158 I: Ok und siehst du jetzt irgenwelche Konflikte in dem Sport?
- 159 A: Also wenn man mit Konflikten Verletzungen nennen kann, dann hab i schon riesen
160 Respekt vor den Verletzungen die da rauskommen können... weil im Umfeld a grad
161 ziemlich viel passiert is...
- 162 I: Ok, und wie denkst du wirst du als Frau in dieser eher männerdominierten Szene
163 behandelt? Also wie siehts aus wenn du zum Beispiel da in die Gruppe kommst? Wie geht
164 man da miteinander um? Wie sprechen da die Leute miteinander? Kannst du das Klima so
165 ein bisschen beschreiben?
- 166 A: Also die Leute sind zuerst amal erstaunt, dass a Mädli da überhaupt mitfoart, also die
167 selben Strecken, also so als ob wir halt ned das gleiche könnten wie sie,... was
168 wahrscheinlich eh stimmt, also zum gleichen Maximum werd ma wahrscheinlich nit
169 kommen. Also zum Beispiel jetzt beim Fahren is a eher schwächerer Kollege dabei, der
170 foahrt sicher nit so gut wie i, aber wenn er sieht, dass i die Strecke runter foahr, denkt er
171 sich wenn des a Mädchen kann muss er das auch können.
- 172 I: (lacht) Mhh, interessant! Und gibts so Situationen wo du dir mal gedacht hast, du wurdest
173 da jetzt nicht genügend Respektiert? Oder hast du das Gefühl manchmal belächelt zu
174 werden?

- 175 A: Na es kumt drauf an, also wenn du dich halbwegs gut anstellst beim Trail, dann ham die
176 Männer schon ziemlich Respekt vor dir, weil sie wissen dass es nit so viele Mädels gibt die
177 des können. Andererseits, wenn a Mädli jetzt nit während dem Foahrn is.... Ah die gurkt
178 sicha lei den Weg runter oda so...
- 179 I: Also wenn du jetzt nur sagst du fährst Mountainbike, dann werden sie jetzt nicht gleich
180 davon ausgehen, dass du auch wirklich gut fährst?
- 181 A: Ja.
- 182 I: Ok. Und glaubst du gibts einen Unterschied wie Männer mit Männern umgehen in der
183 Szene und wie Männer mit Frauen umgehen? Oder is das gleich?
- 184 A: Mh. Na i glaub schon, dass es da einen Unterschied gibt, also i glaub sie erwarten sich
185 weniger von Frauen.
- 186 I: mhh. Und sehen sie auch Frauen als Konkurrenz oder wird man da eher nicht so ernst
187 genommen? Kannst du das ein bisschen beschreiben?
- 188 A: Also i kann nur a Beispiel erzählen von einem anderen Kumpl, der foart gern Downhill
189 und der hat jetzt beim letzten Rennen gsagt, er hört jetzt auf, weil es is das erste mal
190 passiert, dass eine von die Profi- Mädls schneller war als er.
- 191 I: Ok.
- 192 A: und des find i halt überhaupt kan Grund aufzuhören, weil des heißt ja ned, dass er
193 schlecht is, des heißt ja nur dass sie halt guad gfoahrn is... weiß jetzt a ned ob ma des so
194 vergleichen sollte, weil des sollte ja normal sein dass Mädels auch schnell sind...
- 195 I: Ja ok, aber du hast das Gefühl, dass die Männer das nicht so ganz akzeptieren können,
196 dass Frauen gleich gut oder besser sind?
- 197 A: Sie finden halt einfach, dass Männer schneller sein sollten als Frauen.
- 198 I: Mhh Ok, und wie findest du das?
- 199 A: Also I find des könnte auch gleich sein, also wenn a Frau jetzt genauso auftrainiert is,
200 was halt schwieriger is für sie als für an Mann, und genau so viel Kraft hat, natürlich foart
201 sie dann genauso schnell runter.
- 202 I: Also du denkst außer körperliche Unterschiede gibts sonst keine?
- 203 A: Naja schon vielleicht im Kopf a a bissl, vielleicht sind Männer einfach an Tick Ehrgeiziger
204 aber so jetzt auf einzelne Personen kann man des ned umschwenken.
- 205 I: Und wie denkst du gehen Männer und Frauen mit dem Risiko um? Gibts da
206 Unterschiede?
- 207 A: Ja des mein i eigeltich mit der Kopfsache, i glaub schon dass Frauen im allgemeinen
208 mehr das Riskio im Kopf haben als Männer, und jaa aber eben es gibt sicha einzelne Frauen
209 die mehr Risiko eingehen wie einzelne Männer.
- 210 I: Ok. Gibts irgendwelche Leute mit denen dus bevorzugst Biken zu gehen? Oder is es dir
211 egal?

- 212 A: Mir persönlich is es egal, es gibt Typen mit denen i radfahren kann die nit schneller sind
213 als i, aber die meisten Typen sind halt viel schneller und die wolln halt ned warten. Deshalb
214 fahr i a gern mit Mädels die mei Tempo haben aber generell mit Leuten die in meinem
215 Niveau fahren.
- 216 I: Ok Mh
- 217 A: Ganz egal ob des Männer oder Frauen sind.
- 218 I: Ok, dann kommen wir zum nächsten Kapitel. Und zwar wie siehst du die weibliche
219 Rollenwerwartung in der Gesellschaft: Also von der Gesellschaft wird ja auch irgnewie was
220 von einem erwartet. Wie äußert sich das in deinem Leben?
- 221 A: Also weibliche Rollenwartung... naja es geht halt ned anders wir müssen die Kinder
222 kriegen,...
- 223 I: und was verbindest du außer Kinder kriegen mit weiblich?
- 224 A: Also sowas mit Hausfrau mal nicht mehr...
- 225 I: Fällt dir sonst was ein was die Gesellschaft als weiblich, also typisch weiblich bezeichenn
226 würde? Was man so in den Medien sieht...
- 227 A: Mhh... was i jetzt ned...
- 228 I: Du denkst nicht, dass de Gesellschaft eine Erwartung an die Frau hat?
- 229 A: naja schon, teilweise wirds immer noch erwartet, dass die Frau die Kinder groß zieht und
230 alles... und eben... Beruf nit so wichtig is... aber i glaub des wird immer weniger
- 231 I: und vom Aussehen her?
- 232 A: Also wenn man jetzt sagt sie schaut weiblich aus... es i schon so a Begriff für schön...
- 233 I: Und wie man sich gitb?
- 234 A: Ja genau, eleganter und vielleicht nicht so.... Schlampig...
- 235 I: (lacht) und wie sehr glaubst du entsprichst du dieser allgemeinen Rollenerwartung?
- 236 A: (lacht) mhhh... also i glaub schon noch dass i weiblich bin, aber nur wenn i mi anstreng
237 (lacht)
- 238 I: (lacht) kannst du das vielleicht genauer beschreiben?
- 239 A: also i zieh mi jetzt nit so gern an, dass man jetzt meine... also i zieh selten Kleider an
240 und i bin eigentlich gern in Jogginghose und in weite Leiberl...
- 241 I: Also würdest du sage du entspricht nicht so diesem typischen weiblichen Bild?
- 242 A: Naja also i hab a kurze Haar ghabt, von dem her wars ned des typische weibliche, jetzt
243 mit die longen blodnen Haar bin i schon wieder mehr weiblich. Ja also es is schon schön,
244 dass ma no merkt, dass ma a Mädli ist (lacht)
- 245 I: Ok und wie sind deine Erfahrungen mit jemanden der vllt diesem Bild nicht so entspricht?
- 246 Also kennst du andere Mädels die da vllt anders behandelt werden? Oder nicht so?
- 247 A: Also mir is jetzt lei a Mädli eingfallen die lesbisch is und im Pumtrackfahren ziemlich gut
248 is... die is halt mehr auf Typ aba sonst was i jetzt nit.

- 249 Ok.
- 250 A: Also glaub alle Bike Mädels die I jetzt kenn, die behalten sich schon die Weiblichkeit
- 251 sehr, also sie machen zwar diesen männlichen Sport aber die (Name) is immer geschminkt
- 252 bei die Wettkämpfe, die (Name) is mit ihre Rosaroten Sachen... äh jaa, also sie bewahren
- 253 sich schon ihren weiblichen Teil.
- 254 I: Also, du denkst, dass es ihnen schon wichtig is?
- 255 A: Ja also mir selba is es jetzt nit so wichtig, aber alle anderen die i kenn sind eigentlich
- 256 glaub i ... denen is des schon sehr wichtig.
- 257 I: Ok. Kannst du beschreiben, wann du dich in deinem Sport sehr anerkanntst fühlst?
- 258 A: Mhh, ja also wenn i jetzt zum Beispiel a Lob krieg für etwas was i foarn hab können für
- 259 des a Typ a a Lob kriegen würde, also wenn i nit nur ähm, also wenn nit nur is weil i a Mädal
- 260 bin und des gschafft hab.
- 261 I: Und in deinem privaten Umkreis in deiner Familie oder eher in der Szene selba?
- 262 A: Eher in der Szene.
- 263 I: Also deine anderen Freund können nicht so viel damit anfangen?
- 264 A: Genau.
- 265 I: Und fühlst du dich genügend anerkannt und wertgeschätzt? Also wenn du ein Typ wärst
- 266 glaubst du wär es dann mehr?
- 267 A: Na also i glaub wenn i a Typ wär würd es nicht so groß anerkannt werden, weils eben
- 268 nit sowas besonderes is.
- 269 I: Ok, und wer unterstützt dich am meisten in dem Sport?
- 270 A: Mein Freund.
- 271 I: Gut zum nächsten Punkt: was hältst du so von den momentanen gängigen
- 272 Schönheitsidealen dies so vorherschhen in der Gesellschaft und wie sehr wirst du davon
- 273 beeinflusst? Also dein Lifestyle?
- 274 A: naja Sport is ja für die meisten nur das Aussehen, also Muskeln sind ja grad ziemlich
- 275 modern. Also wird man von den Schönheitsidealen schon zum Sport getrieben. Aber auch
- 276 zu so Blödsinn wie Nägel und Haare und keine Ahnung künstlichem Zeug. Ähm, muss ma
- 277 halt für sich entscheiden, was man davon aufnimmt. Natürlich eiffert man noch immer
- 278 Schönheitsidealen nach, aber man muss sich halt die eigenen suchen.
- 279 I: Hat das auch die Wahl der Sportart bei dir beeinflusst, die Schönheitsideale?
- 280 A: Also anfangs schon vorm Radfahren. Aber jetzt das Radfahren hat überhaupt nix mit
- 281 einem Schönheitsideal zu tun. Es is halt zufällig so kommen, dass i abgenommen hab durch
- 282 den Sport, weil er mir so gedaugt hat.
- 283 I: Was hast du davor für Sportarten gewählt?
- 284 A: Ähm, ja Laufen und so Blödsinn halt, nur um endlich was zu tun aber ned weils lustig is.
- 285 Volleyball is schon lustig aber des geht ned immer da braucht man immer wen dazu.

- 286 I: Kannst du noch das Aussehen so beschreiben was dir am Besten gefällt? Also was
287 findest du cool? Kleidung? Style? Schminckst du dich?
- 288 A: I schminke mich eigentlich nie, außer ich geh auf einen Ball oder so. Kleidung... also der Sport
289 hat die Kleidung schon beeinflusst.
- 290 I: Mhh.
- 291 A: Also mir gefällt schon mehr burschikoses jetzt als früher...
- 292 I: Und wie zufrieden bist du generell mit deinem Aussehen.
- 293 A: (lacht) pff ja passt schon... naja für Kleinigkeiten habe ich schon zum aussetzen aber ich glaube
294 die hat jeder.
- 295 I: und wie denkst du nimmt dich deine Umwelt wahr?
- 296 A: Ich glaube das ist ganz ok, kommt drauf an, also wenn man sich herrichtet ist glaube ich wirklich
297 ok und wenn ich mich nicht herrichte ist glaube ich eher so unauffällig.
- 298 I: Ok. Also welche Eigenschaften glaubst du braucht man als Person, Ähm, um
299 Mountainbiken, also diesen Sport zu machen?
- 300 A: Also Ehrgeizig musst glaube ich schon sein... du musst trotzdem Ausdauer und Geduld
301 haben, also, dass nicht so schnell geht, dass du alles kannst...
- 302 I: Ok und außer Ehrgeiz, was braucht es um mit dem Risiko umzugehen?
- 303 A: Ja mutig musst auch sein.
- 304 I: Ok. Und wie hat dich der Sport generell verändert oder geprägt?
- 305 A: Ja also er macht schon glücklich, wenn man was schafft, was man vorher noch nicht geschafft
306 hat. Oder wenn man am Abend nachm stressigen Tag radfahren geht ist man einfach besser
307 drauf danach.
- 308 I: Mhh.
- 309 A: Andererseits wenn man an Sturz hat ist man auch schlechter drauf manchmal (lacht)
- 310 I: Ok, Wie würdest du jetzt Männer anders beschreiben, oder wie werden sie anders
311 beschrieben als Frauen im Bikesport? Zum Beispiel in den Medien oder in der Gesellschaft?
- 312 A: Mhhh.
- 313 I: Also wenn du an Bikemagazine denkst...
- 314 A: Ich glaube nicht, dass da ein Unterschied gibt.
- 315 I: also von denen die wirklich gut fahren gibts keinen Unterschied?
- 316 A: Na glaube nicht.
- 317 I: Und von der restlichen Gesellschaft? Die Leute das nur hobbymäßig machen?
- 318 A: pfff...weiss ich wirklich nicht.
- 319 I: Ok. Und glaubst du haben Männer einen Vorteil in Risikosportarten?
- 320 A: Mhh ja! Weil sie eben ehrgeiziger sind und eben auch mutiger, also überschlagsmäßig.
- 321 I: Ok. Und wieso glaubst du, dass die generelle Meinung in der Gesellschaft ist, dass Männer
322 Risikobereiter sind?

- 323 A: I glaub schon aber warum weiß i ned. Laut Statistiken sind wir weniger risikobereit (lacht)
- 324 I: Hast du schon Unfälle gehabt?
- 325 A: Ja, also bei Hindernisse gefallen (lacht)
- 326 I: aber nicht schwer verletzt?
- 327 A: na also i war schon außer Gefecht aber nur für a Woche oda so.
- 328 I: was denkst du war der Grund für den Unfall?
- 329 A: i glaub es war Eigenverschulden weil i nit gwusst hab was ich in schwierigen Situatione
- 330 nicht machen darf, also i hab falsch reagiert.
- 331 I: Ok. Und was war die Motivation nach dem Unfall weiter zu machen?
- 332 A: Ja der Spaß und eben das besser werden und solche Fehler nimmer zu machen.
- 333 I: und hattest du dabei Schwierigkeiten mental oder körperlich weilter zu machen?
- 334 A: Körperlich nicht aber mental schon. Also wo ma amol gestürzt is bei Wurzeln oda so,
- 335 da hat man dann schon mehr Respekt.
- 336 I: Ok und kannst du noch kurz erklären was dich generell motiviert Risikosport zu machen?
- 337 A: Ja also das Adrenalin und die Aufregung, wenn man was springen kann oder was schafft.
- 338 Schneller zu fahren und alles.
- 339 I: Wie gehts dir da davor und danach? Nach dem Risikobewältigen.
- 340 A: Ja also davor is man schon sehr nervös und danach is ma überglücklich wenn mas
- 341 schafft und wenn mas nit schafft wird die Nervosität beim nächsten Versuch leider noch
- 342 größer. Aber dafür die Glücklichkeit danach auch größer.
- 343 I: Mhh. Und hast du manchmal auch Angst vor schwierigen Abfahrten oder risikoreichen
- 344 Situationen.
- 345 A: ja schon also i denk schon oft welche Stürze ich haben könnt und wie ich mich verletzen
- 346 könnt.
- 347 I: Und wie gehst du dann damit um?
- 348 A: Ja i versuch nur des Risiko einzugehen, was i auch vertragen kann. Also i werde ned
- 349 irgendwo springen wo i wirklich sterben kann.
- 350 I: Mhh und verschiebt sich diese Grenze?
- 351 A: Ja also sie verschiebt sich schon nach oben aber irgendwo is a Grenze. Irgenwas werd i
- 352 einfach nie in meinem Leben machen.
- 353 I: Ok, na das wars von meiner Seite schon. Danke für das Interview.

Interview 2:	Interviewpartnerin B
Ort:	Wien
Datum:	15. Oktober 2018
Dauer:	37: 12 Minuten

- 1 A: Bitte stell dich kurz vor indem du deinen Namen und dein Alter sagst.
- 2 B: Mein Name ist (Name) und ich bin 43 Jahre alt.
- 3 A: Ok sehr gut. Und kannst du kurz erklären was du Beruflich momentan machst und was
- 4 du für eine Ausbildung gemacht hast.
- 5 B: Mh. I bin Sportwissenschaftlerin. I hab, ähm, also 2003, bin I fertig geworden und bin zur
- 6 Zeit personal Trainerin und mach auch Mountainbike Fahrtechnik Training und
- 7 Mentaltraining.
- 8 A: Aha ok, also ist MTB dein Nebenberuf?
- 9 B: Ja also ist eigentlich sogar mehr als Personal Training. Also sehr intensiv. Ich hab zwei
- 10 Kinder noch und da passt gut.
- 11 A: Und du hast ja auch den Verein gegründet, die "Velo Chicks" oder?
- 12 B: Genau, das hab i 2006 no mit zwei anderen Frauen gegründet.
- 13 A: Aha, ok und was waren da so deine Beweggründe?
- 14 B: Weil eben damals auch im MTB Sport, jz is es eh schon bissl mehr geworden, sehr wenige
- 15 Frauen waren. Also vorallem im Downhillbereich sowieso, also i bin damals Rennen gefahren
- 16 da war ma glaub i zu viert, wenn ma viel waren. Und die anderen beiden sind Marathon
- 17 gefahren und Cross Country, da war die Situation ähnlich, es war bissi besser, aber ja wir
- 18 ham dann a einige Frauen kennen gelernt die immer mit ihren Männern mitgefahren sind,
- 19 und die waren eigentlich alle überfordert, und ham immer gsagt "na super ich keuch da
- 20 immer hinten nach" vorallem beim Bergauffahren und irgendwie wär das doch lässig wenn
- 21 ma uns zamtun. Und dadurch ist die Idee dann entstanden, dass ma einen Verein gründet
- 22 nur für Frauen.
- 23 B: Mhh. Und seit wann machst du schon den Mountainbikesport?
- 24 A: Ich hab begonnen 1997.
- 25 B: Mhh, und seit wann arbeitest du in dem Bereich? Und wann hast du die
- 26 Trainerausbildung gemacht?
- 27 A: Eben 2006 eigentlich, mit der Vereinsgründung hama dann gsagt eigentlich wärs
- 28 interessant wenn ma jz den Verein ham, dann auch Kurse für Frauen anzubieten. Weil
- 29 zuerst, i hab die Ausbildung gmacht 2003, das is relativ zamgefallen mim Studienende und
- 30 ähm, ja, da wars irgendwie mit Facebook und sozialen Medien no ned so und da war irgendwie
- 31 die Situation nach außen zu gehen, war kaum gegeben, weil i hät irgenwo Zettel aufhängen

32 müssen (lacht). Und dann hama eben den Verein gegründet und über die Homepage dann
33 beworben.

34 A: Ok. Mhh. Und seit wann fährst du selbst Rennen?

35 B: Also da hab i angfangen 1999, hab i dann angfangen Downhillrennen zu fahren. Das is
36 dann relativ schnell gangen. Weil i hab da Leut kennen glernt die des gmacht haben. Und i
37 bin glei drauf kommen, dass des Rauffahren ned so meins is (lacht). Also i bin einen
38 Marathon mitgefahren und hab mir gleich gedacht na servas. Am Ende war i so fertig, dass
39 ma des was ma eigentlich Spaß macht, nämlich die letzte Abfahrt, goar nimma... also hab
40 i anfoch nimma packt weil i so fertig war. Und dann hab i ma dacht wenn i dann nimma
41 bergabfahren kann was ma eigentlich Spaß macht, dann is des ned meins.

42 A: Jaa!

43 B: Ja und dadurch, dass i da eben die Leut kennen gelernt hab die Downhill gefahren sind,
44 hab i ma dann gedacht des mach i jetzt a.

45 A: Und fährst du lieber Downhill oder Enduro?

46 B: Downhill! Ja i mein Downhill is jetzt ja eigentlich nur mehr a Rennsport. Früher wars ja
47 anders. Also i hab nur an Downhiller, aber i fahr liber mim Lift rauf und dann runter. Rennen
48 fahr i nimmer.

49 A: Also im Bikepark einfach für dich?

50 B: Genau einfach im Bikepark für mich und mit Freunden. Das mit den Rennen, hat dann
51 2006, des war so irgendwie die markante Zahl, da hab i die Kinder kriegt, den Verein
52 gegründet und dann eben mim Rennenfahren aufgehört.

53 A: Aha, weils zu riskant war oder?

54 B: Na einfach zu wenig Zeit, ja.

55 A: Ok.

56 B: Weil das is ja doch sehr zeitintensiv. Und mit Kindern, Job und allem drum und dran.
57 Und wegsein am Wochenende des war zu viel.

58 A: Ja klar. Und was waren so deine größten Erfolge?

59 B: Im Austria Cup so Stockerlplätze.

60 A: Ah ok.

61 B: Bei der EM in Graz 2003 bin i a mitgefahren, da hab i jetzt ned so an guten Platz gmacht
62 aber es war einfach schön dabei zu sein. Und ein zwei Weltcups in Schladming bin i a
63 mitgefahren. Ja.

64 A: Ah ok also schon ziemlich professionell.

65 B: ja also es is... i habs halt gern gmacht, jetzt professionell naja... i habs gern gmacht und
66 i hab schon sehr viel trainiert, ja.

67 A: Ok! Und wie bist du zu dem Sport gekommen? Wo hast du ihn kennen gelernt oder wer
68 hat dich dazu motiviert?

- 69 B: Eigentlich mein Bruder, der hat sich ein Mountainbike kauft so um 97 herum und dann
70 bin i mal mit ihm g'fahren, und war sofort... hab i ma glei a Radl kauft und mit ihm a paar
71 mal g'fahren und hab dann die Leut kennen glernt und dann war das eigentlich sofort klar,
72 dass des mit dem Runter fahren meins is.
- 73 A: Ok! Und welchen Stellenwert hat generell Sport in deiner Familie?
- 74 B: Na an großen. Also in meiner Ursprungsfamilie ned übermäßig, in meiner jetzigen
75 Familie an sehr großen. Also die Eltern sind jetzt ned,... also Papa war in den jungen Jahren
76 sportlich und die Mama is eigentlich jetzt erst sportlich geworden.
- 77 A: Ok, also durch deinen Bruder bist du dann hauptsächlich zu dem Sport gekommen?
- 78 B: Ja also der war jetzt a ned der sportlichste, aber da hat sich halt dann a Mountainbike
79 kauft und ja (lacht) er hats dann eigentlich nur, ja, ein zwei Jahre is er gefahren, er is eher
80 so der musikalische.
- 81 A: Ok also Rennen fährt er nicht?
- 82 B: Nana, also der hat dann a glei amal g'sagt: mit mir fährt er nimmer (lacht) i hab an Vogl
83 (lacht). Naja und er is a jünger als I und hat dann immer g'sagt, des darf er ned da Mama
84 erzählen was i da mach (lacht) voi liab eigentlich.
- 85 A: Ok und... jetzt kommen wir schon zum nächsten Block, nämlich zu den Motiven: also
86 gabs einen speziellen Anlass oder eine Situation und was hat dich speziell am
87 Mountainbiken begeistert?
- 88 B: Naja also so diese Action, des über seine Grenzen gehn, neues lernen, dass ma in der
89 Natur is und ja irgendwie die Leute, dass ma da in so einer Community is. Es waren zwar jetzt
90 ned so viele Frauen, aber es war trotzdem... i hab halt immer schon gern mit Burschen
91 gespielt, a wie i klein war. Für mi war des nie so das i g'sagt hab des stört mi, dass des
92 männerlastig war.
- 93 A: Ja ok. Und was sind so deine Dabeibleibemotive, also dass du jetzt immer noch so in
94 dem Sport bist?
- 95 B: Ja also des war natürlich durch des Rennenfahren bin i da immer weiter reinkommen
96 und des hat mi a fasziniert, dass ma sich immer noch weiterentwickeln kann, also
97 fahrtechnisch und dass ma immer wieder neue Sachen entdeckt die ma noch besser
98 machen kann, weils a so unglaublich vielseitig ist. Also koordinativ... also des is wirklich a
99 Wahnsinn, kannst jede Fähigkeit dies koordinativ gibt, also kannst verbessern.
- 100 A: ja is echt alles dabei... und auch Ausdauer...
- 101 B: ja und des daugt ma halt irgendwie, dass ma sich immer verbessern kann und ned ansteht
102 weil ma eh schon alles kann. I komm immer wieder drauf, dass is eigentlich ned kann
103 (lacht).
- 104 A: Und was denkst du veranlasst andere Frauen mit dem Sport anzufangen und dann auch
105 dabei zu bleiben?

106 B: Ja i glaub bei sehr vielen Frauen is es schon das Naturerlebnis, also einfach draußen
107 sein. Und dann is es auch von der Belastung her, also wer jetzt ned so gern lauft, da is
108 eigentlich gleich das nächste Radfahren, weils einfach weniger belastend is für die Gelenke.
109 Also i kanns jetzt nur vom Verein sagen, dass einfach a die Comunity is... dass einfach
110 lässig is sich mit Frauen zu bewegen. Für uns is es auch oft beim Rauffahren so, des is
111 eigentlich besser als im Kaffeehaus sitzen, man kann plaudern und man bewegt sich dabei,
112 des is einfach super.

113 A: Und speziell jetzt für Enduro oder Downhill, was denkst du sind da so die Motive bei
114 Frauen?

115 B: Auch... naja des sind dann schon ein bissl so die Frauen die das Abenteuer suchen. Die
116 einfach a bissl a Action wollen.

117 A: Und was denskt du bewegt eher Männer dazu?

118 B: I glaub, dass Männer ein bissl mehr Leistungsorientiert sind und ein bissl mehr sich
119 gegenseitig was beweisen wollen. Also Frauen sind da bissl mehr so unterstützend und
120 sich gegenseitig anfeuern. Und Männer wollen immer besser sein als ihre Kumpels. Des
121 kommt ma so a bissl vor is der Unterschied. Aber i glaub dass beides Abenteuertypen sind,
122 also Männer wie Frauen, nur is der Umgang a bissl anders.

123 A: Ja stimmt. Ok dann kommen wir zum nächsten. Nämlich die Frauentypen: Also wer
124 denkst du sind die Frauen die Enduro und Downhill fahren? Kannst du das typische oder
125 besondere beschreiben?

126 B: Ja also dass a bissl risikofreudiger sind als andere die jetzt weniger abfahrtsorientiert sind,
127 dass ihnen das einfach daugt wenn sie sich weiterentwickeln in der Fahrtechnik und immer
128 bissl über ihre Grenzen gehen.

129 A: Ok und gibts so einen gewissen Typ Frau, die überhaupt in Versuchung kommen das
130 abfahrtsorientierte Mountainbiken zu probieren?

131 B: I glaub, wenn sie andere Abenteuersportarten machen, dann daugt ihnen das sicher a,
132 also wenss zum Beispiel Surfen, des machen viele oder Klettern is a so a... ja ... des is so
133 die Gruppe draußen zu sein, in der Natur was zu machen und so dieser Actionfaktor, bissl
134 über die Grenzen gehen, was auszuprobieren und ja neugierig a.

135 A: Und gibts Frauentypen wo du sagst die werdens sicher nie ausprobieren?

136 B: Ja die ängstlicheren halt. Wenn ma vor allem Angst hat und überhaupt ka
137 Risikobereitschaft hat, dann wirts des a eher ned. Also es gibt auch Frauen die auch bei
138 mir Kurse machen, die sagen: ja also ich mach des eigentlich wegam Rauffahren aber i
139 muss dann leider a wieder runter. Bei denen is kloar... denen wirts vielleicht a bissl mehr
140 dann Spaß machen aber die werden nie sagen: i will in Bikepark oder Enduro fahren oder
141 sowas. Die sind halt froh wenss dann die Basics haben und des Bergabfahren a bissl Spaß
142 macht.

143 A: Jetzt kommen wir schon zum Block über die Situation der Frauen im abfahrtsorientierten
144 Mountainbikesport. Und die erste Frage ist: Also wie ist es dir gegangen wie du begonnen
145 hast, also welche Herausforderungen gabs oder gabs Konflikte denen du dich stellen
146 musstest?

147 B: Ja also es war extrem schwer, also weil i ja recht früh angefangen hab, mal überhaupt
148 an ein Downhillrad zu kommen. Also des war ned wie heute, dassd einfach in ein Geschäft
149 gehst oder im Internet da schnell a Radl bestellst. Sondern ja da hats halt ein Geschäft in
150 Graz geben, weil i bin ja aus Graz, und ja die ham dir das vielleicht amal bestellt. Und das
151 Problem war dann a die Größe, weil des ja eigentlich fast nur Männer gemacht ham. Also i
152 bin am Anfang, die ersten zwei drei Jahre mit einem Gebrauchtrad von einem Mann
153 gefahren des zwoar S oder M, wobei die Spezifizierungen gabs damals no goar ned, es war
154 ma jedenfalls viel zu groß. Und dann hats einen geben im Umfeld der hat selbst seine
155 Rahmen gemacht und geschweißt und dann hab i meinen Ex Freund kennen gelernt, der
156 war a so klein wie ich und war Maschienenbauer. Der hat dann a Rad konstruiert, also für
157 sich und für mich a gleich. Und dann hama sozusagen endlich amal a Rad gehabt was
158 unserer Größe entspricht.

159 A: Ok na cool!

160 B: Also des i schon jetzt viel besser geworden. Und... Probleme sonst, also mit den
161 Männern überhaupt ned, die waren sehr hilfsbereit und supa und i bin jetzt a ned der Typ
162 der so wahnsinnig bemuttert werden muss, i bin da afoch mitgefahren (lacht)

163 A: (lacht) ja versteh!

164 B: Aber des war damals eh ned so schlecht, weil wenn ma zu viel nachdenkt is dann eh
165 ned so gut, genau. Also von dem her eigentlich keine Probleme. Und des Problem
166 allgemein war dann noch, dass halt einfach keine Strecken geben hat zum üben. Bikeparks
167 woarn damals no ned und du hast dann Downhill fahren können wennst zu den Rennen
168 gfoahrn bist. Also deshalb bin i eigentlich auch Rennen gfoahrn. Weil dort ham die Lifte
169 dann aufgesperrt, da hast dann foahr dürfen am Rennwochenende. Bist am Donnerstag
170 am Abend hin, Freitag bis Sonntag war das ganze und dann bist halt gfoahrn. Dann wenn
171 das Rennen aus war, Zaun aufgestellt, zu, alles fertig. Trainiert hama eigentlich nur mit den
172 Hardtails.

173 A: ahh ok.

174 B: Jaja, also es hat ja nur geben entweder a Hardtail oder an Downhiller.

175 A: Ok also kein Zwischending.

176 B: Ka Zwischending, eigentlich kaum. Am Anfang waren des halt dann die Downhillradln
177 die so 10 cm Federweg ghabt ham (lacht) vorn und hinten.

178 A: (lacht) na arg.

- 179 B: Ja und des war dann halt a Downhillradl. Und die warn dann aber a no extrem schwer
180 trotzdem. Is voi lustig eigentlich.
- 181 A: Ja stimmt, da hat sich schon was getan.
- 182 B: Ja Wahnsinn.
- 183 A: Und wie ham so die Leute, zum Beispiel deine Familie oder Freunde reagiert wie du
184 gesagt hast du fahrst jetzt Downhill Rennen?
- 185 B: Jaa voi oarg! (lach) Mei Familie glaub i hat sich des gar ned so genau vorstellen können,
186 was des überhaupt ist. Und meine Freunde, ja die ham des scho a bissl mehr mitkriegt.
187 Und die ham halt gsagt "ja wüd". (lacht) Also es war a no a bissl anders als jetzt, jetzt is es
188 ja a eher normaler.
- 189 A: Und ham sie sich Sorgen gemacht oder so?
- 190 B: Na also meine Familie is ned so die überängstliche Familie.
- 191 A: Ah ok, ja des is gut.
- 192 B: Außer mein Bruder irgendwie (lacht).
- 193 A: Aber immerhin hat er dich zu dem Sport gebracht. (lacht)
- 194 B: (lacht) ja stimmt.
- 195 A: Und welche Herausforderung oder Konflikte siehst du jetzt in dem Sport? Also gibts noch
196 Konflikte die Auftauchen?
- 197 B: Konflikte würd i jetzt goar nimmer sagen, na eigentlich ned. Also im Prinzip gibts jetzt eh
198 alles, jeder macht des was ihm Spaß macht, jeder kann des Material kaufen was geeignet
199 is. Es is jetzt fast scho a bissl schwieriger gworden (lacht) kaufst da a Allmountain, kaufst
200 da a Enduro, kaufst da a Cross Country, kaufst da an Downhiller (lacht) kaufst da a Radl,
201 kaufst da fünf Radln. Also des is eher jetzt, die Vielfalt und da die Entscheidung.
- 202 A: Ok und jetzt komma wieder zurück zu dem Thema: also wie wirst du als Frau in der
203 Scene so behandelt? Also weil du gesagt hast früher wars überhaupt sehr männerdominiert,
204 jetzt weniger. Wie geht man so im Verein miteinander um?
- 205 B: Also im Verein sind wir eigentlich sehr rücksichtsvoll und jeder macht des was ihm Spaß
206 macht und man versucht halt die anderen auch zu motivieren. Dass auch amal mitfahren
207 im Bikepark. Oder organisiert einer wieder amal a schöne Tour, die ma allein jetzt ned
208 machen würd. Und des is scho fein.
- 209 A: Aber das is jetzt der Verein wo nur die Frauen sind?
- 210 B: Ja genau das is jetzt der Verein mit den Frauen.
- 211 A: Und siehst du da einen Unterschied, wies früher war wo du nur mit den Männern
212 unterwegs warst?
- 213 B: Ja also Bergauf is auf jeden Fall gemüthlicher, weil da hab i wen zum tratschen. Früher
214 sind die Männer vorn gfahren und i bin hinten nach. Und hab ma dacht "ma die warten
215 schon wieder ned, des nervt". Die ham mir dann immer wenn i dann aufgeschlossen hab,

- 216 sinds gleich wieder los, also des war echt nervig, hat mi voi angezipft. Also Bergauffahren
217 mit Männer is für mich der Horror. Da bin i immer am Limit.
- 218 A: Ja des kenn ich.
- 219 B: Ja man kanns eh nachvollziehen, aber ja, i hab ma dann halt a immer dacht, da muss i
220 mehr trainieren, aber des geht ned, wenn a Mann a trainiert und wenn du jetzt ned die super
221 Ausdauergerne hast, dann geht des ned.
- 222 A: Und beim Runterfahren? Ham sie da immer gewartet? Oder warst du eh gleich schnell?
- 223 B: Na i war scho langsamer, weil die a Rennen gfoahr sind. Und wenn wieder Männer
224 trainieren und du trainierst dann sind die einfach schneller und a a bissl risikofreudiger. Aber
225 da war des nie a Thema, weil da wartet ma eh, du wartest auf jeden. Und i war jetzt ned so,
226 dass die jetzt fünf Minuten gwartet ham, sonder bei einer längeren Strecke vielleicht a halbe
227 Minute. Beim Aufefahren is des anders. Wennst da schneller bist da wartest amal a viertel
228 Stunde bis die nächste kommt. Und von dem her war des für mi eigentlich ok und die ham
229 mir auch viel zeigt und mich mit drüberzogen über die ganzen Sprünge und so und des war
230 scho cool.
- 231 A: Also hast du keinen Unterschied gemerkt wie du behandelt wirst oder wie die Männer
232 behandelt werden?
- 233 B: Naa, also gleich... also sie ham halt mi mitgenommen einfach. Die waren total nett und
234 des war halt meine Gruppe sozusagen. Ma hat ja dann trotzdem sei Gruppe mit denen halt
235 foahrst. Also sehr rücksichtsvoll und nett.
- 236 A: Und wie wirst du jetzt behandelt wenn du in eine Werkstatt gehst um dein Rad reparieren
237 zu lassen?
- 238 B: (lacht) ja des is verschieden. Also wenn ma irgendwo reinkommt als Frau, da hab i schon
239 des Gefühl, dass'd komplett irgendwie behandelt wirst (lacht).
- 240 A: Is schon so ein bissl von oben herab.
- 241 B: Ja voi, schon, also da versuchens dir amal so die Basics zu erklären. So "ja also das is
242 ein Frauenrad" und wirklich auf die Art. Weil die müssen irgenwie gar ned im Kopf haben,
243 dass sich a Frau auch auskennt.
- 244 A: Mhh, ja.
- 245 B: Deshalb geh i eigentlich glei immer wo eine und sag was is will. Und denk ma
246 warscheinlich kenn i mi eh besser aus als die. Und sag dem des glei amal a so. Und dann
247 gehts. Weil diese umadum duarei des is scho nervig. Aber des is in der Stadt besser find i.
248 Und wennst die Leut kennst sowieso. Und jetzt foarh i eh schon so lang, dass i die Leut
249 eigentlich kenn.
- 250 A: Und wie reagieren eigentlich Männer so genrell auf Frauen die gut Radfahren? Also fällt
251 dir da eine Situation ein, eine prägnante?

- 252 B: Ja also sie wollen immer schneller sein (lacht). Des wurmt sie schon. Des mekrt man
253 wenn man mit einer Gruppe fahrt und man wen ned kennt und der merkt ma fahrt schneller,
254 des wurmt sie schon.
- 255 A: Ja, mhh.
- 256 B: Aber es is mir noch nie passiert, dass wer abfällig war, des ned. Sie wollen dann halt
257 schneller sein und bauen sich ein. Und manche sagen dann eh, boah du bist schnell oder
258 wie auch immer, aber in der Hinsicht hab i eigentlich no nie negative Situationen ghabt. Und
259 wahrscheinlich geht ma den Leuten, wo ma merkt die sind so in die Richtung, eh ausm
260 Weg. Dass man mit denen goar ned so in Berührung kommt.
- 261 A: Aber geben tut es sie schon?
- 262 B: Ja woahrscheinlich.
- 263 A: Aber du bist noch nicht so viel in Berührung gekommen mit solchen?
- 264 B: Na, also bei Rennen sowieso ned und ja.
- 265 A: Ok, Mhh. Und wie kannst du sagen gehen Männer generell mit Frauen um, in der Scene.
266 Hast du da mal eine negative oder besonders positive Situation erlebt?
- 267 B: Also was mir auffällt is, dass Frauen immer rücksichtsvoll sein wollen. Also wenn i jetzt
268 zum Beispiel an Kurs mach im Bikepark, dann ham viele die neu sind Panik, "was is wenn
269 einer kommt, muss i ausweichen, ich will ja niemanden aufhalten" und ja des is bei Frauen
270 extrem. Des is bei Männer goar ned. Weil i hab Kurse mit Männern auch gmacht und des
271 is denen egal. Die foarhn wie sie wollen.
- 272 A: Ja (lacht) ham nicht das Gefühl, dass sie irgendwem im Weg sein könnten?
- 273 B: Ja genau, des kommt ihnen goar ned in den Sinn. Des is halt ja, Frauen ham prinzipiell
274 einfach Angst, dass sie zu langsam sind. Und dass die dann warten müssen nur wegen
275 ihnen und so. Also des is oft, fällt ma jetzt ein. Sonst na, da is grad das im Bikepark fahren
276 besser geeignet als des Rauffahren. Weilst wirklich was gemeinsam machen kannst. Weil
277 beim Rauffahren brauchst als Frau schon a wirklich gute Kondition.
- 278 A: Ja stimmt. Aber ist dir manchmal passiert, dass wer gesagt hat, na Downhill das is so
279 ein männlicher Sport, allein so wegen der ganzen Ausrüstung, und da schaut ma ja schon
280 aus wie ein Mann?
- 281 B: Ja also eher von älteren Personen. Also jetzt goar ned mei Familie sondern eher so im
282 weiteren Umfeld, ja einfach ältere Personen die des jetzt gar ned nachvollziehen können.
283 Aber so im Freundeskreis eigentlich überhaupt ned. Nachdem ich jetzt ja eher eher so zart
284 bin und so, fragens dann naja bist du ned zu zart und braucht ma da ned voi vü Kraft, dann
285 sag i ja naja die hab i ja eh (lacht). Aber natürlich es is scho, wenn du selbst leichter bist
286 und die Radln so schwer sind, is schon schwerer. Also i erinnere mich an eine Situation in
287 Kroatien wo ma das Radl am Lift halten hat müssen, da hab i ma dacht des Radl is so
288 schwer was mach i wenn i des nimmer dahalt.

289 A: Ok, dann kommen wir schon zum nächsten Block. Nämlich die weibliche
290 Rollenwerwartung. Also wie siehst du die Erwartung die die Gesellschaft so an die Frau
291 stellt? Und wie äußert sich das so in deinem Leben?

292 B: I glaub da hat sich schon viel getan. Also meine Generation is no so a bissl gemischt,
293 wos halt wirklich Typen gibt, wost da denkst "Hallo gehts eigentlich überhaupt no". Die
294 glauben wirklich sobald ma Kinder und Familie hat, dann is ma zuständig für Haus, Kochen,
295 Familie und sonst nix, und des kommt so a bissl unterschwellig manchmal. Also früher da
296 wars glaub ich eindeutig da ham die des auch einfach ausgesprochen. (lacht) Aber i glaub
297 jetzt, wenn i so mit jüngeren Burschen zu tun hab, dann merk ich eigentlich goar nix mehr
298 davon. I glaub die sind ja alle Feministen (lacht) hab i so des Gefühl.

299 A: Ja, da hat sich echt viel getan.

300 B: Ja und es kommt auch drauf an, auf die Gesellschaftsschicht, also weil i bin jetzt mit
301 meinen Kindern im Fußballverein. Und eh, da is halt schon a andere Gesellschaftsschicht
302 mit denen i sonst ned in Berührung komm, mit Migrationshintergrund teilweise und a halt
303 einfach andere Gesellschaftsschichten. Da merkt ma schon noch, dass die Rollenverteilung
304 no vü extremer is.

305 A: Mhh und was sind da so die Erwartungen an die Frau? Dass sie vorm Herd steht oder?

306 B: Ja so in der Art und halt ned selbstständig irgendeinen Sport macht.

307 A: Ja, mhh und verspürst du manchmal unterschwellige Kritik, also weil du dem typischen
308 Frauenbild nicht so entsprichst, blöd gesagt?

309 B: Na also i glaub des is immer Einstellungssachen. Also wenn man sagt i hab bissl a
310 schlechtes Gefühl, dass ma dem jetzt ned so entspricht, dann wird ma auch von der
311 Außenwelt damit konfrontiert. Aber wenn man jetzt voll dahinter steht, dann kommen die
312 goar ned an einen heran. Beim Fußball, weil i da a Trainerin bin. Da merk ichs schon. Da
313 war i einmal mit meinen Kotrainer, weil da war ich die Haupttrainerin, war i beim Fußballspie,
314 und is der gegnerische Trainer, der hat mir ned amal die Hand geben, der is nur zum
315 Kotrainer gängen und hat dem die Hand geben. Des war echt da hab i ma dacht "bist
316 deppat" des gibts jetzt überhaupt ned. Aber ja, solche Idioten gibts halt und mit denen hab
317 i normalerweise ned so viel zu tun.

318 A: Ja des is im Bikesport eher ned so oder?

319 B: Na also überhaupt ned, die bemühen sich alle extrem find i. Und grad im Moment is eh
320 so ein Hype find i um Frauen. Also alle wollen ja Frauen integrieren und pushen und dabei
321 ham.

322 A: Ja Mhh, ok. Und wie findest du verändert der Sport dein Aussehen und auch so deinen
323 Style. Kannst du das so ein bissl beschreiben? Hat sich da was verändert durch den Sport?

324 B: Ja also i glaub vom Stiel schon, also in der Pubertät war ich eigentlich ned so sportlich.
325 Also der Gewandstiel hat sich schon verändert, weil i mi einfach sportlich anzieh also auch

326 so im Alltag. Und vom Körper sowieso, also super, ja fester, straffer, wenn i jetzt andere
327 anschau in meinem Alter die keinen Sport machen, des is einfach tausend zu eins. Und
328 des merkt ma umso älter man wird. Mit zwanzig schau alle gut aus.

329 A: Ja und wenn du dich jetzt so beschreiben würdest? Also welche Kleidung trägst du?
330 Trägst du Make Up?

331 B: Ja also sportliches Oufit, Jeans, Tshirt ehm ja manchmal auch a bissl eleganter, es
332 kommt drauf an, je nach Lust und Laune. Aber eher sportlich, also i zieh zum Beispiel fast
333 nie hohe Schuhe an. Des mag i ned. Früher mehr, aber jetzt denk i ma, na warum soll i ma
334 des meinen Füßen antun. Es is eigentlich wurscht. Und schminken tu i mi schon, aber
335 manchmal mehr manchmal weniger, manchmal denk i ma in der Früh, na hab i überhaupt
336 ka Lust. Also Make Up des mag i ned, da fühl i mich zugekleistert. Aber Wimperntusche
337 schon.

338 A: Ok dann kommen wir zur Persönlichkeit. Also mit welchen Eigenschaften würden dich
339 andere beschreiben?

340 B: Andere Personen mhhh...

341 A: Oder du dich selbst?

342 B: Ja aktiv, risikofreudig, selbstständig, ehm, kann gut zuhören, jaa würd i amal so...

343 A: Ok und welche Eigenschaften braucht man, oder denkst du sollte man haben um so
344 einen Risikosport wie Downhillbiken betreiben zu können?

345 B: Man muss, also man sollte nicht ängstlich sein, also ned extrem find i, weil extrem bin is
346 ah ned, des schaut vielleicht nach außen so aus, weil i so an Sport mach. Aber bin eigentlich
347 scho der jetzt ned glei wie drüber geht, sondern i tast mich halt vor und mir taugts einfach
348 immer ein bissl was weiter zu bringen. Also i bin jetzt sicher ned eine die von null auf hundert
349 gleich einen drei Meter Drop runter springt, sondern i brauch zuerst einen Meter dann einen
350 Meter zehn und sooo....

351 A: Ok, und glaubst du haben Männer Vorteile in Risikosportarten? Gibts da einen
352 Unterschied in der Herangehensweise?

353 B: Also, i glaub schon dass sie risikofreudiger sind so im allgemeinen, wenn ich so meine
354 Gruppen seh, und dadurch geht schneller was weiter. Weil i brauchat halt was i ned wie
355 lang und die machen das halt von heut auf morgen. Das war auch immer so das was mi
356 bissi gwurmt hat. Wenn Männer dann anfangen ham dann warn sie immer langsamer als
357 ich und dann so nach zwei Jahren warns immer schon schneller. Und i hab mi immer gefragt
358 "verdammt warum". (lacht)

359 A: Ja ok (lacht).

360 B: Aber i denk ma des is einerseits die Kraft natürlich, weil die a schneller Muskeln aufbauen
361 und die brauchst natürlich. Und natürlich weils risikofreudiger sind. Also sie verletzen sich
362 dann meistens auch öfter.

- 363 A: Ja. Und hast du schon Unfälle gehabt?
- 364 B: Ja also i glaub des bleibt ned aus... zuerst warns eigentlich immer die Finger, Daumen
365 gebrochen und Finger gebrochen, die Hand gebrochen und des schlimmste war eigentlich
366 die Hüfte, die war angeknackst...
- 367 A: Ok und was glaubst du war die Ursache? Eher Eigenverschulden oder ein technisches
368 Problem?
- 369 B: Na Eigenverschulden.
- 370 A: Ok.
- 371 B: Meistens eigentlich aus Angstreaktion. Das is vielleicht a no a bissl a Unterschied
372 zwischen Männer und Frauen. Frauen verletzen sich eher wenns aus Angst irgendwie blöd
373 bremsen und Männer verletzen sich eher weils wirklich zu viel riskieren. Also i kenn wenig
374 Frauen die sich jetzt verletzt haben weils wirklich zu viel riskiert ham, sondern eher weils
375 halt irgenein Blödsinn gmacht ham, weils Angst kriegt ham. Bei mir is es fast immer so, sag
376 amal 95% meiner Stürze sind sicher solche Stürze gwesen wo i einfach blöd reagiert hab,
377 weil i Angst kriegt hab.
- 378 A: Ok. Und wie war die Motivation wieder zu beginnen nach einem Unfall?
- 379 B: Also des war für mich eigentlich nie ein Thema, dass i wegen dem aufgehört hät, also i
380 war jetzt nie eingeschränkt oder hab irgenwelche... dass was zurück geblieben wär und
381 von dem her wars eher so ein Lateralschaden, das passiert einfach, wenn ma den Sport
382 macht dann is einem eigentlich bewusst, außer man verdrängts komplett, dass man sich
383 verletzen kann.
- 384 A: Und gabs für dich Schwierigkeiten dabei mental oder körperlich wieder zu starten?
- 385 B: Ja also eigentlich immer wieder mental, also a wenn so Situationen sind wo i fast stürz
386 und i ma denk boah das hät jetzt blöd ausgehen können, vorallem bei einem Sprung, dann
387 brauch i danach wieder ein bissl.
- 388 A: Ok ja! Und kannst du kurz beschreiben wies dir beim Biken davor und danach geht? Also
389 welche Gedanken kommen dir da so?
- 390 B: Also davor freu i mi sehr, denk i ma "super jetzt kann i endlich wieder Radlfahren gehn"
391 und is eigentlich wirklich Vorfreude. Und danach ist es Entspannung. Also bin i müde. Und
392 wenn i irgenwas besonderes gmacht hab, wenn i einen Sprung zum Beispiel gsprungen bin
393 den i ma schon lange vorgenommen hab, des daugt ma schon sehr, is sehr befreiend und
394 so vom mentalen her einfach wieder eine Weiterentwicklung.
- 395 A: Und hast du manchmal Angst vor risikoreichen Situationen?
- 396 B: Ja schon, aber die Herausforderung is eben dann das trotzdem zu machen.
- 397 A: Ja. Und wie gehst du dann damit um, mit dem Gefühl der Angst?
- 398 B: Na i versuch ma halt ähnliche Sachen zu visualisieren oder es is a wenn man mit Männer
399 unterwegs ist, is es ned schlecht, weil oft weiß i dann zum Beispiel, dass die technisch ned

- 400 so gut drauf sind wie ich und des trotzdem fahren und des is für mich dann schon im Kopf
401 so “ok wenn der des kann, dann kann i des a”. Also das is das gute wenn man mit Männer
402 fahrt (lacht)
- 403 A: Ja ok. Und welches Gefühl überwiegt bei einer fordernden oder risikoreichen Abfahrt?
- 404 B: Es is a gewisse Anspannung. Wenn man dann amala drinnen is kommt so des Adrenalin
405 auf und wenn man dann merkt es geht gut, dann kommt eigentlich schon wirklich der Spaß,
406 also der is am Anfang no ned so da, aber umso mehr mann dann drinnen is umso mehr
407 Spaß machts. Und dann natürlich die Freude wenn mans geschafft hat.
- 408 A: Ja danke, von meiner Seite wars das dann auch schon. Möchtest du noch was
409 erwähnen?
- 410 B: Speziell na... Naja i glaub, dass es im Bikepark, also der Grund warum jetzt mehr Frauen
411 schon sind, dass es einfach leichtere Strecken auch gibt und daruch die Einstiegshürde
412 vielleicht nicht so hoch is. Früher wie ich angefangen hab, da wars eben so entweder
413 Rennen oder halt ned. Wir ham in Graz den Schöckl ghabt, is eh bekannt is ned der
414 leichteste Berg...
- 415 A: Na (lacht)
- 416 B: Und damals sima eben irgenwo runtergefahren und es war überall wirklich steil. Und
417 wennst jetzt ned der Typ bist der sagt es is mir wurscht, dann is die Einstiegshürde einfach
418 so groß, dassd einfach sagst na des is nix für mich. Und jetzt im Bikepark gibts eben die
419 Family Strecken und du kannst dich wirklich gut herantasten und du hast Sprünge von klein
420 bis groß. Früher war des wirklich schwer zu üben.
- 421 A: Ja, das stimmt.
- 422 B: I glaub, dass da Frauen wirklich so eher die Step by Step Typen sind. Und das hat sicher
423 mit dieser Risikobereitschaft zu tun.
- 424 A: Ja auf jeden Fall. Super! Na dann vielen Dank für das Interview.
- 425 B: Gerne!

Interview 3:	Interviewpartnerin C
Ort:	Wien, Auf der Schmelz
Datum:	16. Oktober 2018
Dauer:	40: 20 Minuten

- 1 A: Also bitte stell dich kurz vor indem du deinen Namen und dein Alter sagst.
- 2 B: Ok. Also mein Name ist (Name) und i bin 35.
- 3 A: Ok. Und kannst du kurz sagen was deine momentane Ausbildung ist und was du
- 4 momentan beruflich machst?
- 5 B: Mh. I bin fertige Sportwissenschaftlerin. I hab jetzt fertig studiert und bin momentan in
- 6 Ausbildung zur Physiotherapeutin.
- 7 A: Ok und arbeitest du irgenwas nebenbei?
- 8 B: Momentan nicht, außer die Mountainbikecamps.
- 9 A: Ok also da bist du als Trainerin tätig?
- 10 B: Ja genau.
- 11 A: Also ist Mountainbiken dein Nebenberuf?
- 12 B: Ja schon Nebenberuf und in erster Linie auch Hobby. Und beruflich is just for fun weils ma
- 13 einfach daugt des zu unterrichten.
- 14 A: Ok. Und seit wann übst du den Mountainbikesport aus?
- 15 B: So ungefähr 15 Jahre.
- 16 A: Ok. Und seit wann arbeitest du in dem Bereich? Oder wann hast du die Trainerausbildung
- 17 gemacht?
- 18 B: Also i bin bei der Usi seit 5 Jahren und i hab die Ausbildung zum Instructor 2012 gemacht.
- 19 Aber gearbeitet dann erst zwei Jahre später.
- 20 A: Ok sehr gut. Und fährst du selbst lieber Enduro oder lieber Downhill?
- 21 B: Also jetzt nur Enduro. I hab a zeitlang mehr Downhill gemacht aber jetzt ausschließlich
- 22 Enduro.
- 23 A: Ok. Und wie bist du generell zu dem Sport gekommen?
- 24 B: Damals durch ein paar Freunde bei mir in Vorarlberg. Aber des war irgendwie no so mehr
- 25 des Cross Country fahren, dieses Höhenmeter fressen, nenn i des gern, also so irgendwo
- 26 auf die 1000 Höhenmeter raufreten "Juhu wir sind auf der Spitze" und dann die Forststraße
- 27 wieder runter rollen. Des war so der Einstieg. Und dann eigentlich eh durch die Schmelz mit
- 28 der Lehrveranstaltung.
- 29 A: Ok. Und da wurde es dann erst so abfahrtsorientiert?
- 30 B: Ja also da sima immer so a kleines Wegerl gfahren des so mit Wurzel war und i ma dacht
- 31 hab "cool des geht ja auch". Und dann hab i immer mehr Spaß dran kriegt und dann sima

- 32 immer, also mit einer Freundin, bin i immer so Wegerl g'fahren und dann hab i eigentlich recht
33 bald die Ausbildung zum Instructor gemacht.
- 34 A: Ah ok. Auch über die Usi?
- 35 B: Na über die BSPA damals, die Usi hat die Ausbildung ja no ned so lang.
- 36 A: Ah ok, ja. Also bist du eigentlich durch Freunde dazu gekommen?
- 37 B: Ja, mhh!
- 38 A: Und wer hat dich dann dazu bewegt das professionell zu machen?
- 39 B: Ja also, dass ma dann den Instructor machen hama uns eher so dacht "ja wir ham Zeit
40 und wieso ned und es daugt uns" und i sag jetzt beruflich wars dann wie des auf der Usi sich
41 immer mehr entwickelt hat, dass auch die Camps gibt und da hab i dann irgendwie gesagt i
42 hab den Instructor und ob sie no wen brauchen. Und da hams noch voll wenig Guides gehabt
43 und dann hams gesagt es wär cool wenn i amal mitkomm auf die Koordination und dann hab
44 i relativ bald ein Camp mitfahren können.
- 45 A: Ok cool. Und wie oft fährst du selbst so pro Woche?
- 46 B: Boah, also im Schnitt... schwierig, aber is sag jetzt mal a Phasenweise, aber so zwei bis
47 drei mal in der Woche. Also momentan eher Wochenende aber im Sommer natürlich wennst
48 Urlaub hast a Woche durch.
- 49 A: Und hast du schon amal bei Rennen mitgemacht?
- 50 B: Na leider ned, I wollt oder es steht so auf meiner Bucket List, aber jetzt war i eben verletzt
51 und jetzt zögert sichs raus... aber i bin ma no ned sicher, i hab a bissl Respekt davor.
- 52 A: Ok. Und du würdest eher ein Enduro Rennen probieren?
- 53 B: Ja des würd mi irgendwie reizen.
- 54 A: Ok. Und jetzt noch kurz zu deiner Familie: Welchen Stellenwert hat generell Sport in deiner
55 Familie?
- 56 B: Ja also mein Vater war immer im Fußballverein und war auch Trainer. Und i bin dann
57 schon als Kind so bissl gepusht worden, also war als Kind im Leichtathletik Verein und als
58 Teenager so typisch "jetzt mach ma mal gar nix" aber dann so durch die Uni dann wieder.
59 Familie war schon immer wieder, also hama schon immer was gemacht so Wandern und so
60 aber es war jetzt ned so des intensive, also kein Sporturlaub. Also wenns gewsen wär, dass
61 i leistungsmäßig was mach, wär i sicher unterstützt worden.
- 62 A: Aber zum Mountainbiken bist du nicht durch deine Familie gekommen?
- 63 B: Nein gar nicht.
- 64 A: Ok. Dann kommen wir schon zu den Motiven: Also wieso hast du mit dem
65 abfahrtsorientierten Mountainbiken begonnen?
- 66 B: Im Grunde weils ma einfach Spaß gmacht hat.
- 67 A: Also weil du drauf kommen bist...

- 68 B: Ja dass des voll lustig is, und mir des daugt und dass ma sich halt ständig steigern kann
69 und ma fangt halt so, so mini an und dann denkt ma sich “boah da is a Stelle, kann i die
70 fahren oder ned” und dadurch, dass ma eben a mehrere waren die auf dem selben Level
71 waren, war des immer so a Ausprobieren und “ah des geht ja a” und dann war ma immer so
72 “woah cool” ja...
- 73 A: Und was begeistert dich so speziell dran an dem ganzen Sport?
- 74 B: Also für mi is sicher a ganz a wichtiger Aspekt a die Natur, dass i draußen bin, dass ichs
75 draußen machen kann, dass ma in Gruppen unterwegs sein kann, i bin eigentlich wenig allein
76 unterwegs, für mi is des schon so a Socialicen a und dann halt wirklich der Funfaktor. Also
77 was mir einfach daugt des runter rollen, seis jetzt eben a schneller auf Flow Trails als auch
78 das technische, dass du dich wirklich auch so herausfordern kannst. Für mich ist des wirklich
79 auch so ein Energieholen.
- 80 A: Also auch das Flow Erlebnis?
- 81 B: Ja voll!
- 82 A: Ok. Und was sind so deine Dabeibleibemotive? Warum machst dus immer noch? Und
83 kannst du dir vorstellen das dein Leben lang zu machen?
- 84 B: Ja definitiv. I glaub einfach des aufm Berg sein, draußen sein is schon sehr viel und einfach
85 des Fit-bleiben und ja i glaub a des Adrenalin is a immer wieder, und so des Gesamtpakte
86 aus dem. Und i hab des Gefühl i krieg nirgends mehr den Kopf frei als wenn i weiß i steh wo
87 oben und i fahr da jetzt irgenwo runter.
- 88 A: Ja, sehr cool! Und was glaubst du veranlasst andere Frau dazu den Sport auch
89 auszuüben?
- 90 B: Ja also i hoff des selbe. Also dass a des Gefühl haben, dass nix geileres gibt (lacht). Also i
91 wünsch es jedem. Und ned dass sie jetzt das Gefühl haben sie müssen jetzt irgenwas
92 machen, weil zum Beispiel der Partner sagt sie müssen. Also hab i a schon mitkriegt, dass
93 sie halt dabei sein wollen aber im Grunde jetzt ned wirklich so gern machen. Also i hoff schon
94 dass die Eigeninitiative das Ausschlaggebende is. Oder halt des “boah ja i will des machen”.
- 95 A: Und was denkst du bewegt Männer dazu? Also das selbe oder gibts andere Motive?
- 96 B: Also so wie i die männlichen Freunde mitkriegt hab, is schon des gleiche, einfach des
97 draußen sein, des sich bewegen, miteinander des machen können, und a des Gefühl wenn
98 ma wo rauf treten is dann runter rollen kann. Und dass des einfach cool is was ma machen
99 kann. Aber glaub jetzt ned dass speziell an Unterschied gibt.
- 100 A: Ok und bei den Kursen die du gibst, die Teilnehmer, gibts da Unterschiede zwischen
101 Männern und Frauen?
- 102 B: Hätt i jetzt... wär ma jetzt nie aufgefallen. Da hab i immer das Gefühl sie ham so an Spaß
103 dran, ihnen daugt des so sich zu steigern oder durchn Unterricht Sachen lernen wo sie zerst

- 104 dacht ham “boah des geht doch nie” und auf einmal gehts und des motiviert sie wieder zum
105 mehr machen oder dabei zu bleiben. Aber das is nicht geschlechter abhängig.
- 106 A: Ok jetzt kommen wir zum nächsten. Also wer sind in deinen Augen die Frauen die Downhill
107 oder Enduro fahren? Kannst du die beschreiben? Gibts da was spezielles oder was
108 typisches?
- 109 B: I hab's Gefühl eher so bissi so freiheitsliebend... aber i find es is quer durch die Bank, also
110 ja des naturverbundene is vielleicht scho so a gemeinsamer Nenner, aber sonst hab i echt
111 von Hausfrauen, blöd gsagt, zu welche die sich auch bei Rennen vorstellen können. Also
112 quer durch die Bank.
- 113 A: Ok. Und gibts einen Typ Mensch der überhaupt nicht probieren würde?
- 114 B: Ja also vielleicht wer der sehr ängstlich ist, obwohl da hab i a schon sehr viel positives
115 erlebt. I glaub wenn sie einmal über ihren Schatten springen können, glaub i kippt fast jeder
116 eine. Ah wenn sie komplett gebremst runterrollen, aber für sie is das trotzdem was cooles.
117 Und merken, dass ihre Angst ein bissl überwinden können. Das find i a extrem cool eigentlich.
118 Wenn wer dabei is der zuerst voller Angst is und dann aber sich immer mehr traut.
- 119 A: Also man kann sich so langsam steigern und es kann im Prinzip jeder machen?
- 120 B: ja schon!
- 121 A: Und denkst du gibts Leute die gar ned auf die Idee kommen würden das auszuprobieren?
- 122 B: Schwierig, weil mit den Leuten hab i dann nix zu tun. Weil wenn sie bei mir sind ham sie
123 sich dann ja schon entschieden. Aber i denk es gibt schon Leut die des nie probieren würden,
124 aber halt so wie bei jeder Sportart.
- 125 A: Ok. Jetzt kommen wir schon zu Situation von Frauen im abfahrtsorientierten
126 Mountainbikesport: Also wie ist es dir gegangen wie du begonnen hast mit dem Sport? Gabs
127 Herausforderungen oder Konflikte?
- 128 B: Na, also wie i angefangen hab sowieso ned, weil i da einfach mit Freunden unterwegs
129 war. Konflikte hab i dann eher so beim Unterrichten... also Konflikte... es war nur eines der
130 ersten Camps waren Teilnehmer, also männliche Teilnehmer, also der hat so bissl
131 ausprobieren wollen, also warum i als Frau da als Trainerin dabei bin. Und er wollt halt
132 komplett abchecken “kann i eh fahren” oder was bring i da jetzt mit dass i da unterrichten
133 kann. Des war a bissl ungut, weil i mi da so hab profilieren müssen. Aber des war einer von
134 also hundert.
- 135 A: Ok, mhh. Und sonst also irgendwie mit Strecken oder gabs Situationen wo du dich
136 überwinden musstest?
- 137 B: Mhh, jaa. Also es war immer positiv. Es war so eine positive Herausforderung. Dass ma
138 sich steigern kann. Und es war auch cool mit anderen mitzufahren wenn man sieht des geht
139 und der fährt vielleicht ned viel besser, aber die Spur besser und du denkst “da kann i a
140 hinkommen”.

- 141 A: Ok. Und wie haben deine Familie und deine Freunde reagiert wie du gesagt hast “du
142 machst den Sport auch als Trainerin und sehr intensiv und du fährst sehr schnell bergab”?
- 143 B: I glaub durch des, dass sie mich nie gesehen haben oder sich gar ned vorstellen
144 können,... also Job mäßig jetzt ein Job wie jeder andere. Also eher so “aha also du kannst
145 da Geld verdienen also mach des”.
- 146 A: Hatte keiner Angst um dich?
- 147 B: Na aber i glaub die da gar ned dabei sind, können sich des gar ned vorstellen wo des
148 Risiko liegt. Natürlich hast dann so “boah du bist ja verrückt du foahrst da irgenwas runter”
149 aber ... na das war alles immer ja...
- 150 A: Und kannst du die Situation beschreiben in der Scene und unter deinen Kollegen die viel
151 Mountainbiken? Also wie geht man dort miteinander um? Kannst du eine spezielle Situation
152 beschreiben?
- 153 B: Wie soll ich sagen, also jeder gönnt dem anderen den Job oder dass er jetzt dabei sein
154 kann, aber das hab i ma vielleicht selber teilweise eingredet, dass i mi eben mehr beweisen
155 muss, dass i jetzt mitfahren kann. Also jetzt halt bei jemand ders offensichtlich sehr gut kann,
156 wenn zum Beispiel die Burschen herumfahren mit ihren Wheelis, wo i jetzt ned so gut bin,
157 hab i ma schon dacht “mhh, aber passt des jetzt schon dass i da dabei bin als Trainerin”.
158 Aber i sag jetzt amal mittlerweile, wie die Teilnehmer jetzt aus meinem Kurs gehen, dass es
159 scho Ok is, wie i des unterricht und die sind auch immer alle mega happy und so, aber drum
160 glaub i dass des von mir her von der Einstellung so des Gefühl ghabt hab, dass i mi beweisen
161 muss. Aber im Grunde is es so des Miteinander. Aber das is a das coole am Mountainbiken,
162 weil du kannst a mit wem besseren fahren, weil der fahrt die Strecke eh so wie er will und
163 dann wartet ma halt wieder aufeinander.
- 164 A: Also hast du nie das Gefühl gehabt, wenn nur die Profis also die Trainer untereinander
165 waren, dass du zu langsam warst oder so?
- 166 B: Na! Aber, dass Männer besser sind im Sport, unter Führungszeichen, des muss ma
167 glaub i als Frau einfach so hinnehmen glaub i. Dass wenst am gleichen Level bist, der Typ
168 halt stärker fahrt.
- 169 A: Ok. Aber das war nie ein Problem?
- 170 B: Na des war nie ein Thema.
- 171 A: Gut! Und wie sehen Männer in deinem Umfeld Frauen die viel abfahrtsorientiertes
172 Radfahren machen?
- 173 B: Glaub, dass sies recht cool finden, weil sies dann a mit den Mädels machen können.
174 Vielleicht ham manche a bissl, als wenn du wirklich gut fahrst, a bissl Respekt vor dir, also
175 jetzt so “uhh die fahrt des auch, die fahrt ja recht gut” oder so, dass sie dann a bissl anders
176 anschauen als jetzt a Mädels die jetzt so normale Sachen fahrt. Aber i glaub ansich, dass sie
177 das sehr positiv finden und ihenen das daugt, dass sich die Mädels da genau so runter haun.

- 178 A: Und fällt dir da vielleicht eine Situation ein die lustig war auf das bezogen?
- 179 B: Naja eher so dass gsagt ham "Na du scheißt da a nix" oder so (lacht).
- 180 A: (lacht) jaa. Ok gut....Ähm... und wie gehen so in deinen Gruppen die du unterrichtest
- 181 Männer mit Frauen um und umgekehrt?
- 182 B: Ja a so des, also einfach miteinander, die freuen sich voll wenn irgenwer irgendwas schafft
- 183 und motivieren voll, also sowohl die Mädels die Burschen als auch die Burschen die Mädels.
- 184 Des is immer ganz cool zu sehen, dass es wirklich drum geht, dass ma des jetzt schafft und,
- 185 dass ma sich steigern kann und sich gegenseitig unterstützt. Ich find da sind alle sehr
- 186 gleichgestellt.
- 187 A: Und gibts Unterschiede im Bikepark oder bei Touren?
- 188 B: Gut, i sag jetzt amal im Schnitt sind Männer schon beim Auftreten stärker und vielleicht
- 189 sind ein bissl mutiger beim Runterfahren oder bei Sprüngen. Da sind die Mädels oft so "na
- 190 sie wissen ned" aber wenn mal klein anfangt dann passts eh und die Burschen sind schnell
- 191 amal "ah kann i eh schon die nächste Stufe" oder so.
- 192 A: Ja also bissl risikobereiter.
- 193 B: Genau.
- 194 A: Gut dann komma schon zum nächsten: und zwar zu Weiblichkeitszwang und zur
- 195 weiblichen Rollenerwartung. Also wie siehst du die Erwartung die die Gesellschaft an Frauen
- 196 stellt, oder wie sollte eine Frau sein in der Gesellschaft? Und wie äußert sich das in deiner
- 197 Lebenswelt?
- 198 B: (lacht) Spannend. Ähm... also quasi mit 30 verheiratet, Haus haben und Kinder (lacht)
- 199 A: (lacht) ja.
- 200 B: Ja also i hab schon a bissl des Gefühl, dass des immer noch so is. Oder wenn du jetzt mit
- 201 35 jetzt no immer ned länger in einer Beziehung bist, dann bist gleich so "ah die arme" oder
- 202 so (lacht)
- 203 A: (lacht) ja.
- 204 B: I hab scho des Gfühl, dass des irgenwo noch so in den Köpfen drin is, obwohl des keiner
- 205 verurteilt oder so.
- 206 A: Ok. Und bei Männer ist das aber anders. Also wenn jetzt ein Mann mit 35 noch niemand
- 207 hat...
- 208 B: Ja schon eher. So quasi mit 30 da tickt die Uhr und bei den Männer is irgenwo ja wurscht.
- 209 Des glaub i schon dass des no so is.
- 210 A: Ja. Und auf den Sport bezogen... gibts da irgenwelche Erwartungen die die Gesellschaft
- 211 hat an Frauen?
- 212 B: Also jetzt beim Mountainbiken, hab i absolut nicht das Gefühl. I fahr mit Leuten oft die 10
- 213 Jahre jünger sind und das is absolut kein Problem. Also glaub i ned, dass da jetzt irgenwie
- 214 in Schienen gedacht wird.

- 215 A: Und wenn du jetzt eher an die Gesellschaft denkst die nicht so direkt in dem Sport ist.
216 Was haben die für ein Bild von Frauen die Downhillbiken?
- 217 B: Boah, des is voll schwierig... also wissen tu ichs ned, aber i könnt ma so vorstellen (lacht)
218 "wenns sonst scho nix hat na" (lacht) "dann is halt beim Mountainbiken mit den Junden oder
219 so" i weiß es ned... na des is jetzt irgendwas. I glaub des Problem is, dass i halt nur mit
220 Leuten zu tun hab die eh Sport machen. Und i glaub da ham jetzt alle das gleiche Bild, seis
221 jetzt Skifahren oder Tennis spielen...
- 222 A: Ok, gut. Und wann fühlst du dich in deinem Sport besonders anerkannt und wie äußert
223 sich die Anerkennung so in deinem sozialen Umfeld oder in der Scene?
- 224 B: Also i glaub bei mir is die Anerkennung erstens amal von den Teilnehmern, da hab i echt
225 schon tolle Erfahrung gmacht, dass sie halt herkommen und sich so wirklich bedanken "so
226 boah du hast uns den Sport voll näher gebracht und des is so super und wir ham so viel
227 glernt" und des is natürlich für mi voll des Erlebnis wo i ma denk i hab wirklich was richtig
228 gmacht mit denen. Und i glaub durch des kommt des dann auch weiter zu meinen Kollegen
229 und die dann sagen "he die waren voll begeistert von deinem Unterricht" und des stärkt mi in
230 meinem Tun und dann trag i des auch an die Leute die mit dem ned wirklich was zu tun
231 haben und die dann sagen "cool dass du des machst wenn dir das so taugt".
- 232 A: Ok. Und jetzt bei deinem eigenen Sporttreiben?
- 233 B: Mhh. Galub da is es so... was kann i fahren und was ned. Oder wenn jetzt a Strecke
234 schwierig is und i ma denk "boah cool des bin i wieder gfahren" oder i mit wem besseren fahr
235 und i fahr des a und der sagt dann "cool des bist gfahren" also so Sachen. Oder an
236 irgendwem dran bleiben wenn wer voll schnell is...
- 237 A: Ok. Und wann fühlst du dich nicht so anerkannt?
- 238 B: I glaub des is eher so in einer Gruppe wenn mehrere fahren und dem einen wird gesagt
239 "boah des hast jetzt geil gmacht, richtig cool" und du stehst daneben und bist des gleiche
240 gfahren und hörst gar nix, glaub des is dann so des wo du dir denkst so "mhh".
- 241 A: Ok, ja. Fällt dir da eine konkrete Situation ein?
- 242 B: Ja vielleicht... das Problem is halt... dass i immer mit sehr wenig Mädels fahr... es is halt
243 doch, dass mehr Burschen fahren, a bei den Usi Lehrern, und wenn da jetzt zwei Mädels
244 sind und der einen wird gesagt, dass sie voll gut war und du bist das selbe gefahren und
245 hörst aber ned, dassd gut warst. I glaub, ja da will ma schon oft so amal des Lob von
246 irgenwem der halt besser fahrt. Aber es legt sich dann a irgendwann und du denkst dir dann,
247 du weißt ja eh was du kannst.
- 248 A: Ok, ja. Jetzt kommen wir dann so ein bissl zum Lifestyle: Also wie denkst du hat der Sport
249 so dein Aussehen verändert? Ähm.. also egal, jetzt körperlich oder vom Style und auch von
250 deinen Schönheitsidealen? Hat sich da was verändert?

251 B: I glaub wenig. Also i mein schon die ganzen Bike Marken. Man schaut scho und kauft sich
252 gern a Kleidungsstück wo die typischen Bikemarken oben steht. So ansich vom Style glaub
253 i, dass i den vorher a schon ghabt hab. So eher des sportliche.

254 A: Ja.

255 B: Sonst is halt schon so der Coolnesfaktor so beim Mountainbiken, grad Enduro und noch
256 viel mehr beim Downhillen sehr groß. Aber grad beim Downhill bin i ned so in der Szene.
257 Aber da hab i schon das Gefühl, dass des sehr nach außen präsentiert wird. Und beim
258 Enduro is es eher ned so, das is a bissl anders.

259 A: Ja. Was unterscheidet es so?

260 B: I glaub schon, dass die Enduro Fahrer noch mehr des naturverbundene und des draußen
261 und so des "woah wir sind jetzt am Berg" und man kommt mim Enduro echt überall hin. Und
262 die Downhillbiker sind halt in ihren Parks. Klar sinds a oben und gewisse Parks sind eh für
263 beide gut ausgelegt. Glaub da is aber wirklich so des Runterballern. Und für die Typen auch
264 so des männliche so des "I bin da jetzt vollgas runtergefetzt" und noch mehr des Poserdasein.

265 A: Und denkst du dass jetzt schon mehr Frauen Enduro fahren als Downhill?

266 B: Ja also i glaub schon. Aber es vermischt sich halt so bissl. Du kannst ja mim Enduro a im
267 Bikepark fahren. Also wo is da die Grenze?

268 A: Ja des vermischt sich eh voll. Aber bei Rennen starten wahrscheinlich noch mehr Frauen
269 beim Enduro als beim Downhill oder?

270 B: Ja schon.

271 A: Mhh. Ok nochmal zurück zu dem Lifestyle. Kannst du kurz so dein Aussehen beschreiben
272 und was du cool findest? Schminkst du dich?

273 B: Also i schmink mich nicht. Vielleicht so bei Hochzeiten, sehr dezent (lacht). Also i mag
274 schon sehr des lässige, des sportliche, des gmidliche a. Also dass ma einfach bequem
275 angezogen is. Des schau eh alle Radelfaher und des mag is eigentlich.

276 A: Ok. Dann kommen wir schon zum nächsten Block, nämlich zu Risikosport: Also mit
277 welchen Eigenschaften würden dich andere beschreiben oder du dich selbst?

278 B: Phuu... des is jetzt sehr schwierig (lacht)

279 A: naja bist du sehr risikobereit oder abenteuerlustig?

280 B: Ok. Naja also risikobereit... also ein Risiko dass i einschätzen kann, also i würd jetzt ned
281 so "Augen zu und durch" I weiß schon was i mach. Abenteuerlustig, ja auf jeden Fall. Mir
282 daugt des extrem, des Auskundschaften und keine Ahnung, unterwegs sein, so der
283 Freiheitsgedanke. Ja.

284 A: Ähm. Ok. Und welche Eigenschaften denkst du sollte man haben um diesen Risikosport
285 ernsthaft betreiben zu können?

286 B: Mhh. Also i denk man sollte sich einschätzen können. Also was kann i ma zutrauen was
287 ned. Also i find dieses so "ja mach ma mal" is ned die beste Eigenschaft, gibts genug, aber

- 288 glaub es sollt ned so sein. Sonst... vielleicht a so bissl, seinen Körper a bissl kennen, so wo
289 sind meine Grenzen oder was kann i ma zutrauen und von der Fahrtechnik oder vom
290 Handling mim Rad, dass ma da a bissl a Gefühl hat. Aber oft kommt des dann a erst.
- 291 A: Ok. Und wie würden deiner Meinung nach, Männer anders beschrieben werden als Frauen
292 im Bikepark? Haben sie andere Eigenschaften? Oder haben sie Vorteile?
- 293 B: Ja i sag jetzt mal einfach anatomisch gesehen, kraftmäßig und i schätz allgemein, dass
294 Männer mehr Risiko eingehen. Aber i schätz des bei Männer genau so wenn sie sagen i
295 kann des. Und ned, dass sie dastehen und sagen "I bin der Mann und i muss des können "
296 aber wissen eigentlich, dass sie sich voll anscheißen. Aber Männer fahren schon ärger. Also
297 grad im Downhillsport gibts einfach einen Unterschied obwohls wirklich starke Frauen gibt
298 mittlerweile. Also i glaub, dass das Ansehen der Frau im Bikesport, also jetzt auch durch die
299 Valli Höll, wirklich steigt. Und da genauso gsagt wird "Boah des is a harte Sau" und des find
300 i extrem cool.
- 301 A: Ok. Dann kommen wir schon zum nächsten: Hast du schon Unfälle gehabt?
- 302 B: Ja. Mh.
- 303 A: Und welche?
- 304 B: Also bis auf Kreuzbandriss nix ärgeres. Blaue Flecke und Schürfwunden ohne Ende und
305 vielleicht amal geprellte Rippen. Aber zum Glück nit mehr.
- 306 A: Und wieso denkst du sind diese Unfälle passiert? Wars eher Eigenverschulden oder ein
307 technisches Problem?
- 308 B: Also i glaub eher was, mit dem du ned rechnest. Also du glaubst der Untergrund passt
309 und dann is ein kleiner Stein der die halt rauswirft oder das Radl wegbricht.
- 310 A: Also wenn man das Risiko nicht so einschätzen konnte? Oder weils generell ned so
311 berechenbar is?
- 312 B: Eher des nicht berechenbare. Also du gehst eigentlich davon aus, dass ned so is und
313 übersiehst den einen Stein oder so...
- 314 A: Und wie war, die spezielle Situation beim Kreuzbandriss?
- 315 B: Des war so der klassische, so des hätt ned sein müssen, also des war beim Absteigen.
316 Also kein schlimmer Crash. Wie beim Skifahren bim Abbremsen so... also ma steht schon
317 und dann hab i ma des Knie verdreht.
- 318 A: Also es war gar ned in einer Risikosituation?
- 319 B: Na.
- 320 A: Ok. Und was war deine Motivation nachher wieder zu beginnen? Gabs da Schwierigkeiten
321 mental oder körperlich?
- 322 B: Also nach so Crashes is schon immer wieder... ma hat wieder mehr Respekt, ma fährt
323 langsamer, ma braucht wieder bissl Zeit um auf dem Level zu sein, was ma vorher ghabt hat.
324 Die Motivation wieder weiter zu machen war einfach weil i weiß, dass passieren kann und

- 325 solangs jetzt ned wirklich was ganz oarges is, mir der Sport nach wie vor so viel Spaß macht,
326 dass i jederzeit wieder beginnen würd. A wenns dann nimmer auf dem Niveau is, aber dass
327 ma einfach dabei bleiben kann.
- 328 A: Ok. Und was motiviert dich generell Risikosport zu machen? Oder machst du auch andere
329 Risikosportarten?
- 330 B: Ähm... also für mich is Mountainbiken kein Risikosport. I weiß, dass so eingestuft wird,
331 aber i find irgendwie das Risiko is absehbar und man kanns selba einschätzen. Und dann
332 fahr i a Stelle halt ned, dann trag ichs halt kurz. I weiß ned ob Snowboarden a zum Risikosport
333 ghört?
- 334 A: Ja glaub schon.
- 335 B: Ja dann tu i Snowboarden. Und i glaub Klettern ghört a zu Risikosport. Hab i schon lang
336 nimmer gmacht aber ja.
- 337 A: Ja und Surfen gehört a dazu.
- 338 B: Ja Surfen. Also so die ganzen Sachen. Snowboarden tu i regelmäßig und die anderen
339 Sachen hab i alle schon ausprobiert.
- 340 A: Und was reizt dich dran?
- 341 B: I glaub, dass alle diese Sportarten mit so diesem "Flow" verbunden sind. Teilweise bissl
342 Geschwindigkeit und du kannst beim Radeln die Kurven cool nehmen oder beim
343 Snowboarden im Powder. Jeder der mal gfahren is, der weiß wie sichs anfühlt,... ja des is
344 so des was mi zu Risikosportarten bewegt.
- 345 A: Ok. Und hast du manchmal Angst vor risikoreichen Situationen?
- 346 B: I lgaub i hab Respekt. Angst ned, weil i eben der Meinung bin, man kanns einschätzen.
347 Und es gibt sicher so Stellen wo i ma denk "uhhh" aber i weiß im Prinzip, dass sie gehen.
348 Also es gibt Tage wo i vielleicht dann absteig und dann gibts Tage wo i weiß es geht und i
349 machs jetzt einfach und i sag in 90% hauts hin und in 10% ned. Aber dann passiert a nix
350 sondern i steig halt ab. Und in 1-2 % hauts dich dann halt hin. Aber des kann ma a
351 einschätzen "wie oarg stellts dich auf".
- 352 A: Ok. Mhh. Gut und welches Gefühl überwiegt so vor einer Abfahrt, wo du weißt die is jetzt
353 wirklich ein bissl schwieriger?
- 354 B: I hab oft, bin i nervös und denk ma "pfuh, i weiß ned was auf mi zukommt". Aber dann
355 weiß i einfach wenn das extrem cool is, dann daughts ma so, dass die Nervosität dann eh
356 schnell vorbei is und während dessen verfliegts dann eh.
- 357 A: Ja. Und wie fühlts sichs an wenn du die schwierige Abfahrt dann geschafft hast?
- 358 B: Extrem geil! (lacht)
- 359 A: Ok, sehr cool! Ja dann von meiner Seite wars das dann auch schon. Mgast du noch was
360 hinzufügen?
- 361 B: Nein, i glaub i hab alles gesagt.

362 A: Ja, dann Dankeschön für das Interview und, dass du dir Zeit genommen hast.

363 B: Gerne!

Interview 4:	Interviewpartnerin D
Ort:	Wien
Datum:	23. Oktober 2018
Dauer:	01: 03: 21 Minuten

- 1 A: Bitte kannst du dich kurz vorstellen indem du sagst wie du heißt und wie alt du bist!
- 2 B: Mein Name ist (Name) und ich bin 35 Jahre alt.
- 3 A: Ok. Und kannst du kurz sagen, was deine momentane Ausbildung ist, bzw. Was du
- 4 grade beruflich machst.
- 5 B: Ich habe Sportwissenschaften und Sportmanagment studiert und bin jetzt als
- 6 Mountainbike Coach selbstständig tätig und am Mittwoch arbeite ich zusätzlich im
- 7 Radgeschäft Cyclopia in Wien und sonst bin ich Racerin.
- 8 A: Ok. Und was würdest du sagen ist dein Hauptberuf? Verdienst du mit dem Mountainbiken
- 9 auch Geld?
- 10 B: Also mein Hauptberuf ist das Profidasein.
- 11 A: Ok. Und damit kannst du dich finanzieren?
- 12 B: Ja genau.
- 13 A: ok. Cool und seit wann übst du den Mountainbikesport aus?
- 14 B: Seit 1998.
- 15 A: Und seit wann profimäßig?
- 16 B: mhh. Naja, vielleicht... seit 15 Jahren.
- 17 A: Also seit 15 Jahren arbeitest du auch in dem Bereich und verdienst Geld damit?
- 18 B: ja genau.
- 19 A: Und fährst du hauptsächlich Downhill oder Enduro?
- 20 B: Also es war so: ich hab mit Downhill begonnen und dann hab ich Downhill und 4Cross
- 21 gmacht, dann hab ich nur 4Cross gmacht und jetzt mach ich nur mehr Downhill.
- 22 A: Ok. Sehr gut.
- 23 B: Enduro nie. Das is nicht meins.
- 24 A: Ok. Gut. Und kannst du kurz beschreiben wie du zu dem sport gekommen bist? Was
- 25 war der Anlass?
- 26 B: Der Anlass, dass ich mit meinem Hund bei einer Mountainbike Wiese vorbeispaziert bin,
- 27 wo Leute auf einer kleinen Strecke mit Sprüngen und Anliegern, also wirklich kurz also so
- 28 maximal 1 Minute runtergerast, also wirklich sehr waghalsig. Und das wollt ich auch
- 29 machen. Und so hab ich das gesehen und dann hab ich zur Firmung und Geburtstag und
- 30 Weihnachten und alle möglichen Dinge... und ich war dann arbeiten als Jugendliche und

- 31 ham mir dann das erste Downhillrad gekauft... Ah zuerst ein Mountainbike und dann ein
32 Downhillrad gekauft.
- 33 A: Ok. Cool. Und hast du da allein begonnen oder mit Freunden?
- 34 B: Nein. Allein.
- 35 A: ok. Und wo hast du da begonnen zu trainieren? Wie war da die Situation?
- 36 B: Naja ich hab, nachdem ich nicht gut war wie ich angefangen hab, hab ich mich eher
37 versteckt und wollt das eher alleine üben. Weil ich konnte nicht einmal einmal den Kurs
38 allein runter fahren also ohne, dass ich irgendeinen Sprung mach. Also das war halt die
39 Herausforderung da nur einmal hinunter zu fahren ohne zu stürzen, und ich hab mich am
40 Anfang überhaupt nicht getraut und bis ich dann einmal allein runter fahren konnte hab ich
41 mich dann erst zu den anderen gesellt.
- 42 A: Aha. Ok. Und wo war diese Wiese? War das schon eine relativ schwierige Strecke?
- 43 B: naja für jetzt ist das bimperl leicht aber damals war das DIE Herausforderung die steilen
44 drei Meter da runter zu fahren. Für mich war das so "oh mein Gott wie schwer ist das!" so
45 war das für mich. Und diese Familie die ich da getroffen hab, das waren 5 Kinder und alle
46 sind Downhill gefahren. Und ein Mädels war auch dabei, 4 Burschen und ein Mädels. Und die
47 ham mich dann quasi willkommen heißen in dieser Gemeinschaft.
- 48 A: Ah. Cool. Und die kanntest du vorher gar nicht?
- 49 B: nein die kannte ich vorher gar nicht. Und die ham sich dann mit mir unterhalten und so.
- 50 A: Aha. Und was hat dich so speziell dran fasziniert am Anfang?
- 51 B: Ehm... phu das kann ich nimmer sagen, das is schon so lang her. Aber ich glaub das
52 runter fahren. Ich will immer nur runter fahren. Ich will heut auch nur runter fahren. Ich
53 verabscheue hinauffahren.
- 54 A: (lacht) gut ja.
- 55 B: Ich muss halt manchmal hinauffahren weils nicht anders geht, aber eigentlich mag ich
56 das überhaupt nicht.
- 57 A: Gut, ok. Und wer oder was hat dich dazu bewegt dich darin so zu vertiefen und den Sport
58 so professionell zu machen und so intensiv?
- 59 B: Wer oder was? Naja wer mal sicher nur ich, meine Eltern wollten das nicht. Und was...
60 naja ich glaub, da bin ich dann Wettkämpfe gefahren, da war auf der Strecke wo ich war
61 auch ein Wettkampf und das hab ich dann ganz hoch gewonnen, vor auch den anderen die
62 eigentlich schon ur lang gefahren sind. Und da hab ich mir dacht na super. Gewinnen is
63 super.
- 64 A: Jaa.
- 65 B: Und dann, also ich will auch heute wenn ich antrete immer nur gewinnen. Also der
66 Aspekt, dass ich gewinnen kann hat mich eigentlich, ja beflügelt kann man sagen.
- 67 A: Ok. Und wie oft trainierst du momentan, pro Woche?

- 68 B: Momentan eigentlich wenig, weil ich grad Off- Season hab.
- 69 A: Ok und in der Saison?
- 70 B: In der Saison... naja ich mach halt viel Auskeichsachen... so Kraft und Schnellkraft, also
- 71 nicht am Radl und dann fahr ich halt so oft wie ich kann zwischen meinen Coachings halt
- 72 im Bikepark und fahr dann mim Lift rauf und wieder runter... oder ich geh halt hier in meiner
- 73 Nähe radelfahren und ich hab halt den Hund mit und der bringt mich halt dauernd raus.
- 74 A: Ok. Und wie viele Wettkämpfe machst du so pro Saison?
- 75 B: Naja früher wo ich ganz viele Wettkämpfe gemacht hab, da war ich so zirka im Jahr nur
- 76 drei Wochen zuhaus wenn überhaupt. Und sonst war ich nur unterwegs und da hatte ich
- 77 da so 20 -25 Wettkämpfe im Jahr. Und jetzt die letzten Jahre, also ich hab mich... dieses
- 78 Jahr war meine erste Saison wo ich dem 4Cross so den Rücken zugekehrt hab, weil das
- 79 4Cross war halt auch die Disziplin wo ich die meisten Erfolge hatte und... ich hab aber für
- 80 mich entschlossen, dass ich da jetzt einen Schlusstrich zieh, weil ich hab für mich alles
- 81 erreicht was man erreichen konnte... und wenn man so gern gewinnt wie ich, oder halt wie
- 82 alle Wettkampfmenschen, dann hab ich mir dacht, das wird mir nicht gut tun weil ich nicht
- 83 mehr gewinnen werd.
- 84 A: Ok. Und was waren so deine größten Erfolge?
- 85 B: Also ich hab ganz viele World Cup Rennen gewonnen und den World Cup Overall zwei
- 86 mal.
- 87 A: Ok. In welchem Jahr?
- 88 B: Ich glaub 2015 oder 2016.
- 89 A: Aber jetzt im 4Cross oder?
- 90 B: Ja genau im 4Cross. Und bei der WM hab ich eine Medaille geholt vor... also nicht diese
- 91 Jahr sonder letztes Jahr 2017. Und das war immer mein größtes Karriereziel "ich möcht
- 92 eine WM Medaille ham". Das war mir dann auch komischer weise egal welche. (lacht) und
- 93 die ham ich erreicht und deshalb hab ich jetzt gesagt ich hör damit auf.
- 94 A: Ja. Und jetzt machst dus nur noch zum Spaß?
- 95 B: Also 4Cross gar nimmer und Downhill fahr ich noch Rennen. Da fahr ich so Europacup
- 96 und Österreichcup und Events die halt Spaß machen. Und da waren meine besten
- 97 Ergebnisse... also Top 10 war ich nie im Worldcup. Also meine besten Ergebnisse waren
- 98 EM Top 10 und Wm 13 oder so... da hat mir immer dieses Eizerl gefehlt kann man sagen.
- 99 A: Aber da is halt auch die Konkurrenz sehr stark oder?
- 100 B: Jaa, jaa weißt du die anderen sind halt alle mit einem Jahr schon am Radl gesessen und
- 101 mit 5 dann am BMX und dann am Mountainbike und ich hab halt mit 15 begonnen mit Eltern
- 102 die das gar nicht wollten.
- 103 A: Ja das is dann schon ein riesen Unterschied. Und beim Austriacup hast du auch öfter
- 104 mitgemacht?

- 105 B: Ja.
- 106 A: Und welche Plätze hast du da immer belegt?
- 107 B: So 1-3 immer.
- 108 A: Welchen Platz nimmt Sport generell so in deiner Familie ein?
- 109 B: Also mein Bruder macht jetzt ein bisschen mehr, aber meine Eltern gar nicht, also mein
- 110 Papa Tennis oder vielleicht war ma amal Skifahren gemeinsam. Meine Mutter hört auf mit
- 111 Sport sobal sie schwitzt (lacht) und jaa, nein die ham das überhaupt nicht gefördert oder
- 112 unterstützt und ja auch lange nicht akzeptiert, dass ich das mach dieses Waghalsige. War
- 113 nicht so einfach muss ma echt sagen. Also sie sind voll liebe Eltern, aber sie waren halt nie
- 114 dabei, haben mir nix gekocht wie die anderen, die den Kindern die Hand halten, die müssen
- 115 eigentlich gar nix machen außer aufs Rad aufsteigen.
- 116 A: Ok. Und du musstest das alles selbst organisieren?
- 117 B: Ja genau.
- 118 A: Ok. Dann kommen wir jetzt zur Motivation: Warum hast du mim abfahrtsorientiertem
- 119 Mountainbiken begonnen? Was begeistert dich speziell daran?
- 120 B: Naja, begstimmt amal, dass es eine Outdoorsportart ist, dass es eine Einzelsportart ist,
- 121 ich bin eher so die Einzelgängerin auch so, ich brauch jetzt nicht unbedingt wen anderen...
- 122 ich brauch nur mich selba... und dann sicher auch, dass man fair gegen die Zeit fährt, wobei
- 123 im 4Cross auch gegen die anderen gleichzeitig. Aber im Downhill da fahrt man gegen die
- 124 Zeit. Und das Messen halt... ich mess mich wahnsinnig gern Und wenn man Rennen fahrt,
- 125 dann sind die Strecken ja schwer abgesteckt... sonst kann man ja auch eine ganz leichte
- 126 Linie wählen und beim Downhill da muss man sich andauernd herausfordernd und man
- 127 muss noch besser und noch risikoreicher probieren um zu gewinnen und schneller zu sein.
- 128 Das war das was mir so gefallen hat, dass man nicht den einfachsten Weg geht, sondern
- 129 auch mal versagt und auch mal total auf die Pfeife fliegt. Wir Frauen wir ham das ja alle
- 130 durch die Bank, wir fahren alle die Männerstrecken und da gibts Stellen wo wir einfach sooo
- 131 Angst haben. Das ist einfach so ein Kampf mit sich selba. Ich glaub die Männer haben auch
- 132 Angst, aber die ham halt beim ersten mal probieren Angst oder die sehen das gar nicht...
- 133 keine Ahnung...
- 134 A: ja sind irgenwie risikofreudiger...
- 135 B: Aber weil wir ja die selbe Strecke fahren wie die Männer... aber unsere Körper gar nicht
- 136 dafür ausgelegt sind und unser Gehirn eigentlich auch nicht... dass man solche Risiken
- 137 eingeht... und das fand ich auch immer... einerseits hab ichs gehasst andererseits hab ichs
- 138 gelibet... wenn man über seine Angst so... man muss da drüber. Und wenn man gewinnen
- 139 will muss man um jeden Preis da drüber und das hab ich halt nur im Wettkampf. Weil wenn
- 140 ich so fahren geh und ein Sprung is vor dem ich Angst hab denk ich mir so "Ah wozu das
- 141 mach ich jetzt heut nicht"... aber wenn ein Rennen ist, dann schaltet sich ein Schalter im

- 142 Hirn um und man denkt sich "(Name) du hast zwar Angst aber du musst das machen sonst
143 gewinnst nicht, du kannst nicht vorbei fahren, das dauert zehn mal so lang". Also ich muss
144 sagen jetzt mit 35 das nimmt auf alle Fälle ab... also wenn ich beim Rennen bin und nicht
145 100% die Chance sehe zu gewinnen da wäg ich das stark ab ob sich das auszahlt. Das
146 verändert sich gard bei mir sehr. "Steht sich das dafür? Kann ich auch wenn ich nicht spring
147 gewinnen? Wie fühl ich mich heut?" so Sachen...
- 148 A: Also die Risikobereitschaft nimmt ab findest du?
- 149 B: Ja. Mhh.
- 150 A: Aber im Prinzip gefällt dir dieses Risiko und die Herausforderung und der Wettkampf?
- 151 B: Ja genau.
- 152 A: Und was denkst du veranlasst andere Frauen dazu mim Downhillsport zu beginne? Oder
153 was sind deren Motive?
- 154 B: Mhh. Naja ich kriegs viel mit... es sind sehr oft die Lebenspartner... also ich treff jetzt
155 nicht so viele Frauen die das jetzt von sich aus machen. Also meistens habens irgeneinen
156 Freund... die Männer schenken andauernd ihren Freundinnen Fahrtechniktrainings mit mir.
- 157 A: (lacht) das is ja lustig.
- 158 B: Dann mit dem Hintergurd "Ja ich möcht gern, dass sie schneller bergab fahrt weil ich
159 muss immer so lang auf sie warten" das hör ich ganz oft. Und da hab ich auch sehr oft
160 ältere Frauen so eh in meinem Alter, weil ich mach ein Renncoaching auch da kannst dich
161 anmelden und da fahrst dein erstes Rennen in deinem Leben und ich coach dich von
162 Freitag bis Sonntag durch. Und da hab ich maximal vier Mädels... und da hab ich zwei
163 schon gehabt die ham das geschenkt bekommen von ihren Freunden. Die ham das gar
164 nicht gewusst, das war eine Überraschung. Die mussten dann an Tag X da dahin fahren
165 und plötzlich ein Rennen fahren. Ja das war ziemlich oarg. Und dann hab ich auch ältere
166 Frauen die manchmal schon Kinder haben oder schon eigentlich schon lang fahren und die
167 sagen zu mir "sie wollen das einmal im Leben ausprobieren", dann hab ich die super
168 Coolen, die kommt mir vor... die machen das nur um cool zu sein, aber das hält sich eher
169 die Grenze...
- 170 A: (lacht)
- 171 B: Weil Downhillfahren is schon ziemlich cool, da kann man dann sagen "boah ich fahr
172 Downhill" und so... also die Sparte hab ich auch...
- 173 A: Und die sind dann schon risikobereit?
- 174 B: Nein die machen das eher wegen dem Style, das sind dann die Herumposer und
175 Istagramer und so...
- 176 A: Ok, also aus diesen Motiven heraus machen das viele Frauen weil sie cool sein wollen
177 oder auch dazu gehören wollen?

- 178 B: ja kommt mir schon so vor. Aber ich glaub das is auch grad die Zeit total, das merk ich
179 ganz stark, dass ganz viele Frauen halt auch so in diese Profischiene gehen aber gar nicht
180 gut fahren können, sondern einfach total hübsch sind, total nett, total kommunikativ und
181 auch das Marketing überissen haben wie das funktioniert... aber dann setzten sie sich aufs
182 Radl und du denkst dir oh mein Gott.
- 183 A: Ok. Und was denkst du bewegt im Gegensatz dazu Männer den Sport zu machen?
- 184 B: Mhh...
- 185 A: Also denkst du gibts einen Unterschied?
- 186 B: Also ich glaub Frauen die das früher gemacht haben, haben das eher gemacht weil sie
187 wirklich überzeugt davon waren und jetzt is es mehr einfach Lifestyle, also viel Blabla um
188 nix... und bei den Männern, nachdems ja auch weggeht vom Racen... also du kannst jetzt
189 ja auch ein Superstar sein wenn du nicht gewinnst... is auch viel Coolnessfaktor... aber ich
190 glaub die wollen das Gefühl, weil die riskieren ja auch viel mehr... also es gibt ja kaum
191 Frauen die wirklich oarge Sachen machen... aber bei den Männern gibts ja schon viele
192 Hobbisten die oarge Dinge machen und ich glaub die machen das wirklich gerne dass sie
193 noch mehr über ihr Limit gehen.
- 194 A: Ok und daher die Motivation, dass sie einfach risikofreudiger sind...
- 195 B: Ja ich glaub schon, auch die Bereitschaft sich zu verletzen ist viel größer als bei uns
196 Frauen.
- 197 A: Ok, dann kommen wir schon zum nächsten... nämlich zum Frauentyp: also wer sind so
198 die Frauen die abfahrtsorientierten Mountainbikesport machen? Kannst du da einen
199 spezielle Typ raus erkennen?
- 200 B: mh... also es gibt ganz viele Lesben, also wirklich ganz viele Lesben die das machen
201 und ich glaub auch entweder sind sie das weil sies eh schon waren oder sie werden zu
202 Feministen, also das krieg ich ganz stark mit, weil wenn man als Downhillfahrerin dauernd
203 damit konfrontiert ist, ...man muss sich dauernd behaupten und dauernd verteidigen, weil
204 die ganze Marketingbranche voll is mit Idioten, also Männern und ganz wenige Frauen sind
205 da irgenwo in einer höheren Position, das heißt du musst dauernd mit denen verhandeln
206 und konfrontieren und dann sagen sie dir irgenwelche unmöglichen Marketingziele und ob
207 du gewinnst oder nicht das is vollkommen egal... du kriegst vielleicht ein bissl mehr Respekt
208 weil du offensichtlich Radlfahren kannst weil sonst würdest du ja nicht gewinnen. Ich glaub,
209 dass die Frauen wirklich extrem stark sind und, dass sie es aber auch in dem Fall mit dem
210 Umfeld nicht so leicht haben, weil das Umfeld voller Männer is. Mann muss sich halt
211 dauernd durchkämpfen.
- 212 A: Also das typische ist an den Frauen, dass sie wirklich sehr stark sind?
- 213 B: Ja sie müssen weil sonst beliebens auf der Strecke. Ja und sost auch körperlich sehr
214 stark weil sonst dahalttest das ja nicht, weil da kommen ja Kräfte auf dich zu... daher

215 entsprechen sie dann auch nicht diesen Klischeepupperl, also im Downhill wenn du ein
216 Pupperl triffst dann ist es sehr unwahrscheinlich dass sie gut ist... aber die Downhillfahrer,
217 weil sie so cool sind und so Badboys, die stehen halt voll auf solche Pupperl, und dann bist
218 aber wieder voll im Kampf mit denen wenn du sie triffst weil sie ja dich.... Ja du bist halt da,
219 und Frau bist halt auch noch... jaa also und dann musst dich streiten wegen Preisgeld,
220 weil wir ja nicht das selbe Preisgeld kriegen... oder wennst Europacup fährst, dann musst
221 dauernd schauen, dass nicht irgendein Typ dir hinten drauf fährt und dich anschreit... die
222 ganz guten machen das dann eh nicht aber die möchtegern Guten die quetschen sich dann
223 vor dir rein weilst eine Frau bist "das ist eine Frau die kann ja nicht so schnell sein". Also
224 wenn ich mit meinem Trikot unterwegs bin mit meinen ganzen Sponsoren drauf, dann
225 lassen sie mich vor aber wenn ich im zivil unterwegs mit nur einem T-shirt dann
226 quetschen sie sich vorn rein, dann schneiden sie dich, dann schauns deppat und
227 respektieren dich überhaupt nicht.

228 A: Ok. Dann kommen wir zum nächsten: Wie ist es dir am Anfang gegangen wie du mit
229 dem Sport begonnen hast? Welche Konflikte oder Herausforderungen gab es?

230 B: Mhhh... naja für mich war das so... ich musste halt mit irgendetwelchen Leuten mitfahren
231 die ich nicht kannte, weil meine Eltern haben mich ja nicht hingebbracht. Dann hab ich mir
232 Zelt übernachtet irgendwo im Gebirge... ja das war am Anfang schwierig. Ja und ich hab
233 kein Geld gehabt und wollte das aber machen und so von dem Aspekt... und dann wurde halt
234 immer besser... aber was mich dann auch genervt hat, ich hab dann in meinen Sponsoring
235 Verträgen, also jetzt nicht schriftlich, aber die Sponsoren haben mir schon zu verstehen
236 gegeben am besten ich zieh mich viel aus auf den Bildern. Also so quasi ich soll nicht zu
237 viel Vollvisierhelm tragen sondern mehr Halbschale, oder ich soll mehr Bilder vom Gesicht
238 posten oder solche blöden Sachen einfach wo du dir denkst WTF wozu bin ich so gut...

239 A: ja also die Leistung wurde eigentlich nicht so geschätzt?

240 B: Ja auf alle Fälle. Beim Downhill kannst den schrecklichsten Habara hernehmen, wenn er
241 was gewinnt ist er trotzdem die Nummer eins...

242 A: Ja und Frauen müssen nur gut ausschauen, dass sie Sponsoren bekommen?

243 B: Ja! Ich mein die Rachel Atherton, die ist eine Ausnahme weil sie fährt wirklich fantastisch
244 gut... und sie ist jetzt vom Aussehen an der Grenze, also nicht extrem hübsch aber sehr
245 sympathisch... aber man merkt wenns dann nachher hübsche Frauen gibt, dass die genau
246 so viele Sponsoren haben obwohl sie gar nicht so schlecht fahren können und zum Beispiel bei
247 einem Bunnyhop von drei Zentimetern 5000 Likes haben.

248 A: Ok und wie wirst du also als Frau in der männerdominierten Szene behandelt?

249 B: Naja also ich werde schon ganz normal begrüßt, die sind halt Kollegen und es gibt Leute
250 mit denen fahre ich halt mehr und mit anderen nicht... also bei den Mädels, also wir fahren
251 schon auch gemeinsam aber früher da war das Gezicke total stark, da hat keiner dem

252 anderen geholfen... aber das hat sich in den letzten Jahren geändert und jetzt sind wir eine
253 nette Mädelscommunity in Österreich und man ruft sich an und fragt wie's geht, das war wie
254 ich begonnen hab undenkbar, da war das ganz anders und einfach nur diese Konkurrenz,
255 man hat sich nix gegenseitig gegönnt, ja es war nicht so schön.

256 A: Und mit den Männern? Hat sich da die Situation auch gebesser? Wird man als Frau
257 respektiert?

258 B: Naja also den Respekt hab ich mir halt über die Jahre verdient, also ich bin
259 wahrscheinlich zum Markus Pekoll, na der Hannes Slavik auch noch, aber momentan eine
260 der erfolgreichsten Athletinnen und daher glaub ich, dass sie mich respektieren.

261 A: Ok. Und kannst du vielleicht eine Situation, vllt auch von früher, beschreiben wo du nicht
262 so respektiert worden bist?

263 B: ja voll. Von unserem Nationaltrainer, Wahnsinn! Der größte Idiot auf Erden, der hat uns
264 Frauen ins Gesicht gesagt "Ja was ihr Frauen leistets is eh vollkommen wurscht". Aber der
265 is jetzt Vater geworden und seit dem is er ein bissl besser weil er jetzt eine Tochter hat...
266 Und nachdem die Valentina Höll jetzt auch so verdammt gut ist, hat er auch ein bissl...
267 siehst die hab ich jetzt vergessen, die Vali is wirklich extrem gut. Ja und seit dem die da ist
268 wird das auch ein bissl mehr beleuchtet.

269 A: Mhh, und wie wirst du jetzt zum Beispiel behandelt wenn du in einen Bikeshop gehst?

270 B: Das ist lustig, weil ich arbeite ja in einem Bikeshop, und wenn da Männer rein kommen,
271 also so eine bestimmte Art von Männern, da kannst dir mal sicher sein, dass die einfach an
272 dir vorbei gehen. Und dann sagens zu dir "kann ich mit wem sprechen der sich auskennt"
273 is amal die erste Frage. Und wenn du hinter der Budel stehst und er kann wählen zwischen
274 dir und dem Kollegen, dann nehmens sicher den Kollegen. Einmal war eine sehr witzige
275 Situation, da is einer reinkommen, und hab ich gsagt "kann ich ihnen helfen" hat er gsagt
276 "nein das glaubt er nicht". Und ich so "aha ok" und dann hab ich gemeint "naja warum" und
277 hat er gsagt "naja es is sicher, dass ich mich da nicht auskenn" und hab ich gsagt "naja
278 probiermas halt amal" und hat er gemeint "nein er möchte lieber zum Kollegen". Na gut is er
279 zum Kollegen gwatschelt und der Kollege hat alles mitgehört so mim rechten Ohrwaschel
280 und dann sagt er zu ihm "Ja er hätt gern ein Canyondale und er hät sich gern den
281 Doppeldämpfer angeschaut und ober ihm das erklären kann" und dann hat der Kollege
282 gsagt "Na da kennt er sich leider gar nicht aus, da kennt sich nur die Kollegin aus" er soll
283 zu mir gehen und dann is er beinhart rausgegangen. Er is nicht zu mir gekommen, er ist
284 gegangen.

285 A: Wirklich? Verrückt!

286 B: Ja und dann auch immer so am Telefon und fragen so "Bin i da jetzt bei Cyclopia
287 gelandet?" und ich so "ja" und dann merkt man immer so die Pause weil sie ned grechnet
288 hätten, dass da jetzt a Frau abhebt. Also jedes mal wenn ich dort bin erleb ich irgendwas,

- 289 ich könnt eigentlich ein Buch drüber schreiben, jedesmal krieg ich serviert ich bin eine Frau
290 und was mach ich eigentlich in einem Fahrradgeschäft.
- 291 A: Arg! Ok dann kommen wir gleich zum nächsten. Also wie siehst du die Erwartung die
292 die Gesellschaft an einen Frau stellt? Wie sollte eine Frau sein? Und wie äußert sich das
293 in deiner Lebenswelt?
- 294 B: Ja also damit kann ich gar nicht, da könnt ich stundelang streiten. Also ich hab ganz
295 große Schwierigkeiten mit dem konservativen Weltbild, was eine Frau darstellen soll und
296 was ein Mann darstellen soll.
- 297 A: Mhh... und findest du hat sich das ein bissl gebessert?
- 298 B: Naja also wenn ich ans Radgeschäft denk, find ich hat sich gar nix gebessert!
- 299 A: Ok, also grad in dem Sport merkt mans oder?
- 300 B: Ja find schon. Aber ich denk bei den Skidamen wird das auch nicht anders ablaufen.
301 Sind nur Männer als Trainer und in diesem ÖSV. Also ich find es bessert sich nicht. Solang
302 immer irgendein Marketing Fuzzi oben sitzt und der Manager immer ein Mann is und keine
303 Frau, na ich find es nicht besser, Nein! Also in den letzten zwanzig Jahren hat sich nix
304 getan. Man muss immer noch kämpfen, dass ma das selbe Preisgeld kriegt und wenns
305 amal passiert dann is es gleich so "wow" also ich mein...
- 306 A: Ja wahnsinn! Und wann fühlst du dich in dem Sport anerkannt? Also wann denskt du dir
307 boah super!?
- 308 B: Also eigentlich jetzt in den letzten Wochen, da hab ich das goldene Verdienstzeichen
309 bekommen vom Staat Österreich für meine sportlichen Leistungen. Das war ziemlich cool.
310 Da hab ich so einen Orden bekommen und meine Leistungen wurden vorgestellt... ja war
311 cool.
- 312 A: Und wie äußert sich so die Anerkennung in deinem privaten Umfeld?
- 313 B: Also bei meiner Familie... mhh... also mein Bruder kommt das gar nicht vor, dass er mal
314 irgenwas mich fragt oder sagt toll oder sowas... meine Mutter, also meine Eltern sind
315 eigentlich, also primär stolz auf mich, dass ich das selba so gemeneged hab also das, und
316 wenn ich was will dafür alles tu, aber das könnt jetzt irgenwas sein, das muss jetzt nicht der
317 Sport sein. Also wie gesagt meine Eltern haben gar keine Ahnung von dem und waren in
318 den zwanzig Jahren vielleicht vier mal mit. Und wenns dann dort sind is von meinem Vater
319 die größte Sorge wo er was zum Mittagessen kriegt und wann er wieder fahren kann. Ja...
320 und wenn ich was gwinnt dann sagens "super" aber ja...
- 321 A: Ok also checken gar nicht so was du da eigentlich leistest?
- 322 B: Ja sie beschäftigen sich halt nicht damit.
- 323 A: Und wer unterstützt dich am meisten in dem Sport?

324 B: Mhhh... ja ich mich selba. Weil vom ÖAV hab ich überhaupt nix kriegt, der Trainer war
325 ein Trottel, naja ein para hundert Euro hab ich vielleicht amal kriegt. Vom Staat kriegts auch
326 nix, weils keine olympische Disziplin is.

327 A: Also man muss sich da wirklich selba durchboxen?

328 B: Ja!

329 A: Ok. Dann kommen wir jetzt so zum Aussehen und zum Lifestyle: Also wie beeinflusst
330 dich dieses gängige Schönheitsideal in der Gesellschaft und dann auch im Sport?

331 B: Ich glaub enorm, ja, also ich müsst lügen wenn ich sag mir is das wurscht. Ich wüirds mir
332 wünschen, dass ich sag mir is das wurscht, aber wenn du das dauernd vor die Nase
333 gehalten bekommst... ich hab ja auch vor drei Jahren... also das war die Höhe... also ich
334 bin beim 4Corss und beim Pumptrack Rennen in Deutschland mitgefahren. Und ich hab
335 den 4Cross gewonnen und bin immer zwischen Pumptrack Rennen und 4Cross Training
336 hin und her, total stressig und hab mich dann beim Pumptrack dann, von zirka 80 Männern
337 bin ich in die Top 10 Reingefahren, von allen 80, ich hab mich total gefreut und die Top 10
338 wären ins RedBull TV gekommen. Und dann hab ich das gewonnen und wollt starten und
339 dann sagt der RedBull Habschi zu mir ich darf nicht starten und ich so "wieso nicht" und er
340 so "naja die (Name), eine Kanadierin is da und die startet statt dir" und die hat sich aber
341 nicht qualifiziert und er hat dann gesagt "ja die hat mehr social Media Follower"

342 A: Unglaublich.

343 B: Und dann bin ich dagestanden und hab mir gedacht ich bin im falschen Film. Und dann
344 hat mich der auf die Seite gestoßen und gsagt "so jetzt geh da weg" und dann bin ich zur
345 (Name) und die hat auch nur gesagt "sie kann jetzt nix dafür und ja das is jetzt so". Naja
346 und sie is dann eh gleich ausgeschieden im ersten Rennen.

347 A: Ok na verrückt. Und wie würdest du deinen Stiel so beschreiben und dein Aussehen?
348 Also schminkst du dich und wie ziehst du dich an?

349 B: Also ich hab halt einen Bekleidungssponsor von Iredaily und da ab ich halt das Zeug von
350 dem an, aber den hab ich schon ewig lang seit 12 Jahren und der hat halt auch meinen
351 Stiel beeinflusst. Und dann meine Haare sind mir wichtig weil ich gern mit Farbe
352 herumexperimentier und schminktechnisch ähm... jetzt nicht übermäßig viel aber ich
353 machs schon gern.

354 A: Ok und is es dir beim Radfahren auch wichtig dass man sieht dass du weiblich bist?
355 Oder is dir das da dann egal?

356 B: Naja da hab ich wieder einen Sponsor von Troylee und da zieh ich das an was der mir
357 gibt. Und sonst schau ich drauf, dass es ganz knallig is wegen den Fotos. Wenn ich privat
358 geh trag ich eigentlich immer schwarz. Und beim Schminken, hab ich mir früher immer
359 gedacht "wieso schminken sich die Frauen beim Radlfahren" aber jetzt wo ich über 30 bin
360 und Falten hab schmink ich mich auch. Also das hat sich jetzt erst gewandelt. Jetzt schmink

361 ich mich weil ich mir denk das schaut bei den Bildern bessern aus bei den durchsichtigen
362 Gläsern.

363 A: Ok. Und wenn du privat unterwegs bist wie ziehst du dich da an?

364 B: Also im Alltag mal so mal so... also im Radgeschäft schau ich manchmal aus wie der
365 letzte Lump und dann zieh ich mich wieder schöner an und überleg mir mehr. Am liebsten
366 trag ich eigentlich Jogginghosen. Und hohe Schuhe, da tun mir die Füße so wahnsinnig
367 weh weil ich so Halux hab und da hab ich Schmerzen. Also maximal mit einem schönen
368 Kleid oder wenn ich fortgeh.

369 A: Ok, dann kommen wir schon zum nächsten. Also wenn du jetzt so deine Persönlichkeit
370 beschreiben würdest oder wenn andere dich beschreiben würden welche Eigenschaften
371 fallen dir da ein?

372 B: Mhhh... was ich hoft gehört hab, dass ich arrogant rüber komm, das hat mich schon oft
373 gekränkt weil ich mich jetzt nicht so seh... aber ja kann man auch nicht ändern...

374 A: (lacht) Ok und du dich selbst?

375 B: Also zielstrebig, dann... offen, offenherzig auch so ähm... ja selbstständig auf alle Fälle,
376 aber auch sehr leidensfähig. Was einerseits meine Stärke als auch meine Schwäche ist:
377 ich kann nicht aufgeben. Manchmal muss man eben aufgeben, weil manchmal gibts keinen
378 Ausweg... da tu ich mir schwer...

379 A: Ja versteh, und welche Eigenschaften denkst du sollte man haben um
380 abfahrtsorientiertes Mountainbiken zu machen?

381 B: Naja ganz viel Mut, dann man muss halt smart fahren, mann muss ich selba gut
382 einschätzen können, man kann beim Downhill nicht dauernd übertreiben, weil dann is ma
383 dauernd verletzt. Mann muss total intelligent die Sachen angehen. Natürlich muss man
384 riskieren auch, aber man muss das Risiko sehr stark abwiegen.

385 A: Ja. Und wie würdest du Männer eventuell anders beschreiben? Welche Eigenschaften
386 haben die?

387 B: Also ich denk, dass die dieses "ich scheiß ma nix" viel mehr haben. Und mir kommt auch
388 vor, also würden Männer von haus aus gesagt bekommen sie sind was bessere und was
389 tolleres und sie schaffen alles im Leben. So kommt mir das vor. Weil die haben teilweise
390 einen Größenwahn, dass kannst da nicht vorstellen. Also wenn ich Leute coach,... also
391 Männer tragen sich immer ein sie sind fortgeschritten... immer... ganz selten dass sie
392 sagen ich mach jetzt mal basic. Frauen immer... die sagen immer "ich bin basic, ich bin
393 basic, ja ich fahr jetzt schon fünf Jahre aber ich bin basic." Und ein Mann fährt ein halbes
394 Jahr und is schon fortgeschritten und wenn man ihn fragt "kannst du das?" und er "natürlich
395 kann ich das" und wenn man eine Frau fragt "nahh ich weiß nicht ob ich das kann" und der
396 Mann redet da Frau auch andauernd ein "na du schaffst das nicht, probiers lieber nicht, sei
397 vorsichtig" das hör ich auch ur oft. Dann frag ich immer "bitte wer is jetzt de Coach ich oder

- 398 du? Lass sie das machen und sie schafft das". Ich mein dauernd kriegt ma gesagt, dass
399 ma das nicht schaffen könnt oder dass es gefährlich is oder eine Frau macht das eben nicht
400 oder es schickt sich nicht oder irgendso ein Blödsinn.
- 401 A: Jaa. Also du meinst, dass Männer auch irgendwie so erzogen werden, dass sie mehr
402 riskieren?
- 403 B: Jaaa!
- 404 A: Ja das is wirklich spannend.
- 405 B: Das is auch ur lustig, dass ich nämlich auch so erzogen worden bin und dauernd so ein
406 kleiner Rebelle war so innerlich. "Ja eine Tochter tut halt den Geschirrspüler ausräumen
407 und tischdecken" und der Bruder der sitzt daneben oder der kommt erst wenns fertig is.
408 Oder "die Frau is die klügere und die gibt nach" das is der Leitspruch meiner Mutter. Dann
409 hab ich immer gesagt "Nein, ich geben nicht nach! Warum soll ich nachgeben? Soll ich mir
410 noch mehr am Kopf scheißen lassen?"
- 411 A: Jaa. Und macht dein Bruder auch eine Riskosportart?
- 412 B: Ja also er tut Kitesurfen und Fallschirmspringen.
- 413 A: Ok also schon auch Risikosport?
- 414 B: Jaa. Und er war jetzt vor einem Jahr mit mir das erste mal Radfahren und hat sich aber
415 total super angestellt. Also er war total mutig. Das hat ganz gut funktioniert.
- 416 A: Ok. Dann kommen wir zu Unfällen. Also hast du schon Unfälle gehabt?
- 417 B: Ganz viele! Also was hab ich gehabt? Elle und Speiche gebrochen, Schlüsselbein drei
418 mal, Kahnbein Fuß, Kahnbein in der Hand, hinteres Kreuzbein, dann das Schienbein, dann
419 Mittelhandknochen, dann kleinen Finger, dann innere Blutungen, Wirbelsäule, das Becken
420 hab ich mir rausgekegelt, Gehirnerschütterungen, Koma war ich,...
- 421 A: Na bum, also schon alles. Und wie war dann deine Motivation nachher wieder zu
422 beginnen?
- 423 B: Na die ersten sechs schwierigen Verletzungen, da hab ich jedes mal dacht "ah wurscht,
424 eh alles gut, ich mach das schon" hab dann immer gleich in Kalender gschaut bis wann ich
425 wieder fit sein kann und welches Rennen sich ausgeht. Dann irgenwann hab ich Angst
426 ghabt, wo das irgendwann endet wenn man sich so schwer verletzt. Dann war ich auch
427 teilweise depressiv weil ich verletzt war, weil mich das so belastet hat wenn man
428 durchgehend zwei Jahre verletzt is. Und dann gings wieder besser. Aber ich bin durch jede
429 Verletzung stärker zurück gekommen, dass ich nachher besser war als vorher.
- 430 A: Ok. Also hats dich mental auch weiter gebracht?
- 431 B: ja. Ja schon!
- 432 A: Und was waren meistens die Gründe für die Unfälle? Also eher Eigenverschulden oder
433 technische Probleme?
- 434 B: Ganz oft Liebenskummer!

435 A: Wirklich?

436 B: Mhh. Wenns mir privat nicht gut gegangen is bin ich ganz oft gestürzt. Ja wenn dann
437 das Herz und das Hirn ham sich dauernd... das hat nicht zamgepasst. Und darum war ich
438 dann auch ewig Single. Ich wollt auf keinen Fall eine Beziehung haben weil mich das so
439 gestört hat. Hab ma dacht da kommt dann wieder nur ein Scheiß raus. Oder es geht ihm
440 schon wieder am Nerv, dass ich so viel weg bin oder Eiffersüchtler, das war immer ein
441 riesen Problem.

442 A: Ok. Na Spannend.

443 B: Also Deffekte hab ich so gut wie keinen, na oja einmal schwer verletzt, da is mir der Griff
444 gebrochen während des Sprungs und vom Lenker runter gegangen. Und hab den Griff in
445 der Hand gehabt und da hat sich dann der Lenker eingedreht und der lehre Lenker hat sich
446 durch meinen Körper gestantzt. Das war soooo schrecklich, ich werd das nie vergessen.
447 Und der Lenker is dann in mir dringesteckt und meine Eltern waren genau an dem Rennen
448 zuaschauen. Glaub das war das zweite Rennen wo sie je zuschauen waren. Das war
449 furchtbar. Dann bin ich gleich auf die Intensivstation und fast verblutet. Ja das war das
450 einzige wo ein Deffekt schuld war. Ja aber sonst, man is ja so schnell, da passiert schnell
451 was.

452 A: Ja stimmt. Und was motiviert dich generell dazu Risikosport zu machen? Wie gehts dir
453 vor schwierigen Rennen?

454 B: Mhh... phuu... naja eigentlich freu ich mich immer drauf. Ich freu mich auf das Training
455 und den Wettkampflauf. Und je nachdem wie die Konkurrenz is föhl ich mich besser oder
456 schlechter. Oder es fangt kurz vor meinem Lauf zum regnen an oder die Brille is nicht ideal
457 oder solche Sachen, da bin ich schon manchmal dann durcheinander. Oder wenn ich
458 wusste ich muss ein Ergebnis fahren.

459 A: Ok, und wie föhlst du dich wenn du dann geschafft hast?

460 B: Aja die ersten para Jahre hatte ich immer so Magenschmerzen, dass ich mich nachm
461 Rennen immer hinlegen musste, es hat dann auch Stunden nachher immer hinlegen. Es
462 hat mich so aufgeregt innerlich... und die ersten paar Jahre bin ich bei jedem Finallauf
463 gelegen. Und jetzt ist es so, ich geh an den Start und denk gar nicht mehr, dass ich stürzen
464 könnte, und manchmal seh ichs sogar kommen, da weiß ich, dass ich das gewinnen werd.

465 A: Ok und wie föhlt es sich an, wenn du dann gewonnen hast?

466 B: Naja am Anfang wars schon extrem cool aber jetzt ist es leider nicht mehr so
467 besonders... ja also irgendwann wars dann so "gwonnen, zampackt, heim gfahren,
468 schlafen gegangen," und jetzt is es so dass ich es wieder mehr schätze, weil die jungen
469 Fahrerinnen echt gut sind. Und dann freuts mich wenn ich doch wieder gewonnen hab.

470 A: Ok, von meiner Seite wars das dann auch schon. Magst du noch was ergänzen?

- 471 B: mhh... ja eine Sache, ich hatte einen Gehirntumor und der wurde diagnostiziert durch
472 einen Sturz, also ich bin gestürzt und war im Koma und dadurch hat man den gesehen.
473 Also wenn ich jetzt nicht gestürzt wäre, wär ich jetzt tot. Und da hab ich auch so gesehen
474 wie wertvoll das Leben ist und wie schnell vorbei sein kann und, dass man sich nicht so
475 viele Sorgen machen soll. Weil nach dem Tumor hab ich dann meine besten Ergebnisse in
476 meiner ganzen Karriere gehabt. Da war ich dann irgendwie weniger angespannt.
477 A: Also da hast du dann mehr das Leben wieder geschätzt?
478 B: Ja!
479 A: Ja man kann ja sagen der Sport hat dein Leben eigentlich gerettet.
480 B: ja voll! Das sag ich auch immer meiner Mama.
481 A: Na sehr spannend. Vielen vielen Dank fürs Interview

Interview 5	Interviewpartnerin F
Ort:	Wien
Datum:	07.11.2008
Dauer:	56: 22 min.

1 A: Ok kannst du mal kurz deinen Namen sagen und wie alt du bist?

2 B: Mein Name ist (Name) und ich bin 26 Jahre alt.

3 A: Und kannst du kurz beschreiben was deine Ausbildung ist und war und was du so
4 beruflich machst?

5 B: Also ich war im Sportgymnasium in Maria Enzersdorf nach der Volksschule und hab dort
6 ähm die Unterstufe und Oberstufe gemacht und grad in der Schule war ich grundsätzlich
7 viel mit Sport beschäftigt zusätzlich zum Mountainbikesport den ich eigentlich seit meinem
8 10. Lebensjahr mach.

9 A: Ok. Mh.

10 B: Also früher bin ich halt Wettkampfmäßig Rennen gefahren, zwischen 10 und 20 Jahren
11 und ja nach meiner Matura hab ich dann die Aufnahmeprüfung auf der Fachhochschule am
12 Technikum gemacht und hab dann den Bachelor und den Master in Sportgerätetechnik
13 gemacht, hab dort studiert und hab nebenbei, also jetzt auch im Bezug auf Sport, meine
14 sportlichen Ausbildungen zum Radtrainer gemacht, also Übungsleiterausbildungen in
15 verschiedenen Bereichen und auch eine Instruktorenausbildung und hab dann auch noch
16 zusätzlich dazu als Mountainbikeguide gearbeitet und dann hab ich nach meinem Abschluss
17 auf der FH 2015, ähm, zweieinhalb Jahre auf der FH also Koordinatorin im Sport und als
18 Lektorin gearbeitet am Technikum und jaaa, dann jaaa (lacht) hab ich dort gekündigt und
19 bin jetzt seit März bei der NÖ Werbung zuständig für die Koordination Mountainbike im
20 Land NÖ.

21 A: Ah cool. Aber für die Werbung, also fürs Marketing?

22 B: Genau. Es is grundsätzlich bei der NÖ Werbung angesiedelt also im Tourismus und
23 Marketing. Meine Stelle ist aber so eine Anlaufstelle für alle möglichen Themen die mit MTB
24 zu tun haben, also auch Anfragen über die grundsätzliche Situation, über Projekte, wie
25 könnte man neue Projekte installieren aber auch über die Koordination der bestehenden
26 Projekte, dass man sich da auch eine Weiterentwicklung überlegt, wie gehts voran, wie
27 gehts weiter, und ja NÖ hat das aufgegriffen und möchte auch den Tourismus zum Thema
28 Radfahren vorbereiten, vorallem auch wenns ums Thema E-Biken geht und durch die
29 Entwicklung der Sportart kommts einfach auch dazu, dass man das Angebot verändert.

30 A: Ah ok, voll spannend. Also kann man sagen ist Mountainbiken wirklich dein Hauptberuf
31 und du hast wirklich sehr viel damit zu tun. Also abgesehen von der sportlichen Tätigkeit
32 dann auch noch im Marketing Bereich!?

33 B: Genau und zusätzlich bin ich halt eben auch für die Sportunion NÖ als Landesfachwartin
34 für Radsport tätig, also ich beschäftige mich halt auch für die Weiterentwicklung des
35 Radsports im Kinder- und Jugendlichenbereich, um diese Gruppe zu fördern, also welche
36 Produkte welche Projekte kann man entwickeln um Kinder- und Jugendradsport zu fördern.
37 Ich mach in unserer Jugendsektion auch ein Kindervereinstraining, ähm, das sich jetzt
38 eigentlich ganz gut entwickelt hat, wo wir jetzt auch mittlerweile im Winter Training anbieten
39 können. Und ja sonst bin ich auch als Mountainbikeguide tätig in der Sportunion NÖ und im
40 Verein Sportunion Hinterbrühl und übers USI Wien und geb da auch Ausbildungen.

41 A: Ok. Sehr cool. Also voll viel tätig.

42 B: Ja schon (lacht)

43 A: Und seit wann fährst du selbst Mountainbike?

44 B: Selba Mountainbiken seit meinem pfff, also so richtig seit meinem 10. Lebensjahr. Also
45 ich war vorher Skifahrerin, einfach auch aus der Familiensituation heraus, sind früher viele
46 Skirennen gefahren und grad wie ich dann ins Sportgymnasium gekommen bin hab ich halt
47 gemerkt, ok das ist jetzt ein bisschen viel mit dem Training und Anreise, Abreise, das ist
48 einfach super aufwändig und meine Eltern waren damals schon Mountainbiker, also die
49 haben eigentlich mit'n MTB begonnen wie das nach Österreich gekommen is in den 80er
50 Jahren und Ähm, irgendetwas war ich dann mit Papa Radfahren weils mir Spaß gemacht hat
51 und dann hab ich halt gemerkt ok mir machts wirklich Spaß und dann bin ich halt
52 umgestiegen vom Skifahren aufs Mountainbiken weil das einfach auch vor der Haustür war.
53 Ich komm eben aus Mödling, vorm Anninger und da war das halt ziemlich perfekt. Wir
54 wohnen auch nahe am Waldrand und da steigst dann einfach aufs Radl und gehst fahren.
55 Und da hab ich dann gemerkt ok es daugt mir. Und bin dann Rennen gefahren in NÖ, zuerst
56 so niederösterreichischer Landescup, da gibts eigentlich eh schon seit Jahren so einen Cup
57 für Cross Country Fahrer, und bin dann auch Austria Cup Rennen gefahren und ja mir war
58 das dann halt wirklich sehr wichtig, neben der Schule, also neben dem Sport war mir die
59 Schule auch wichtig, ich war in einem Sportgymnasium und hatte dort auch super
60 Möglichkeiten auch das Training gut einzubinden. Mit 14 hab ich mich dann entscheiden
61 müssen ob ich ins Leistungssportzentrum geh oder nicht, aber hab mich dann dagegen
62 entschieden weil ich meinen normalen Sport weiterhin machen wollte und jetzt nicht nur
63 fixiert sein wollte auf den Rennsport und das Leistungstechnische und dann bin ich halt
64 weiter ins Sportgymnasium gegangen und hab auch auch nach Plan trainiert und war dann
65 zwei Jahre im Nationalteam im Jugendalter.

66 A: Im Cross Country jetzt?

67 B: Ja genau im Cross Country Sport und ich hab aber dann gemerkt, dass mir das
68 Bergabfahren halt voll gelegen ist, das hat mir gedauert, aber schon auch die
69 Ausdauerkomponente war mir wichtig, aber ich hab dann gemerkt dieses Cross Country
70 Fahren, das passt nicht so zu mir. Dann hab ich begonnen zum Marathon fahren, also da
71 hast du dann eine Strecke die halt so um die 40 km ist oder halt die klassik Variante so 60
72 – 80 km ist und ich hab da zuerst klein begonnen, da gibts auch so Fun Strecken, und da
73 hab ich irgendwie gemerkt, das is mehr meins wenn man jetzt nicht vollgas lospressen muss
74 und (...) ich bin dann so mit 18/ 19 umgestiegen eher auf das Marathon fahren und bin
75 dann so, bis ich 20/ 21 jaaa 22 war, weiß ich jetzt gar nimmer genau, ähm viele Marathon
76 Rennen gefahren und hab halt gemerkt, dass mir die Langdistanz liegt und ich da meinen
77 Hauptreiz seh.

78 A: Und gehts da eher ums Bergauffahren oder auch ums Bergabfahren?

79 B: Ja schon auch ums Bergab aber es is jetzt technisch nicht so fordernd wie im Cross
80 Country Sport. Cross Country is konditionel und technisch hoch anspruchsvoll und
81 Marathon fahren is halt... da kommts auf die Strecke an, also oft sinds Forstraßen die du
82 runter fahrst und für mich war halt damalt so mit 15/ 16, ich wollt eigentlich immer schon
83 mehr so Downhill fahren aber meine Eltern waren da nicht so ganz dafür und irgendwie hat
84 sich das halt auch nicht so ergeben. Und ich hab dann halt schon gemerkt, eigentlich durch
85 meine Ausbildungen die ich dann gemacht hab, also so mit 20 war ich dann auf der FH und
86 hab meinen ersten Übungsleiterkurs gemacht und bin dann auch umgestiegen auf ein Fully
87 auch beim Marathon fahren und ja das hat mir gedauert das Bergabfahren. Und bin dann
88 eigentlich durch diese Kurse (...) dann plötzlich ins USI gekommen. Also ich hatte zu dem
89 Zeitpunkt schon meine drei Übungsleiterausbildungen und den Instruktorienkurs
90 abgeschlossen, also ich war halt schon Trainerin auch staatlich geprüfte Trainerin und hab
91 dann die Leute kennen gelernt und das hat dann eigentlich ziemlich gut gepasst, dass ich
92 dann am USI auch unterricht, weil das waren halt meine Freunde dort, das hat ma dauert
93 und dadurch bin ich dann eigentlich noch mehr in diese Ausbildungsschiene reingerutscht,
94 weil ich auch gemerkt hab nachm Studium mir dauert das Unterrichten. Das hat mir voll
95 Spaß gemacht, ich hab auch Kindertrainings gemacht und so weiter, war mir sehr wichtig.
96 Und ich hab dann auch während dem Studium gemerkt "ich pack das jetzt nicht mit dem
97 Rennsport" das is mir zu intensiv mit dem ganzen Training und irgendwie bin ich dann so
98 automatisch in diese Enduro Schiene gerutscht. Natürlich in meinem Freizeitsport hat mir
99 das Spaß gemacht und bin dann auf immer mehr Federweg umgestiegen. Hab dann durch
100 die Ausbildungen einen ganz anderen Blick auf das ganze bekommen, das ich viel mehr in
101 den Enduro Bereich komm und so hat sich das ganze eingetlich als Selbstläufer entwickelt.
102 Ich hab mir dann auch ein Downhillrad gekauft und so bin ich bissl weggekommen von dem

103 Rennsport. (...) Weil ich halt auch gemerkt hab ich will in eine andere Richtung gehen, halt
104 mehr bergabfahren.

105 A: Ja. Und jetzt fährst du mehr Enduro oder mehr Downhill?

106 B: Beides. Ja. Mir is beides voll wichtig.

107 A: Und auch Rennen in beidem?

108 B: Genau. Ich hab dann mit 23 gsagt mir geht das Rennfahren voll ab und ich bin immer
109 wieder so ganz kleine Downhillrennen gefahren und hab mich dann irgendwann
110 entschlossen das 24 Stunden Rennen am Semmering zu fahren. Und da bin ich dann
111 wieder eingestiegen ins Renngeschehen. Also ich war immer so ein Mensch, ich hab mich
112 herausfordern wollen. Also diese Langstrecke und diese extremen Bewerbe das hat mir
113 einfach voll daugt weil ich meine Grenzen finden wollt und ähm, da war diese 24h Rennen
114 eigentlich perfekt. (...) Und da hab ich gemerkt dieses Rennfahren daugt mir, da kann ich
115 Grenzen austesten, da kann ich erfahren wies mir geht und ich hab gemerkt ok ich möchte
116 mehr Rennen fahren und grad bei uns in NÖ da ist im Enduro Sport (...) da gibts fast keine
117 Bewerbe und Downhill Bewerbe hats aber zu der Zeit gute gegeben, also grad so diese
118 Austrian Gravity Series, das war so eine Serie von ein para Enduro Rennen die im Umkreis
119 waren, da musste man nicht so weit fahren, also weil ich mim Job jetzt nicht so flexibel bin,
120 und deswegen hab ich mit den Downhillrennen eigentlich wieder begonnen und bin so ins
121 Renngeschehen wieder eingestiegen. Und dann hab ich aber angefangen Enduro Rennen
122 zu fahren und hab gemerkt "bist du deput das daugt mir komplett" und nicht nur der
123 Rennmodus sondern das ganze Paket, also das ganze Rennwochenende, ich fahr dort mit
124 Freunden hin, Fahr dort das Rennen mit Freunden kann aber trotzdem meine Leistung
125 abrufen oder auch Grenzen kennen lernen. Mir hats halt so Spaß gemacht, dass ich gsagt
126 hab ich möcht das mehr machen. Es is halt mega aufwändig. Das is das Problem. Man
127 muss halt schon... eigentlich müsstest du fast eine ganze Woche für das ganze einplanen.
128 Und das geht dann eigentlich mit Arbeit und meinen Kursen nicht. Und ich hab dann für
129 mich gsagt, dass ich Rennen fahren will weil ich mich da einfach selba brutal
130 weiterentwickel, das hab ich vorallem die Saison auch gmerkt, dass die Weiterentwicklung
131 bei Rennbewerben einfach viel größer is also wie wenn du einfach nur Spaß fahren gehst,
132 ich mein das is schon Abschauen von Burschen und überlegen aber wenns um Rennfahren
133 geht, da musst du noch viel mehr aus dir rausgehen, dass du schneller wirst, besser wirst
134 und nicht stürzt (...) also grundsätzlich für mich, das Radfahren is jetzt für mich zum einen
135 Job zum anderen ähm Leidenschaft, meine persönliche Leidenschaft, zum dritten aber
136 auch einfach so ein Lebensinhalt, also ich hab gemerkt Radfahren ist für mich nicht nur
137 gleich vollgas Mountainbiken sondern einfach auch in der Natur mit Freunden sein. Ob ich
138 jetzt am Anninger oder am Wexl oder wurscht wo bin, neue Dinge erleben Spaß haben und
139 auch ein Ausgleich und vorallem ist für mich Radsport auch im Bezug auf Kinder und

Nachwuchs einfach durch meinen persönlichen Bezug, was ich alles gelernt hab durch den Rennsport im Jugendalter, ein ganz wichtiger Punkt in der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern. Das merk ich jetzt halt auch im Nachwuchstraining wie wichtiger der Radsport eigentlich ist und da kann man nicht nur sportlich was verändern sondern auch in den Köpfen der Kinder. Ich hab so viele Bezüge zum Radfahren mittlerweile, das is für mich nicht nur mehr Radfahren.

A: Ich seh schon, dich begeistert einfach extrem viel und es gibt einfach auch viele Faktoren um da auch dabei zu bleiben und intensiv zu betreiben. Und was denkst du veranlasst andere Frauen dazu Mountainbiken zu gehen? Also mit Fokus auf das abfahrtsorientierte Mountainbiken?

B: Ja grundsätzlich sehe ich schon einen sehr großen Trend. Also der Trend is da und der wird auch weiterhin bleiben, ich hab gar nicht das Gefühl, dass es aufhört sondern, dass es immer mehr wird und immer facettenreicher und ähm grad im Mountainbikesport ähm, is es halt so, dass die technische Entwicklung so besonders is, dass der Einstieg in den Radsport leichter wird. Und die Sicherheitsaspekte werden leichter, also wenn man sich die Räder von vor 10/ 20 Jahre anschaut, waren die ganz anders. Mittlerweile gibts Räder mit Frauenergonomie, also Fraunräder die angepasst werden an den Körper der Frauen. Und ich bin da immer ein bisschen im Zwiespalt, sollte man das jetzt so Frauenlastig machen... ich sehe das schon als eine Sportart, die jetzt nicht zwingend eine Männersportart ist aber ich finds super, dass es Entwicklungen in Frauenbereich gibt, ob das jetzt bei Schuhen oder Helmen oder Rädern oder Rucksäcken is, weils einfach für Frauen, die halt wahrscheinlich in erster Linie nicht gleich sagen würden "boah das trau ich mich jetzt", einfach einen leichteren Einstieg ermöglicht. Weil die sich halt ähm, beobachteter fühlen und dadurch sagen ok da gibts was das is für Frauen und deshalb fang ich das jetzt an. Und einfach auch diese Community die meiner Meinung nach ganz stark so aufgebaut is, dass ähm auch Frauen merken was es für ein besonderer Sport is auch für Sie. Und es geht jetzt nicht immer nur um den Trail, um die steilsten Stufen, um die höchsten Wurzeln, sondern eben ums ganze Erlebnis was man mit dem Rad hat und auch die Weiterentwicklung. Das seh ich auch gerade in Camps wenn Frauen, oder wurscht wer, so in Fahrtechnik Camps kommen was da für eine Weiterentwicklung passiert, wo die Leute plötzlich merken, sie können mehr als sie sich zutrauen. Ich glaub das kann einen Menschen so stärken und auch so eine Sportart nicht können muss sondern auch lernen kann, das is der Part wo ich schon das Gefühl hab, dass Frauen viel besser und leichter den Einstieg haben. Es gibt Plattformen wo Frauen ähm gesondert angesprochen werden, wo gesagt wird "he komm mal zu uns und dann zeigen wir dir die Grundlagen" und ich denk, dass für Frauen wichtig is auch mit Frauen zu kommunizieren weil einfach ganz ein anderer, also das merk ich auch

176 wenn ich mit Mädels unterwegs bin, is es ein ganz ein anderes Fahren als wie wenn man
177 mit Burschen unterwegs is.

178 A: Mh. Kannst du den Unterschied so ein bisschen beschreiben?

179 B: Es is beides cool. Ähm, mit Burschen is es halt schon so, dass man sich selba auch
180 stärker herausfordert. Also selba hab ich auch das Gefühl wenn ich mit Burschen fahren
181 geh dann möcht ich auch zeigen was ich kann, möcht aber auch viel lernen und ich schau
182 mir das wirklich ab, was machen die Burschen, weil die schon oftmals auch kreativer sind
183 und sich auch mehr trauen. Und aber wenn man es schafft, so zu denken wie ein Mann
184 beim Radfahren dann passiert dann auch, dass dir Männer nachfahren und sagen "What?
185 Wie kannst du so fahren? Bist du wahnsinnig?" Aber auch wirklich gute Männer die halt
186 selba sagen halt "he ich finds eigentlich wirklich cool wie du fahrst, du fahrst wie ein Mann"
187 (lacht) und das is für mich eigentlich voll das Kompliment weil ich mir denk "ah geil" ich bin
188 zwar nicht immer ganz so schnell wie Männer, aber das is so das Besondere bei Frauen
189 (...) ich glaub dass Frauen anders fahren aber das auch Vorteile haben kann oder ein Punkt
190 is wo sich auch Männer was anschauen können.

191 A: Ja.

192 B: Dass Frauen auch feinfühlicher unterwegs sind, was nicht immer heißt, dass man
193 langsamer is aber von der Linienwahl vielleicht sauberer sind oder einfach von ihrer
194 grundsätzlichen Einstellung. Die fahren nicht immer aufs Biegen und Brechen und stürzen
195 vielleicht deshalb auch weniger und jaa ich ein es gibt natürlich bei beiden Seiten Leute die
196 sind halt so oder so aber ich glaub der Grundaspekt is halt schon da. Aber ich find das
197 beide Seiten von beiden was lernen können und sich auch was anschauen sollten und jaa...
198 aber so... ich glaub das is halt einfach, diese Motive für Frauen, das is natürlich der Trend:
199 sie sehen das ist cool "ich möcht das auch machen" aber sie sehen aber auch, dass der
200 Einstieg wirklich funktioniert und einfach is, also im Vergleich von vor einigen Jahren und
201 ähm, sie fühlen sich glaub ich auch sehr stark angesprochen.

202 A: Ok und wie findest du waren früher die Frauen wo es noch keine Vereinfachungen gab?
203 Also kannst du da einen Typ Frau beschreiben? Oder wie musste man damals sein als
204 Frau?

205 B: Gute Frage... also was ich halt schon gemerkt hab, also wenn ich jetzt von mir sprech
206 als junges Mädchen die in den Sport eingestiegen is, dass mans nicht immer leicht hatte.
207 Jetzt gar nicht wegen der Strecken, weil im Endeffekt sind wir die selben Strecken gefahren
208 wie die Männer. Das heißt aber auch, dass du ein gewisses Selbstvertrauen mitbringen
209 musst. Weil wenn du dich da nicht hinstellst und einfach fahrst dann wirst du dort auch nicht
210 weit kommen. Das heißt du brauchst ein gewisses Selbstbewusstsein und eine gewisse
211 Packung Mut und Ehrgeiz und Disziplin. Du musst dabei beleiben, du musst viel tun dafür,
212 du musst deine Freizeit dem ganzen widmen und es kommt auch ein bissl drauf an in

213 welchem Alter man das macht, aber grundsätzlich musst du schon damit zurecht kommen,
214 dass du ähm... du wirst jetzt nicht unbedingt schief angeschaut aber du wirst schon gefordert
215 weils doch eine männerdominierte Sportart is, du musst damit zurecht kommen, dass ja,
216 dass nicht immer alles, (...), dass du anders quasi entlohnt wirst oder so... also was bei mir
217 zum Beispiel voll oft das Thema war, dass es keinen Österreichischen Meistertitel gab weil
218 wir zu wenige Frauen am Start waren.

219 A: Ah. Ok.

220 B: Also das is halt einerseits verständlich weil die Statuten sagen, es müssen mindestens
221 6 Leute am Start sein und mindestens 4 ins Ziel kommen dass es eine österreichische
222 Meisterschaft geben kann, aber das is halt bitter, weil du selbst kannst nix dafür, dass so
223 wenig Mädels da sind, aber du hast es genau so verdient, dass du den Titel kriegst oder
224 die Medaille und ja das is schon oft Thema gwesen. Aber da musst du halt damit zurecht
225 kommen, also du musst auch viel akzeptieren, ähm, ja aber sonst, ähm, wie muss man sein
226 als Frau im Radsport? Du musst auf jeden Fall deine Ellenbogen ausfahren können. Ich
227 find jetzt nicht unbedingt, dass man,... weil früher wurde es schon oft so betrachtet, dass
228 diese Frauen sehr burschikos sind, aber diese Dinge wurden alle gebrochen. Also wenn
229 man sich die Mädels grad im Cross Country oder auch im Enduro anschaut, das sind
230 zierliche junge Frauen die sich genauso schminken und Ohrringe tragen und Nägel
231 lackieren, aber ich glaub das hat sich in den letzten Jahren erst so entwickelt. Früher wars
232 vielleicht schon so ein bissl burschikoseres Ansehen aber die Entwicklung geht schon sehr
233 dahin, dass Frauen auch als Frauen betrachtet werden. Und das find ich voll cool, weil sie
234 genauso zeigen... und es gibt so coole Videos wo irgendein Typ mit seinem Enduro einer
235 Cross Country Weltcup FahrerIn nachfährt auf einer ganz rutschigen Strecke mit ihrem Hard
236 Tail und er fährt mit seinem 160 mm Enduro und er kommt ihr einfach nicht nach. Und sie
237 is aber mit ihrer Perlenkette und geschminkt und keine Ahnung... es geht jetzt auch nicht
238 zwingend um die äußere Erscheinung, aber das find ich halt cool, er fährt ihr nach aber
239 kommt einfach nicht weiter und sie fetzt voll weg und das is irgendwie cool. Ich finds einfach
240 cool, dass das auch gibt und da wird eigentlich die Frau im Radsport... kommt einfach in
241 ein ganz anderes Licht weil sie einfach genauso Leistungen bringt, wo Männer einfach
242 sagen "What the Fuck, das pack ich überhaupt nicht" und das is aber auch eine Motivation
243 für Frauen auch im Hobby Sport. Im Hobby Sport gibts auch Frauen die sich gern mit der
244 ganzen Thematik beschäftigen. Und jetzt nicht nur mit dem Radfahren an sich sondern
245 auch mit der Trainingsgestaltung, mit der Fahrtechnik, mit der Materialtechnik, also es gibt
246 eigentlich immer mehr Mädels die auch in der Werkstatt arbeiten weils ihnen einfach daugt.
247 Es gibt sicher nicht viele weils nicht alle interessiert aber...

248 A: Mhh. Ja dann kommen wir eh schon zur Situation von Frauen im Radsport. Also wie
249 siehts zum Beispiel aus wenn du in den Verein kommst oder in der Scene? Also wie geht
250 man dort so miteinander um? Wie ist dort das Klima?

251 B: Also grundsätzlich, ähm, ja ist der erste Gedanke, wenn du jetzt sagst ok, da kommt eine
252 Gruppe Männer die wollen ein Guiding buchen, und da steht ein Mädchen da, da denken
253 sie sich wahrscheinlich schon in erster Linie "naja pf..." also ich will das nicht
254 verallgemeinern aber es ist halt der erste Moment für die Männer so "aha ok was passiert
255 da jetzt" vielleicht ein bisschen Ungewissheit und Überraschung einfach auch, ähm, was
256 ich halt merk, dass das aber extrem begeistern kann, also es kommt halt drauf an wie die
257 Leute rund herum eingestellt sind. Wenn die dem ganzen offen gegenüber sind, ist das ein
258 total angenehmes Klima. Weil im Endeffekt gehts ja nicht darum ob du eine Frau oder ein
259 Mann bist sondern wie du die fachlichen Informationen rüber bringst und was... es kann
260 halt schon eben im ersten Moment Überraschung sein, es kann oft auch ein Problem sein
261 in der Kommunikation aber das seh ich jetzt eher so wenns um ein Pärchen geht. Also um
262 Paare die gemeinsam Radfahren gehen. Also da merk ich immer wieder in Gesprächen mit
263 Frauen, dass sie halt sagen "ich kann nicht mit meinem Mann radfahren gehen weil der
264 geht nicht auf mich ein" oder sie ist zu schüchtern oder weiß ich nicht, das funktioniert sehr
265 oft nicht,... also da können schon Spannungen entstehen. Ähm aber also ich persönlich
266 hätt noch nie was erlebt wo ich gesagt hätt da ist irgendwas komisch gewesen weil ich ein
267 Mädli bin. Natürlich bei meinen Trainerausbildungen wars schon so ich war das einzige
268 Mädli in der Gruppe. Aber es kommt auch drauf an wie du dich dann darstellst. Ich hab
269 mich einfach als Teil der Gruppe gesehen und nicht anders. Und deshalb war die Situation
270 eigentlich total normal und ich wurde überhaupt nicht anders behandelt. Und das find ich
271 auch ok so, weil ich bin jetzt nicht anders. Ja ok ich bin vielleicht langsamer oder nicht so
272 mutig aber das ist in vielen Fällen auch gar nicht so. Ähm, und eben das ist wieder der Punkt
273 wo ich sag jeder kann von jedem was lernen. (...)

274 A: Ok, also du fährst auch gern mit Burschen?

275 B: Ja. Genau. Es kann schon auch passieren, dass unter Frauen Spannungen entstehen,
276 grade im Rennsport. Das ist dann vielleicht oftmals ein bisschen schlimmer als zwischen
277 Männern, weil ein bissl so ein Zickenkrieg entsteht, also das hab ich schon auch
278 mitbekommen. (...)

279 A: Ok. Und wie gehen so generell Männer mit Frauen um in der Scene oder im Verein?
280 Kannst du da eine Situation beschreiben oder fällt dir was besonderes ein?

281 B: Ähm, naja, es ist so schwer zu sagen, es kommt immer auch auf den Typ Mann oder auf
282 den Typ Frau an. Weil natürlich gibts auch Situationen wo Männer altmodisch reagieren
283 und sagen "Wos wüsst du da, erklär ma nix" aber keine Ahnung das ist immer so, wenn du
284 dann in dem Moment den was zeigen kannst womit sie nicht rechnen dann sind sie

285 meistens eh so Baff das sie meistens den Schlapfen halten. Es wird vielleicht manchmal so
286 goschert gredet und so in erster Linie wirst du so hingestellt so "was willst du denn du junges
287 Mädel" also das kann schon passieren, aber in dem Moment wo du denen was zeigst was
288 du kannst was die nicht können, glaub ich bist du automatisch respektiert.

289 A: Ok. Also man muss sich schon so ein bissl beweisen am Anfang mal?

290 B: Ja schon. Es kann schon passieren. Je nachdem wie die Gruppe halt is. Aber wenn du
291 so eine Gruppe erwischst die sagt "ok wir wollen dich jetzt ein bissl fordern und zeig uns mal
292 was du kannst" dann musst du dich schon beweisen. Egal ob das jetzt fachlich is oder
293 sportlich aber das is halt das, wenn du aber immer kontern kannst (...) ich glaub da hast du
294 automatisch Respekt. Ich kenn das halt in meiner Gruppe halt nicht so, weil ich bin in meine
295 Gruppen halt immer so reinkommen, dass da eigentlich automatisch der Respekt da war
296 weil sofort gemerkt haben, dass das passt und jaa... Natürlich in meiner Jugendzeit hatte
297 ich schon oft diese Hürde einfach durch die körperlichen Vorraussetzungen, grad im
298 Ausdauerbereich, is es manchmal einfach nicht möglich gemeinsam zu trainieren, weil
299 wenn der Freund von mir ein Grundlagentraining macht, dann is das für mich ein Training
300 höherer Belastung, aber ja, es is schwierig für mich zu erklären weil ich hatte eigentlich
301 immer gute Erfahrungen. Also ich wurde immer respektiert, aber das hängt halt auch damit
302 zusammen ob du fachlich gesettelt bist und ob du auch ja... aber meiner Meinung nach wird
303 der Respekt immer größer auch Frauen gegenüber. Und Frauen werden nicht mehr so in
304 diese Licht gestellt "ja du kannst ja nix und trau dich halt mal" sondern Frauen werden auch
305 von ihren eigenen Männern und wurscht von welchen Männern einfach so betrachtet als
306 "ja auch wenn du dich noch nicht alles traust, oder wenn du dich noch nicht so gut fährst
307 wie ich..." weil ja es is im Endeffekt nur diese Mutkomponente die den Unterschied bringt.
308 Weil Männer sind vielleicht mutiger aber stürzen vielleicht auch schneller. Frauen sind
309 vielleicht weniger mutig und brauchen vielleicht länger um was zu lernen aber haben dafür
310 weniger Probleme...

311 A: Ja, also hat beides so seine Vor- und Nachteile. Und wie reagiert so deine restliche
312 Umwelt, also Leute die nicht im Radsport sind, wenn du sagst du fährst Downhill?

313 B: Ja da is schon so oft so "What? Na oarg" und die sind schon oft baff. Also grad Leute die
314 wenig mit Sport zu tun haben, die sagen dann oft so "Was du machst das?" und sind schon
315 sehr verwundert und begeistert und ähm packens im ersten Moment eigentlich nicht so und
316 fragen dann halt nach "wie is das für dich?" Für mich is es halt anders, weil ich damit
317 aufgewachsen bin. Aber ich kann mich glaub ich gut hineinversetzen in Leute die jetzt
318 gerade erst beginnen, aber für mich is es einfach so eine Selbstverständlichkeit. Also ich
319 fahr auch viele Trails wo Männer sich wirklich überlegen würden ob sie das fahren.

320 A: Ja. Und ähm, also ein Punkt in meiner Arbeit ist auch noch so die weibliche
321 Rollenerwartung. Also wie siehst du die Erwartung die die Gesellschaft an die Frau hat?
322 Wie soll eine Frau sein?

323 B: Generell oder im Radsport?

324 A: Generell. Und wie äußert sich das so in deinem Leben? Also wirst du damit manchmal
325 konfrontiert?

326 B: Ja oft sogar. Also allein durch meinen Job. Ich bin eigentlich immer schon ähm, wurscht
327 ob in meinem Job da jetzt als Koordinatorin für den Radsport oder in meiner sportlichen
328 Karriere oder in meinen Tätigkeiten die ich in meiner Freizeit für den Sport mach, also
329 Vereinstraining, ähm, hab ich mich immer damit auseinandersetzen müssen.

330 A: Mh. Und fällt dir da eine Situation ein?

331 B: Mhh, also wie ist jetzt die Rolle der Frau oder?

332 A: Ja oder was meinst du mit auseinandersetzen oder wie bist du konfrontiert worden
333 damit?

334 B: Ähm, also ich hatte halt in meiner joblichen Situation, dass ich in eine Rolle gerutscht bin
335 die eher angedacht ist, also von außen ist es normal wenn ein Mann diese Rolle übernimmt
336 und wenn eine Frau diese Rolle übernimmt ist es immer ein bissl so "woah". Es hat sich halt,
337 erstens durch meine Sportart... ich war immer schon ein Mädchen in einer
338 männerdominierten Sportart, zweitens amal in diesen Ausbildungen, ich war immer eines
339 der wenigen Mädchen oder das einzige Mädchen in einer Männergruppe in so
340 Radsportausbildungen, es gibt halt nicht so viele die das machen. Drittens in meinem
341 Studium waren 90% Männer, in der Klasse waren 90% Männer. Viertens war mein erster
342 Job Lektorin an einer Fachhochschule und ich hab Sportwochen orgnaisiert und geleitet
343 und in der Werkstätte gearbeitet. Also das ist nicht sehr Frauentypisch. Und jetzt in meinem
344 Job als Koordinatorin ist es halt auch so, dass quasi nicht so normal ist, dass das eine Frau
345 ist. Also ich komm oft zu Sitzungen mit Gemeinden, ich bin erstens mal ein junges Mädels,
346 blond noch dazu (lacht) jung, und jeder denkt sich wahrscheinlich in erster Linie so "was
347 will die da" also mein Erscheinungsbild, auch wenn ich jetzt nicht die zierlichste bin, aber so
348 kleines blondes Engelchen, keine Ahnung... und dann merken sie, dass ich fachlich auch
349 was drauf hab. In dem Moment wo sie merken du kannst das, dann bist du akzeptiert. Aber
350 im ersten Moment ist schon immer Verwunderung.

351 A: Ja.

352 B: Also ich kann mir vorstellen, also auch trotz der ganzen Emantipationsbewegung, dass
353 die Frau schon immer noch diesen Status hat Kinder zu kriegen und keine Ahnung was,
354 also ich glaub das braucht noch ein bissl bis es wirklich so ganz durch ist, dass Frauen ganz
355 genau solche Menschen sind wie Männer. Aber ich bin jetzt auch in einer Firma, und das
356 ist das erste mal, wo mehr Frauen als Männer sind. Und ich seh halt es funktioniert genau

357 so, also es is jetzt nicht großartig was anders. Und ich selba merk aber an meiner Laufbahn
358 und an meinen Wünschen für die Zukunft, also ich hab auch das Bedürfnis Kinder zu
359 kriegen und Familie zu gründen, aber ich glaub ich hab eine andere Ansicht gegenüber
360 dem Leben als Frau, also ich weiß einfach, dass ich dieselben Dinge schaffen kann wie
361 Männer. Das hat mir mein Sport gezeigt, das hat mir meine Ausbildung gezeigt. Ich kann
362 auch als Frau in einer männerdominierten Gruppe dieselben Leistungen bringen, aber ich
363 kann trotzdem auch Kinder kriegen und ich koch auch gern und ich wasch auch gern
364 Wäsche also ich glaub es is immer auch so ein bissl ein Gefühl, wie du dich selba geben
365 möchtest und wie du dich selba siehst als Frau. (...) Und wenn du jetzt als Frau in eine
366 Männergruppe kommst dann kommst drauf an wie viel Selbstbewusstsein du hast und wie
367 du dich selbst präsentierst, wenn du sagst, du kannst das und du willst das, dann wirst du
368 das genau so gut oder sogar besser rüber bringen als irgendein Mann der dasselbe macht.
369 Ich hab schon oft gehört, also ich hatte viele Kurse, wo ich einfach das Gefühl hatte, es is
370 wurscht was ich bin, es zählt das was ich erzähl. In erster Linie is diese Überraschung zwar
371 da "aha das macht ein Mädels" aber wenn du dann zeigen kannst was du drauf hast, dann
372 is der Respekt da. Und dann wirst du auch als Frau in dieser Gruppe akzeptiert. Ich glaub
373 das is das wichtige, du darfst dich nicht selba in den Schatten stellen oder in irgendein Licht
374 stellen "oh Gott ich bin eine Frau im Radsport und ich bin jetzt benachteiligt" das darfst du
375 nicht. (...) Ich glaub halt das is so ein, jaa, ich bin sicher auch nicht dieser Typ Frau, der
376 automatisch sich anpasst an andere, sondern ich weiß halt, oder hab halt mitbekommen,
377 dass ich Dinge auch anders lösen kann und ich kann aber trotzdem eine Familie gründen.
378 Wo man genau so die Rolle Mutter, Vater, Kind hat. (...) Also ich hab am Anfang erzählt,
379 dass ich so einen Zwiespalt hab "Sind jetzt Frauen in einer Männersportart was besonderes
380 oder nicht?" und ich seh diesen Zwiespalt auch. Also es gab da mal so ein Beispiel in einem
381 Mountainbikemagazin oder einem Surfmagazin, dass es auf einmal Rosa Seiten geben soll
382 für Frauen. Also ich find das einerseits cool, weil ich mir denk "he da gebts ihr den Frauen
383 die Möglichkeit einen Einstieg zu haben in die Thematik" aber andererseits ich fühl mich als
384 Frau nicht anders in der Sportart als Männer, ich hab das gleiche Interesse an der Technik,
385 ich hab das gleiche Interesse an meiner Fahrtechnik, ich möcht genauso fahren wie
386 Männer, warum soll ich anders fahren und da seh ich halt so ein bissl einen Zwiespalt, dass
387 dieser Feminismus auch ein bissl ausgenutzt wird, weil ich ma denk "pff" es muss nicht
388 sein, also man kann Seiten und Räder für Frauen gestalten aber es muss nicht diese "Girly-
389 hafte" sein. Weil das is diese Sportart nicht, in dieser Sportart gehts nicht darum... also es
390 geht natürlich auch darum, dass man schön sein darf und sich cool anziehen darf auch als
391 Mädels. Aber es is nicht dieses pure feminine was da zählt, sonder eher was du kannst. Also
392 für mich is das so. Es gibt sicher auch Mädels die sagen "ich möcht aber eine rosa Seite
393 weil da fühl ich mich angesprochen". Also ich brauch das nicht, also natürlich ich fahr auch

394 ein rosanes Fahrrad aber es is ein Männerfahrad, ja das is halt so der Zwiespalt wo ich
395 nicht ganz weiß, wo soll ich mich wiederfinden. Aber ich fühl mich jetzt nicht benachteiligt
396 als Frau in dem Radsport.

397 A: Ok. Und wenn du jetzt dein Äußeres so beschreibst? Also was trägst du gerne?
398 Schminkst du dich? Kannst du deinen Lifestyle so ein bisschen beschreiben?

399 B: Hat sich sehr gewandelt in den letzten Jahren. Also früher war ich wirklich so die
400 sportliche, ich hab mich nie geschminkt, ich hatte nie lackierte Fingernägel, ich hab zwar
401 Ohrringe aber mein Outfit war immer sehr sportlich und auch eher so burschikos schon,
402 also Kapuzenpulli und so. Aber ich hab mich da eigentlich durch meinen Job dann sehr
403 verändert, weil ich gemerkt hab ich möcht ein bissl seriöser wirken. Aber mittlerweile seh
404 ich, dass man sportlich und seriös kombinieren kann. Aber auch diese Mädchenhafte, was
405 mir mittlerweile schon daugt, also ich bin auch geschminkt und ich hab auch lackierte Nägel
406 und ich hab rosa Schuhe an, aber ähm, ja es hat sich eigentlich verändert, ich möcht
407 trotzdem immer bei mir bleiben. Aber es is jetzt schon eher mädchenlastiger. Früher hab
408 ich gern weite Sachen angehabt und Burschensachen beim Radfahren. Also das mach ich
409 gar nimmer, jetzt trag ich auch engere Sachen weils mir daugt, also ich fühl mich wohl
410 dabei, ähm, also es is sportlich aber mädchenhaft.

411 A: Ok. Sehr gut. Dann kommen wir schon zum letzten Punkt, nämlich Frauen in
412 Risikosportarten: Also mit welchen Eigenschaften würdest du dich beschreiben oder
413 würden andere Frauen dich beschreiben? Und welche Eigenschaften denkst du braucht
414 man in einem Risikosport?

415 B: Also ich beschreibe mich selba als Ehrgeizig und ja ich glaub, dass bei mir gar nicht so
416 dieser Mut da is in erster Linie, also ich brauch einfach extrem lang um mich an was zu
417 gewöhnen. Aber ich verlass mich meistens auf mein Bauchgefühl. Und wenn ich das Gefühl
418 hab ich möchte eine Sprung springen den ich noch nie gemacht hab, dann weiß ich der
419 Ehrgeiz is da und ich möchte das schaffen aber ich brauch meinen eigenen Weg und mein
420 Weg is nicht ich probiers einfach aus sondern ich taste mich halt ran so weit es geht oder
421 ich bereite mich vor so weit es geht. Und irgendwann kommt dann der Moment wo ich sag
422 ich probier das jetzt aus und ich weiß, dass es gut geht. Das heißt meine Eigenschaft is
423 jetzt weniger diese mutige, stürmische, verrückte, wilde sondern ich bin eigentlich sehr
424 bescheiden. Ich bin auch mutig weil ich Dinge mache die andere nicht machen aber ich bin
425 deshalb mutig weil ich mir durch den Weg dorthin so eine Sicherheit erarbeitet hab, dass
426 ich mir einfach zu 90% sicher bin, dass das gut geht und das is für mich wichtig. Wurscht
427 ob im Rennsport oder im Hobbysport. Weil ich denke Verletzungen passieren dann wenn
428 du nicht im Moment bist.

429 A: Ja. Und hast du schon Unfälle gehabt?

430 B: Nein, also bis auf das ich mir Kopf gegen einen Baum gefahren bin und mir Zähne
431 ausgeschlagen hab eigentlich nicht. Und ich muss wirklich auf Holz klopfen, aber ich glaub
432 das liegt daran, dass ich keine Dinge mach wo ich mich nicht wohl fühl. Natürlich beim
433 Rennen passiert das schnell, weil du sehr schnell über deine Grenzen gehst, also da hats
434 mich schon oft aufgehaut. (...) Also ich schau immer wie ich mich grad fühl, wenn ich zum
435 Beispiel grad kein so gutes Gefühl hab, dann lass ich auch manchmal einenn Sprung aus
436 obwohl ich weiß ich würd ihn schaffen, aber wenns mich dann aufhaut dann hab ich beim
437 nächsten mal Angst.

438 A: Ok. Und was motiviert dich generell Risikosport zu machen? Also was daugt dir dran?

439 B: 4Es is was anderes glaub ich, wenn du jetzt als Unerfahrener in einen Bikepark kommst
440 und irgendeine Strecke fahrst wo du nicht weißt was auf dich zukommt, dann ich es schon
441 Risikosport.

442 A: Aber man kann das Risiko selba eindämmen.

443 B: Genau.

444 A: Und was daugt dir so an dem Sport?

445 B: Also mich persönlich fängt am meisten die Herausforderung. Die persönliche
446 Herausforderung, egal ob das früher die konditionellen Herausforderungen waren vom
447 Marathonfahren oder jetzt die technischen Herausforderungen ähm, ich möcht mich
448 herausfordern, ich möcht immer wieder was neues lernen, ich möcht mich weiterentwickeln
449 und das sind die Dinge die ich im Radsport verwirklichen kann. Aber es zählt nicht so der
450 Sport an sich sonder auch Herausforderungen um Kinder weiterzubringen zum Beispiel.
451 Aber die Herausforderung is das was mir am meisten daugt aber auch dieses
452 Abenteuergefühl, wurscht ob ich ein neues Abenteuer hab oder ein altbekanntes
453 Abenteuer, wenn ich zum hundertsten mal am Anninger fahr, dann is das auch ein Erlebnis
454 und ein Ausgleich und Spaß, ja es macht einfach Spaß!

455 A: Ok, ja also das is ein super Ausstieg. Von meiner Seite wars das eigentlich. Magst du
456 noch was hinzufügen?

457 B: Ich glaub ich hab genug gesagt (lacht)

458 A: (lacht) Dann vielen Dank für das Interview!

Interview 6	Interviewpartnerin F
Ort:	Graz
Datum:	08. Nov. 2018
Dauer:	39:12 min.

- 1 A: Kannst du dich bitte kurz vorstellen indem du deinen Namen sagst und wie alt du bist?
- 2 B: Ok. Also i heiß (Name) und i bin 23 Jahre alt.
- 3 A: Ok. Und was is deine momentane Ausbildung oder machst du irgendwas beruflich?
- 4 B: Ehm. Und zwoar studier i Sportwissenschaften an der Uni Graz und nebenbei arbeit i
- 5 geringfügig bei einer Bike Event Managmentfirma die so Mountainbike Events veranstalten.
- 6 Da bin i halt so in der Organisation.
- 7 A: Ok also du machst das quasi nebenberuflich.
- 8 B: Ja und zusätzlich bin i hin und wieder im Verein tätig wo i bei die Kindertrainings als
- 9 Übungsleiter aushelf. Also da trainier i halt mit die Kinder und die Damen zum Teil.
- 10 A: Ok. Sehr cool also du bist in einem Mountainbike Verein noch zusätzlich?
- 11 B: Ja.
- 12 A: Ok. Und seit wann fährst du schon Mountainbike?
- 13 B: Boah (lacht) i glaub seit i 17 bin. Also seit 5-6 Joahr sowas.
- 14 A: Also seit da dann intensiver?
- 15 B: Na. Also da hab i wirklich erst angefangen.
- 16 A: Ok. Und hast gleich mit Enduro gestartet?
- 17 B: Na. Also i hab früher a Hardtail ghabt und bin da bei so Marathon Rennen mitgefahren.
- 18 A: Ah Ok cool. Und seit wann fährst du Enduro?
- 19 B: Das hab i eigentlich seit heier erst das erste mal gmacht, dass i bei Wettkämpfen
- 20 mitgmacht hab. Und mein Enduro hab i seit ungefähr zwei Jahr erst.
- 21 A: Alles klar ok. Und fährst du Downhill auch oder hast du schon mal bei Downhillrennen
- 22 mitgemacht?
- 23 B: Na des ned.
- 24 A: Ah ok, aber du fährst eben manchmal im Bikepark und so?
- 25 B: Jaa des voi gern, also lieber owe als aufi.
- 26 A: Ok sehr gut. Und wie bist du generell zu dem Sport gekommen?
- 27 B: Des war a totaler Zufall, weil bei uns daheim is a Bikeverein und genau dort war auch da
- 28 Reitstall und i bin voll viel gritten und irgendwie sima da drauf kommen, dass da auch
- 29 Rennen gibt und mei Bruder hat dort amal mitgemacht und im Zuge dessen bin i irgendwie
- 30 da eine grutscht. Und da hab i glei amal selba das ganze ausprobiert und dann war i eh glei
- 31 bei der Übungsleiterausbildung und ja...

- 32 A: Ok, also wirklich Zufall?
- 33 B: Genau. Und seither hat eigentlich die ganze Familie damit angefangen und ja davor hama
34 nix damit zum tun ghabt.
- 35 A: Na lustig. Und wie oft trainierst du jetzt pro Woche oder wie oft sitzt du am Radl?
- 36 B: Unterschiedlich, also im Sommer schon so drei vier mal die Woche, manchmal mehr
37 manchmal weniger. Jetzt im Winter weniger weil i a bissl Volleyball a no spiel und des is
38 grad vorangig, aber da schau i schon, dass i im Monat mindestens fünf mal geh, aber je
39 nachdem wie das Wetter is...
- 40 A: Ok. Also würdest du sagen Mountainbiken is dein Haupthobby?
- 41 B: Genau.
- 42 A: Ok. Und wie viele Wettkämpfe hast du schon gemacht? Oder wie viele machst du pro
43 Saison?
- 44 B: Mhh, naja schon viele, weil ich davor halt Marathon Rennen gmacht, aber da so maximal
45 5 im Jahr und dann hab i ein Jahr lang ka Rennen gmacht und jetzt heuer wieder hab i die
46 Enduro Rennen probiert.
- 47 A: Ok und welchen Stellenwert hat Sport generell in deiner Familie?
- 48 B: In der Familie, ja eigentlich schon an großen, also groß... er ghört zum Alltag irgendwie
49 dazu. Wir sind von klein auf immer viel gewandert und so, also jetzt leistungssportmäßig
50 weniger aber, dass ma halt aktiv sind schon.
- 51 A: Ok. Und deine Familie fährt jz eben auch Mountainbike oder?
- 52 B: Genau.
- 53 A: Ok. Na dann komma schon zum nächsten Punkt nämlich Motive: Also warum hast du
54 mim abfahrtsorientierten Mountainbikesport begonnen? Was daugt dir dran?
- 55 B: Ok. Warum? Ah na i hab des halt amal ausprobiert und i hab mi a ned ganz so blöd
56 angestellt glaub i und ja es war a amal was Neichs und grad des owe fahren hat ma halt
57 richtig daugt immer und deswegen bin i a dabei blieben und dementsprechend fahr i a lieber
58 bergab als bergauf, des ghört halt dazu des aufi fahren aber wenss geht schau i a, dass i
59 im Bikepark fahr, da kann i mit da Gondel aufi fahren da muss i ned treten und so ja i find
60 des macht einfach mega viel Spaß und ma sigt a, dass ma sich kontinuierlich steigert und
61 a wenn ma mit andere Leit unterwegs is sieht ma, dass viel weiter geht, ja...
- 62 A: Ok. Also diese soziale Komponente is dir auch wichtig und eben, dass man sich steigern
63 kann?
- 64 B: Ja.
- 65 A: Ok. Sehr gut. Ähm und was denkst du veranlasst andere Frauen dazu den Sport
66 anzufangen bzw. Auch dabei zu bleiben? Fallen dir da irgendwelche Motive ein?

- 67 B: Ähnm, boah, na erstens naturbezogen einfach und des kannst halt schnell amal mochn
68 find i, also Radlfahren generell, und zweitens ungebunden find i jetzt, vielleicht im Winter
69 bissi blöder,...
- 70 A: Ja also ma is gleich amal wo draußen.
- 71 B: Genau. Und ahm, ja keine Ahnung irgendwie so a bissl a Kick halt a, also i kenn voi viele
72 Frauen die also a ängstlich sind und des trotzdem probieren wollen und da reichen schon
73 a paar Schotterwege und da sands übergücklich. Dann gibts eben so Leut wie die (Name),
74 die eben immer was Neichs ausprobieren wollen und sich immer überwinden wollen und
75 des gibt glaub i schon an ziemlich Kick und ma freut sich wenn mas gschafft hat.
- 76 A: Und was denkst du bewegt Männer dazu den Sport auszuüben?
- 77 B: Also i glaub, dass die Motive ähnlich sind, also eigentlich gleich.
- 78 A: Ok. Also gibts keine Unterschiede warum ma des macht oder warums einem daugt?
- 79 B: Na, weniger. Also bei Männern siehst halt schon, dass die vermehrt Wettkämpfe fahren
80 also Frauen sind ja immer weniger am Start. Und vielleicht, dass sie... sie messen sich halt
81 gegenseitig lieber und pushen sich mehr, das is bei die Frauen schon weniger, aber i hoff
82 des kommt a no, wär schon lässig.
- 83 A: Ja. Ok, dann kommen wir schon zum Frauentyp, also wer denkst du sind diese Frauen
84 die Downhill fahren in deinen Augen? Kannst du sie so ein bissl beschreiben oder das
85 typische oder besondere nennen?
- 86 B: Also von die richtig guaden in Österreich, was i so mitkriegt hab, die sind find i
87 selbstbewusst ziemlich und die sich auch viel zutraun, gern mit Männern unterwegs sind
88 damit sie halt viel lernen, aber... find i halt, so kommts halt uma, dass sie Frauen gegenüber
89 so an Konkurrenzkampf doch a bissl gibt, weils halt weniger Frauen gibt, deshalb will ma
90 halt schauen, dass ma besser is.
- 91 A: Ok, also, dass unter den Frauen dadurch vermehrt Konkurrenz is, weils halt wenige gibt?
- 92 B: Ja also i find so kommts halt ume, muss ned sein, aber so hab ichs halt mitkriegt.
- 93 A: Ok. Und die Frauen meinst du sind auch gern unter Männer und ham auch viele
94 männliche Freunde? Oder nur damits mehr lernen?
- 95 B: Mhhh, naja schon sicher, weils da am meisten lernen und weils halt wenige Frauen gibt
96 die halt besser sind und ja weil halt Männer sicher leichter zum händeln sind schätz i amal.
- 97 A: (lacht) Ok. Und denkst du gibts Frauentypen die du eher nicht in dem Sport siehst?
- 98 B: Mhh. Na eigentlich, also i arbeit halt viel mit Damen zusammen und da gibts ganz
99 unterschiedliche Frauen die radlfahren, also die wern jetzt keine Leistungssportler, des ned
100 aber ja...
- 101 A: Ok. Und gibts dann einen Frauentyp der sicher nicht Leistungssportler wird?
- 102 B: Naja halt ängstliche Leit und es gibt sehr viele Frauen die nie was mit Männer machn,
103 die werdens glaub i a ned so intensiv betreiben wollen. I mein i sieg mi jetzt a ned so als

- 104 Leistungssportlerin, sondern nur, weils ma Spaß macht, also Trainingspläne gibts bei mir
105 goar ned und Wettkämpfe sind halt wenns passt dann mach i mit.
- 106 A: Ok. Aber dir daugs schon dich zu messen und dich zu steigern?
- 107 B: Mhh, naja also wettkampfmäßig mach ichs jetzt gar ned so gern, weil i voi des Nerverl
108 bin und meine Leistungen dann ned so abrufen kann wie jetzt im Training zum beispiel,
109 deshalb mach i a jetzt ned so gern mit, aber im Hinterkopf tat i mas scho wünschen, dass i
110 eben entspannter an solche Sachen rangehn kann. Aber da müsst i halt dran arbeiten.
- 111 A: Ja, klar. Ok, dann komma schon zum nächsten, nämlich zur Situation von Frauen im
112 Mountainbikesport. Also wie is es dir gegangen wie du mit dem Sport begonnen hast, gabs
113 da Herausforderungen oder Konflikte?
- 114 B: Mhh, naja Konflikte goar ned, also die Community is eh voll nett, also da is ma glei amal
115 nett aufgenommen worden und ma wird da voll bestärkt... weiß ned also es hat eigentlich nie
116 Probleme geben oda so. Mit sich selbst kämpft man halt viel. Manchmal is ma halt a bissl
117 ängstlicher oder so und möchts aber trotzdem schaffen und dann is es halt ein bissl
118 schwieriger.
- 119 A: Also einfach so eine positive Herausforderung, dass man sich selba herausfordert was
120 Neues zu lernen.
- 121 B: Ja.
- 122 A: Mh. Ok und wie ham deine Freunde, Eltern oder Kollegen reagiert wie du erzählt hast,
123 dass du Downhill fährst?
- 124 B: Also de Leit die ned viel mim Radfahren zu tun haben in meinem Freundeskreis die
125 findens halt eh mega cool. Und halt, dass i halt alles Mögliche wüde moch. Ja die Eltern die
126 ham gar ned viel dazu gsagt, weil sies ja eh selba machen.
- 127 A: Ok. Und fahren die auch im Bikepark und so?
- 128 B: Ja also die Mama weniger die is eher so der ängstliche Typ, die foahrt halt lieber so ihre
129 Hausrunden und so, da is ganz a nette Waldrunde, nix tragisches. Da Papa fahrt auch gern
130 Bikepark und mein Bruder der is sowieso der steigt grad im Downhillsport ein, der is jetzt
131 heuer ein para Downhillrennen gfahren und möcht das jetzt professioneller angehen.
- 132 A: Ok. Und siehst du jetzt irgendwelche Herausforderungen oder Konflikte in deinem
133 Sporttreiben?
- 134 B: Für mi jetzt selba gel?
- 135 A: Ja genau oder im Verein, in der Szene?
- 136 B: Mhhh, na der einzige Konflikt is, dass i mi selba motivier, dass i auße geh wenns Wetter
137 ned so gut is (lacht) ansonsten weniger. Mir fallts halt nur auf, dass es schwierig is wenn
138 ma jetzt allein is, also i bin sehr sozial gebunden in dem Sport, also wenn i jetzt keine Leit
139 hab die mit mir fahren gehn, dann freuts mi a ned, und des is jetzt grad des Problem, weils
140 jetzt finster wird und i ka Zeit hab.

- 141 A: Ok. Und wie schaut deine Gruppe da aus? Is das gemischt Burschen und Mädels?
- 142 B: Na nur Burschen und Mädels.
- 143 A: Ok. Und in deinem Verein, wie is es da so? Wie siehts da aus, wenn du in den Verein
- 144 kommst, wie is dort das Klima, wie gehts ihr miteinander um? Kannst du da so ein bisschen
- 145 die Gruppe beschreiben?
- 146 B: Mhh, also jetzt alle, also von Kinder, Jugend bis Erwachsene also total freundlich, ma
- 147 wird sofort herzlich aufgenommen, das merk i bei alle Neichen die was dazukommen. Wir
- 148 unternehmen auch so ganz ganz viel auch abgesehen vom Radlfahren. Also es is so richtig
- 149 a Freundeskreis eigentlich worden. Also ma fährt auch gemeinsam auf Urlaub und feiert
- 150 Geburtstage und ja
- 151 A: Also so voll familiär eigentlich?
- 152 B: Ja. Und im Zuge dessen hab i a mein Freund kennen glernt also im Verein dann.
- 153 A: Ah na sehr cool. Und wie wirst du jetzt so behandelt, wenn du zum Beispiel in eine
- 154 Werkstatt gehst oder zum Beispiel ein Radgeschäft?
- 155 B: Also i hab jetzt die Situation nie ghabt, dass i mei Radl reparieren lass, weil des meine
- 156 Eltern gmacht haben oder es da Freund repariert hat aber größtenteils versuch ichs eigentlich
- 157 selba zu reparieren. Ehm, und sonst also wenn i was einkaufen gehn muss, die kennen mi
- 158 a schon ziemlich und sind total zuvorkommen und hilfsbereit und ja... also fühlt ma sich
- 159 sehr wohl.
- 160 A: Ok, oder wie du dein Radl kauft hast? Kannst du dich da noch erinnern?
- 161 B: Na, also es is bei mir a komische Situation, weil i eben Trainer bin im Verein und da krieg
- 162 i Trainerbikes, also von dem her hab i nie eins im Geschäft kaufen müssen.
- 163 A: Ok. Cool. Ähm. Und wie gehen so Männer generell mit Frauen im Verein um? Oder in
- 164 der Szene? Bei Rennen zum Beispiel. Fallen dir da Situationen ein?
- 165 B: Also beim Rennen kommens zum Teil zu dir her und fragen ob eh alles ok is und ob du
- 166 Hilfe brauchst, also auch technisch oder auf der Strecken wennst Hilfe brauchst. Sie fahrens
- 167 auch mit dir ab die Strecke und nachher kannst a mit ihnen essen gehn oder sonst was,
- 168 alles sehr gelassen. Und generell im Verein, so Frauen und Männer Situation merk i halt
- 169 nur, also bei mir is die Situation zwischen meinem Freund und mir (lacht) wir fahren sehr
- 170 selten zusammen weils oft dann Komplikationen gibt, dann hab i wieder an nervlichen
- 171 Zusammenbruch (lacht) wenn i glaub i muss ihm wieder irgendwas beweisen und des geht
- 172 dann wieder ned. Is halt schwierig. Also wenn i die Männer ned kenn dann gehts, aber
- 173 wenn is kenn dann is manchmal zaach. Also so gehts glaub i einigen was i so mitkriegt hab.
- 174 Warum des a immer so is.
- 175 A: Ja mim Freund is immer schwierig (lacht). Und mit anderen Männern gibts keine
- 176 Probleme?
- 177 B: Na weniger.

178 A: Ok. Dann kommen wir schon zum nächsten Punkt, nämlich zur weiblichen
179 Rollenerwartung, die die Gesellschaft an Frauen stellt. Oder wie denkst du soll eine Frau
180 sein oder gibt die Gesellschaft vor, dass eine Frau sein soll? Und inwiefern äußert sich das
181 in deiner Lebenswelt?

182 B: Na also i glaub wir Frauen erwarten selba viel mehr von uns selbst als Männer sich von
183 uns erwarten oder die Umwelt. I glaub, da spielt sich in unserem Kopf viel ab was eigentlich
184 wurscht is, i glaub ned, dass irgenwer erwartet, dass wir so oder so sein sollen, glaub des
185 gibts weniger...

186 A: Ok und diese Rolle als Frau wie würdest du die beschreiben? Gibts da überhaupt eine
187 Rolle?

188 B: Mhh, dass ma jetzt eben... generell im Radlfahren oder?

189 A: Na generell im Leben, also wie soll ma ausschauen also Frau? Was soll ma machen
190 also was wird generell so von einem erwartet?

191 B: Ähm, na, dass ma sicher mal ganz gut ausschaut is sicher von Vorteil, des merkt ma eh,
192 also i bin bei den ganzen Internetkanälen drin auf Instagram und so, wo halt die guaden
193 Mountainbikerinnen, die sind alle größtenteils hübsch, also die die viel Aufmerksamkeit
194 bekommen und die vermarkten sich dann auch dementsprechend und dann kriegen auch
195 mehr Likes, also sche sein is sicher von Vorteil. Ähm und ja also i kriegs eben nur mit, dass
196 eben vüle i glaub, dass die Frauen eben selbst so viel erwarten und damit oft ned
197 klarkommen. Weil es gibt eben nach der Reih die Burnouts, grad im Cross Country Sport
198 wenn i ma da die Frauen anschau, die sind richtig, richtig wüd zurzeit, also die erfolgreichen
199 Mädels die sind dann auf einmal weg und brauchen dann ewig Pause weils eben ned klar
200 kommen, weil jede erwartet, dass eben erfolgreich is und hübsch und immer present is, und
201 des is ja, also ma erwartet sich scheinbar scho...

202 A: Also erwarten sich dann schon eher die anderen solche Dinge oder? Also man is schon
203 einem gewissen Druck ausgesetzt?

204 B: Genau. Also wennst erfolgreich bist bestimmt, aber sonst, also so wie i jetzt zum Beispiel
205 ned, also i krieg da nix mit. Aber wennst jetzt erfolgreich sein willst dann schon, da kanns
206 schon schwierig werden glaub i. Grad als Frau weils da a ned so viele gibt.

207 A: Ok. Dann komma schon zum nächsten. Also wann fühlst du dich in deinem Sport
208 besonders anerkannt oder besonders Respektiert? Wo du sagst, da bist du auch stolz auf
209 dich?

210 B: Ja, na einerseits wenn ma eben irgendwas schafft was ned ganz so leicht is zum fahren
211 zum Beispiel. Oder wenn ma eben alleine im Endurosport oder im Downhillsport eben
212 mitmacht glaub i. Und ja i merks nur im Verein, also i bin eine von den wenigen Frauen, die
213 als Trainerin arbeitet und i glaub, dass des a ned so schlecht ankommt.

214 A: Also da fühlst du dich auch anerkannt?

- 215 B.: Ja.
- 216 A: Ok. Und wie äußert sich diese Anerkennung im privaten Umkreis also in der Familie
217 beziehungsweise auch generell in der Scene?
- 218 B: Also in der Grazer Szene kennen mi halt viele dadurch und ähm sonst wenn eben a
219 Trainerin gebraucht wird dann fragens mi eben auch. Und sonst ja keine Ahnung...
- 220 A: Ok. Und gibts Situationen wo du dich nicht genügend anerkannt fühlst beziehungsweise
221 nicht genügend wertgeschätzt?
- 222 B: Also eigentlich weniger, also was i scho,... na eigentlich ned, passt alles.
- 223 A: (lacht)
- 224 B: Gibt ka Situation, also in meinem Umfeld, da weiß ma scho was ma von mir haben kann.
225 (lacht)
- 226 A: Ok, dann komma schon zum nächsten. Nämlich so zu Schönheitsidealen. Also was hältst
227 du von den gängigen Schönheitsidealen? Und inwiefern beeinflussen die so deine
228 Lebensgestaltung und deinen Lifestyle und auch so... die Wahl des Sports und ja..?
- 229 B: Magst des no amal kurz wieder holene?
- 230 A: Ja. Also was hältst du so von den gängigen Schönheitidealen und inwiefern beeinflussen
231 die so deine Lebensgestaltung und so ja?
- 232 B: Ähm, ja generell find i, also zur Zeit is Sport ja total In, also jeder is aktiv und macht
233 irgendwas. Aber is eh besser so als wie wenns in die andere Richtung geht. Aber
234 andererseits schaut ma schon vü aufs äußere dadurch, also sicher I fühl mi a wohler
235 wenn i Sport mach, ja weiß ned da fühl i mich halt wohler. Also da wird der Körper dann
236 schon auch schöner. Aber also i selbst lass mi von niemanden beeinflussen. Also wenn i
237 Bock hab dann tua i was und sonst ned, dann ess i meine Kekse und fertig (lacht)
- 238 A: Also du machst den Sport nicht wegen dem Aussehen. Also, dass du durch den Sport
239 dann besser aussiehst?
- 240 B: Na.
- 241 A: Ok. Und kannst du dein Aussehen so ein bisschen beschreiben? Ähm und was dir auch
242 so gefällt, also was du cool findest und wie du dich so anziehst? Trägst du Make Up und
243 Stöckelschuhe?
- 244 B: Also Stöckelschuhe sind amal ein No-go bei mir weil i damit ned gehen kann. (lacht)
245 Ahm, dann schminken, Wimperntusch maximal, sonst kann i mit sowas ned umgehen, also
246 ja. Muas i ned ham, a wenn i jetzt fortgeh hab i eigentlich ned mehr oben. Und ja und sonst
247 also so gepflegt schau i hoffentlich schon aus, aber i mach jetzt ned viel dafür. Und anziehen
248 tu i mich eher sportlich, locker, also Leggings oder Jogginghose, also hauptsache bequem.
249 Jeans dergleichen gibts eigentlich ned, Röcke, Kleider hab i eigentlich a keine. Also so
250 typisch Frau eigentlich ned. Und vü Turnschuhe, oder nur Turnschuhe, ja (lacht)
- 251 A: Und wie zufrieden bist du eigentlich mit deinem Aussehen?

- 252 B: Mhh, ja eigentlich sehr zufrieden, also ma könnt's schlechter treffen (lacht)
- 253 A: Ok und wie denkst du nimmt deine Umwelt dich wahr?
- 254 B: Ehm, unscheinbar.
- 255 A: Ok.
- 256 B: Also i bin eher zurückhaltend glaub i und deshalb fall i a ned so auf glaub i. Und mach
- 257 halt a nix besonderes beim Aussehen und deshalb bin i eher so ein Mäuschen ja. Und bei
- 258 Radelfahren fällt ma vielleicht mehr auf.
- 259 A: Ok. Und beim Radelfahren was hast du da so an?
- 260 B: Ja also da scho, also da schau i, dass des farblich zampasst und ja da bin i scho, da
- 261 schau i mehr drauf eigentlich.
- 262 A: Und is es dir wichtig, dass ma merkt, dass du noch weiblich bist oder is dir das wurscht.
- 263 B: Also in letzter Zeit schon mehr, also da hab i ein türkises Leiber kauft und schon eher
- 264 mädchenmäßig.
- 265 A: Ok. Gut. Dann komma schon zum nächsten, nämlich Frauen in Risikosportarten. Also
- 266 zuerst mal zur Persönlichkeit, also mit welchen Eigenschaften würden andere Personen
- 267 dich beschreiben oder du dich Personen selbst? Und die nächste Frage wär dann schon,
- 268 also welche Eigenschaften sollte man haben wenn man Risiko- oder Extremsport betreiben
- 269 möchte?
- 270 B: Ok. Also ich selbst, boah... wie tat i mich beschreiben... ähm ehrgeizig, also mehr oder
- 271 weniger, also wenn i was mach dann scho, also es juckt mi immer wenn i was ned schaff,
- 272 aber ehrgeizig im Sinn, dass i Leistungssport mach jetzt ned aber ja...
- 273 A: Ok. Naja also schon ehrgeizig.
- 274 B: ja also i mach ma sehr sehr viel Gedanken was i da grad tua und wie die Bewegung is
- 275 und so. Ähm ja dann, spontan vielleicht. Genau, eh ja risikofreudig sollt ma a sein, also des
- 276 is sicher von Vorteil in dem Sport. Also i bins zum Teil, i tats gern mehr sein... also
- 277 risikofreudig aber i denk scho vü nach was i tua und i überleg drei Mal bevor i irgendwas
- 278 falsch mach, also sehr vorsichtig.
- 279 A: Aber dir daugts schon diese Herausforderung?
- 280 B: Ja also dann schon, vorallem wenn i die Herausforderung schaff is mega geil, und des
- 281 machts a voi aus Beim Radlfahren find i.
- 282 A: Und hat der Sport irgendwelche Eigenschaften von dir verändert? Oder hat er dich
- 283 irgendwie geprägt?
- 284 B: Ja also schon des ganze mim Club und mim Arbeiten, ehm sicher selbstbewusster und
- 285 bissi erwachsener (lacht) Eh und sonst ja offener für neiche Sachen vielleicht.
- 286 A: Ok sehr cool. Wie würden deiner Meinung nach Männer in dem Sport anders
- 287 beschrieben werden als Frauen? Und glaubst du haben Männer Vorteile in Risikosportarten
- 288 und wenn ja welche?

- 289 B: Ähm, also wie anders beschreiben? Sie sind einfach größtenteils vü verrückter, also i glaub
290 die haben weniger Angst, also sie denken weniger nach, aber zwü nachdenken derfst a
291 ned. Und sie haben sicher Körperlich also physisch scho Vorteile. Was mi wundert is das
292 sies oft halt vü schneller lernen. Ja und sie ham eben gern a hohes Risiko und sie pushen
293 sich gegenseitig mega, also des ham sie a mehr drauf als wir.
- 294 A: Ok und woran kanns liegen, dass sies schneller lernen als wird?
- 295 B: Naja einerseits weils weniger nachdenken, sie probieren halt mehr und dadurch lernst
296 es a schneller, und a wenss amal schief geht... es is ernan wurscht.
- 297 A: Ok. Und hast du eigentlich schon Unfälle gehabt?
- 298 B: nix schlimmes, na eigentlich ned.
- 299 A: Ok nur para Stürze aber nix passiert.
- 300 B: Ja nur blaue Flecken aber sonst eigentlich nix.
- 301 A: Ok, und schüchtert dich das dann ein, oder wie is es dann nach einem Sturz?
- 302 B: Ja also ma is dann scho nervlich a bissl fertig, manchmal kann is besser wegstecken
303 manchmal weniger.
- 304 A: Ok aber nicht, dass dich das länger einschränkt?
- 305 B: Naa, nana.
- 306 A: Ok, dann komma schon zum letzten Punkt, also was motiviert dich generell so
307 Risikosport zu machen? Und kannst du kurz sagen wies dir vorm Biken geht, zum Beispiel
308 im Bikepark oder so?
- 309 B: Also, wenn i jetzt zum Beispiel weiß, dass i im Bikepark geh, dann bin i mega motiviert,
310 nämlich wirklich und a wenn i mit Freunden mi trifft und dann is richtig lustig. Und wenn i
311 allein bin dann dauerts ewig bis i mi anzieh und bis i draußen bin, aber wenn i mal draußen
312 bin dann is richtig super. Und nacher is es a afoch a geiles Gefühl.
- 313 A: Ok und wenn du jetzt an schwerere Abfahrten denkst? Wie fühlst du dich da davor? Oder
314 hast du manchmal Angst?
- 315 B: Ja Teils Teils, also manchmal denk i genau an die Stell wos dann happig wird, des is
316 halt genau des was ma ned machen soll, da hab i null Körperspannung und zitter voll hin
317 und dann gehts fast schief, also besser is wenn i mi drauf freu dann gehts besser.
- 318 A: Ok und wie gehts dir danach wenn dus geschafft hast?
- 319 B: Ja mega mega happy!
- 320 A: Ok, sehr gut. Also von meiner Seite wars das auch schon. Magst du noch irgendwas
321 hinzufügen?
- 322 B: Ehm, grad ned, na passt.
- 323 A: Ok. Dann Dankeschön für das Interview

